

# NAMENKUNDLICHE INFORMATIONEN 73

Herausgegeben von  
Ernst Eichler, Karlheinz Hengst  
und Dietlind Krüger



Leipziger Universitätsverlag 1998



# NAMENKUNDLICHE INFORMATIONEN 73

Herausgegeben  
von Ernst Eichler  
Karlheinz Hengst  
und Dietlind Krüger



Leipziger Universitätsverlag 1998

Hergestellt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.  
Herausgegeben im Auftrage der Philologischen Fakultät der Universität  
Leipzig, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und  
der Gesellschaft für Namenkunde e.V. von Ernst EICHLER, Karlheinz  
HENGST und Dietlind KRÜGER.

Redaktionsbeirat: F. DEBUS, W. FLEISCHER, R. GLÄSER,  
K. GUTSCHMIDT, G. KOSS, H. WALTHER und W. WENZEL

Satz: KrossProductions, Leipzig  
Druck: Druckhaus zu Altenburg  
Anschrift der Redaktion: Augustusplatz 9, 04109 Leipzig

Erschienen im Leipziger Universitätsverlag GmbH, 1998  
Oststr. 41, 04317 Leipzig  
Bezugsmöglichkeiten über den Verlag

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhalt

## A. Aufsätze und Berichte

- Joachim Larenz  
Eisenach in Thüringen – die Erschließung des Ortsnamens 9
- Wulf Müller  
Zur Hydronymie der Suisse romande II 18
- Heinz Fähnrich  
Zur neueren Rekonstruktion kartwelischer Toponyme 29
- Klaus Müller  
Zur Tradition der Namenkunde an der Berliner Akademie  
der Wissenschaften nach 1945 33
- Gabriele Rodríguez  
Aus der Arbeit der Personennamen-Beratungsstelle an der  
Universität Leipzig 46
- Enzo Caffarelli  
Stand der namenkundlichen Forschung in Italien 50
- Tat'jana Romanova  
Onomastik an der Universität Samara 59
- Inge Bily  
Das Urslawische und sein Zerfall  
(Krakau, 5. bis 7. Dezember 1996) 66
- Peter Ernst  
Symposium „Probleme der oberdeutschen Dialektologie und  
Namenkunde“ aus Anlaß des 100. Geburtstages von Eberhard  
Kranzmayer (Wien, 22. bis 23. Mai 1997) 68
- Norbert Mottas  
Das XII. Kalser Namenkundliche Symposium  
(Kals, 2. bis 8. Juni 1997) 73

Karlheinz Hengst	
Sprachkontaktonomastik und Kaufmann-Preisverleihung 1997 (Weimar, 27. September 1997)	77
Karlheinz Hengst	
Zur Onomastik auf dem VII. Deutschen Slavistentag (Bamberg, 28. September bis 1. Oktober 1997)	79
Erika Weber	
Symposium „Personenname und Ortsname“ (Basel, 6./7. Oktober 1997)	83
Dietlind Krüger	
Namenkundliche Jahrestagung (Leipzig, 28. November 1997)	86
Karlheinz Hengst	
Sorabistisches sprachwissenschaftliches Symposium (Bautzen, 4. bis 6. Dezember 1997)	89
Cornelia Willich	
Symposium „Zwischen Reric und Bornhöved“. Die Beziehungen zwischen den Dänen und ihren slawischen Nachbarn (9.-13. Jahrhundert) (Leipzig, 4. bis 6. Dezember 1997)	92
Jubilare 1997	94

## B. Neuerscheinungen

Debus, Friedhelm, Kleinere Schriften. Zum 65. Geburtstag am 3. Februar 1997 ausgewählt und herausgegeben von Hans-Dieter Grohmann und Joachim Hartig. Hildesheim, Zürich, New York 1997. (H. Naumann)	97
Reader zur Namenkunde, III 1 und 2: Toponymie. Hrsg. von Friedhelm Debus und Wilfried Seibicke. Hildesheim, Zürich, New York 1996. (H. Walther)	98

- Deutsches Glossar zur toponymischen Terminologie.  
Deutsches Wörterverzeichnis zur Terminologie der geographischen  
Namenkunde. Herausgegeben vom Institut für Angewandte  
Geodäsie, Frankfurt/Main 1995. (T. Witkowski) 101
- Seutter, Konstanze, Eigennamen und Recht. Tübingen 1996.  
(D. Krüger) 104
- Kleiber, Wolfgang, Zerneck, Wolf-Dietrich, Der Klauer.  
Ein rheinhessischer Flurname. Dokumentation und Deutung.  
Stuttgart 1996. (H. Walther) 108
- Reutner, Richard, Bito, Helene, Wiesinger, Peter, Die Ortsnamen  
des Politischen Bezirkes Vöcklabruck, Wien 1997.  
(V. Hellfritsch) 109
- Casimir, Kirstin, Die Ortsnamen auf -büttel. NI, Beih. 19,  
hrsg. v. E. Eichler, K. Hengst, D. Krüger, Leipzig 1997.  
(G. Winkler) 111
- Emrich, Ernst, Lissner, Donat, Heiteres & Unterhaltsames,  
Wissenswertes & Kurioses zum Namen Andrea. Graz u.a. 1997.  
(A. Brendler) 114
- Britannica CD 2.02. Home Edition. Chicago, IL: Encyclopædia  
Britannica 1995. 1 CD-ROM, 1 Dongel, 1 Benutzerhandbuch,  
1 Videokassette. (S. Brendler) 115
- Robb, H. Amanda and Andrew Chesler, Encyclopedia of  
American Family Names. Additional Biographical Information  
Contributed by Margaret Heinrich Hand and Larry E. Hand.  
New York 1995. (S. Brendler) 120
- Czaplicka-Niedbalska, Maria, Nazwiska mieszkanców Bydgoszczy  
od II poł. XV w. do I poł. XVIII w. Bydgoszcz 1996.  
(W. Wenzel) 124
- Klimek, Zygmunt, Słownik etymologiczno-motywacyjny staro-  
polskich nazw osobowych. Część 5. Nazwy osobowe pocho-  
dzenia niemieckiego. Kraków 1997. (W. Wenzel) 128

Keber, Janez, Leksikon imen. Izvor imen na Slovenskem. Celje 1996; Leksikon imen. Seznam vseh uradno zapisanih imen s frekvencami v Sloveniji z dne 31. 12. 1994, Celje 1996. (I. Bily)	131
Mező, András, A templomcim a magyar helységnevekben, Könyvek 1996. (L. Vince)	134
<b>Weitere Neuerscheinungen</b>	136
<b>C. Zeitschriftenschau</b>	
Österreichische Namenforschung. Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Namenforschung. Jg. 24 und 25. Wien 1996 -1997. (D. Krüger)	143
Onoma. Journal of the International Council of Onomastic Sciences. Band 32 (1994-1995). Leuven. (D. Krüger)	144
Names: Journal of the American Name Society. Vol. 43/3,4 (1995), Vol. 44 (1996), Vol 45/1 (March 1997). (W. Berger)	146
Onomastica. Pismo poświęcone nazewnictwu geograficznemu i osobowemu. Jg. 40. Kraków 1995. (I. Bily)	148
Rivista Italiana di Onomastica. RION, III (1997) 1/2. März 1997, Oktober 1997. (G. Rodríguez)	149
Névtani Értesítő. Az ELTE Névkutató Munkaközösségének időszakos kiadványa [Namenkundlicher Anzeiger. Periodische Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft Namenforschung der Universität Lóránd Eötvös]. Nr. 19. Budapest 1997. (L. Vince)	151
<b>D. Hinweise und Mitteilungen</b>	153

## Contents

### A. Articles and Reports

- Joachim Larenz  
Eisenach in Thuringia – the Investigation into a Place Name 9
- Wulf Müller  
On the hydronymy of the Suisse romande II 18
- Heinz Fähnrich  
On the recent reconstruction of Cartwelic toponyms 29
- Klaus Müller  
On the tradition of onomastics at the Berlin Academy of  
Sciences after 1945 33
- Gabriele Rodríguez  
On the work of the personal names information service at the  
University of Leipzig 46
- Enzo Caffarelli  
Onomastics in Italy 50
- Tat'jana Romanova  
Onomastics at the University of Samara 59
- Inge Bily  
The Proto-Slavonic language and its splitting up  
(Kracow, 5-7 Dec. 1996) 66
- Peter Ernst  
Symposium on „The Problems of Upper German Dialectology  
and Onomastics“. On the Occasion of E. Kranzmayer's  
100th anniversary of his birthday (Wien 22-23 May 1997) 68
- Norbert Mottas  
The XIIth Colloquium on Onomastics in Kals  
(Kals, 2-8 June 1997) 73

Karlheinz Hengst	
Language contact and the presentation of the Kaufmann Prize 1997 (Weimar, 27th September 1997)	77
Karlheinz Hengst	
The onomastics contributions at the VIIth German Conference on Slavonic languages (Bamberg, 28 Sept. - 1 Oct. 1997)	79
Erika Weber	
Symposium „Personal name and Place name“ (Basel, 6-7 Oct. 1997)	83
Dietlind Krüger	
Annual onomastics conference (Leipzig, 28 Nov. 1997)	86
Karlheinz Hengst	
Sorabistic Linguistic Symposium (Bautzen, 4-6 Dec. 1997)	89
Cornelia Willich	
Symposium „Between Reric and Bornhöved“. The relations between the Danes and their Slavonic neighbours (9th-13th century)	92
Jubilars	94
<b>B. Reviews</b>	97
<b>C. Periodicals</b>	143
<b>D. News and Comments</b>	153

Joachim Larenz, Rickenbach

## Eisenach in Thüringen – die Erschließung des Ortsnamens –

Das Dorf Alt-Eisenach, der Namenspatron der Stadt, lag bei einer fränkischen Peterskirche, unmittelbar an der Hörsel (979 *Hursila*), am Übergang alter Handelswege, die Rhein und Main mit Elbe und Unstrut verbanden.

Der im Mittelalter stark zunehmende Warenverkehr bewirkte, daß Dorfbewohner auf eine hochwassergeschützte Schotterterrasse abwanderten. Durch anderweitigen Zuzug entstand eine Marktgemeinde, die von den Ludowingern zur Stadt erhoben, anno 1150 *Isinacha* hieß.

Wegen des Suffixes *-acha* und der Lage des alten Eisenachs am Fluß ist kaum zu bezweifeln, daß als Ortsname ein Gewässername übernommen worden ist. Hörsel jedoch kann er nicht gelautet haben, als dort die ersten Häuser gebaut worden sind.

Der Eisenacher Raum ist seit Jahrtausenden besiedelt, und die Bodenfunde berechtigen auch zur Annahme, daß die Furt, an der Alt-Eisenach lag, schon in vorgeschichtlicher Zeit benutzt worden ist.

Der Ortsname Eisenach ist erst auffallend spät zu fassen. Als Herkunftsfangabe eines *Bertholdus de Isinacha* wird er erstmals um 1150 in der Niederschrift einer Seelgeräte-Stiftung des Klosters Fulda erwähnt.<sup>1</sup> Andere Namensformen des 12. bis 14. Jahrhunderts lauten 1180 *Isenacha*<sup>2</sup>, *Is-* und *Ysnach*, *Isen-* und *Ysenach(e)*. Seit dem ausgehenden 15. Jh. wird *Eissenach* o. ä. geschrieben. Der Diphthong offenbart, daß schon früher *Īsenach* (̇ = Vokallänge) gesprochen wurde.<sup>3</sup>

In der Namenreihe klingt *Īsinacha* wie ein ahd. Wort.<sup>4</sup> Der Verlauf über *Īsenacha*, *Īsenache* bis hin zu *Īsnach* entspricht der Vokalabschwächung, die sich sprachhistorisch vom Ahd. zum Mhd. vollzogen hat.<sup>5</sup>

Es gibt aber auch Ungereimtheiten.

### Das Grundwort *-acha*

Im Ortsnamen *Īsinacha* ist das Suffix *-acha* ungewöhnlich. In Thüringen wurden die Gewässernamenkomposita bis etwa zum Jahre 500 mit *-aha* und später mit *-bach* gebildet.<sup>6</sup> Zwar ist der mainfränkische Sprachraum nahe, aber ein signifikantes Vordringen des obd. Suffixes *-acha*, das dem

ahd. Wort *aha* 'Wasser, Fluß, Flut' entspricht, über den Kamm des Thüringer Waldes hinweg ist nicht zu erkennen – bis auf Eisenach –, diese Ausnahme jedoch erscheint verständlich.

Ludwig der Bärtige aus Lohr bei Aschaffenburg am Main begründete als Lehensmann Kaiser Konrads II. (gest. 1039) die Dynastie der Ludowinger. Sein Sohn vollzog die Aneignung der Wartburg etwa 1070, und dessen Nachkommen erbauten als Landgrafen von Thüringen die Stadt am Fuße der Burg und am Schnittpunkt bedeutender Handelswege.

Gebiets-, Flur- und Ortsnamen werden in den Ämtern der Landesverwaltung notiert. In der Kanzlei der Ludowinger galt zumindest in den ersten Jahren der Herrschaft der obd. Schriftdialekt. Dort saßen die mainfränkisch sprechenden Beamten des ludowingischen Gefolges.

Weil das Suffix *-acha* in Thüringen selten, in den Gewässer- und Ortsnamen der Mainlande hingegen häufig ist, darf man erahnen, daß die Ludowinger am alten Hörselübergang der Straße Frankfurt-Leipzig ein „althüringisches“ Dorf mit Namen \**Īsinaha* (\* = erschlossene Wortform) in Besitz nahmen, und ihre entstehende Metropole in der Kanzleisprache *Īsinacha* oder *Īsenach(e)* genannt worden ist.

Eine vergleichbare Umlautung hat im 13. Jahrhundert stattgefunden. Langensalza (776 bis 1182 *Salzaha*) kam Ende des 12. Jahrhunderts an die Landgrafen von Thüringen<sup>7</sup> und wird anno 1212 von der Kanzlei Ototos IV., des Sohnes Heinrich des Löwen, in der Form *Salzach* notiert.<sup>8</sup>

Auch im Zusammenhang mit den Eigentumsrechten, welche das Kloster Fulda in der Nähe von Eisenach, in Mihla (8. Jh. *Malach*, 9. Jh. *Milahe(n)*, *Melach*)<sup>9</sup> besaß, sind derartige Suffixveränderungen eingetreten.

Diese vorübergehenden, durch den Schriftdialekt bedingten Umlautungen haben sich nicht behaupten können. Eisenach aber als politisch und kulturell bedeutende Residenz der Thüringischen Landgrafen konnte *-acha* aus *-aha* bewahren.

So gesehen gehörte Alt-Eisenach dereinst wie Gotha (775 bis 1105 *Gothaha*)<sup>10</sup> und Geisa (814 bis 1116 *Geisaha*)<sup>11</sup> z.B. zu den zahlreichen Ortsnamen Thüringens, die von Gewässernamen übernommen wurden, welche vor dem Jahre 500 mit dem Suffix *-aha* gebildet worden waren.

Bei diesen Ortsnamen ist ausnahmslos eine Verkürzung von *-aha* zu *-ā* eingetreten<sup>12</sup>. Die Entwicklung begann im 10. Jahrhundert<sup>13</sup> und hat, wie die Belege zeigen, noch im 12. und 13. Jahrhundert stattgefunden.

Aus diesem Grunde darf man annehmen, daß Alt-Eisenach, das Dorf mit dem Namen \**Īsinaha*, von diesem Prozeß noch nicht betroffen war, als die Ludowinger im 11. Jahrhundert sich die Wartburg aneigneten, –

*aha* zu *-acha* umlauteten und dadurch bewirkten, daß die sich anderenorts noch vollziehende Verkürzung zu *-ā* nicht eintreten konnte.

### Das Bestimmungswort *Īsin-*

Über den Wortinhalt von *Īsin-* ist wiederholt gerätselt worden. Da Eis-, Sumpf- u. a. nicht überzeugen können, vertraut man der mhd. Lautung *Īsach(e)* und deutet den Ortsnamen im Sinne von „Dorf am eisenoxidhaltigen Wasser“<sup>14,15</sup>. Aber Alt-Eisenach lag an der als Namensgeberin zweifellos dominierenden Hörsel. Diese aber führt kein eisenhaltiges Wasser, und auch ein zu Hilfe gerufenes Eisenbächlein, an dem das Dorf gelegen haben müßte, läßt sich nicht nachweisen.

Trotz des eigentlich durchsichtigen Namens kann „Eisenwasser“ wegen des negativen Sachbefundes nicht gemeint sein. Deshalb sind *Isin-* und *Isen-* auch nicht als mhd. Schreibvarianten anzusehen (Anm. 5). Daß *Īsen-* erst durch sekundäre Lautveränderung aus dem etymologisch dunklen *Īsin-* entstand, ist offensichtlich.

Der Ortsname Eisenach bei Trier, 762 *villa Hisnanca*, 826 *Isenach* kann zum Verständnis von *Īsin-* nicht beitragen. Das gallorömische Suffix *-acum/ancum*, das im Deutschen als *-ach* erscheint, bezeichnet Landgüter der Römerzeit nach dem Namen des Eigentümers.<sup>16</sup> Auch die *Isenach* (1. zum Rhein bei Frankenthal) kann nicht herangezogen werden. Die alten Belege haben alle ein *N-* wie z. B. 1141 *Nisenachen*.<sup>17</sup>

Und schließlich ist auch die gern bemühte Hypothese der Namenfernübertragung vom Ort Eisenach bei Trier<sup>18</sup> mit einem Fragezeichen zu versehen. Als *-aha-*Kompositum müßte die Bezeichnung „Dorf an der *Īsinaha*“ schon bestanden haben, als die Mönche des Klosters Echternach im 8. Jahrhundert in Thüringen missionierten.

Weil *Īsin-* mit Hilfe der deutschen Sprache in befriedigender Weise nicht erklärt werden kann, wurde die idg. Wurzel *\*eis-/\*ois-/\*is-* 'sich schnell und heftig bewegen' in Betracht gezogen.<sup>19</sup>

Die Wurzel bildet durch Zutritt von Konsonanten und Vokalen Elemente unterschiedlicher Lautung. Sie ist Teil zahlreicher alteuropäischer Flußbezeichnungen und in den deutschen Flußnamen *Isen* (1. zum Inn, 760 *Isana*), *Isar* (r. zur Donau, 748 *Isara*) aber auch europaweit in den Flußnamen *Isère* (1. zur Rhone, lat. *Isara*) und *Isarco* (= *Eisack* 1. zur Etsch, 2. Jh. *Isargus*) anzutreffen.<sup>20</sup>

Aber im rekonstruierten Flußnamen *\*Īsinaha* stört die Vokallänge des kurzen *i-* der idg. Wurzel *\*is-*. Auch fehlt das Benennungsmotiv, wie es scheint. Der Fluß, der heute Hörsel heißt, ist bei flüchtiger Betrachtung ein eher gemächlich fließendes Gewässer. Es besteht Erklärungsbedarf.

### Die Eisbach-Belege

Der Gewässername Eisbach (l. zum Rhein bei Worms) wird anno 766 *Isina* und 771 *Isena* geschrieben (Kopien um 1190).<sup>21</sup> Die verdorbene Schreibung 771 *Isenade* ist „Isenahe“ zu lesen, sagt man. Das heißt Eisenwasser, glaubt man, und stützt sich dabei auf den Beleg 1400 *Iser beche* und auf den Sachverhalt, daß in der Nähe des am Oberlauf des Flusses liegenden Orts Eisenberg eine aus römischer Zeit stammende Eisenindustrie nachgewiesen worden ist<sup>22,23</sup>.

Neuerdings neigt man jedoch zur Ansicht, daß nicht ahd. *īsan/īsarn* H'Eisen' sondern das vorgerm.-alteuropäische Wasserwort \**Isina/Isana* anzusetzen ist und daß erst infolge volksetymologischer Anlehnung an mhd. *īsen/īsern* 'Eisen' 1282 *Ysena*, 1400 *Iser beche*, 1497 *Iser*, 1525 *Eiser* und 1986 *Eisbach* entstanden sind (Anm. 21).

Man darf hinzufügen: die nicht selten zuverlässlichere Mundart kennt nur „die Eis“ oder „die Bach“. Von Eisen, das als Benennungsmotiv eigentlich zu erwarten wäre, ist nicht die Rede.

Unterstellt man zudem, daß die idg. Wurzel \**is-* nicht das schnelle Fließen des Wassers schlechthin, sondern die plötzliche heftige Bewegung eines Gewässers in der Senkrechten gemeint hat, dann wird das zeitweise ungebürdete Verhalten des Eisbachs zutreffend beschrieben.

Nach starken Regenfällen in der Pfalz werden große Wassermengen in das Eisbachtal und weiter über Worms in den Rhein transportiert. Alte Karten zeigen den Flußlauf mehrarmig und meandriert. Auch die örtlichen Bezeichnungen alte-, neue- und kleine Bach lassen erkennen, daß der Eisbach infolge der Geländeüberflutung mit Schlamm und Geröll das Bett häufig wechselte, bevor er reguliert wurde.

Die Verkürzung des Suffixes *-aha* zu *-ā* (teilweise über *-ahe*) ist erst nach dem Jahre 900 festzustellen. Die Belege 766 *Isina* und 771 *Isena* können also nicht \**Isinā* und \**Isenā* gelesen werden. Es müssen die vorgerm. Namen des Eisbachs vorliegen.

Der zu „Isenahe“ korrigierte Beleg *Isenade* hingegen ist als Eindeutschung des vorgerm.-alteuropäischen Wasserworts \**Isina/Isana* (Vokalabsenkung \**Isena*) zu interpretieren.

Eindeutschungen entstanden, wenn den Germanen unverständliche Worte einer fremden Sprache begegneten. Wenn es sich um Flußnamen handelte, wurde das feminine Kasus-*a* durch germ. \**ahwō*, ahd. *aha* 'fließendes Gewässer' ersetzt. Diese Bildungen blühten in der Zeit der Germanischen Völkerwanderung, im 3. bis 6. Jahrhundert.

Trotz des unbekanntenen Wortinhalts des nichtgerm. Bestimmungsworts sind diese Komposita sprachhistorisch wie Worte der eigenen Sprache

verändert worden. Zunächst sind Verschiebungen der Betonung und Abwandlungen der Vokallänge eingetreten, und dann folgten sie der Entwicklung vom Ahd. zum Mhd..

Im Germanischen herrschte die Akzentuierung der Stammsilbe. Man darf demzufolge unterstellen, daß mit der Eindeutschung eine Längung des in der idg. Wurzel \*is- kurzen Vokals eingetreten ist. \*Isina + aha führte also zu \*Īsinaha und später zu „Īsenaha“, wie die Korrektur des Beleges *Isenade* aus der Namenreihe des Eisbachs verdeutlicht.

Im 11. Jahrhundert dann, als die schon im Ahd. einsetzende Vokalabschwächung der nicht hochbetonten Silben vollzogen war und sich auch ahd. *īsan* 'Eisen' zu mhd. *īsen* verändert hatte, schien plötzlich das unbekannte nichtgerm. Bestimmungswort einen Sinn zu bekommen.

Es wirkte die Volksetymologie mit dem unaufhaltsamen Streben, unverständliche Worte wider jede Vernunft mit Hilfe gebräuchlicher Worte zu erklären. Da lag naturgemäß die Eindeutung von mhd. *īsen* oder vielleicht auch des Stoffadjektivs *īsēn* 'aus Eisen' nahe, das eigentlich 'aus Eis' bedeuten müßte.<sup>24</sup> In der Belegreihe des Eisbachs offenbart 1400 *Īserbeche* diese Eindeutung und vielleicht auch schon 1282 *Ysena*, wenn man \**Ysenā* lesen darf.

Denselben Zwängen der Volksetymologie war der Ortsname Eisenach ausgesetzt. Auch hier schien die mhd. Lautung 12. Jh. *Īsenache* anzuzeigen, daß „Dorf am Eisenwasser“ gemeint ist. Wenn zwei Wörter wie \**Isina/Isana* und *īsan* durch sekundäre Lautentwicklung einander ähnlich werden, bestehen Schwierigkeiten, die etymologische Wahrheit zu erkennen.

### Hörsel und Eisbach

Noch heute ist die plötzlich auftretende Flutwelle der Hörsel, die bei Hörschel (932 *Hursilagimundi*)<sup>25</sup> in die Werra mündet, ebenso schwer zu bändigen wie die des Eisbachs. Dieses charakteristische und bedrohliche Verhalten scheint die alteuropäischen Namengeber veranlaßt zu haben, derartige Gewässer *Isara*, *Isargus*, *Isana* oder *Isina* zu nennen.

Die Etymologie des Wortes Hörsel ist zu ordnen. Engl. *horse* 'Roß' und ein daraus entwickeltes *hursila* = weibliches Rößlein kann ebenso wenig überzeugen, wie das den Wörterbüchern unbekanntes *hurs* 'Sumpf', das willkürlich mit ahd. *horo* 'Schlamm, Schmutz' gleichgesetzt worden ist.

Hörsel heißt der Fluß, der oberhalb von Finsterbergen als Leina entspringt, erst nach Aufnahme der Laucha, Asse, Emse und des Erbstroms. Diese Mittelgebirgsbäche machen die Hörsel zum wütenden Flutgraben,

wenn am Nordwesthang des Thüringer Waldes Unwetter niedergehen oder wenn im Frühjahr die Schneeschmelze eintritt.<sup>26</sup>

Wegen dieser Verhaltensweise ist zu erwarten, daß *Hursila* auf der idg. Verbalwurzel \*k<sub>ṛ</sub>s- 'sich rasch bewegen' fußt<sup>27</sup> (r = silbenbildender Mitlaut). Aus ihr sind lat. *currere* 'laufen, eilen', altir. *carr* 'Wagen', (mit germ. h) engl. *hurry* 'in Bewegung setzen, antreiben, eilen' und mhd. *hurren* 'sich schnell bewegen' hervorgegangen.

Daß *hurren* aus \**hurs-jan* entstand, ist kaum zu bezweifeln.<sup>28</sup> Und daß aus dem Verbalstamm \**hurs-* durch Verbindung mit dem Suffix *-ila* *Hursila* gebildet wurde, ist ebenso einleuchtend.

Das Gebaren des Flusses mit der chronologischen Namenreihe \**Isina*, \**Īsinaha* und *Hursila* war über die Zeiten hinweg stets dasselbe, im allgemeinen friedlich, zeitweise aber auch aufbrausend und gewalttätig. Dieses topographisch bedingte Verhalten erkannten und bezeichneten die alteuropäischen Namengeber und die Germanen gleichermaßen.

Als die Merowinger das Reich der Thüringer im Jahre 531 unterworfen hatten, entstand die ostfränkische Mundart auf elbgermanischem Substrat. Im Verlauf dieser Entwicklung und der politisch und organisatorisch intensiveren Erschließung Thüringens durch die Karolinger mag sich die Verdrängung von \**Īsinaha* durch *Hursila* ereignet haben.

Der Wechsel eines Flußnamens ist kein außergewöhnlicher Vorgang. Auch Unstrut (1. zur Saale bei Naumburg) ist die sinngemäße Wiederholung eines älteren Namens. Noch im 6. Jahrhundert trug der Fluß den Namen *Nablis* (idg. Wurzel \**nebh-* 'feucht, Wasser') neben der germ. Bezeichnung *Unestrude* (ahd. *struot* 'Sumpf'). In beiden Fällen wird der früher besonders stark versumpfte Mittellauf des Flusses als Benennungsmotiv zugrunde gelegt.<sup>29</sup>

Das Vorkommen alteuropäischer Flußbezeichnungen zeigt auch Großenlupnitz ö. Eisenach. Der Ortsname, 778 *Lupentia* überliefert den vorgerm. Namen des Flusses \**Lupantia*, der heute Nesse (1014 *Nazaha*) lautet.<sup>30</sup> Wie im Fall der Ortsbezeichnung \**Īsinaha* wird auch hier die Erinnerung an ein alteuropäisches Wasserwort bewahrt.

### Zusammenfassung

Es wurde dargelegt, daß der Ortsname Eisenach in Thüringen durch Ansatz der vorgerm.-alteuropäischen Gewässerbezeichnung \**Isina/Isana* erschlossen werden kann.

Durch Eindeutschung entstand das Kompositum \**Īsinaha*, das durch *Hursila* verdrängt worden ist. Schon vorher aber war der Name des Flus-

ses als Ortsbezeichnung längst gefestigt, als Dorf an der \*Īsinaha[furt] weithin bekannt und durch *Hursila* nicht mehr zu erschüttern.

Die Lautung des Ortsnamens bestand vermutlich, bis die aus dem mainfränkischen Sprachraum stammenden Ludowinger die Herrschaft in Thüringen antraten, das Dorf zu ihrer Residenz erhoben und \*Īsinaha zu *Īsinacha* und *Īsenach(e)* veränderten.

*Hursila* wiederholt, als Derivat der idg. Wurzel \*k<sub>ṛ</sub>s- verstanden, was Isina bereits gesagt hatte. Beide Worte berichten, daß der Fluß zeitweise aufbrausend und gewalttätig werden kann.

Wie die Hörsel bewegt sich plötzlich ungebärdet auch der rheinland-pfälzische Eisbach. Dessen Belege, 766 *Isina* und 771 *Isenade* = „Isenahe“, stützen die unterstellte Etymologie des Ortsnamens Eisenach. Die Namenreihe zeigt auch, daß der rätselhafte vorgerm. Flußname infolge sekundärer Lautveränderung die Eindeutung von Eisen und Eis provoziert hat.

Derselben Versuchung war und ist der Ortsname Eisenach ausgesetzt. Durch die Lautentwicklung, die sich vom Ahd. zum Mhd. vollzogen hat, gewann *Īsenach(e)* gegenüber *Īsinacha* die Oberhand und läßt noch heute an „Eisenache“ denken, obgleich eisenhaltiges Wasser wegen des negativen Sachbefundes nicht in Betracht kommen kann.

Gemeint war das Dorf an der \*Īsinaha[furt], das sich in einer hochwassergefährdeten Lage befand, ein Beschwernis, das zur Entstehung einer Marktsiedlung an günstigerer Stelle führte.

#### Abkürzungen

ahd.	althochdeutsch	got.	gotisch
altir.	altirisch	idg.	indogermanisch
alts.	altsächsisch	lat.	lateinisch
bair.	bairisch	mua.	mundartlich
engl.	englisch	mhd.	mittelhochdeutsch
germ.	germanisch	obd.	oberdeutsch

#### Anmerkungen

- 1 Meyer zu Ermgassen 1996, S. 331
- 2 Walther 1971, S. 255
- 3 Eichler/Walther 1986, S. 86
- 4 Eggers 1987, §6. Anm. 2.: „Fulda liegt im rheinfränk. Mundartgebiet. Doch wurde dort entsprechend der Herkunft der Mönche im 8. Jh. bairisch geschrieben. Im 9. Jh. herrschte dort der ostfränkische Schriftdialekt, später herrschte die rheinfränk. Schreibweise vor ...“ Eggers 1987, § 59. b): „.... Geübte Schreiber halten die tradierten vollen Formen länger fest als ungeübte ...“

- 5 Eggers 1987, § 1.: „... Vom Mittelhochdeutschen (etwa ab 1050) unterscheidet sich das Ahd. hauptsächlich durch die vollen Vokale der nicht hochbetonten Silben, die allmählich bis zum Indifferenzlaut ə (geschrieben e oder i) abgeschwächt wurden ...“  
 Eggers 1987, § 55.: „... von den Vokalen nach dem Starkton bleiben die Vokale der Endsilben fester als die Mittelsilbenvokale ...“
- 6 Bach 1952, § 190
- 7 Berger 1993, S. 162
- 8 Eichler/Walther 1986, S. 159
- 9 Walther 1971, S. 257
- 10 Eichler/Walther 1986, S. 114
- 11 Eichler/Walther 1986, S. 107
- 12 Walther 1971, S. 254 ff.
- 13 Walther 1971, S. 148
- 14 Eichler/Walther 1986, S. 87
- 15 Berger 1993, S. 88
- 16 Jungandreas 1962, S. 331
- 17 Greule 1989, S. 50
- 18 Berger 1993, S. 88
- 19 Krahe 1964, S. 55 f.
- 20 Berger 1993, S. 144
- 21 Dolch/Greule 1991, S. 122
- 22 Christmann 1952, S. 126
- 23 Ramege 1979, S. 312
- 24 Der schon im Ahd. offenkundige, durch die Verkürzung von ĩsanin zu ĩsīn entstandene Fehler ist schon bei Otfrid um 870 zu finden (s. J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, 1984, Bd. 3, Hbs. 367).
- 25 Walther 1971, S. 229
- 26 Dazu paßt Ruhla 'Dorf am rollenden Bach', ahd. \*rollon 'sich ungestüm bewegen', und Wutha zu ahd. wuothaha 'wütendes, rasendes Gewässer' (s. Walther 1971, S. 257, 259). Leina vielleicht zu bair. mua. Laine 'Gebirgsbach' (s. Berger 1993, S. 51) und Emse zur idg. Wurzel \*am- 'Wassergraben' (s. Walther 1971, S. 235). Bezeichnend ist auch die Ztg.-notiz vom 27. 11. 1996 „Die Emse endlich überbrückt ... die Emsbrücke bei Sättelstädt wurde durch Hochwasser und Schlamm immer wieder beschädigt, wenn es am Inselfberg regnete, oder wenn der Schnee geschmolzen ist ...“
- 27 Walther 1971, S. 229 und Schmid, W. P., Nehrungskurisch 1989, S. 24
- 28 Eggers 1987, § 99. „Durch Assimilation entsteht im Ahd. in einigen Fällen Doppelkonsonanz. Besonders l, r, m, n zeigen Assimilationskraft ... z. B. -rr- aus got. -rz- (-rs-) ... Viele ahd. Assimilationen stellen sich aber erst im Verlauf des Ahd. und teilweise auch lokalbeschränkt ein ..., so daß die nicht assimilierten Formen daneben oder in älteren Quellen vorkommen ...“
- 29 Walther 1971, S. 229, S. 237
- 30 Walther 1971, S. 231, S. 257

#### Literatur

Bach 1952

A. Bach, Deutsche Namenkunde II, 1.

Berger 1993

D. Berger, Geographische Namen in Deutschland.

Christmann 1952

E. Christmann, Die Siedlungsamen der Pfalz I.

- Dolch/Greule 1991 M. Dolch, A. Greule, Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz.
- Eggers 1987 W. Braune, W. Eggers, Althochdeutsche Grammatik.
- Eichler/Walther 1986 E. Eichler, H. Walther, Städtenamenbuch der DDR.
- Greule 1989 A. Greule, Die linken Zuflüsse des Rheins zwischen Moder und Mosel.
- Jungandreas 1962 W. Jungandreas, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes.
- Krahe 1964 H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen.
- Meyer zu Ermgassen 1996 H. Meyer zu Ermgassen, Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda, Bd. 2.
- Ramge 1979 H. Ramge, Die Siedlungs- und Flurnamen des Stadt- und Landkreises Worms.
- Walther 1971 H. Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelgebirges b. z. Ende des 9. Jh.

### Danksagung

Herrn Professor Dr. Albrecht Greule, Universität Regensburg, und Herrn Professor Dr. Hans Walther, Universität Leipzig, danke ich für Rat und Hilfe.

## Zur Hydronymie der Suisse romande II\*

In einem ersten Aufsatz versuchten wir, die Aufmerksamkeit der Forschung auf das dichte Netz prähistorischer Gewässernamen in der welschen Schweiz zu lenken<sup>1</sup>. Nachdem bereits durch die Dissertation von A. GREULE in der Nordschweiz eine Reihe alteuropäischer und keltischer Hydronyme zum Vorschein gekommen war, durfte man annehmen, daß in einem Gebiet mit Bevölkerungskontinuität wie der Westschweiz ein beachtlicher Prozentsatz alter Bachnamen auftauchen würde.

Dies legen allein schon die – allerdings oft an schwer zugänglicher Stelle veröffentlichten – Arbeiten P. AEBISCHERS<sup>2</sup> aus den 20er und 30er Jahren nahe, welche im Lichte der heutigen Forschung zu überdenken wären. Ja man darf sich fragen, ob man von nun an nicht auch die Westschweiz zu den Kontinuitätszentren im Sinne W. P. SCHMIDs zu zählen hat<sup>3</sup>.

Es sollen im folgenden in Fortsetzung der erwähnten Publikation einige weitere Fälle zur Sprache kommen, welche die Altertümlichkeit des westschweizerischen Bachnamensystems illustrieren, dessen außergewöhnliche Resistenz an Hand der Namen winziger Gewässer nachweisen und die Parallelen in der Suisse romande selber aufzeigen sollen.

Im **alteuropäischen** Bereich war in früheren Arbeiten bereits von der ie. Wurzel *\*er-/\*or-* „bewegen, erregen“ anlässlich der Neuenburger *Areuse* (1107/22 *Orose*) die Rede. Die Wurzel *\*el-/\*ol-* „fließen“ ist in der *Allaine* (Nr. 1) des Elsgaus (Dorfname *Alle*: 1136 *Alla*) vertreten. Bei *\*ser-/\*sor-* „fliessen, strömen“ war die jurassische *Sorne* (Gauname: 7. Jh. *Sorne-gaudia*) zu erwähnen sowie die beiden kleinen *Sorge*-Bäche, der eine Zufluss des Seyon beim neuenburgischen Valangin (Siedlungsname: 1342 *Sorgereu*), der andere in der weiteren Umgebung von Lausanne (1492 *Sorgy*). Doch ist nicht auszuschliessen, dass es sich bei *Sorge* nach Ausweis des *-k*-Suffixes (<*\*sor-i-ka*) um eine keltische Bildung handelt.

Eine Wurzel *\*sen-/\*son-* muß man wohl für die freiburgische *Saane/Sarine* (Nr. 4; ca. 1000 *Sanona*) einerseits und die mit *Venoge* reimende *Senoge* (Nr. 6; 1492 *Senogy*) andererseits ansetzen, auch wenn sie bei Pokorny fehlt. Gestützt würde eine solche Wurzel durch das im Südostfranzösischen (und im Okzitanischen) verbreitete Dialektwort *sagne* „Moor“ (<*\*san-i-a*) vorrömischer Herkunft<sup>4</sup>.

Aber auch hier gilt es bei der Zuweisung der Namen zu einer bestimmten Schicht vorsichtig zu sein. Wenn auch die Etymologie des kleinen Waadtländer Bachs *Senoge* (<\*sen-u-pia) unserer Ansicht nach kaum zweifelhaft ist – sie wird ja durch die unweit davon in den Genfer See mündende *Venoge* (Nr. 10; 817 *Venobia*) gestützt – so weist manches darauf hin, daß die Wurzel \*win- „einfriedigen“ (mit kurzem *i*) zur Bezeichnung von Fischfangvorrichtungen gerade im Keltischen benutzt wurde<sup>5</sup>. Man sollte auf jeden Fall das Paar *Venoge/Senoge* gemeinsam betrachten.

Auch von **Parallelen** innerhalb der Suisse romande war schon die Rede anlässlich des Paares *Aubonne* (Nr. 2; 961 *Albunna*) – *Ugna* (1593 *Eubena*). Sprachgeschichtlich wichtiger aber sind die Entsprechungen der Neuenburger *Zihl/Thielle* (817 *Tela*) im Unterwallis und auf dem gegenüberliegenden rechten Rhône-Ufer im Waadtland.

Zum einen wird dadurch nämlich der Name der *Zihl* (<\*til- „schmelzen, fließen“, mit kurzem *i*) aus seiner Isolation befreit, zum anderen bestätigt der dialektale Vokalismus *táela* des Walliser Bachnamens *Teillaz* (1293 *Tela*) sehr schön die Herkunft aus galloromanisch geschlossenem *e* oder kurzem *i* in offener Silbe<sup>6</sup>.

Nicht selten erscheint zu beiden Seiten eines Hauptflusses der gleiche Name. Ein schönes Beispiel ist etwa die bei Rastatt in den Rhein mündende badische *Murg*, der im Elsass die früher *Murg* genannte Lauter entspricht. Auf der Waadtländer Seite existierten nun ebenfalls mit der *Teillaz* identische Hydronyme, wenn auch die Lage dieser Bachläufe heute nicht mehr genau rekonstruiert werden kann: 1334 *Tela* in Yvorne, 1517 *Thela* in Chessel.

Den Westschweizer Zeugnissen darf man jetzt noch in der Ostschweiz den ausgestorbenen Sarganser Riednamen *Zil* (1480 *zur Zil*) beifügen<sup>7</sup>.

Als Unikate in der Westschweiz muß man aber nach wie vor die in sehr weite alteuropäische Zusammenhänge führenden Hydronyme *Mousson* und *Rhône* betrachten. Ersterer bezeichnet den ca. 800 m langen Abfluß des Loclat-Weiher im neuenburgischen St-Blaise/Marin. Er geht auf \*mos- + -one zurück<sup>8</sup>.

Das dichte Netz der *Rhône/Rotten*-Bezeichnungen zunächst in der Galloromania, aber auch in Zentraleuropa haben wir in einem eigenen Aufsatz aufzuzeigen versucht<sup>9</sup>. Man könnte vermuten, daß sich der Rhône-Name auf den Oberlauf – etwa in der Gegend von Lyon oder gar noch weiter flußaufwärts – fixierte und dann im Zuge der Indoeuropäisierung Südeuropas flußabwärts bis zur Mündung ins Mittelmeer getragen wurde.

11. Ebenfalls der alteuropäischen Schicht möchte man den freiburgisch-waadtländischen Bachnamen *Mionnaz* zuweisen, einen Zufluß der Broye nicht weit von Oron. Er war bereits Gegenstand etymologischer Bemühungen, so von Bridel, der ihn in seinem klassischen Wörterbuch in eine Reihe mit dem lautmalenden *mionná* „schimpfen, sich beklagen, maunzen“ stellte, während Aebischer an gall. \**medu-* „sanft, warm“ dachte<sup>10</sup>.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die *Mionnaz* (1344 *Miona*, Dialektaussprache: *myón.na*, etc.) parallel zu den Bächen *Flon* (<lat. *flumen*) im Norden und dem Oberlauf der *Broye* (<kelt. \**brog-i-a*) im Süden fließt. Man darf somit zwanglos \**medu(-na)* „Mitte“ ansetzen. Im Gegensatz zum Französischen bleiben vortonige Vokale im Frankoprovenzalischen als -y- erhalten; vgl. *rotundu* „rund“ > *ryon*, *Lugudunu* > *Lyon*.

12. Im bernischen Seeland liegt das Städtchen *Ins*/fr. *Anet*. Die Gegend war bis gegen 1000 (oder noch etwas später) romanischsprachig. Man muss also mit einer relativ langen romanischen Lautentwicklung rechnen, weshalb man für die Deutung besser als bisher die früh übernommene deutsche Form *Ins* berücksichtigen sollte.

Ein deutlich sichtbares, etwa 1,8 km langes heute trockenes Tal durchquert das gesamte Dorf. Es nimmt seinen Ursprung in einer Mulde oberhalb der Siedlung nicht weit vom Waldrand. Die Entfernung zur Hügelkuppe mit der Kirche und der Umfassungsmauer des ehemaligen Friedhofs – wohl die Stelle einer vorgeschichtlichen Befestigung – liegt keine 200 m oberhalb des besagten Tälchens und dürfte den historischen Kern der Siedlung und eigentlichen Namenträger darstellen.

Der Verlauf des Tals wird überall durch bäuerliche Laufbrunnen – also durch Wasserreichtum – gekennzeichnet. Zwischen dem alten Dorf und der Ebene, in der sich dann der ursprüngliche Bachlauf verliert, ist das Terrain zwar stellenweise brutal verfüllt, doch hat sich ein schluchtartiger Abschnitt unterhalb des neuen Coop-Parkplatzes zwischen den alten Gartenmauern erhalten.

Der herausragende topographische Zug des Dorfes ist somit ein heute verschwundenes Gewässer, und man wird gut daran tun, sich zunächst einmal nach einem passenden Hydronym umzusehen. Als erste Hypothese bietet sich der Name des *Inn* < ie. (oder kelt. ?) \**en-i-u* an, welcher in Mitteleuropa in mehreren Exemplaren vorkommt<sup>11</sup>. Mit romanischem Diminutivsuffix *-ittu* (mit kurzem *-i*), das noch heute im französischen *Anet* erhalten ist, ergibt sich ahd. \**in-etz(e)*, das sodann zu *Ins* geworden ist.

Für die postulierte Lautentwicklung muß man wie bei den anderen *Inn*-Namen des deutschen Sprachgebiets von einem Umlaut *\*eni-* > *in-* und, speziell in unserem Fall, von der Lautverschiebung *t* > *z* des 5./6. Jh. ausgehen. Wir kommen so auf einen recht frühen Zeitpunkt für die Übernahme ins Germanische (wohl 4./5. Jh.), als die organisierte Einwanderung der Alemannen in das Gebiet der heutigen Schweiz noch kaum begonnen hatte.

In der Nachbarschaft begegnen wir übrigens zwei weiteren Zeugen aus der Völkerwanderungszeit. Wie die Forschung schon lange erkannt hat, erhielt sich im oben besprochenen Flußnamen *Zihl* < *\*tila* das kurze *-i-* bis heute, während es sich im Vulgärlateinischen ab dem 3. Jh. zu *-e-* (mittelalterliche Belege: *Tela*) wandelte. Schließlich spricht auch manches dafür, daß der deutsche Name *Wiflisburg* für Avenches, im 7. Jh. bei Fredegar für einen Anführer *Wibil* bezeugt, auf die alemannischen Einfälle des 3. Jh. zurückgeht.

Zum ersten Mal finden wir den Beleg *Anes* (< *\*Anet* + Rektus-*s*) in einer Neuenburger Originalurkunde von 1179<sup>12</sup>. Er zeigt Öffnung des vortonigen *e-* > *a-*. Die in der frankoprovenzalischen Mundart von Sugiez am Murtensee übliche Form *áne* ist eine Rückbildung (d.h. Abzug der Endung *-et*), vergleichbar mit dem Waadtländer Dorfnamen *Démoret*, örtlich *demóre*.

Allgemein akzeptiert war bisher die Deutung J. U. HUBSCHMIEDS, welcher von gall. *anas* „Sumpfw“ ausging. Der historische Dorfmittelpunkt scheint jedoch auf der Bergkuppe bei der Kirche gelegen zu haben und nicht in der gut 1 km entfernten, früher sumpfigen Ebene beim heutigen Bahnhof<sup>13</sup>.

Demgegenüber muss betont werden, dass das französische *Anet* wohl schon den Stempel sekundärer, mittelalterlicher Lautentwicklung trägt und die neue Deutung relativ zwanglos die deutsche Form *Ins* erklärt, die sich bisher nur unter Verrenkungen in das Hubschmied'sche Schema eingliedern ließ.

13. In der Nähe des Waadtländer Jurastädtchens Ste-Croix entspringt der *Arnon*, durchfließt die Covatanna-Schlucht und mündet bei Grandson in den Neuenburger See. Seine unverstümmelte, ursprüngliche Form lautet *Isernon* (1177 *Ysernum*).

Er hat einen weiblichen Verwandten in der Walliser *Lizerne* (1268 *Lyserna*, mit agglutiniertem Artikel), einem rechten Nebenfluss der Rhône. Auch der *Arnon* hatte anscheinend eine – allerdings männliche Nebenform *Iserne* –, nach dem Beleg 1275 *piscina de l'Yserno* zu urteilen.

Bei beiden Bächen muß man von der Wurzel *\*is-* „sich schnell bewegen“ (mit langem *i*) ausgehen, die eine zahlreiche Nachkommenschaft in Europa hinterlassen hat (*Isar, Isère*). Als Ausgangsbasis darf man demnach *\*is-er-in-a* oder *\*is-ar-in-a* ansetzen bzw. *\*is-er-in-one/\*is-ar-in-one*.

Vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang die *Menthue* erwähnen, welche einen guten Teil des nördlichen Waadtlandes durchfließt, bevor sie den Neuenburger See bei Yvonand (unweit Yverdon) erreicht. Sie erscheint 1230 im Lausanner Kartular als *Esmentuie* (und *Esmentuï*). Sie könnte auf *\*is-* mit kurzem *i* beruhen. Wenn unser Grundgedanke stimmt, wäre eine Basis *\*is + -ment + -út+ -a* anzusetzen.

14. Mehrere westschweizerische Bachnamen lauten *Avançon*. Sie gehen auf *\*av-/\*au-* „Quelle, Flußlauf“ zurück. Einer der ältesten Vertreter dieser Wurzel ist *Ogoz<Ausocense* (974/975 in *valle Ausocense*) als adjektivische Bezeichnung des Talkessels von Bulle (Greyerzer Land). Es handelt sich vermutlich um einen Abschnittsnamen der Saane/Sarine, welcher sich nicht gegenüber dem von der Quelle herunterwandernden *\*Sanuna/\*Senuna* durchsetzen konnte. Als Ausgangsform des nur in adjektivischer Gestalt erhaltenen Namens ist jedenfalls *\*Ausa* anzunehmen, dem im deutschen Sprachgebiet etwa die *Oos* (in Baden-Baden) entspricht<sup>14</sup>.

Auch *Avenches* (in der Antike *Aventicum*), der Name der römischen Hauptstadt der Schweiz, stammt davon ab, doch deutet das *k*-Suffix auf gallische Ableitung. Es handelt sich ursprünglich um einen Quellnamen (mit der dazu gehörigen Göttin *Aventia*), doch ist die Quelle archäologisch nicht mehr faßbar.

Leider haben sich die Archäologen über den Verlauf des Baches oder die Lage einer eventuellen Quelle bisher kaum Gedanken gemacht. Man sollte das unterhalb des Nachbarortes Donatyre beginnende und neben dem antiken Theater von Avenches sich erstreckende, jetzt trockene Tälchen, das sich wohl ursprünglich neben den Tempeln des Cigognier-Bezirks und den Thermen fortsetzte, nicht ausser Acht lassen.

Der Cigognier („Storchensäule“)-Tempel etwa war vor seinem Bau und dann wieder in nachrömischer Zeit ein Sumpfgelände, in dessen Bereich sich Störche wohlfühlten<sup>15</sup>. Auch die Therme wird sich wohl kaum ohne ein Fließgewässer vorstellen lassen.

Der Name Avenches selbst ist ganz ungewöhnlich für eine keltische Stadt, wird sie doch sonst meist mit dem Grundwort *-dunum* oder *-durum* bezeichnet. Der Theorie einer römischen Neugründung neben einer heili-

gen Quelle – an Stelle der helvetischen Vully-Befestigung – steht somit auch sprachlich nichts im Wege<sup>16</sup>.

15. Gehen wir zu den wahrscheinlich keltischen Schöpfungen über. *Biel/Bienne* stellt ebenso wie *Avenches* einen Quellnamen dar, ursprünglich \**Belena* zu \**bel-* „glänzend“. Die Quelle liegt am Rande der Altstadt und hat sich im Gegensatz zu *Avenches* bis heute erhalten, ja ist geradezu ein profanes Heiligtum geblieben.

Die Gegend war wahrscheinlich noch recht lange romanischsprachig, obwohl hierzu im Augenblick wegen mangelnder Forschungen keine Aussagen gemacht werden können. Jedenfalls beruht die deutsche Form mit ihrer typisch nordfranzösischen Diphthongierung auf romanisch 1142 *apud Bielnam*<sup>17</sup>.

16. Eine besondere Erwähnung verdient das dichte Geflecht der *Morge/Murg/Mürg*-Benennungen<sup>18</sup>, das wegen seiner grossen geographischen Ausbreitung beinahe mit der Rhône-Sippe vergleichbar ist. Dehnt sich letztere von den südlichen Niederlanden bis in die Pyrenäen aus mit Schwerpunkten in Belgien und Nordfrankreich, so liegt der *Murg*-Bereich wesentlich östlicher: vom Mittel- und Oberrhein bis ins nordöstliche Okzitanisch (Departemente Isère und Ardèche).

Ein deutliches Belegmaximum lässt sich im Frankoprovenzalischen und in der diesem benachbarten alemannischen Schweiz ausmachen. In letzterem Bereich intensiviert sich das Vorkommen bis hin zu Flurnamen, die an (ursprünglich) feuchten Wiesen haften. Den im Urner Namenbuch nachgewiesenen *Mürgen* darf man nun noch Schwyzer (seit 16. Jahrhundert), Nidwaldner (seit 1326 *ob der Muirge*) und Solothurner Belege (seit 1470 *am Murkellin*) hinzufügen<sup>19</sup>.

Es weist somit manches darauf hin, dass die einwandernden Alemanen im 6./7. Jahrhundert *Murg* noch als Feuchtbiotope bezeichnendes Appellativum vorfanden und zunächst einmal als solches in ihre eigene Sprache übernahmen. Wie dem auch sei, das Innerschweizer *Mürg*-Gebiet setzt sich im deutschsprachigen Oberwallis fort, von dessen drei Exemplaren *Merje(n)*, *Mörel* und *Märjelen(see)* die Vispertaler *Merje* am frühesten belegt ist (1215 *de Morgi*<sup>20</sup>). In der eigentlichen Suisse romande liegen weitere drei *Morge(s)*-Bäche vor, nämlich zwei im Wallis und einer in der Waadt, wo sich auch die Stadt *Morges* befindet. Die Serie geht – noch kaum erforscht – in Savoyen weiter.

Der Deutung der westschweizerischen und savoyischen *Morge*-Namen sind insofern Grenzen gesetzt, als gelegentlich auftauchende Flurna-

men vom Typ *Morge* genauso gut (oder noch eher) auf vulgärlateinisch *amurca/amurga* „Oelrückstand“ (vertreten in frankoprovenzalisch *mordze* „schmierige Schicht auf dem Käse“) > „morastiges Gelände“ zurückgehen können.

17. Drei *Brena/Brina*-Bäche fliessen dem Neuenburger See auf seinem Nordufer zu. In der Gemeinde Auvernier (Kanton Neuenburg) zeugt die unfallträchtige Autobahnabfahrt Carrefour de la *Bréna* (1339 in *Bruna*) von einem heute sehr stark kanalisierten Bächlein. Die in der Neuenburger Béroche vor kurzem renovierte Waschstelle der Gemeinde Gorgier heisst Lavoir de *Brenaz* (seit 1628). Das stark wasserführende Bächlein liegt in der Nähe der Quelle eines heute namenlosen Wässerleins, Zufluss der in den Neuenburger See fliessenden Argentine.

Zwischen den Nordwaadtländer Städten Grandson und Yverdon schliesslich liegt der ca. 6,5 km lange Lauf der *Brinaz* (1297 *eis Brines* [Pl.], 1343 *Breyinna*). Abzuziehen bleibt zunächst einmal die seit geraumer Zeit durch die Literatur geisternde Form 1263 *Briana*, deren Herkunft seit ihrem Auftauchen 1912<sup>21</sup> nie belegt wurde.

Man denkt wohl am besten an einen keltischen Vertreter der ie. Wurzel *\*bhrendh-* „aufschwellen“, übrigens ein semantisch sehr passender Name zumindest für den in seinem natürlichen Umfeld verbliebenen und deshalb dem Hochwasser besonders ausgesetzten Brena-Bach von Gorgier. Wenn wir ein Suffix *-na* annehmen, ergibt sich zwanglos *\*bhrendh-na* > *\*brenna* > *Brena*.

18. Wie angedeutet ist das vorgeschichtliche Gewässernamennetz um die Waadtländer Stadt Yverdon (Iferten) recht dicht – kein Wunder bei dem überaus sumpfigen Gelände. Die *Brinaz* wurde eben kurz erwähnt. Der *Buron* erreicht Yverdon aus dem südlich benachbarten Hügelland, der *Mujon* aus Westen (beide noch ohne Etymologie). Ein reiner Stadtbach ist der *Vounoz* (1477 *Avonoz*; vgl. engl. *Avon*). Auch *Thièle*, – dies die offizielle Waadtländer Schreibung, – *Talent* und *Orbe* sind nahe, doch fehlt für diese letztere jeder etymologische Anknüpfungspunkt.

Wie bereits Jean Bonnard 1894<sup>22</sup> erkannte, haben wir es in *Talent* mit der femininen Obliquusform von *Tela* (=Thièle, Zihl) auf *-anem* zu tun, die im Frankoprovenzalischen *-an*, im Französischen *-ain* ergibt (Typ *nonnain*, *putain*). Vgl. auch 1218 *Allans* für den ursprünglich *Alle* genannten Bachlauf *Allaine* (Nr.1) im jurassischen Elsgau.

19. Kein eigentlicher Bachname ist das *Vermes* genannte Dorf im Kanton Jura, Sitz eines winzigen Klösterleins und deshalb mehrmals in den karolingischen Urkunden erwähnt. Die frühmittelalterlichen Belege vom Typ *Vertima* (so 849, 866, etc.) deuten aber doch zweifellos auf eine Geländestufe im Gabiaretal, das hier seine Richtung übrigens um 90° ändert.

Wir hätten es danach mit dem keltischen \**vertamo* „der Höchste“ zu tun, als Anzeichen des in der La Tène-Zeit erreichten Siedlungsstandes im Tal. Ein vergleichbarer Siedlungsname ist das römische *Summavallis* „der höchste Punkt des (Schüss)tals“ (so 866), das heutige *Sombeval* oberhalb Biel (Berner Jura). Hier bog die römische Straße in Richtung Basel nach Norden ab und liess den oberen Talteil unberührt.

Dass der einzige keltische Name des Kantons Jura ausgerechnet im Bergland liegt und das doch landwirtschaftlich so wichtige Delsberger Becken von vergleichbaren Namen frei ist, hat m.E. mit dem frühmittelalterlichen Landesausbau durch den romanischen Adel zu tun. Denn auch die römischen Namen fielen der Neuorganisation des 5.-7. Jahrhunderts zum Opfer, so daß als einziger das lateinische *vicus* „Dorf“ > *Vicques* übrigblieb.

Das wirtschaftlich blühende Gebiet erregte anscheinend in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts die Gelüste des elsässischen Herzogs. Als sich der aus Trierer Adel stammende hl. Germanus, erster Abt von Münster-Granfelden/Moutier-Grandval, schützend vor die einheimische Bevölkerung stellte, wurde er kurzerhand ermordet. Symptomatisch ist ferner, dass sich die Sprachgrenze nur wenige Kilometer vor Delémont/Delsberg stabilisierte: ein weiteres Anzeichen für dichte Besiedlung und Rodungsaktivität durch die romanische Bevölkerung, welche der germanischen Einwanderung einen Riegel vorschob. So blieb nur ein einziger prähistorischer Ortsname in einem hinteren Talabschnitt übrig.

20. In die Kategorie der indirekten Bachnamen gehört wahrscheinlich auch *Tavannes* (866 *Tehisvenna*, 968 *Thesvenna*) im Berner Jura, dessen Grundwort *venna* wie bei der *Venoge* (Nr. 10) wohl eine Fischfangvorrichtung – hier in der Birs – bezeichnet. Das Bestimmungswort bleibt allerdings näher einzugrenzen. Erst dann wird man bei der Zuweisung des Namens zu einer bestimmten Sprache/Schicht eine endgültige Entscheidung treffen können.

An Hand von Namen auch ausserordentlich kurzer Bachläufe wie *Mousson*, *Senoge*, *Sorge*, *Teillaz*, *Ugna*, etc. ist klar geworden, welche überaus starken Beharrungskräfte in der Westschweiz am Werke sind. Römi-

sche und germanische Ueberschichtung konnten daran nichts ändern. Man wird daraus auf sehr stabile Bevölkerungsverhältnisse schliessen dürfen, aber auch auf weitgehende Erfassung des Landes – und selbst abgelegener Gegenden – durch Siedlung und Herrschaft bereits in vorgeschichtlicher Zeit.

#### Anmerkungen:

- \* Albrecht Greule, Regensburg, haben wir für wertvolle Anregungen und Verbesserungen zu danken.
- 1 W. MÜLLER, Zur Hydronymie der Suisse romande I. In: NI 53 (1988), S. 1-13. Die Numerierung der Beispiele wird hier fortgesetzt.
  - 2 Als Zusammenfassung kann man benutzen: P. AEBISCHER, Les noms de lieux du canton de Fribourg (partie française). Fribourg 1976. Dort findet sich auch die Bibliographie seiner einschlägigen Arbeiten. – Vgl. noch W. MÜLLER, Hydronymes de Suisse romande. In: Nouvelle revue d'onomastique 9-10 (1987), S. 73-77 und DERS., Toponymie, Suisse, in: Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL), V/1, Tübingen 1990, S. 563-571.
  - 3 W. P. SCHMID, Alteuropäische Gewässernamen. In: Namenforschung, Ein internationales Handbuch zur Onomastik, Berlin – New York 1995, S. 756-762, hier S. 758-759.
  - 4 FEW, XI, 71 ss.
  - 5 FEW, XIV, 247 (s.v. *venna* „Fischreuse“).
  - 6 Der Name ist heute übrigens im Unterwalliser Ort Vionnaz wegen umwälzender Meliorationen in der Rhôneebene nicht mehr geläufig. Dasselbe gilt für die beiden nachstehend erwähnten rechtsrhönischen Gewässernamen.
  - 7 L. Bolliger RUIZ, Die romanischen Orts- und Flurnamen von Sargans. In: Vox Romanica, 49/50 (1990/91), S. 165-270, hier S. 269. Als Ausgangspunkt für das Germanische ist natürlich nicht *\*tela*, sondern *\*tila* (mit kurzem *i*) anzusetzen.
  - 8 Zur Etymologie der *Maas/Mosel*-Sippe, vgl. A. GREULE, Zur Schichtung der Gewässernamen im Moselland. In: BzN NF 16 (1981), S. 55-61, hier S. 58, und den anderslautenden Vorschlag von Wolfgang P. SCHMID, Zu einigen keltisch-baltischen Namen-Entsprechungen. In: Studia indogermanica et slavica, Festgabe für Werner Thomas zum 65. Geburtstag, München 1988, S. 49-56, hier S. 50.
  - 9 W. MÜLLER, Le nom du Rhône, in: Atti del secondo Congresso internazionale della Association internationale d'études occitanes, Torino, 31 agosto - 5 settembre 1987, Turin 1993, S. 799-805. Die hier S. 803 gegebene Etymologie ist in *\*rodh-* zu rektifizieren.
  - 10 P.-S. BRIDEL, Dictionnaire du patois de la Suisse romande, Lausanne 1866, S. 249. Paul Aebischer, Les noms de quelques cours d'eau fribourgeois. Troisième série. In: Annales fribourgeoises 16 (1928), S. 55-72, 122-136, hier S. 55-60.
  - 11 M. BUCHMÜLLER, W. HAUBRICHS, R. SPANG, Namenkontinuität im frühen Mittelalter, Die nichtgermanischen Siedlungs- und Gewässernamen des Landes an der Saar. In: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 34-35 (1986/87), p. 24-163, hier S. 83, 85. P. WIESINGER, Antik-romanische Namentraditionen im Donauraum von Ober- und Niederösterreich. In: Probleme der älteren Namensschichten, Leipziger Symposium, 21. bis 22. November 1989, Heidelberg 1991, S. 174-197, hier S. 179,

181. Immer noch grundlegend Julius POKORNY, Zur keltischen Namenkunde und Etymologie. In: *Vox Romanica* 10 (1948/49), S. 220-267, hier S. 243-246.
- 12 Archives de l'Etat de Neuchâtel, Q 27 no 30. Jean-Daniel Morerod, Lausanne, überliess uns eine Fotokopie der Urkunde. – Der unsichere Beleg 1009 *villa Anesterie* (Die Urkunden der burgundischen Rudolfinger, ed. T. SCHIEFFER, München 1977, S. 337), der einen unbekannt Ort im Inselgau bezeichnet, muss unbedingt beiseite gelassen werden. Doch vgl. Berner Namenbuch, II, Bern 1987, Sp. 347. Die dortige Belegliste kann wegen der mangelnden Quellenkritik nur als Ausgangspunkt weiterer Forschungen benutzt werden. So stammt das angebliche Zeugnis von 1171 *Girardus d'Anes* vermutlich aus dem Kartular von Altenryf/Hauterive (Freiburg) und muss demgemäss auf ca. 1192 datiert werden: *Liber donationum Altaeripae*, ed. Ernst Tremp, Lausanne 1984, S. 274, 287, 358. In der erwähnten Originalurkunde von 1179 erscheint eben diese Person hinter *Borcardus de Anes* als *Gerardus frater ejus*, ist also mit Sicherheit ein jüngerer, noch nicht ganz flügger Bruder.
- 13 Vor allem J. U. HUBSCHMIED, Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen. In: *Vox Romanica*, 3 (1938), S. 48-155, hier S. 125. Berner Namenbuch, loc. cit. P. GLATTHARD, Ortsnamen zwischen Aare und Saane, Bern-Stuttgart 1977, S. 146. Ob und inwieweit das Seeland bereits in früheren Zeiten versumpft war, erörtert H. SCHWAB, Waren Murtenbiet und Seeland im frühen Mittelalter Grenzland – Niemandland – Oedland? In: *Freiburger Geschichtsblätter* 57 (1970/1971) 21-73.
- 14 W. MÜLLER, Die Überlieferung der ältesten Ortsnamen der Suisse romande. In: *Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung*, Kieler Symposium, 1. bis 3. Oktober 1991, Heidelberg 1992, S. 297-310, hier S. 307-309.
- 15 H. BÖGLI, Aventicum, Die Römerstadt und das Museum, Avenches <sup>2</sup>1991, S. 22a (Archäologische Führer der Schweiz, 20).
- 16 Zur überaus schlecht dokumentierten mittelalterlichen Siedlungsgeschichte innerhalb der Mauern des antiken Aventicum, vgl. J. FAVROD und M. FUCHS, Avenches de 260 à l'époque mérovingienne. In: *Museum Helveticum* 47 (1990), S. 163-180 sowie J.-D. MOREROD, La fondation du prieuré dijonnais de Sainte-Marie-Madeleine du Mont-Berlai (1134). In: *Arculiana, Recueil d'hommages offerts à Hans Bögli*, Avenches 1995, S. 181-194.
- 17 Aus dem Kartular von Bellelay: J. TROUILLAT, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle, I, Porrentruy 1852, S. 281 (mit korrigierter Jahreszahl). Vgl. J. STADELMANN, Die Etymologie des Namens Biel-Bienne. In: *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1903*, S. 250-256 (wo die Form des Erstbelegs korrigiert werden muß). P. ZINSLI, Ortsnamen, Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz, Frauenfeld 1971, S. 9-10 (wo der fehlerhafte Erstbeleg aus den *Fontes rerum bernensium* stammt).
- 18 W. MÜLLER, Parallèles hydronomiques Suisse – pays occitans. In: *Actes du 4e Congrès international de l'AIEO (Association internationale d'études occitanes)*, Vitoria/Gasteiz, 22-28 août 1993, Vitoria/Gasteiz 1995, S. 841-849.
- 19 Freundliche Auskünfte von V. Weibel und R.M. Kully. Vgl. A. HUG, VIKTOR WEIBEL, *Uerner Namenbuch*, II, Altdorf 1989, S. 822-825
- 20 H. A. von ROTEN, Türme und Dorfadel im Oberwallis. In: *Blätter aus der Walliser Geschichte* 22 (1990), S. 73-154, hier S. 94.
- 21 In dem eigentlich sehr zuverlässigen Werk von E. MOTTAZ, *Dictionnaire historique, géographique et statistique du canton de Vaud*, I, Lausanne 1911-1914, S. 289. P. AEBISCHER, Les noms de quelques cours d'eau fribourgeois, troisième série. In:



Heinz Fähnrich, Jena

## Zur neueren Rekonstruktion kartwelischer Toponyme

Der zentrale und der westliche Teil des Kaukasus und Transkaukasiens sind die Heimat der Georgier und der mit ihnen eng verwandten kartwelischen Völkerschaften der Mingrelier, Lasen und Swanen, die zusammen die georgische Nation bilden. Seit Jahrtausenden siedeln sie hier, und dies hat in den Ortsnamen klare Widerspiegelung gefunden. Georgische Toponyme sind auf dem gesamten Territorium der Republik Georgien verbreitet. Sie prägen das Bild der Toponyme des Landes und geben gleichzeitig Aufschluß über Geschichte, Vorgeschichte, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte dieses Gebiets. Außerhalb der Republik Georgien finden sich georgische bzw. kartwelische Toponyme in den nordkaukasischen Gegenden um Sotscha sowie um Qislar/Mosdok, in der ehemaligen georgischen Ostprovinz Hereti (Aserbaidshan), in Lore (Armenien), Schawscheti-Imerchewi, Lasistan und den angrenzenden Gebieten in der Türkei, wo sich ehemals wichtige Kernprovinzen Georgiens befanden, sowie in der persischen Provinz Fereidan.

Aus den Toponymen der einzelnen Kartwelsprachen sind sowohl gemeinsame Kennwörter als auch gemeinsame Bildungselemente zu erkennen, die sich auf georgisch-sanisches oder gemeinkartwelisches chronologisches Niveau zurückführen lassen. Bei der Rekonstruktion kartwelischer Toponyme ergeben sich zudem neue Aspekte durch den Ansatz einer lateralen Reihe in der gemeinkartwelischen Grundsprache, wie sie 1992 vorgeschlagen wurde<sup>1</sup> und Zustimmung gefunden hat<sup>2</sup>.

Auf gemeinkartwelischer Ebene sind folgende Affixe belegbar:

\*l'a- [georg. sa-, swan. la-]

georg. sa-rek -i, sa-zel-i, sa-kux-i

swan. la-γam, la-xam

\*l'a - a [georg. sa - a, mingr. o - a, swan. la - a]

georg. sa-magar-a, sa-pitaγč-a, sa-bigva-a

mingr. o-ķ ac-a, o-čorčxin-a<sup>3</sup>

swan. la-gurķ -a

\*l'a - ia [georg. sa - ia, mingr. o - ia, swan. la - ia]  
 georg. sa-mtred-ia, sa-pras-ia, sa-kasr-ia  
 mingr. o-ḡarḡal-ia, o-kvakval-ia  
 swan. la-cor-ia

\*l'a - is<sub>1</sub> [georg. sa - is, mingr. o - (i)š, swan. la - (i)š]  
 georg. sa-cxen-is-i, sa-var-is-i, sa-ḡurtx-is-i  
 mingr. o-ḡure-š-i, o-d-iš-i, o-nče-iš-i  
 swan. la-ila-š, la-suria-š, la-ḡvarva-š

\*-is<sub>1</sub> [georg. -is, mingr. -(i)š, las. -(i)š, swan. -(i)š]  
 georg. tbil-is-i, ḡlde-is-i, gor-is-a  
 mingr. čḡv-iš-i, bul-iš-i, čune-š-i  
 las. ževa-iš-i, čḡan-iš-i, žin-iš-i  
 swan. ḡweb-iš, xa-iš, ḡorulda-š

Dagegen lassen sich die folgenden Bildungselemente nur für die spätere Zeit der georgisch-sanischen Einheit erschließen:

\*na- [georg. na-, mingr. no-]  
 georg. na-darbaz-i, na-gutn-i, na-xid-i  
 mingr. no-xor-i, no-čxon-i

\*-an [georg. -an, mingr. -on, las. -on]  
 georg. vard-ev-an-i, nard-ev-an-i, šanḡ-ev-an-i  
 mingr. ḡvimar-on-i, učaš-on-a, luḡ-on-a  
 las. skind-on-a, genial-on-i

\*-et [georg. -et, mingr. -at, las. -at]  
 georg. orb-et-i, ḡb-et-i, van-et-i  
 mingr. ḡob-at-i, boboḡv-at-i, cucxv-at-i  
 las. ḡvari-at-i, paḡ-at-i, dadiv-at-i

\*-ia [georg. -ia, mingr. -ia]  
 georg. ḡel-ia, ḡor-ia, ḡaciḡal-ia  
 mingr. ḡoba-ia, ḡa-ia, ump-ia<sup>4</sup>

\*-it [georg. -it, mingr. -it]  
 georg. mol-it-i, zen-it-i, ḡval-it-i  
 mingr. kva-it-i, žum-it-i

\*l'a - o [georg. sa - o, mingr. o - o]  
 georg. sa-kartvel-o, sa-kob-o, sa-čumb-o  
 mingr. o-ča-o

\*l'a - ur [georg. sa - ur, mingr. o - ur]  
 georg. sa-cix-ur-i, sa-laž-ur-i, sa-kanap-ur-a  
 mingr. o-čxom-ur-i, o-kim-ur-a, o-čaland-ur-i

\*na - av [georg. na - av, mingr. no - u]  
 georg. kve-na-pl-av-i, na-beyl-av-i  
 mingr. no-žix-u, no-čkid-u

Ein großer Teil der für das Gemeinkartwelische bzw. das Georgisch-Sanische rekonstruierten Lexik findet sich auch in den Toponymen. Bei manchen Lexemen läßt es sich nicht auf Anhieb sagen, welcher Wurzelvokal ursprünglich vorhanden war. So verhält es sich beispielsweise bei dem Wort für die „Eiche“. Im Mingrelischen lautet der Name der Eiche čq̄n-i, im Lasischen entspricht ihm regelmäßig čk̄on-i/mčk̄on-i/mčon-i. Das Georgische verwendet in der Bedeutung „Eiche“ ein Lehnwort aus nachisch-daghestanischen Sprachen: muxa. Aber A. ČIKOBAVA meinte, der ursprüngliche georgische Name der Eiche habe sich in dem Toponym čq̄n-et-i erhalten<sup>5</sup>. Diese vokallose Wurzel läßt im Vergleich mit der mingrelischen und den lasischen Formen zwei Ansätze für die georgisch-sanische Grundsprache zu: \*čq̄an- oder \*čq̄on-. Aufgrund des sanischen Vokalismus wäre beides möglich, wengleich der Vokal a im Kartwelischen mit größerer Häufigkeit realisiert war. Doch hier hilft ein in letzter Zeit hierzugestelltes georgisches Toponym, die Vokalfrage eindeutig zugunsten von \*a zu klären: Ein Berg bei dem Dorf Acana, Kreis Lančxuti, im gurischen Dialektgebiet trägt den Namen čq̄an-ar-a (wahrscheinlich aus \*čq̄an-nar-a). Durch die Vokalität dieses georgischen Toponyms ist der Name der Eiche auf georgisch-sanischem Niveau eindeutig festlegbar: \*č<sub>1</sub>q̄an-<sup>6</sup>.

Ähnlich interessantes Material tragen Toponyme zur Rekonstruktion des Lexems „Kornelkirsche“ bei. Der georgische Name ist in zwei Varianten belegt: šind-i und švind-i. Dieser Name ist in Ortsnamen wie šind-nar-i „Kornelkirschwäldchen“ häufig belegt. O. MEMIŠIŠI verglich damit das lasische Toponym škid-on-a<sup>7</sup>, wodurch es möglich wurde, die Wurzel \*ši(n)d- für die georgisch-sanische Grundsprache zu rekonstruieren. Interessant ist, daß es auch ein lasisches Toponym skid-on-a gibt<sup>8</sup>, was die Rekonstruktion der Varianten \*ši(n)d- und \*šwi(n)d- gestattet.

Auf die Hinzuziehung von Toponymen kann bei historisch-vergleichenden Untersuchungen nicht mehr verzichtet werden.

#### Anmerkungen:

- 1 H. FÄHNRIK, Eine Abweichung von den kartwelischen Sibilantenentsprechungen. In: *Diachronica*, vol. IX, Nr. 1, Amsterdam/Philadelphia 1992, S. 139-144.
- 2 Vgl. u.a. A. MANASTER RAMER, Eine weitere parallele Entwicklung in der Arbeit zur Nostratik und der Kartwelologie? In: *Georgica*, Heft 19, Konstanz 1996, S. 109-113.
- 3 Bei den mingrelischen Formen ist die Zuordnung nicht eindeutig zu klären. Denkbar wäre auch, sie auf \*1'a - e zurückzuführen, vgl. georg. sa-tiv-e, sa-boloqe, sa-çabl-e. Gemeinkartwelisches \*a ergibt ebenso wie \*e in der Position des absoluten Wortauslauts im Mingrelischen den Vokal a.
- 4 Vgl. auch H. FÄHNRIK, Kennzeichen der georgischen und mingrelischen Hydronymie. In: *Revue des études géorgiennes et caucasiennes*, Nr. 3, Paris 1987, S. 21.
- 5 A. ČIKOBAVA, Čanur-megrul-kartuli šedarebiti leksikoni, Tbilisi 1938, S. 128.
- 6 Vgl. auch H. FÄHNRIK, S. SARDSHWELADSE, Etymologisches Wörterbuch der Kartwel-Sprachen, Leiden/New York/Köln 1995, S. 532.
- 7 O. MEMIŠIŠI, Kartuli švind-puzis zanuri šesaťqvisi. In: *axalgazrda mecnier-pilolgota meotxe respublikuri konperencia (tezisebi)*, Tbilisi 1983, S. 49-50).
- 8 I. SIXARULIŽE, Samxret-dasavlet sakartvelos toponimika, Bd. I, Batumi 1958, S. 140.

Klaus Müller, Berlin

## Zur Tradition der Namenkunde an der Berliner Akademie der Wissenschaften nach 1945\*

(1) Für das am 1. April 1947 zur Fortsetzung und Erweiterung der Arbeiten der früheren Slavischen Kommission gebildete Institut für Slawistik, dem Reinhold TRAUTMANN als erster Leiter vorsteht<sup>1</sup>, gilt seit Anbeginn die Namenforschung zur Erschließung slawischen sprachlichen Erbes in Deutschland<sup>2</sup> als ein vornehmes Anliegen, und im Jahre 1956 wird das sehr früh begonnene und bereits 1953 fertiggestellte Register als Teil III zu Reinhold TRAUTMANNs „die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen“ (zugleich auch zu den „Slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins“), in der Bearbeitung durch Hermann SCHALL im Akademie-Verlag Berlin veröffentlicht<sup>3</sup>.

Im Jahre 1955 erscheint als Aufgabe der Sprachlichen Abteilung des seit dem Tode Reinhold TRAUTMANNs (4. Oktober 1951/Jena)<sup>4</sup> nunmehr unter der Leitung Hans Holm BIELFELDTs stehenden Akademie-Instituts die „Sammlung und Auswertung der slavischen Ortsnamen, vorzugsweise im Nordteil der Deutschen Demokratischen Republik“<sup>5</sup>, also im wesentlichen in Mecklenburg, Vorpommern sowie Brandenburg und in der Altmark, und es entsteht vom Mecklenburgischen Namenbuch, das auch die Namen Vorpommerns enthält, ein Teil des ersten Bandes („Siedlungsnamen“) (zunächst bis zum Buchstaben R, später bis zum Ende dieses Bandes) als Rohmanuskript. Die Bearbeitung des Teiles II („Landschaftsnamen“) beginnt alsbald. Auch die Gewässernamen (als Teil III geplant) sind in die systematische Aufarbeitung der überlieferten Namen dieser Region einbezogen.<sup>6</sup>

So entsteht bis zum Ausscheiden von Hermann SCHALL aus dem Institut (im Jahre 1967) ein umfangreiches, mehrere tausend Seiten umfassendes, nahezu vollständiges, indes noch bearbeitungsbedürftiges Manuskript zu den deutschen wie slawischen Siedlungs- und Landschaftsnamen Mecklenburgs und Vorpommerns, das in den Beständen der Forschungsstelle archiviert ist.<sup>7</sup>

Im Jahre 1956 beginnt die Sammlung der Namen des Elbe/Harz-Gebietes. Die alphabetische Ortskartei umfasst mehr als 7 000 Namen und die Belegkartei ca. 20 000 Zettel. Es entsteht 1963 als Dissertation eine, bis heute indes ungedruckte, Monographie über die Ortsnamen des

mittelbischen Kreises Schönebeck.<sup>8</sup> Arbeiten zu den Ortsnamen Vorpommerns zählen seit dem Jahre 1959 explizit zu den Aufgaben der Namenforschung des Instituts.<sup>9</sup> Die Monographie T. WITKOWSKIS „Die Ortsnamen des Kreises Stralsund“ erscheint 1965 im Druck und „Die Ortsnamen des Kreises Greifswald“ desselben Verfassers werden im Jahre 1960 abgeschlossen; das Buch erscheint 1978.<sup>10</sup>

Im Jahre 1960 nehmen die Arbeiten zu den Siedlungsnamen Brandenburgs<sup>11</sup> ihren Anfang; sie werden späterhin ergänzt durch die Darstellung der Gewässernamen dieser Landschaft<sup>12</sup>; zuvor ergibt sich eine Dissertation „Die Gewässernamen des Landes Ruppin“<sup>13</sup>.

Aus historischen sowie archivalischen Gründen werden übereinstimmend mit dem „Historischen Ortslexikon für Brandenburg“ die Kreisgrenzen von 1900 zugrunde gelegt. Es entstehen also Monographien zu den einzelnen brandenburgischen Kreisen, in denen die Siedlungsnamen sprachwissenschaftlich wie siedlungsgeschichtlich interpretiert und, nach Möglichkeit, in die historisch-gesellschaftlichen Zusammenhänge eingeordnet werden. Erfasst sind im wesentlichen sämtliche Namen von heute existenten Orten, Ortsteilen sowie Wohnplätzen und die Namen mittelalterlicher Wüstungen. Die Altmark und die Neumark, auch die kleinen Gebiete dieser Landschaft dieseits der Oder, bleiben ausgeschlossen.

Untersucht wird u.a. auch das Phoneminventar bei Berücksichtigung seiner Entwicklung in den urkundlichen Aufzeichnungen zumeist bis hin zu den Verhältnissen im mundartlichen bzw. umgangssprachlichen Gebrauch. Es erscheinen in der Folgezeit neun Bände zu den Siedlungsnamen Brandenburgs<sup>14</sup>; zwei weitere sind zwar abgeschlossen, liegen indessen noch nicht im Druck vor („Die Ortsnamen des Landes Ruppin“; „Die Ortsnamen des Kreises Beeskow-Storkow“). Das Gewässernamenbuch schiebt sich als 10. Band vor diese beiden Bände.

Die Arbeiten zur Erforschung der Namen Brandenburgs sind in der Abteilung „Brandenburgisches Namenbuch“ [BNB] der „Berliner Beiträge zur Namenforschung“<sup>15</sup> veröffentlicht:

[Nr.1] R. E. FISCHER, Die Ortsnamen der Zauche, Weimar 1967, 206 S. Mit 3 Abbildungen und 6 Karten. [Die Besiedlungsgeschichte der Zauche in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, von J. HERRMANN] Rez. in: Bibliographie slawistischer Publikationen aus der Deutschen Demokratischen Republik 1968-1972, S. 82, Nr. 1047-1049;

[Nr. 2] R. E. FISCHER, Die Ortsnamen des Kreises Belzig, Weimar 1970, 215 S. Mit 6 Karten. [Die frühgeschichtliche Besiedlung, v. J. HERRMANN]

Rez. in: Bibliographie 1968-1972, S. 82, Nr. 1043-1045;

[Nr. 3] G. SCHLIMPERT, Die Ortsnamen des Teltow, Weimar 1972, 373 S. Mit 4 Abbildungen und 5 Karten. [Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Kreises Teltow, v. G. SOMMER]

Rez. in: Bibliographie 1968-1972, S. 88, Nr. 1136-1138, ebda. 1973-1977, S. 89, Nr. 1381;

[Nr. 4] R. E. FISCHER, Die Ortsnamen des Havellandes, Weimar 1976, 415 S. Mit 5 Abbildungen und 4 Karten. [Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Havellandes, v. K. GREBE]

Rez. in: Bibliographie 1973-1977, S. 86, Nr. 1327-1329a;

[Nr. 6/BNB 5] G. SCHLIMPERT, Die Ortsnamen des Barnim, Weimar 1984, 455 S. Mit 11 Karten. [Mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag v. R. BARTHEL]

Rez. in: Bibliographie 1982-1986, S. 189, Nr. 2245; ferner in: Beiträge zur Namenforschung NF 29/30 (1995/95), S. 228-231;

[Nr.7/BNB 6] S. WAUER, Die Ortsnamen der Prignitz, Weimar 1989, 487 S. Mit 5 Karten. [Mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag v. Ch. PLATE]

Rez. in: NI 59/60 (1991), S. 85-87; Beiträge zur Namenforschung NF 29/30 (1994/95), S. 231-234;

[Nr. 8/BNB 7] G. SCHLIMPERT, Die Ortsnamen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde, Weimar 1991, 251 S. Mit 2 Abbildungen und 3 Karten. [Mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag v. G. MANGELSDORF]

Rez. in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 42 (1991), S. 173-175; Beiträge zur Namenforschung NF 29/30 (1994/95), S. 234-235;

[Nr. 9/BNB 8] C. WILLICH, Die Ortsnamen des Landes Lebus, Weimar 1994, 319 S. Mit 8 Karten. [Mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag v. R. BARTHEL]

Rez. in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, Bd. 45 (1994), S. 232; Beiträge zur Namenforschung NF 29/30 (1994/95), S. 236-239; Zeitschrift für slavische Philologie 55, 2 (1995/96), S. 449-451;

[Nr. 10/BNB 9] S. WAUER, Die Ortsnamen der Uckermark, Weimar 1996, 391 S. Mit 3 Karten. [Mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag v. L. ENDERS];

[Nr. 11/BNB 10] Die Gewässernamen Brandenburgs. Begründet von Gerhard SCHLIMPERT, bearbeitet von Reinhard E. FISCHER. Mitautoren: E. FOSTER, K. MÜLLER, G. SCHLIMPERT †, S. WAUER, C. WIL-  
LICH, Weimar 1996, 369 S.

Als Nr. 5 der „Berliner Beiträge zur Namenforschung“ ist erschienen: T. WITKOWSKI, Die Ortsnamen des Kreises Greifswald, Weimar 1978, 272 S. Mit 4 Karten. [Mit Beiträgen von H. BERLEKAMP u. J. WÄCH-  
TER]

Rez.in: Bibliographie 1978-1981, S. 106, Nr. 1472-1475.

Auch Mitarbeit am Slawischen Onomastischen Atlas gehört seit früher Zeit zu den Aufgaben der Arbeitsgruppe, und zahlreiche Veröffentlichungen dokumentieren diese Beteiligung am internationalen onomastischen Vorhaben.<sup>16</sup>

Mitarbeiter der Arbeitsgruppe beteiligen sich – nach Möglichkeit und Erlaubnis – an den Internationalen Kongressen für Namenforschung:

M. BATHE, H. SCHALL – 6. Kongress 1958 in München<sup>17</sup>;

M. BATHE, T. WITKOWSKI – 7. Kongress 1961 in Florenz<sup>18</sup>;

H. SCHALL – 8. Kongress 1963 in Amsterdam<sup>19</sup>;

T. WITKOWSKI – 9. Kongress 1966 in London<sup>20</sup>;

[H. SCHALL – 10. Kongress 1969 in Wien<sup>21</sup>];

[H. SCHALL,] G. SCHLIMPERT u. T. WITKOWSKI – 11. Kongress 1972 in Sofia<sup>22</sup>;

[H. SCHALL,] G. SCHLIMPERT – 12. Kongress 1975 in Bern<sup>23</sup>;

G. SCHLIMPERT, S. WAUER, T. WITKOWSKI – 13. Kongress 1978 in Kraków<sup>24</sup>;

E. FOSTER, K. MÜLLER, G. SCHLIMPERT u. S. WAUER – 15. Kongress 1984 in Leipzig<sup>25</sup>;

E. FOSTER u. K. MÜLLER – 18. Kongress 1993 in Trier<sup>26</sup>.

Über die Teilnahme an anderen namenkundlichen Konferenzen wie Sitzungen von Kommissionen, auch im Ausland, und Konferenzen zur slawischen Archäologie sowie über die regelmäßige Beteiligung von Namenkundlern an den Internationalen Slawistenkongressen sei nicht berichtet.<sup>27</sup>

Indes bleibe die Teilnahme fast aller Mitglieder der Arbeitsgruppe am Regensburger Symposium im Jahre 1994 nicht unerwähnt.<sup>28</sup>

Die Beratung der Standesämter im Norden der DDR bei der Wahl von „ausgefallenen“ Vornamen für Säuglinge nimmt in den letzten Jahren zunehmend Zeit der Arbeitsgruppe in Anspruch, sie reicht in die erste Hälft-

te der 70er Jahre zurück und beschäftigt die Berliner Namenkundler bis zur Aufhebung des Akademie-Instituts.

In den Berichten über die Tätigkeit scheinen weitere Arbeitsvorhaben auf, die aber zu keiner Monographie oder einem anderen veröffentlichten Manuskript führen.

Seit 1966 wird der Aufbau einer systematischen Flurnamensammlung für den Norden der DDR betrieben.<sup>29</sup>

Die Sammlung und Erklärung von sorbischen Ortsnamen ist einstens auch im Programm der Vorhaben.<sup>30</sup> Eine Flurnamensammlung des Elbe-Havel-Winkels und nordwestlichen Flämings sowie der Altmark war ebenso in Angriff genommen.<sup>31</sup> Eine Monographie über die Namen auf *-leben* bleibt unvollendet.<sup>32</sup> Manuskripte über die Ortsnamen der ehemaligen Kreise Jerichow I und Jerichow II von M. BATHE sind unvollständig und ungedruckt.<sup>33</sup>

Die Monographie über den Pleißengau erscheint ebenfalls nicht.<sup>34</sup> Die Belegkartei der Ortsnamen des Mittelbegebiets mit Sammlungen von Gewässer-, Flur- und Personennamen dazu<sup>35</sup>, eine umfassende Flurnamensammlung der Oberlausitz<sup>36</sup> sowie die Flurnamensammlung der Altmark, die 1959 begonnen wird<sup>37</sup>, sind gleichfalls unerledigte Forschungsaufgaben. Von der Aufzählung weiterer unvollendeter Forschungsansätze sei hier abgesehen.

Die Erforschung von Personennamen war nicht Aufgabe der Arbeitsgruppe.<sup>38</sup>

Neben ihrem Engagement an jenen erwähnten Projekten treten die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe durch vielfältige Einzelinitiativen zu unterschiedlichen namenkundlichen Themen, auch zu theoretischen Fragen, hervor. Es seien nur einige wenige, indes bedeutsame, genannt:

T. WITKOWSKI, *Theorie und Methoden der Namenforschung. Studien zu den Aufgaben und Problemen der germanoslawischen Namenforschung in der DDR* (Masch. Diss. B HU Berlin, Berlin 1971, 405 S.) (Er fasst hier die methodologischen wie namentheoretischen Erkenntnisse und Erfahrungen aus Untersuchungen zum Norden der DDR zusammen); DERS. (Mitarbeit an:) *Wörterbuch der slawischen onomastischen Terminologie* (Grundsystem und Terminologie der slawischen Onomastik), Praha 1973 (vgl. in: *Onoma* 18 (1974), S. 444-447); T. WITKOWSKI, gemeinsam mit G. SCHLIMPERT (Mitarbeit an:) *Die Slawen in Deutschland* (Berlin 1970 ff., 1985); G. SCHLIMPERT (Mitarbeit an:) *Vornamen heute* (Leipzig 1977, 1983); DERS. (Mitarbeit an:) *Das kleine Vornamenbuch* (Leipzig 1978, 1982); DERS. (Mitarbeit an:) *Familiennamen-*

buch (Leipzig 1987); DERS. (Mitarbeit an:) Vornamenbuch (Leipzig 1988); T. WITKOWSKI, Zum Problem der Bedeutungserschließung bei Namen, in: DS 27 (1973), S. 104-117 u. DERS. Zu einigen Problemen der Bedeutungserschließung bei Namen, in: *Onoma* 18 (1974), S. 319-336; M. BATHE, Lichtervelde-Lichterfelde, in: WZ WPU Rostock 4 (1954/55), S. 95-126 u.a. (Zur Erforschung des Anteils niederländischer Siedler an der Besiedelung der Altmark wie der Mark Brandenburg).

Von Interesse war stets natürlich das Altpolabische: M. BATHE, R. FISCHER, G. SCHLIMPERT, Zur sorbisch-polabischen Sprachgrenze zwischen Elbe und Spree, in: Beitr. SOA II, Berlin 1970, S. 109-121; T. WITKOWSKI, Die polabischen Ortsnamen mit den Verneinungspartikeln \*ne oder \*ni, in: *Studia linguistica slavica baltica...*, Lundae 1966, S. 351-376; DERS., Zu einigen slawischen Ortsnamentypen im Polabischen..., in: *Slavica Pragensia* 8, Praha 1966, S. 229-239; DERS., Zur Frage der dialektalen Gliederung des altpolabischen Sprachgebietes nach dem heutigen Stand der Namenforschung, in: *Zeitschrift für Archäologie (ZfA)* 2 (1968), S. 139-146; DERS., Der Name der Redarier und ihres zentralen Heiligtums, in: *Symbolae philologicae in honorem W. Taszycki*, Wrocław usw. 1968, S. 405-415; DERS., Lanke als Reliktwort und als Name, in: *Forschungen zur slawischen und deutschen Namenskunde* (1971), S. 88-120; DERS., Zu dem in den altpolabischen geographischen Namen enthaltenen appellativischen Wortschatz, in: *ZfSl* 18 (1973), S. 634-645; R. E. FISCHER, T. WITKOWSKI, Zur Geographie altpolabischer Namentypen, in: *ZfSl* 12 (1967), S. 670-694; G. SCHLIMPERT, Zur Struktur und Semantik altpolabischer Gewässernamen in Brandenburg, in: *ZfSl* 17 (1972), S. 441-451<sup>39</sup>; S. WAUER, Die mit dem Suffix -ov- gebildeten Ortsnamen in Brandenburg, in: *ZfSl* 26 (1981), S. 361-389.<sup>40</sup>

(2) Kolloquien wie Tagungen in der Kompetenz der Namenskunde finden bis 1968 u.a. folgende statt:

(a) 17.-20. Oktober 1961: II. Arbeitskonferenz der Internationalen Onomastischen Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee (vgl. *Slawische Namenforschung. Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik*, Nr. 31);

(b) 18. Oktober 1965; auf dieser Tagung kommen vorzugsweise flurnamkundliche Probleme zur Sprache<sup>41</sup>;

(c) 27. April 1966; mit ur- und frühgeschichtlichen Vorträgen<sup>42</sup>;

(d) 24. Oktober 1966; vorzugsweise zu Flurnamen<sup>43</sup>

(e) 5. Oktober 1967; mit 6 Vorträgen zu diversen Themen<sup>44</sup>;

(f) 12./13. November 1968; mit 15 Vorträgen zu diversen Themen<sup>45</sup>.

Mit der Gründung des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft im Jahre 1969 endet diese Tradition.

(3) In den Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften sind folgende Titel zur Namenforschung bzw. mit Bezug zu ihr erschienen:

[Nr. 10] J. SCHÜTZ, Die geographische Terminologie des Serbokroatischen, Berlin 1957, XII, 113 S.

Rez. in: *Revue des études slaves* 34 (1957), S. 366; *Voprosy Jazykoznanija* 1957,4, S. 121-122; *Südost-Forschungen* 16 (1957), S. 493 f.; *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 6 (1957/58), S. 175-179; *Onomastica* 4 (1958), S. 398 f.; *Zeitschrift für slavische Philologie* 26 (1958), S. 451-453; *The American Slavic and East European Review* 17 (1958), S. 380; *Lingua Posnaniensis* 7 (1959), S. 301-305; *Godišnjak Naučnog društva NR Bosne i Hercegovine (Sarajevo)* 2 (1961), S. 219 f.,

[Nr. 17] Ch. G. SCHWELA, Die Flurnamen des Kreises Cottbus, Berlin 1958, XXII, 571 S. u. 1 Karte

(Es ist das nachgelassene Manuskript des am 20. Mai 1948 bei Naumburg verstorbenen Bogumil ŠWJELA (Gotthold SCHWELE), überarbeitet und durch vollständige niedersorbisch-deutsche Register sowie eine zweisprachige Ortskarte des alten Kreises Cottbus ergänzt.)

Rez.: *Bibliographie 1946-1967*, S. 135, Nr. 1876-1877;

[Nr. 29] Slawische Namenforschung. Vorträge auf der II. Arbeitskonferenz der Onomastischen Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee in Berlin vom 17.- 20. Oktober 1961. Red.: T. WITKOWSKI. XII, 285 S. u. 9 Karten [Der Sammelband enthält 38 Beiträge zu Problemen der slawistischen Namenforschung.]

Rez. in: *Bibliographie 1946-1967*, S. 104, Nr. 1382-1384; vgl. insbesondere in: *ZfSl* 10 (1965), S. 453-461;

[Nr. 32] F. LORENTZ, Slawische Namen Hinterpommerns (Pomorze Zachodnie). Bearb. von F. HINZE, Berlin 1964, XV, 150 S. Mit 1 Karte [Auszug aus einer größeren Monographie].

Rez. in: *Bibliographie 1946-1967*, S. 139, Nr. 1926-1927;

[Nr. 36] T. WITKOWSKI, Die Ortsnamen des Kreises Stralsund, Berlin 1965, 271 S. u. 9 Karten

Rez. in: *Bibliographie 1956-1967*, S. 128, Nr. 1774-1776;

[Nr.45] W. ZÜHLSDORFF, Flurnamenatlas des südlichen Südwestmecklenburg. T. 1. 2. 3. Berlin 1970-72

Rez. in: Bibliographie 1968-1972, S. 91, Nr. 1190-1191; ebda. 1973-1977, S. 90, Nr. 1382;

[Dazu W. ZÜHLSDORFF, Flurnamenatlas von Südwestmecklenburg. Raum Parchim/Neustadt-Glewe/Hagenow. In memoriam Prof. Dr. H. H. BIELFELDT. Herausgegeben im Auftrag des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin 1988, XXIV u. 786 S. Mit 80 Karten.

Rez. in: Beiträge zur Namenforschung NF 25 (1990), S. 137-139];

[Nr. 55] Forschungen zur slawischen und deutschen Namenkunde. Hg. von T. WITKOWSKI, Berlin 1971, 177 S. Mit 3 Karten u. 1 Kunstdruckblatt

Rez. in: Bibliographie 1968-1972, S. 74, Nr. 927.<sup>46</sup>

In den „Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Philologisch-historische Klasse“ erscheinen zuvor bereits die Arbeiten von Reinhold TRAUTMANN, Die Elb- und Ostseeslawischen Ortsnamen, Teil I: Ortsnamen aus Personennamen, Berlin 1948, 188 S., u. Teil II: Ortsnamen aus Appellativen, Berlin 1949, 120 S.

[R. TRAUTMANN, Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins, Berlin 1950, 176 S. erscheinen in zweiter, verbesserter Auflage in den „Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig“. Die erste Auflage unter dem Titel „Die wendischen Ortsnamen Ostholsteins, Lübecks, Lauenburgs und Mecklenburgs“ liegt bereits im Sommer 1939 in Neumünster gedruckt vor<sup>47</sup>, doch die Herausgabe wird durch das Reichsinnenministerium in Berlin verboten. Fast sämtliche Exemplare werden vernichtet; vgl. Nachwort.]

Rez. in: Registerband Teil III, S. 273 (Anm. 5).

In der Reihe „Vorträge und Schriften“ der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin erscheint als Heft 91:

T. WITKOWSKI, Grundbegriffe der Namenkunde, Berlin 1964, 92 S.

Rez. in: Bibliographie 1946-1967, S. 105, Nr. 1399-1405.

(4) In der Berliner Akademie waren seit 1947 folgende Mitarbeiter für Namenkunde tätig: Hermann SCHALL, Max BATHE<sup>48</sup>, Sophie WAUER, geb. ECKERT<sup>49</sup>, Teodolius WITKOWSKI<sup>50</sup>, Reinhard E. FISCHER, Gerhard SCHLIMPERT<sup>51</sup>, Elżbieta FOSTER, Cornelia WILLICH, Klaus MÜLLER.

Als freie Mitarbeiter waren der Arbeitsgruppe vor allem Julius BILEK (Neustrelitz)<sup>52</sup> und WERNER ZÜHLSDORFF (Grabow/Mecklbg.) neben J. WÜTSCHKE (Zerbst) verpflichtet.

(5) Seit 1960 besteht innerhalb der Sprachlichen Abteilung des Institut für Slawistik die Arbeitsgruppe „Namenkunde und Reliktwortforschung“, deren erster Leiter T. WITKOWSKI wird; im Jahre 1973 übernimmt G. SCHLIMPERT diese Funktion bis zur Auflösung der Akademie 1990 bzw. 1991.

Von 1992 bis zum Ende des Jahres 1996 gehört diese Arbeitsgruppe zum Forschungsschwerpunkt „Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas“ bei der Förderungsgesellschaft „Wissenschaftliche Neuvorhaben“ m.b. H. (München) mit Sitz in Berlin. Hernach ordnet sich die Berliner namenkundliche Tradition der Leipziger bei.

(6) Zur Namenforschung an der Berliner Akademie sind u.a. folgende Beiträge erschienen:

in: Forschungen und Fortschritte 27 (1957), S. 204-208; Lětopis A 8 (1961), S. 168-173; Poradnik Językowy 1964, H. 4, S. 153-158; Spektrum 11 (1965), S. 279-280; Onomastica 11 (1966), S. 397-401; Sprachpflege 16 (1967), S. 97-98; Namenkundliche Informationen 45, Leipzig 1984, 105 S.; ferner in: Namenforschung, S. 104-105<sup>53</sup>.

### Anmerkungen:

\* Einbezogen sind die Jahre bis Ende 1995 beim Forschungsschwerpunkt „Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas“ bei der Förderungsgesellschaft „Wissenschaftliche Neuvorhaben“ m.b.H. (München)

- 1 Vgl. in: Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1946-1949, S. 109.
- 2 Vgl. H. H. BIELFELDT, Die historische Gliederung des Bestandes slawischer Wörter im Deutschen (= Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften Berlin. Klasse für Sprache, Literatur und Kunst. Jg. 1963, Nr. 4), S. 3, und DERS. in: Forschen und Wirken. Festschrift zur 150-Jahrfeier der Humboldt-Universität zu Berlin, Bd. 3, Berlin 1960, S. 290 f.; ferner in: Namenkundliche Informationen (NI) 45 (1984), S. 7.
- 3 In: Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst. Jahrgang 1953, Nr. 7, Berlin 1956, S. 277 u. 1 Karte. – Vgl. auch in: Jahrbuch 1950/1951, S. 145; ebda. 1952/1953, S. 177; ebda. 1956, S. 400; vgl. ferner in: NI 45 (1984), S. 7 f.Rez.: Bibliographie 1946-1967, S. 112, Nr. 1512.
- 4 Vgl. Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Bautzen 1992, S. 403-406; H. H. BIELFELDT (gemeinsam mit W. WISSMANN) Nachruf auf Reinhold TRAUTMANN, in: Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wis-

- senschaften zu Berlin 1952-1953, Berlin 1955, S. 229-232; E. EICHLER, Reinhold TRAUTMANN und die deutsche Slawistik, Berlin 1984 (= Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Bd. 125, H. 1). – Vgl. weiterhin in: Bibliographie 1982-1986, S. 413 f. (Nr. 4882-4902).
- 5 Vgl. Jahrbuch 1955, S. 239, außerdem S. 241: H. H. BIELFELDT, R. FISCHER, Über die Abgrenzung der Arbeiten über slavische Ortsnamen zwischen dem ‚Forschungsauftrag‘ des slavischen Instituts der Universität Leipzig und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Arbeitsbesprechung). Im Jahrbuch 1950/51, S. 145, erscheint als erste namenkundliche Arbeitsaufgabe die Vorbereitung einer „Sammlung und Erklärung der sorbischen Ortsnamen“ durch Hermann SCHALL.
  - 6 Vgl. in: Spektrum 11 (1965), S. 279; Onomastica 11 (1966), S. 399. – Auch die Erfassung der Personenamen war geplant.
  - 7 Vgl. in: Jahrbuch 1956, S. 400; ebda. 1957, S. 73; ebda. 1958, S. 203; ebda. 1959, S. 82; ebda. 1960, S. 243; ebda. 1961, S. 97 u. a.; vgl. ferner in: NI 45 (1984), S. 8. – Vgl. auch: J. BILEK, H. SCHALL, Slawische Ortsnamen in Mecklenburg, in: Zeitschrift für Slawistik (ZfSl) 2 (1957), S. 175-205.
  - 8 Vgl. in: Jahrbuch 1956, S. 400; ebda. 1957, S. 73; ebda. 1958, S. 203; ebda. 1959, S. 82; ebda. 1960, S. 243; S. WAUER, Die Ortsnamen des Kreises Schönebeck, Masch. Diss. A HU Berlin Berlin 1963, 220 S. u. 3 Kartenskizzen (mit 185 Lemmata); vgl. in: Bibliographie der Ortsnamenbücher des deutschen Sprachgebietes in Mitteleuropa. Unter Mitwirkung von J. ZAMORA, hrsg. von R. SCHÜTZEICHEL (= BNF. NF. Beih. 26), Heidelberg 1988, S. 855, mit Annotation.
  - 9 Vgl. in: Jahrbuch 1960, S. 243; ebda. 1961, S. 97; vgl. auch: J. BILEK, H. SCHALL, Slawische Siedlungstätigkeit im 14. Jahrhundert auf Rügen im Lichte der Ortsnamen, in: ZfSl 4 (1959), S. 379-393. – Zu jenen Aufgaben gehört damals auch das später so erschienene Buch: R. HOLSTEN, Die pommersche Flurnamensammlung (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern. Hrsg. von F. ENGEL. Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Heft 6), Köln, Graz 1963, XXIV u. 231 S. Mit 17 Kartenskizzen. [Fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe von 1942]. –Vgl. auch in: ZfSl 7 (1962), S. 715.
  - 10 T. WITKOWSKI, Die Ortsnamen des Kreises Stralsund. Mit einem Beitrag „Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Stralsund“ von H. BERLEKAMP. Mit 9 Karten, Berlin 1965, 271 S.; DERS., Die Ortsnamen des Kreises Greifswald. Mit Beiträgen von H. BERLEKAMP und J. WÄCHTER, Weimar 1978, 4 Karten, 272 S.; vgl. in: Jahrbuch 1959, S. 82; ebda. 1960, S. 243.
  - 11 Vgl. in: Jahrbuch 1960, S. 243; ebda. 1961, S. 97; ferner G. SCHLIMPERT, Zur Arbeit am „Brandenburgischen Namenbuch“, in: Onoma 23 (1979), S. 88-95.
  - 12 Vgl. G. SCHLIMPERT, Die Gewässernamen Brandenburgs, in: NI. Beiheft 11 (= Studia Onomastica V), Leipzig 1987, S. 40-47. – Die spezielle Problematik der vordslawischen Gewässernamen wird insbesondere durch G. SCHLIMPERT gewürdigt: Zur Struktur und Semantik altpolabischer Gewässernamen in Brandenburg, in: ZfSl 17 (1972), S. 441-451; DERS., Probleme der Gewässernamenforschung in Brandenburg, in: ZfSl 28 (1983), S. 70-77; DERS., Methodologische Probleme des germanisch-slawisch-deutschen Sprachkontaktes, in: XV. ICOS V (1984) S. 178-183; DERS., Zur Überlieferung vordslawischer Namen in der DDR, in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 20 (1986), S. 25-28; auch gemeinsam mit R. E. FISCHER: Vordslawische Namen in Brandenburg, in: ZfSl 16 (1971), S. 661-697; zu-

- dem R. E. FISCHER, Namen als Beweise für germanisch-slawische Kontakte zwischen Oder und Elbe, in: ZfSl 39 (1994), S. 82-94; vgl. weiterhin DERS. in: BNB 10, S. 358 f.
- 13 E. FOSTER, Die Gewässernamen des Landes Ruppín, Masch. Diss. A, Akad. d. Wiss., Berlin 1989, 223 S. u. 1 Kartenskizze.
- 14 Ab Brandenburgisches Namenbuch (BNB) 5 werden vielfach auch wichtige Flur- und Gewässernamen, vor allem slawische, in die Sammlung wie Auswertung einbezogen, da die Siedlungsnamen - insbesondere die slawischen - allein für die sprachliche wie siedlungsgeschichtliche Beschreibung der Landschaft nicht genügen.
- 15 Die Bände 1-5 der „Berliner Beiträge zur Namenforschung“ sind herausgegeben von H. H. BIELFELDT u. T. WITKOWSKI, für Band 6 u. 7 kommt G. SCHLIMPERT hinzu; die Herausgeber des Bandes 8 sind K. GUTSCHMIDT, G. SCHLIMPERT, H. SCHMIDT u. T. WITKOWSKI, die der Bände 9-10 sind R. E. FISCHER, K. GUTSCHMIDT, H. SCHMIDT u. T. WITKOWSKI. Der Band 11 ist von K. GUTSCHMIDT, H. SCHMIDT u. T. WITKOWSKI herausgegeben.
- 16 Vgl. u.a. in: Beiträge zum Slawischen Onomastischen Atlas aus der DDR...B. Norden, in: Slavjanska filologija, Bd. 7, Sofia 1965, S. 288-290; R. E. FISCHER, T. WITKOWSKI, Zur Geographie altpolabischer Namentypen (I), in: ZfSl 12 (1967), S. 670-694, (II), in: Atlas onomastyczny Słowiańszczyzny, Wrocław/Warszawa/Kraków 1972, S. 59-97; in: Strukturtypen der slawischen Ortsnamen, hrsg. von E. EICHLER, R. ŠRÁMEK, in: NI. Sonderheft, Leipzig 1988; M. BATHE, R. E. FISCHER, G. SCHLIMPERT, Zur sorbisch-polabischen Sprachgrenze zwischen Elbe und Spree, in: Beiträge zum Slawischen Onomastischen Atlas. Theodor Frings zum Gedächtnis. Hg. von R. Fischer u. E. Eichler. Mit 28 Karten (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Bd. 61, H. 2), Berlin 1970, S. 109-121.
- 17 Vgl. VI. Internationaler Kongress für Namenforschung, München: 24.-28. August 1958. Kongressberichte. Bd. 2: Kongresschronik und Sektionsvorträge 1-50, hrsg. von K. PUCHER (= *Studia Onomastica Monacensia*. Hrsg. von der Kommission für Ortsnamenforschung [Bayerische Akademie der Wissenschaften]), München 1961; dazu in: ZfSl 10 (1965), S. 582-588; DLZ 83 (1962), S. 295-297. Vgl. ferner in: ZfSl 4 (1959), S. 149-156.
- 18 Vgl. VII Congresso Internazionale di Scienze Onomastiche. Atti del congresso e memorie della sezione toponomastica, 2 Bände, Firenze 1962; dazu in: ZfSl 8 (1963), S. 139-140.
- 19 Vgl. Proceedings of the Eighth International Congress of Onomastic sciences, edited by D. P. Blok (Amsterdam) (= *Janua linguarum. Studia Memoriae Nicolai van WIJK dedicata... Series maior. Vol. XVII*), The Hague/Paris 1966.
- 20 Vgl. Proceedings of the Ninth International Congress of Onomastic Sciences (London 1966), Louvain 1969; Proceedings of the IXth International Congress of Onomastics sciences. University College London, July 3-8 1966, in: *Onoma* XIII (1968). Vgl. ferner in: ZfSl 12 (1967), S. 270-272; Spektrum 12 (1966), S.403-404.
- 21 Vgl. Disputationes ad montium vocabula aliorumque nominum significationes pertinentes. Editor: H. H. HORNUNG. Bd. 2, Wien 1971. Vgl. ferner in: *Ethnographisch-archäologische Zeitschrift* 11 (1970), S. 611-614. – Die Paranthese [ ] bedeutet, dass H. SCHALL zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr Mitarbeiter des Akademie-Instituts ist.

- 22 Vgl. Actes du XI<sup>e</sup> Congrès International de Sciences Onomastiques. Sofia, 28. VI.-4. VII. 1972 (= Academie bulgare des sciences. Centre de linguistique et littérature), Bd. 2, Sofia 1975. Vgl. ferner in: NI 21 (1972), S. 21-22; Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 14 (1973), S. 358-359.
- 23 Vgl. 12. Internationaler Kongress für Namenforschung...Bern, 25.-29. August 1975. Kongressberichte..., hrsg. von H. DRAYE, Bd. 3. Sektionsvorträge..., in: Onoma XXII (1978), 1-2, Leuven 1978.
- 24 Vgl. Proceedings of Thirteenth International Congress of Onomastics sciences. Cracow, August 21-25, 1978, ed. by K. RYMUT. Bd. 1, Wrocław u. a. 1981; ferner in: ZfSl 25 (1980), S. 563-576; NI 34 (1978), S. 45-47.
- 25 Vgl. u. a.: Der Eigennamen in Sprache und Gesellschaft. XV. Internationaler Kongreß für Namenforschung. 13.-17. August 1984. Hrsg. von E. Eichler u. a., Leipzig 1985.
- 26 Die Kongressbeiträge sind noch nicht erschienen; vgl. jedoch: K. MÜLLER, Sanctimonialia nominalia. Fragment ruskog istoričeskoj onomastiki, in: Palaeoslavica. International Journal for the Studie of Slavic Medieval Literature, History, Language and Ethnologie, III /1994 (1995) (Cambridge/Massachusetts), S. 163-175.
- 27 G. SCHLIMPERT nimmt wiederholt an weiteren Konferenzen teil: u a. II. Internationaler Kongress für Slawische Archäologie (Berlin 1970); VI. Slovenská onomastická konferencia (Nitra 1974); VIII. slovenská onomastická konferencia (Banská Bystrica-Dedinky 1980); Gießener Flurnamen-Kolloquium (1984) [vgl. in: Beiträge zur Namenforschung. NF 20 (1985), S. 5]; Probleme der älteren Namensschichten (Leipzig 1989).
- 28 Vgl. Historisch-philologische Ortsnamenbücher. Regensburger Symposion 4. und 5. Oktober 1994, hg. von H. TIEFENBACH (=Beiträge zur Namenforschung. NF. Beihefte, hg. von R. SCHÜTZEICHEL. Nr. 46), Heidelberg 1996. S. 266-308.
- 29 Vgl. G. SCHLIMPERT, Stand der Flurnamensammlung am Institut für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, in: Forschungen zur slawischen und deutschen Namenkunde, Berlin 1971, S. 72-87; ferner in: Deutscher Kulturbund Neubrandenburg. Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte 15 (1968), S. 13-15; Sprachpflege 16 (1967), S. 97-98.
- 30 Vgl. in: Jahrbuch 1950/1951, S. 145; ebda. 1959, S. 82; ebda. 1960, S. 243; ebda. 1961, S. 97; vgl. auch Anmerkung 5).
- 31 Vgl. in: Jahrbuch 1957, S. 73; ebda. 1958, S. 203; ebda. 1959, S. 82.
- 32 Vgl. in: Jahrbuch 1958, S. 203; ebda. 1960, S. 243; ebda. 1961, S. 97 u.a.; vgl. M. BATHE, Die Ortsnamen auf -leben sprachlich, in: Forschungen und Fortschritte 27 (1953), S. 51-55.
- 33 Vgl. in: Spektrum 11 (1965), S. 280; Onomastica 11 (1966), S. 400.
- 34 Vgl. in: Jahrbuch 1958, S. 203; ebda. 1959, S. 82; ebda. 1960, S. 242.
- 35 Vgl. in: Jahrbuch 1958, S. 203.
- 36 Vgl. in: Jahrbuch 1959, S. 82; ebda. 1960, S. 243; ebda. 1961, S. 97.
- 37 Vgl. in: Jahrbuch 1959, S. 82; ebda. 1960, S. 243; ebda. 1961, S. 97.
- 38 Vgl. indes G. SCHLIMPERT, Slawische Personenamen in mittelalterlichen Quellen Deutschlands, Berlin 1964 (= DS 17) sowie DERS. Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, Berlin 1978, 271 S. (= DS 32). Rez. in: Bibliographie 1946-1967, S. 126 (Nr. 1737); ebda. 1978-1981, S. 99 (Nr. 1366) u. 110 (Nr. 1528-1530); ferner in: NI 45 (1984), S. 9; Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 53, 1 (1986), S. 110. – Ferner: DERS., Soziologische Aspekte slawischer Personennamen in mittelalterlichen Quellen, in: Linguistische Studien A 30 (1976),

- S. 117-122; DERS., Zur deutsch-slawischen Interferenz in mittelalterlichen Personennamen, in: ICOS Bern 1975, Bd. 3 (= Onoma 22 [1978 1/2]), S. 323-332.
- 39 Vgl. zudem in: BNB 10: Die Gewässernamen Brandenburgs, S. 358 f.
- 40 Im einzelnen sind die Veröffentlichungen der Mitarbeiter in den Bibliographien registriert z. B. in: Bibliographie slawistischer Publikationen aus der Deutschen Demokratischen Republik 1946-1967, Berlin 1968, S. 99 ff.; ebda. 1968-1972, Berlin 1974, S. 72 ff.; ebda. 1973-1977, Berlin 1979, S. 81 ff.; ebda. 1978-1981, Berlin 1983, S. 97 ff.; ebda. 1982-1986, Berlin 1989, S. 171 ff.; die Fortführung bis zum Jahre 1992 steht vor der Drucklegung.
- Auch u.a. in: NI 45 (1984), S. 65 ff. sowie voraufgegangenen wie folgenden Heften der NI.
- 41 Vgl. in: Jahrbuch 1965, S. 734; ferner ZfSl 11 (1966), S. 725 f.
- 42 Vgl. in: Jahrbuch 1966, S. 710.
- 43 Vgl. in: Jahrbuch ebda.; ferner in: ZfSl 13 (1968), S. 728-730.
- 44 Vgl. in: Jahrbuch 1967, S. 622.
- 45 Vgl. in: Jahrbuch 1968, S. 493.
- 46 Voraufgegangen sind die „Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin“, hrsg. von Max VASMER, Leipzig, worinnen sich an namenkundlichen Monographien folgende finden:  
[Nr. 1] S. PIRCHEGGER, Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet, Leipzig 1927, XXXI u. 239 S. mit 1 Karte;  
[Nr. 6] O. FRANCK, Studien zur serbokroatischen Ortsnamenkunde, Leipzig 1932, XII u. 256 S. u. 14 Karten.
- Vgl. auch in: „Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Klasse“ [4]: F. LORENTZ, Die kaschubischen Ortsnamen nebst Ableitungen, Berlin 1933, 65 S.
- 47 Vgl. W. ZEIL, Slawistik in Deutschland. Forschungen und Informationen über die Sprachen, Literaturen und Volkskulturen slawischer Völker bis 1945 (= Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe A: Slavistische Forschungen. Begr. von Reinhold OLESCH(†). Hrsg. von Karl GUTSCHMIDT, Hans-Bernd HARDER und Hans ROTHE. Neue Folge. Bd. 9 [69]), Köln/Weimar/Wien 1994, S. 469.
- 48 Vgl. in: NI 25 (1974), S. 9-11; ebda. 32 (1978), S. 15-19.
- 49 Vgl. in: NI 69 (1996), S. 119-120.
- 50 Vgl. in: NI 69 (1996), S. 118.
- 51 Vgl. in: ZfSl 37 (1992), S. 487; NI 61/62 (1992), S. 104-105; Onomastica 38 (1993), S. 300 f.
- 52 Vgl. in: Information der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe 12 (1968), S. 7-8; ferner in: ZfSl 13 (1968), S. 791 f.
- 53 Vgl. H. WALTHER, Namenforschung in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR), in: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Hrsg. von Ernst EICHLER, Gerold HILTY, Heinrich LÖFFLER, Hugo STEGER, Ladislav ZGUSTA, 1. Teilband (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 11.1), Berlin/New York 1995.

Gabriele Rodríguez, Leipzig

## Aus der Arbeit der Personennamen-Beratungsstelle an der Universität Leipzig

Seit Dezember 1994 arbeitet die Personennamen-Beratungsstelle wieder regelmäßig. Sie gehört zur Abteilung Deutsch-Slavische Namenforschung im Institut für Slavistik. Eingerichtet in den 60er Jahren, bearbeitete die Beratungsstelle am Anfang vor allem Anfragen zu Personennamen aus den südlichen Bezirken der ehemaligen DDR. Heute ist die Personennamen-Beratungsstelle ein gefragter und beliebter Anlaufpunkt für Standesämter, Krankenhäuser, Urkundenstellen, Stadtverwaltungen, Firmen, Zeitungen/Zeitschriften und Privatpersonen aus ganz Deutschland und dem Ausland geworden. Die Anfragen sind seit dem Jahr 1995 sprunghaft gestiegen, sie haben sich 1996 im Vergleich zum Vorjahr insgesamt vervierfacht.

### Übersicht zur Entwicklung der Vornamen-Anfragen seit 1993

	Sachsen	Neue Bundesländer	Alte Bundesländer	Ausland	Gesamt
1993	26	24	0	0	50
1994	27	34	4	0	65
1995	38	68	36	2	144
1996	93	189	264	4	550

Täglich gehen telefonische und schriftliche Anfragen zu Vor- und Familiennamen ein. Sehr oft werden Privatpersonen von Stadtverwaltungen, Standesämtern und Urkundenstellen direkt an die Beratungsstelle verwiesen und holen persönlich Informationen zu Personennamen ein.

## Übersicht zur Art der Vornamen-Anfragen (Angaben in Prozent)

	1993	1994	1995	1996
Bestätigung				
als Vorname	45,6	39,5	51,4	45,2
der Schreibung	26,1	43,7	13,3	19
des Geschlechts	23,9	2,1	13,3	17,3
Neubildung				
der Form	0	4,2	5,8	5,6
Aussprache	0	0	0,6	0,2
des Geschlechts	0	0	2,3	0,6
Eindeutschung	0	2,1	3,5	2,1
Etymologie	0	0	5,2	7,1
Namenänderung	2,2	4,2	2,9	1,1
Namenliste	2,2	4,2	1,7	1,8

In erster Linie werden Empfehlungen und Entscheidungshilfen zur Vergabe und Beurkundung von Vornamen gegeben. Diese betreffen vor allem Schreibweise, Geschlecht, Aussprache, Anzahl, aber auch Herkunft und ursprüngliche Bedeutung der Vornamen.

Außerdem werden Gutachten und Empfehlungsschreiben zur beabsichtigten Änderung von Vor- und Familiennamen ausgefertigt.

Gegenwärtig sind zunehmend ausländische Namen gefragt. Anregungen bekommen die jungen Eltern besonders durch Fernsehen, Kino, Musik, Sport, Literatur und Presse (ca. 50% aller Namenanfragen). Einige Eltern bringen sich *neue Namen* von Auslandsreisen mit (ca. 10% aller Anfragen). Jede sechste Ehe wird in Deutschland zwischen Ausländern und Deutschen bzw. zwei Ausländern geschlossen. Die Kinder erhalten oft Namen aus deren Kulturkreis. Diese sind in Deutschland unbekannt bzw. sogar ungewöhnlich (ca. 30% aller Anfragen zu Vornamen von in Deutschland lebenden Ausländern).

Die eben genannten Fakten erklären wiederum den ständig wachsenden Informationsbedarf von Standesbeamten und Fachberatern von Standesämtern zur Eintragungsfähigkeit von ausländischen Vornamen, zu ausländischen Namenssystemen, besonders zur vom Deutschen abweichenden Namengebung und Namensschreibung und zu Konsequenzen für eine deutsche Beurkundung (z.B. vietnamesische Namen mit der Struktur Familienname – Zwischenname – Vorname; in der arabischen Namengebung ist nur ein Vorname möglich; spanische Namen können auch Präpositionen und Artikel in einer Namenkomposition enthalten usw.)

Im Zusammenhang mit der Erfassung von Personennamen entstehen in der Namenberatungsstelle Namenlisten, die bei Bedarf auch Standesämtern bzw. den anfragenden Eltern zugänglich gemacht werden. Die Namenberatungsstelle erstellt auch Gutachten mit Empfehlungen bei widersprüchlichen Auffassungen zur Namenvergabe. Das betrifft besonders die Vergabe von geschlechtsuneindeutigen Vornamen (z.B. solche Vornamen wie *Jannick, Luca/ Luka, Ashley, Whitney*), Namenszusätzen (z.B. *Junior, de Jesus, de la Caridad*), Titeln (z.B. *Lady, Princess, Don*) u.ä.

Während der allgemeine Trend bei Vornamen heute zu altdeutschen, hebräischen und lateinisch-griechischen Namen geht, betreffen die an die Beratungsstelle gerichteten Anfragen zum großen Teil Personennamen aus dem anglo-amerikanischen (ca. 35% aller Anfragen: u.a. *Justin, Justice, Aileen/Ayleen, Ashley, Alisha, Curley-Sue, Joey, Keanu, Chayenne, Wesley, Shane, Cedric, Kimsey, Whitney*), arabischen (16-20% der Anfragen: *Rasan, Iman, Aisha, Nassir, Suad, Jasin, Mumina, Naima, Nadim, Tahira* u.a.), romanischen (ca. 20% der Anfragen: u.a. *Celine, Catalina, Estelle, Maricel, Montelle, Geppetto, Tico, Chanel, Chavez, Miguel*), slawischen (ca. 8% der Anfragen: u.a. *Sophian, Monja, Nikita, Malina, Karenin*), skandinavischen (5% der Anfragen: u.a. *Bjerre, Tomke, Björk, Iven*), afrikanischen (ca. 5% der Anfragen: *Arabiyato, Eranty, Obinna, Irura, Kwesi, Mbayo, Nyaga, Tadele*) und asiatischen Raum (ca. 1% der Anfragen: *Minh-Khai, Thanh Tung, Té, Lê*). Zu dieser Thematik lassen sich immer mehr in Deutschland lebende ausländische Bürger beraten und über die Eintragungsfähigkeit von Namen im Rahmen des Namenrechts informieren.

Zu den für historische interkulturelle Kontakte in Europa Zeugnis ablegenden Familiennamen, die sprachlich oft längst undurchsichtig geworden sind, gibt es eine steigende Anzahl von Anfragen seitens Vereinen, Organisationen, Institutionen und Privatpersonen (besonders Genealogen). Dabei erreichen die Beratungsstelle neben vielen Anfragen aus Deutschland auch Anfragen aus dem Ausland (u.a. aus Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Frankreich, Italien, Polen, Rußland, USA). Die Recherchen zu Bedeutung und Herkunft von Personennamen sind oft sehr zeitaufwendig. Leider enthalten nur wenige Anfragen Mitteilungen über die Überlieferung des jeweiligen Familiennamens aus vergangenen Jahrhunderten. Infolgedessen sind häufig keine völlig eindeutigen Auskünfte möglich.

In Verbindung mit der Namenberatung erfolgt die ständige Führung und Aktualisierung der Vor- und Familiennamen-Kartei in der Personen-

namen-Beratungsstelle. Eine sorgfältig geführte Vor- und Familiennamen-Kartei erleichtert den Griff zu namenbezogenen Auskünften und reduziert den zeitlichen Rechercheaufwand.

### Anfragen zu Vornamen nach Herkunft

(Angaben in Prozent)

Sprachraum	1993	1994	1995	1996	1997 (Jan./Febr.)
deutsch	4,65	2,22	11,3	10,43	9,09
englisch	34,88	37,77	25,0	31,93	22,37
romanisch	18,6	31,11	22,02	20,87	6,78
skandin.	0	2,22	7,14	4,98	4,19
slawisch	0	6,66	10,11	6,38	10,48
arabisch/ türkisch/ hebräisch/ indisch	37,2	13,33	16,66	16,19	27,27
afrikanisch	4,65	6,66	2,97	3,89	6,29
asiatisch	0	0	0,59	1,86	0,69
indianisch	0	0	2,97	3,42	2,79

Enzo Caffarelli, Rom

## Stand der namenkundlichen Forschung in Italien

Nachdem die Namenforschung auf internationaler Ebene große Beachtung gefunden hat – spezialisierte Forschungszentren, wissenschaftliche Fachzeitschriften und vertiefende Studien –, erwachte in den 90er Jahren auch in Italien ein neues, wachsendes Interesse an onomastischen Studien. Wurde die italienische Namenforschung bislang meist von Nachbardisziplinen wie Linguistik, Geschichte und Literaturwissenschaften stiefmütterlich behandelt, so kann sie doch auf eine lange und besonders reichhaltige Tradition zurückblicken, die bereits im 18. Jahrhundert mit den Untersuchungen von A. L. MURATORI einsetzt.

In den letzten dreißig Jahren sind neue Impulse von den Arbeiten von B. PELLEGRINI im Bereich der Toponomastik und von E. DE FELICE für die moderne Anthroponymie ausgegangen, die maßgeblich zur Erneuerung und Bereicherung der italienischen lexikographischen Onomastik beigetragen haben. Auf regionaler Ebene sind die soliden Untersuchungen von S. PIERI für die Toskana, C. BATTISTI für das Trentino-Südtirol, D. OLIVIERI für das Piemont, die Lombardei und Venetien, C. ALESSIO für Kalabrien und Sizilien sowie G. ROHLFS für Salento, Lukanien, Kalabrien und das östliche Sizilien zu nennen. Jüngeren Datums sind die vom Istituto di Studi per l'Alto Adige, der Società Filologica Friulana und dem Centro di Studi filologici e linguistici siciliani geförderten Arbeiten.

Hervorzuheben sind ebenfalls die Untersuchungen der mittelalterlichen Personennamen im allgemeinen (G. SERRA), derjenigen germanischen Ursprungs (M. G. ARCAMONE) sowie der Personennamen der Toskana (A. CASTELLANI und O. BRATTÖ). Für die modernen Personennamen ist die bedeutende, wenn leider auch zum Teil verstreut erschienene Studie von B. MIGLIORINI sowie das grundlegende anthropo- und toponomastische Werk von C. TAGLIAVINI zu nennen. Schließlich dürfen die neueren Arbeiten der regionalen Namenforschung (G. GASCA QUEIRAZZA für das Piemont, G. PETRACCO SICARDI für Ligurien, G. B. PELLEGRINI für Venetien, aber auch für Umbrien und die Marken, G. CARACAUSI für Sizilien, G. FRAU für das Friaul, M. PITTAU für Sardinien) nicht unerwähnt bleiben.

Eine eindrucksvolle und synthetische Übersicht über die Geschichte der namenkundlichen Forschung in Italien wurde kürzlich von C. A. MASTRELLI veröffentlicht.<sup>1</sup> In letzter Zeit kamen einige bemerkenswerte lokal ausgerichtete Familiennamenwörterbücher dazu, insbesondere G. RAPELLI für Verona, F. VIOLI für Modena und D. SORANZO für einige Provinzen des Veneto und des Piemont.

## 1.

Seit 1966 hat das nicht rechtskräftig gegründete Istituto Italiano di Scienze Onomastiche (Florenz) intensive Forschungsarbeiten zur Orts- und Personennamenkunde der Gebiete Trentino-Südtirol, Toskana, Umbrien, Apulien und Basilikata im Rahmen der vom Consiglio Nazionale per le Ricerche (CNR) und den Universitäten gewährten Finanzierung gefördert.

An den italienischen Universitäten ist die Namenforschung allerdings nur in den seltensten Fällen als eigenständiges Studienfach vertreten. Eine Ausnahme bildet die seit 1993 von M. G. ARCAMONE im Fachbereich Mittelalterliche Geschichte an der Universität Pisa angebotene Lehrveranstaltung *Linguistica onomastica e toponomastica*.

Themen zur Anthroponymie und Toponymie werden im Rahmen folgender Studiengänge angeboten: „Mittelalterliche Topographie“ an der Universität „Sapienza“, Rom (L. PANI ERMINI), „Griechische und römische Epigraphie“ an der Universität „Tor Vergata“, Rom (L. GASPERINI), „Germanistik“ an der Universität Verona (A. CIPOLLA) und „Dialektologie“ an der Universität Kalabrien (J.B. TRUMPER).

## 2. Wie läßt sich dieses neue Interesse an onomastischen Studien erklären?

Folgende Faktoren können dafür angeführt werden:

**2.1** Ein wichtiger Faktor besteht sicherlich darin, daß immer mehr italienische Wissenschaftler an zur Zeit laufenden internationalen Projekten mitarbeiten. Chronologisch gesehen steht das von D. KREMER (Trier) geleitete Forschungsprojekt *Dictionnaire historique de l'anthroponymie romane* (PatRom) an erster Stelle, das mit dem unlängst erschienenen Präsentationsband in eine entscheidende Phase getreten ist. Dieser Band ist das Ergebnis langjähriger Forschungsarbeiten, vergleichender Unter-

suchungen und redaktioneller Phasen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Dabei werden alle romanischen Sprachen diachron nach geolinguistischen, semantischen, onomasiologischen, morphologischen und etymologischen Kriterien berücksichtigt. Diesen Präsentationsband des panromanischen Wörterbuchs bezeichnet M. PFISTER in seiner Einleitung als vorbildlich im Bereich internationaler, wissenschaftlicher Zusammenarbeit innerhalb der Geisteswissenschaft sowie als wegweisenden Beitrag, der demonstriert, wie wissenschaftliche Forschung im vereinten Europa<sup>2</sup> angelegt sein sollte. Dieses Wörterbuch stellt für verschiedene Kategorien von Wissenschaftlern ein hilfreiches Instrumentarium dar, insbesondere hinsichtlich Lemmatisierungskriterien; Rückdatierungen; ausgefallener oder bisher unveröffentlichter Namenformen; Widerlegung oder Verbesserung etymologischer Erklärungen auf der Grundlage eines umfangreichen Kartenmaterials; neuer Erklärungsversuche der verschiedenen Familiennamen; phonetischer und morphologischer Aspekte auch in kleineren Sprachräumen (z.B. Sardisch oder Friaulisch); Bildungsweisen komplexer Namenformen; Benennungen, die auf einzelne Zeiträume, Orte oder soziale Gruppen beschränkt sind; Gründe für die Beinamengebung; Beziehungen zwischen Namen und Volkstradition sowie Sprichwörtern. Das Koordinationszentrum für Italien ist in Pisa/Florenz angesiedelt (Leitung: M. G. ARCAMONE; Berater: C. A. MASTRELLI).

Ein weiteres internationales Projekt, bei dem italienische Wissenschaftler einen besonders bedeutungsvollen Beitrag leisten, ist GREHAM (*Groupe de recherche européenne sur l'histoire de l'anthroponymie médiévale*), unter Leitung von M. BOURIN (Paris/Tours). Diese Arbeitsgruppe von Historikern untersucht die Herausbildung des heutigen Familiennamensystems, wobei besonders der Zeitraum zwischen dem 11. und dem 14. Jahrhundert berücksichtigt wird<sup>3</sup>.

Ein drittes internationales und interdisziplinäres Projekt, "Nomen et Gens", dessen Anliegen die Erforschung der Namengebung im lateinisch-germanischen Europa (3.-8. Jahrhundert) ist, wird von D. GEUENICH (Duisburg), W. HAUBRICHS (Saarbrücken) und J. JARNUT (Bad Homburg) koordiniert<sup>4</sup>.

Ferner spielt das Istituto di Linguistica Computazionale der Universität von Pisa (Leiter: A. ZAMPOLLI) eine ausschlaggebende Rolle bei "LRE-Onomastica", ein von M. JACK (Edinburgh) koordiniertes Forschungsvorhaben im Bereich der Computerlinguistik.

2.2 Ein weiterer Faktor besteht im wachsenden Interesse an der literarischen Namenforschung, was sich an der 1994 erfolgten Gründung der internationalen Vereinigung O&L (*Onomastica & Letteratura*), mit B. PORCELLI (Pisa) als amtierendem Vorsitzenden, ablesen läßt. Neben einem Jahrestreffen der Mitglieder in Pisa organisiert O&L auch Vorträge einzelner Namenforscher. Eines der Hauptziele dieser Vereinigung besteht in der Erstellung einer detaillierten Bibliographie zur literarischen Namenforschung, zu der die einzelnen Mitglieder direkt – auch per Computereingabe – beitragen sollen<sup>5</sup>.

Eine größere und umfassendere Bibliographie der italienischen Anthroponomastik im allgemeinen (BAI) wird zur Zeit von M. G. ARCA-MONE (Pisa) erarbeitet. Sie beinhaltet ca. 2.500 bibliographische Einträge: Wörterbücher, Abhandlungen und Untersuchungen zu den italienischen Personennamen, welche von italienischen und ausländischen Autoren zwischen 1562 und 1995 verfaßt wurden; dazu enthält diese Bibliographie einen Autorenindex sowie einen Quellennachweis der Zeitschriften und ein umfassendes chronologisches Verzeichnis.

Spezielle Universitätsprojekte, die vom Ministero dell'Università e della Ricerca Scientifica finanziell unterstützt werden, beschäftigen sich mit folgenden Themen: Erforschung, im Rahmen einer im Moment laufenden, von E. VILLA (Genua) geleiteten, Studie der Eigennamen bei den bedeutendsten ligurischen Erzählern des ausgehenden 19. Jahrhunderts, im besonderen bei Remigio Zena; die gegenseitigen Einwirkungen der italienischen, englischen und anglo-amerikanischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert im Bereich der Namengebung unter der Leitung von F. M. CASOTTI (Pisa), wobei sowohl gedruckte Werke als auch Handschriften von Manzoni, Nievo, Calvino, Gadda, Moravia, Scott, Dickens, Hawthorne, Poe, Henry James, Lawrence, Forster und anderen in Betracht gezogen werden; sodann die Verfassung des DOPLI, *Dizionario onomastico dei personaggi della letteratura italiana. Ottocento e Novecento*, das die literarischen Figuren aus ungefähr 800 Romanen, Novellen, Kurzgeschichten, Theaterstücken und Opern des 19. und 20. Jahrhunderts zusammenstellt (Arbeitsgruppe unter der Leitung von L. SERIANNI – Rom „La Sapienza“). Für jede literarische Person wird das Werk in dem sie auftritt, der Autor des Werks, das Erscheinungsjahr und die Textgattung angegeben; außerdem werden eine synthetische Kurzbiographie des Autors unter psycho-sozioprofessionellen Aspekten und metalinguistische Beobachtungen zu den onomastischen Charakteristika des Autors, des erzählenden Ichs oder einer anderen Person geliefert.

2.3 Unterstrichen werden sollte fernerhin die zunehmende Forschungstätigkeit im Bereich der Toponomastik auf verschiedenen Ebenen. Das von D. SILVESTRI (Istituto Universitario Orientale, Neapel) koordinierte, auf sechs Universitäten verteilte Projekt *Dizionario degli etnici e dei toponimi dell'Italia antica* (DETIA), erforscht die antike Welt und beschäftigt sich mit der systematischen Prüfung der literarischen, epigraphischen und numismatischen Quellen mit dem Ziel, ein Inventar der ethnotoponomastischen Formen in Italien von den Anfängen bis zur Spätantike zusammenzustellen. Dieses Nachschlagewerk soll einen Thesaurus (mit derzeit bereits mehr als 10.000 zum größten Teil elektronisch verarbeiteten Eingaben), eine Bibliographie, einen sprachgeschichtlichen Atlas und ein kritisches etymologisches Wörterbuch enthalten. Letzteres soll für jede Eintrag phonetische, etymologische, semantische, historische und philologische Informationen liefern<sup>6</sup>.

In bezug auf die zeitgenössische Ortsnamenkunde sei die von der autonomen Provinz Trento geförderte und von C. A. MASTRELLI geleitete beispielhafte Aktivität des *Dizionario Toponomastico Trentino* (DTT) genannt. Diese Provinz hat als einzige öffentliche Institution eine Kommission für Toponomastik eingesetzt (1987) und die systematische Sammlung des toponomastischen Wortschatzes in ihren 223 Gemeinden gesetzlich festgelegt.

Die Kommission sorgte für die Erfassung der Toponyme des Trentino und begann 1988 mit der Veröffentlichung des Wörterbuches. Jedem Band liegen Landkarten im Maßstab 1:10.000 bei sowie Farb- und Schwarzweißaufnahmen der registrierten Orte. Seit 1992 werden alle Feldforschungen im Gebiet der Provinz mit Laptop durchgeführt, die mit einem einzigartigen und eigens für die Toponomastik entworfenen Archivierungsprogramm ausgestattet sind.

Das Werk behandelt die Toponomastik auf verschiedenen Ebenen – synchronisch (vollständige Sammlung der zur Zeit in der Region existierenden Ortsnamen); diachronisch (Erfassung aller Ortsnamen in antiken, mittelalterlichen und modernen Urkunden); etymologisch (Interpretation und etymologische Illustration der gesammelten Formen) – in Zusammenarbeit mit dem Istituto Culturale Ladino zur Erhaltung der ladinischen Toponomastik und dem Istituto Culturale Mòcheno-cimbri für die Ortsnamen der Sprachinseln in den Tälern von Mòcheni und Luserna<sup>7</sup>.

Ebenso bedeutungsvoll ist der von der Regione Piemonte (Projekt „Alpi & Cultura“) und des Dipartimento di Scienze del linguaggio der Universität Turin unterstützte *Atlante Toponomastico del Piemonte Montano* (ATPM). Die Arbeit wurde, bis zu seinem kürzlichen Ableben (1997),

von A. GENRE geplant und jetzt durch L. MASSOBRIO (Turin, Direktor des Atlante Linguistico Italiano) geleitet und betrifft die 45 *comunità montane* (Berggemeinschaften) der Region (insgesamt 530 Gemeinden). Das Werk ist aus der Notwendigkeit entstanden, den toponomastischen Wortschatz in einem weitreichenden Gebiet zu bewahren, in dem die Veränderungen des Ortsnamenssystems – aufgrund der Abwanderung aus dem alpinen Raum, der geringeren Nutzung der Landwirtschaft und der Wald- und Weidebestände sowie des Einflusses neuer ökonomisch-kultureller Modelle in den Bergen – einen eher pathologischen als physiologischen Charakter angenommen hat.

Die systematische Sammlung der noch existierenden, oder wenigstens in der Erinnerung der Einwohner noch lebendigen Namen, erfolgt in Zusammenarbeit mit den *comunità montane*, die ad hoc die Namenforscher ernennen und die Informanten ausmachen. Die jeweilige Karteikarte enthält die zur Identifizierung des Ortsnamens notwendigen Angaben (Varianten, Ethnikon, Bedeutung laut Informanten, geomorphologische und landschaftliche Charakteristika des Ortes) sowie zusätzlichen Informationen (Legenden, Sprichwörter, mit dem Ort und dem Ortsnamen verbundene geschichtliche Fakten, usw.)<sup>8</sup>.

Zahlreiche weitere, analoge Forschungen werden unternommen, wie das *Inventario dei toponimi valtellini e valchiavennaschi*, welches von der Società Storica Valtellinese seit 1971<sup>9</sup> weitergeführt wird, und der neuere *Atlante Toponomastico della Provincia di Cremona*, eine von der Provinzverwaltung von Cremona geförderte Reihe von V. FERRARI, welche sich das Ziel gesetzt hat, die Toponomastik der gesamten Provinz<sup>10</sup> zu sammeln und zu katalogisieren; außerdem die „Collana di Toponomastica“ von Umbrien, Ergebnis einer 1986 gegründeten Arbeitsgruppe, die aus Universitätsprofessoren, jungen Promovierten, Doktoranden sowie einigen Lehrern besteht und mit dem von der Universität Perugia finanzierten Projekt „Toponimia del paesaggio agrario“ verbunden ist. Auch hier geht es hauptsächlich darum, Namen zu erhalten, die innerhalb weniger Jahre in Vergessenheit geraten könnten, wie z.B. die Benennungen von Feldern oder genossenschaftlichen Gemeindemühlen, die nur noch lokal, in der Erinnerung ehemaliger Halbpächter lebendig sind<sup>11</sup>.

Jenseits der Schweizer Grenze existiert ferner das von V. F. RASCHER gegründete und vom Centro di ricerca per la storia e l'onomastica ticinese realisierte *Repertorio Toponomastico Ticinese (RTT)*, das nach ähnlichen Kriterien Ortsnamen im Kanton Tessin sammelt<sup>12</sup>.

Auf lokaler Ebene werden zahlreiche weitere Untersuchungen dieser Art gefördert, wie die des Centro Inchieste Dialettali „La Ciocia“ von

Arce (Frosinone), in einem sprachlich und geschichtlich homogenen Gebiet des südlichen Latiums, entlang der Grenze zwischen dem Kirchenstaat und dem Königreich von Neapel; oder die vom „Gruppo Capitello“ aus Katastern des 17./18. Jahrhunderts aus Cantarana (Asti) exerpierte.

2.4 Weiterhin ist ein Interesse von unter her, von den Schulen – Lehrern und Schülern – sowie von der Öffentlichkeit her zu registrieren, das in einer enormen Verlagsproduktion populärwissenschaftlichen Inhalts, vor allem in bezug auf Personen- und Familiennamen, zum Ausdruck kommt (die einzigen neueren Werke in diesem Bereich auf wissenschaftlichem Niveau sind regional ausgerichtet; ein großes Lexikon der Vornamen befindet sich jedoch zur Zeit unter der Leitung von A. ROSSEBASTIANO, Turin, in Bearbeitung). Erwähnenswert ist auch die im Druck befindliche Studie von S. PIVATO (Urbino) über die ideologisch geprägten Vornamen, von der Einführung des italienischen Standesamtsregisters (1866) bis 1955, insofern diese die Haltung der Italiener der Politik gegenüber widerspiegeln.

Was die Schulen betrifft, so hat R. BERARDI im Namen des Istituto Regionale per l'aggiornamento degli insegnanti (IRRSAE Puglia) eine Forschungsarbeit für Lehrer und Schüler der höheren Schulen aus 30 Gemeinden der Provinz Bari koordiniert, mit dem Ziel, ein Wörterbuch der Übernamen der Region von Bari (im Druck) zu erstellen. In einer zweiten Phase sollen dann die Nachnamen untersucht werden, die nach den Kriterien des internationalen Projekts *PatRom* gesammelt und dokumentiert werden, wobei besonders die apulischen Urkunden (Kataster, Pfarreiregister usw.) und die Daten der Einwohnermeldeämter der Gemeinden herangezogen werden.

Überzeugt von dem möglichen Einfluß solcher Forschungen auf die Didaktik ist auch das Provveditorato degli Studi von Cremona: für den obengenannten Atlas wurden Fortbildungskurse für Lehrer der Grund- und Mittelschulen organisiert, die die Toponomastik und ihre pädagogische Anwendung zum Thema hatten (die Schüler haben dabei die Aufgabe, mündliche Zeugenaussagen über Mikro- und Makrotoponomastik zusammenzutragen). Vom Schulamt von Piacenza wurde der Vorschlag der Gründung einer Scuola di Genealogia, Araldica e Scienze documentarie ausgehend vom Istituto Genealogico Italiano von Bologna genehmigt. Somit wurde ein dreijähriger Kurs zur Methodik und Anwendungsmöglichkeiten der Erforschung der Familiengeschichte – wobei auch einige Elemente der Onomastik berücksichtigt werden – für Studenten der Oberschule eingerichtet.

**2.5** Eine letzte Komponente des erneuten Interesses für die Onomastik spiegelt sich in der Gründung (1995) der ersten italienischen, namenkundlichen Fachzeitschrift wieder: die "Rivista Italiana di Onomastica" (RION), unter der Leitung von E. CAFFARELLI (Rom). Ausschlaggebend für die Gründung dieser Zeitschrift war die Überzeugung, daß der Onomastik größerer Wert beigemessen werden soll. Die Onomastik kann im Rahmen eines Ausbaus der klassischen Etymologie- und Sprachstudien als interdisziplinäres Fach aufgewertet werden, welches folgende Fachgebiete betrifft: Sprachgeschichte, Dialektologie, Lexikographie und Philologie, Paläographie und Geographie, Sozio- und Ethnolinguistik, Semiotik, Literaturgeschichte und -soziologie, Literaturkritik und Geschichte der Kultur, des Brauchtums und der Mentalitäten, Psychosozialogie und Psychologie der Namengebung, Anthropologie und Pädagogik, Rechtswissenschaft und Demographie. Sowohl die neueren Arbeiten international bekannter Wissenschaftler, als auch Beiträge junger Forscher finden in der Zeitschrift Platz. Die RION möchte dem internationalen onomastischen Publikum Veröffentlichungen von Artikeln und Notizen vorstellen, die den gesamten romanischen Sprachraum abdecken, ohne jedoch die germanischen und slawischen Gebiete außer acht zu lassen, deren Berührungspunkte mit den romanischen Sprachen, bekannterweise besonders im Bereich der Eigennamen, von großer Bedeutung sind. Das kann sowohl im Aufsatzteil geschehen, als auch besonders in der Rubriken Rezensionen, bibliographische Angaben, wissenschaftliche Veranstaltungen (Zeitpunkt, Ort, Referenten und Themen von Veranstaltungen, Seminaren und Kolloquien), sonstige Aktivitäten (Lehrtätigkeiten, Seminare, Forschung, Vereinigungen, Verlagswesen), onomastische Frequenzen (Namenlisten – mit Rang- und Frequenzangabe – zu einer bestimmten Zeit und/oder einem bestimmten Ort), aktuelle, jährlich erscheinende Bibliographie, usw. Die Zeitschrift erscheint halbjährlich und die zugelassenen Sprachen sind, außer dem Italienischen, Französisch und Spanisch mit Zusammenfassungen auf Englisch. In den sechs bis jetzt herausgegebenen Nummern erschienen in der RION 112 Aufsätze von 67 Autoren aus 11 Nationen, 244 Kurzpräsentationen, 115 Überblicke über spezialisierte Zeitschriften, 76 Ankündigungen von Kolloquien und Seminaren und 127 Berichte über weltweit stattfindende onomastische Aktivitäten (unter Mitarbeit von 123 Wissenschaftlern aus 21 Ländern). Nach dem Kriterium der Aktualität und Dynamik hat die RION es sich zur Aufgabe gemacht, Wissenschaftlern und Studenten eine größtmögliche Anzahl an Informationen über alles, was die Onomastik betrifft, zu liefern, indem sie enge Verbindungen zwischen den behandelten Themen knüpft sowie

komparatistische und interkulturelle Studien fördert, von denen man im onomastischen Bereich nicht ohne Schwierigkeiten und Risiken absehen kann<sup>13</sup>.

### Anmerkungen:

- 1 C. A. MASTRELLI, La recherche onomastique en Italie. In: EICHLER, E./HILTY, G./LÖFFLER, H./STEGEGER, H./ZGUSTA, L. (Hrsg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, Berlin/New York 1995, 1, S.166-171.
- 2 M. PFISTER, Prefazione. In: D. KREMER (coord.), *Dictionnaire historique de l'anthroponymie romane (PatRom). Présentation d'un projet*, Tübingen 1997, S.IX.
- 3 Vgl. M. BOURIN, Les études d'anthroponymie comme méthode d'histoire sociale: l'enquête de GREHAM. In: «Rivista Italiana di Onomastica», III,1 (1997) S. 7-23.
- 4 Vgl. D. GEUENICH/W. HAUBRICH/J. JARNUT, *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*, Berlin/New York 1997.
- 5 *Onomastica & Letteratura*, Università di Pisa  
Dipartimento di Studi Italianistici  
Via S. Maria 44, I-56126 Pisa  
- Tel. und Fax: 0039/50553088.
- 6 Vgl. D. SILVESTRI, *Lineamenti di storia linguistica della Campania antica. I. I dati etnotoponomastici*, Napoli 1986.
- 7 Bisher sind 4 Bände zu 16 Gemeiden erschienen. Der letzte Band behandelt die Ortsnamen der Gemeinden Bolbeno, Bondo, Breguzzo, Roncone und Zuclo.
- 8 Für den ATPM liegen momentan 11 Faszikel vor, die den okzitanischen, den piemontesischen und den frankoprovenzalischen Sprachraum betreffen. Der zuletzt erschienene Faszikel behandelt die Ortsnamen der fünf Gemeinden der *comunità montana* Val Ceronda und Casternone.
- 9 Bis 1998 sind 22 Faszikel erschienen, jeweils ein Faszikel pro Gemeinde.
- 10 Zwischen 1994 und 1995 sind 4 Bände erschienen: Gabbioneta Binanuova; Madignano und Ripalta Vecchia; Ripalta Arpina; Casalmorano.
- 11 Vgl. G. MORETTI/A. MELELLI/A. BATINTI (dir.), *I nomi di luogo in Umbria. Progetto di ricerca*, Perugia 1994.
- 12 Bisher 12 Faszikel von Faido (1982) bis Brè sopra Lugano (1996) erschienen.
- 13 «Rivista Italiana di Onomastica», c/o Enzo Caffarelli, Via Tigrè 37, I-00199 Roma  
- Tel. 0039/686219883 - Fax: 0039/685303074 - E-mail: ecafrion@tin.

Tat'jana P. Romanova, Samara

## **Onomastik an der Universität Samara**

(mit Anmerkungen von Karlheinz Hengst)

Onomastische Forschungen an der Universität Samara begannen 1970, also ein Jahr vor ihrer Neugründung. Im Hauptseminar des ersten Ordinarius für russische Sprache Prof. Dr. Dmitrij Alekseev (1918-1988) erforschten die Studenten die Eigennamen der Einwohner von Samara (1935-1991 Kujbyšev). Bis 1996 wurden im Bereich Russistik 50 Diplomarbeiten zu onomastischen Problemen sowie eine Dissertation über Hipponyme (Dr. Tat'jana Romanova) verteidigt. Es wurde auch eine umfangreiche regionale onomastische Kartothek angelegt; sie umfaßt Eigennamen und ihre Ableitungen im mündlichen Sprachgebrauch von Samara, Spitz- und Familiennamen, Rufnamen, Örtlichkeitsnamen, Benennungen von Betrieben, Organisationen, Geschäften, Verkaufsständen u.a. Es laufen z.Z. zwei onomastische Hauptseminare: „Onomastik der Region Samara“ (Doz. Dr. ROMANOVA), „Poetische Onomastik“ (Doz. Dr. SIBROVA).

Mit onomastischen Fragestellungen befassen sich auch Germanisten und Historiker. Im Bereich Deutsche Philologie widmen Hauptseminare von Doz. Dr. S. DUBININ und Doz. Dr. A. PIČKUR ihre Aufmerksamkeit der deutschen Anthroponymie, der Toponymie und dem Funktionieren der Onyme in Zeitungstexten, wobei z.Z. etwa 10 Diplomarbeiten in Vorbereitung sind. Von den Historikern wird eine umfangreiche Arbeit zur Kartierung und historisch-etymologischen Erforschung der Toponymie von Samara durchgeführt (Doz. Dr. E. DUBMAN; Doz. Dr. J. SMIRNOV).

Die bisherigen Arbeitsergebnisse wurden in folgenden Publikationen dargestellt:

1. BARAŠKOV, V. F., Istorija v nazvanijach rek [Geschichte in Flußnamen] Kujbyšev 1990. 80 S.<sup>1</sup>
2. SAVČENKO, I. A., DUBININ, S. I., Rossijskie nemcy v Samarskom krae. Istoriko-kraevedčeskie očerki [Die deutschen Siedler im Raum von Samara]. Samara 1994. 100 S.<sup>2</sup>
3. SMIRNOV, J. N. u. a., Samarskaja Luka v XVI - načale XXvv. [Der Samara-Bogen vom 16. bis Anfang 20. Jh.]. Samara 1995. 200 S.<sup>3</sup>
4. DMITRIEVA, E. J., KABYTOV, P. S. (Hrsg.), Samarskaja oblast' [Das Gebiet Samara]. Samara 1996. 670 S.<sup>4</sup>

5. BARAŠKOV, V. F., DUBMAN, É. L., SMIRNOV, J. N., Samarskaja toponimika [Toponymie von Samara]. Samara 1996. 190 S.<sup>5</sup>
6. BARAŠKOV, V. F., DUBMAN, É. L., SMIRNOV, J. N., Toponimika Samarskoj Luki [Toponymie des Samara-Bogens]. Samara 1996 [55 S. mit Abb.].<sup>6</sup>

In letzter Zeit entwickelt sich auch eine aktive Kooperationsarbeit mit Prof. Dr. V. D. BONDALETOV (Pensa): Er hält vor allem für Studenten der Universität Vorlesungen. Und an der wissenschaftlichen Bezirksbibliothek wird eine Bibliographie zur regionalen Toponomastik erarbeitet (V. BIRJUKOV).

Seit 1996 gibt es im Rahmen der jährlich stattfindenden wissenschaftlichen Konferenz der Universität Samara auch eine Sektion Onomastik. Hier stellen Wissenschaftler ihre Arbeitsergebnisse vor. Auf den onomastischen Konferenzen des Wolga-Gebietes (Wolgograd) sind Linguisten aus Samara regelmäßig mit Vorträgen vertreten.

## Anmerkungen

- 1 BARAŠKOV, V.F., *Istorija v nazvanijach rek. O proischoždenii rečnych nazvanij Ul'janovsko-Kujbyševskogo Povolž'ja* [Geschichte in Flußnamen. Über die Herkunft der Gewässernamen im Gebiet von Uljanovsk und Kujbyschew an der Wolga]. Kujbyšev: Kujbyševskoe knižnoe izdatel'stvo 1990. 80 S.

Der VERFASSER erweist sich als Kenner der Toponymie und Hydronymie im Volgagebiet von Kujbyšev (seit 1991 wieder Samara) und Ul'janovsk sowie der einschlägigen Literatur. Das ist aus der populärwissenschaftlichen Darstellung ebenso ersichtlich wie die Kenntnis unterschiedlicher Sprachen, insbesondere der Turksprachen, aus dem Volgaraum. Die ca. 350 behandelten Gewässernamen vermitteln einen Eindruck von der sowohl vorlawischen Namensgebung als auch von den vielfältigen Formen der Adaptation an das Russische. Besonders deutlich wird aus der Darstellung unterschiedlicher Erklärungen aus der Forschungsgeschichte auch die Problematik des Etymologisierens infolge mannigfaltiger ethnischer Schichtungen und Verschiebungen sowie die Vielzahl noch unerklärter N-Formen. Sichtbar wird aber auch, daß die Ergebnisse der Indoeuropäistik, insbesondere zur alteuropäischen Gewässernamensforschung in der Nachfolge von Hans Krahe durch W.P.Schmid und J.Udolph, von der Onomastik in Rußland noch nicht rezipiert worden sind. Besonders nachteilig wirkt sich offensichtlich auch aus, daß zu vielen GewN keine historischen Belege (bisher?) beigebracht werden können.

Das mittlere Volgagebiet wurde erst Mitte des 16.Jh. dem russischen Reich und Sprachraum angegliedert. Insofern sind russische Namen ziemlich problemlos. Für die Geschichte des Landes wird aber eine Auswertung nicht vorgenommen. Auch die GewN aus älteren Sprachschichten erfahren keine Gruppierung. Es wird auch noch kein Versuch unternommen, sie für die historische Geographie oder Besiedlungsgeschichte zu nutzen. Im Grunde werden nur grob die Erkenntnisse der archäologischen Forschung bestätigt, leider aber nicht ergänzt oder gar präzisiert. Hier hat die onomastische For-

schung noch beachtliches Feld zu bestellen. Der als Professor an der Universität tätige Philologe Baraškov hat mit dieser Schrift eine Bilanz vorgelegt, die als Basis für weitere Studien recht gut geeignet ist.

- 2 **SAVČENKO, I.A., DUBININ, S.I., Rossijskie nemcy v Samarskom krae. Istoriko-kraevedčeskie očerki [Die deutsche Siedler im Raum von Samara. Historisch-landeskundliche Studien]. Samara: Izdatel'stvo „Samarskij universitet“ 1994. 100 S. (mit Abb.)**

Diese gründliche und materialreiche Arbeit geht insbesondere auf deutsche Zusiedler in Rußland im Verlaufe von Jahrhunderten ein und bringt interessante Fakten. Gut ist die Aufzählung von SiedlungsN wie *Brunntental, Marienberg, Rosental, Schöndorf, Schöntal* bzw. *Mannheim, Sichelberg, Gnadenflur, Neu-Zürich, Rosenheim* S. 27 mit Angaben zur Größe (Anzahl der Höfe). Als Frage ergibt sich, ob die S. 29 genannte Siedlung *Tarlyk* auch einen dt. N hatte. Bei M. VASMER, H. BRÄUER (Hrsg.), Russisches Geographisches Namenbuch, Bd. 9, Wiesbaden 1979, S. 13 sind als dt. ON verzeichnet *Laub*, auch *Weidenfeld* am Fluß *Tarlyk/ Gov. Samara*. Man vermißt leider einen vollständigen Katalog der dt. ON des Volgagebietes aus dem 18.Jh., ebenso wie die Entwicklung dieser ON im russ. Umfeld bisher nicht beschrieben ist. – Interessant ist auch, daß im 19.Jh. neue dt. Orte mit z.T. dt., z.T. russ. (ehrenden) ON entstanden sind (S. 43 u. Karte S. 45 sowie S. 46/47). Und bemerkenswert ist der in der Namengebung beobachtbare Einfluß auch der jeweiligen Konfession.

Der zweite Teil der Schrift läßt erkennen, daß auch die Bearbeitung der PN sowie der EN von Unternehmen, Geschäften und Institutionen noch zu leisten ist und daß offenbar doch noch Archivalien vorhanden sind, die die örtliche Forschung aufarbeiten könnte.

- 3 **SMIRNOV, Ju. N., DUBMAN, È. L., BARAŠKOV, V. F., ARTAMONOVA, L. M., Samarskaja Luka v XVI – načale XXvv. Učebnoe posobie [Der Samara-Bogen vom 16. bis Anfang 20. Jh. Lehrmaterial.]. Samara: Izdatel'stvo „Samarskij universitet“ 1995. 200 S., 10 Abb.**

Inhalt der historisch-chronologischen Abhandlung eines Gebietes an der Volga ist die Darstellung von Bevölkerung, Wirtschaft und Kultur seit Mitte des 16.Jh. bis 1917. Das Buch ist als Lehrwerk für Geschichtsstudenten gedacht. Begrüßenswert ist, daß die Onymie dabei als Geschichtsquelle verdeutlicht wird (S. 140-148) und ein „Verzeichnis der historischen geographischen Namen“ des Gebietes aufgenommen wurde (S. 149-176), wobei die N-Deutungen sowohl turksprachige als auch russische (incl. russ.-dialektale) Herkunft erkennen lassen. Zu bedauern ist, daß die für ein studentisches Lehrwerk zu erwartende wissenschaftliche Beleg- und Zitierweise, also auch der Rückgriff auf entsprechende Wörterbücher, nicht befolgt wird. Auch die erwartbaren Vergleichsnamen werden zur Stützung von Etymologien nicht angeführt. Somit bleibt beim europäischen Nutzer in der Fachwelt ein gewisser – vielleicht überflüssiger – Zweifel an der Verlässlichkeit eines solchen Namenverzeichnisses bestehen. Dieser verstärkt sich noch, wenn ein GewN wie *Opkan* (S. 167) als vermutlich zur iranischen N-Schicht gehörig bezeichnet wird und zu *ob, op, ab, ap* ‚Wasser‘ + *kan* ‚Graben, Kanal‘ gestellt wird und als ‚grabendes Wasser‘ (mit ? versehen) etymologisiert wird - ohne etwa auf Suffigierung in der N-Bildung, vergleichbare Hydronyme oder auch N-Adaptationen im Laufe der Geschichte zu verweisen.

Eine weitere Veröffentlichung zur Geschichte an der mittleren Volga bietet **DUBMAN, È., Knjaz' Grigorij Zasekin. Chronika žizni i dejatel'nosti stroitelja volžskich gorodov. Samara: Izdatel'stvo „Samarskij universitet“ 1995. 81 S.**

Diese verdienstvolle, gründliche Quellenstudien nutzende Darstellung ist mit der Umsicht des Historikers geschrieben, ist aber für die Onomastik nicht relevant, da keine namenkundlichen Erläuterungen (außer S. 9 zum Beinamen *Засекин*) gegeben werden.

- 4 **DMITRIEVA, É. J., Kabytov, P. S. (Hrsg.), Samarskaja oblast' (geografija i istorija, ékonomika i kul'tura). Učebnoe posobie [Das Gebiet Samara (Geographie und Geschichte, Ökonomie und Kultur). Lehrwerk]. Samara: PO „SamVen“ 1996. 670 S. mit Abb. u. 2 Ktn.**

Dieses Lehrbuch bietet eine Bestandsaufnahme zur historischen und wirtschaftlich-kulturellen Entwicklung des Gebietes von Samara, wobei auch die Onomastik Beachtung findet (S. 5). Den geographischen Namen widmen der Sprachwissenschaftler BARAŠKOV, die Historiker DUBMAN und SMIRNOV ein Kapitel (101-116). Darin werden zusammenfassend Ergebnisse der toponymischen Analysen mitgeteilt. So u.a., daß von 1357 ON allein 1073 (= 79%) Bildungen mit Mitteln der russ. Sprache seit dem 16. Jh. sind. Zugleich wird aber auch auf die älteren vorslaw. ON-Schichten hingewiesen: geographische Namen turksprachiger (tatarische, tschuwarische, baschkirische), finno-ugrischer, mongolischer und iranisch-sarmatischer Herkunft. Die jeweils angeführten Beispiele werden ohne Etymologie geboten. Das gilt auch für die hybriden Bildungen. Einen gewissen Ausgleich bieten daher die Erläuterungen zur Motivation der geographischen Namen, wobei der Bezug zu den Naturgegebenheiten sowie zur Bewertung durch den Menschen, ferner zu PN, Symbolen und vor allem auch Gewässer- und BergN hergestellt wird. Weitere Ausführungen gelten der Struktur und Veränderung der Namen im Laufe der Geschichte. Leider wird dabei noch kein Versuch gemacht, die die Veränderungen erklärenden sprachlichen Ursachen und Prozesse herauszuarbeiten. Auffällig ist, daß der folgende Abschnitt zur Archäologie (150-170) noch ohne Bezug zur Onomastik geboten wird. Auch die Darstellungen zur Geschichte vom 16. Jh. an sowie zur Ökonomie und Kultur lassen die EN außen vor. Dafür schafft als Anfang ein „Verzeichnis geographischer Namen des Gebietes Samara“ (637-665) einen gewissen Ausgleich. Es bietet eine Auswahl geographischer Namen (ca. 130 insgesamt). Die von den Historikern zusammengestellten etymologischen Erklärungen bedürfen bes. für die vorruss. Namenformen der linguistischen Bearbeitung. Insbesondere Turkologen und Russisten sind auf der Basis des gesammelten Materials nun in der onomastischen Analyse gefordert. Das zeigt auch der Artikel zu *Samara* (656f.), der nochmals die auch sonst zu dem Gewässernamen zitierten Auffassungen von M. VASMER und V. A. NIKONOV anführt, aber auch auf die Problematik der Namentradierung und Kontinuität und Diskontinuität von Sprachschicht zu Sprachschicht hinweist.

Es bleibt zu wünschen, daß sich in Samara im Laufe der nächsten Jahre den onomastischen Bemühungen von Historikern, Russisten und Germanisten weitere Sprachforscher, insbes. Kenner der genannten nichtindoeuropäischen Sprachen, anschließen. Diese Notwendigkeit dokumentiert auch die dem Band beigegebene Übersichtskarte zu den Dialekten, auf der nur die süd-, mittel- und nordruss. Dialekte angegeben sind. Eine zweite Karte aus zaristischer Zeit zeigt das Gouvernement Samara. Leider ist der Druck der noch dazu verkleinerten Reproduktion aber von bescheidener Qualität, so daß die meisten EN selbst mit Lupe nicht eindeutig lesbar sind.

Zur neueren Geschichte ist von historischer Seite noch veröffentlicht worden **KABYTOV, Petr, Istorija u nas tragična... Zapiski istorika [Die Geschichte ist bei uns tragisch... Aufzeichnungen eines Historikers]. Samara: Izdatel'stvo „Samarskij universitet“ 1995. 100 S.**

Die Schrift ist der Zeitgeschichte unserer Tage gewidmet und sicher verdienstvoll als Zeitdokumentation. Leider wird aber auf EN nur ganz vereinzelt Bezug genommen, so daß diese Darstellung onomastisch uninteressant ist.

5 **BARAŠKOV, V. F., DUBMAN, É. L., SMIRNOV, Ju. N., Samarskaja toponimika [Toponymie von Samara]. Samara: Izdatel'stvo „Samarskij universitet“ 1996. 190 S. (mit Abb.)**

Diese Schrift ist zweifellos von allen bisher erwähnten Titeln die onomastisch ausführlichste und umfangreichste. Sie bietet geographische Namen bedeutender Städte und Siedlungen sowie von Gewässern, Bergen, Gebirgen und Tälern in Auswahl (60-187), insgesamt etwa 650 EN. Die Zusammenarbeit des Linguisten BARAŠKOV mit den Historikern DUBMAN und SMIRNOV zeigt als Vorteil den vorangestellten umfassenden historischen Überblick mit Beachtung diesmal auch der archäologischen Forschungsergebnisse (5-43). Die ethnischen Abfolgen allein im Laufe der letzten drei Jahrtausende von Sarmaten (Iraner), finno-ugrischen, dann turksprachigen Stämmen (Reich der Wolgabulgaren), ferner mongolo-tatarischer Völkerschaften und schließlich slawischer Sprachträger machen zugleich auf die Problematik von Sub- und Adstraten im Namengut in ihrer ganzen Kompliziertheit aufmerksam. Und im Hinblick darauf ist die Überschau zu den EN (44-59) mit Ausführungen zu den möglichen Herkunftssprachen in verschiedenen Zeiten (46-49), zur Motivation (50-55) und Struktur der EN (55f.) sowie zur Veränderlichkeit (Transformation, 57-59) zu knapp und sprachwissenschaftlich einfach unbefriedigend, weil unzureichend. Dazu nun im folgenden einige kurze Bemerkungen.

Das Namenbuch verweist mehrfach auf Namenformen aus einem Reisebericht von 921 (so auch S. 57), aber es werden die Beobachtungen zur Geschichte bzw. Entwicklung von EN-Formen, zur Doppelnamigkeit und ihren Ursachen sowie zu EN-Varianten noch nicht systematisch ausgebaut und detailliert dargelegt. Da gerade die letztgenannten Erscheinungen prozeßhaft im 18./19. Jh. nachweisbar sind, müßte in lokalen Archiven entsprechendes Belegmaterial ermittelt werden, um danach schon einmal diese Vorgänge für die jüngere Zeit exakt beschreiben zu können. Rekursiv müßten dabei auch die Lehnbeziehungen zwischen den Einzelsprachen ins Blickfeld treten und mit linguistischen Methoden möglichst differenziert werden. So bleibt bislang z.B. bei dem GewässerN *Usa* (174) offen, ob mong. *us* bzw. *usu* ‚Wasser, Fluß‘ oder aber ein finno-ugr. Lexem mit der Bedeutung ‚Zu-, Nebenfluß‘ zugrundeliegt. Der Nachweis allein von einzelsprachlichen Wurzeln oder Basen reicht also bei weitem nicht aus. Notwendig ist die Beobachtung von entsprechenden VergleichsN in den jeweiligen Sprachen, und dabei sind auch N-Geographie sowie N-Stratigraphie zu verfolgen. Fraglich ist allerdings, ob die onomastischen Arbeiten im Bereich der in Betracht kommenden Sprachen schon ausreichend gediehen sind und Hilfestellung bieten können.

Ganz nachdrücklich muß auch Wert darauf gelegt werden, die Übernahme und Integration nichtslaw. EN ins Russische mit subtilen Analysen zur phonischen, graphischen und morphologischen Adaptation zu verbinden. Dabei sind alle Konstituenten eines EN zu berücksichtigen, nicht nur Basiselemente. Die Strukturanalyse muß am Ende stets den gesamten EN erfassen, und der Sprachwissenschaftler muß die sprachliche Entwicklung der Namenform auch bei Sprachwechsel im Gesamtsystem erklären können. So ist für den Benutzer des Namenbuchs gleich der GewässerN *Aktuša* < turk-spr. *ak* ‚hell, rein‘ + *tusi* (*tušī*) ‚bergig‘ fragwürdig, da unklar/offen bleibt, ob es sich a) um einen üblichen turkspr. Strukturtyp (Adj. + Adj.) handelt, b) entsprechende

GewN als VglN vorkommen, c) *tusi* neben *tuši* dialektal vorkommt oder aber d) die *š*-Form ein Adaptationsergebnis im Russ. ist. Entsprechende Fragen kommen auf bei den Lemmata *Amanak*, *Anly*, *Askuly*, *Ausin* etc. Auch bei vermutlich eindeutigen EN wie *Savrucha*, *Savruša* zu tschuwaschisch *savra* 'gewunden' fehlt a) eine Angabe zur Realprobe, b) ein entsprechender VglN, c) eine Aussage zum Element *-uš-* (vgl. S. 56) bzw. *-uch-*.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen ist das Buch mit seiner Materialaufnahme und gewissenhaften Wiedergabe möglicher EN-Erklärungen eine gute Grundlage für weitere Untersuchungen, insbes. auch für den Vergleich mit Ergebnissen aus anderen – sowohl benachbarten als auch entfernten – Gebieten, um zu noch präziseren Aussagen zu gelangen und z.B. klarer zwischen möglichem finno-ugr. und turkspr. Substrat zu differenzieren. Das wird freilich nicht immer möglich sein, denn der GewässerN *Samara* allein zeigt schon, daß man mit Übernahme aus älteren Sprachschichten rechnen muß und daß die Weitergabe von Ethnos zu Ethnos durchaus auch einmal mit einer Pseudoresemantisierung verbunden gewesen sein kann. Aber auch hier ist wiederum die Belegform 921 *Samur* zunächst dahingehend zu prüfen, ob der Schreiber (ein arab. Reisender) vielleicht die EN an sein ihm vertrautes Sprachsystem angepaßt oder ob er vermutlich doch die örtliche Sprechform festgehalten hat.

Bei einer künftigen Veröffentlichung zur Toponymie aus dem Raum Samara sollte nicht allein ein breiter Leserkreis angezielt werden, sondern auch streng philologischen Aspekten mehr Rechnung getragen werden. Dazu dürften außer den bereits genannten Punkten auch Belegangaben mit Quellennachweis und vollständige Literaturangaben gehören. Und schließlich müßte auch die mitteleuropäische Forschung mit ihren Ergebnissen ausgewertet und einbezogen werden. Verwiesen sei bes. auf M. VASMER mit seinen Untersuchungen „Die Iranier in Südrußland“, zusammengefaßt erneut abgedruckt in M. VASMER, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. BRÄUER, Bd. 1, Berlin 1971, S. 101-202, und auf W. P. Schmid, *Linguisticae Scientiae Collectanea*, hrsg. v. J. BECKER u.a., Berlin, New York 1994, XXX VIII + 482 S. In den enthaltenen onomastischen Studien des namhaften Indogermanisten ist S. 243f. auch der FlußN *Volga* mit seinen Parallelen im Slawischen behandelt, wozu nun aus dem Raum Samara der GewässerN *Voložka* (S. 84) bestätigend gestellt werden kann. Zugleich wird aber z. B. auch der Erklärungsversuch zur *Volga* aus dem Baltischen mit Verweis auf lit. *valkà* ‚Pfütze, Lache‘ im russ. Onomastikon (S. 83) schon aus lautlichen Gründen hinfällig, obwohl die ide. Erbwurzel übereinstimmend ist.

6 **BARAŠKOV, V. F., DUBMAN, É. L., SMIRNOV, J. N., Toponimika Samarskoj Luki [Toponymie des Samara-Bogens]. Samara: Samarskij regional'nyj fond „Polden“. XXII vek“ [55 S. mit Abb.]**

Dieser Titel ist Bestandteil eines Buches, das im ersten Teil die Darstellung *Étnografija Samarskoj Luki* [Ethnographie des Samara-Bogens] enthält (11-92). Inhaltlich handelt es sich um Aussagen zur Volkskunde (Siedlungswesen, Tracht, Hochzeitsbräuche, Traditionen und Sitten im Jahresablauf). Daran schließt sich das toponymische Verzeichnis an (93-148). Als weiterer Fortschritt in der Darstellung fällt sofort das Quellen- und Literaturverzeichnis mit seinen exakten Angaben auf (105f.), das einen kurzen einführenden Abschnitt abschließt (94-104). Das Namenverzeichnis (107-148) bringt in begrenzter Auswahl im Vergleich zu „Samarškaja toponimika“ (vgl. oben unter Anm. 5) Toponyme eines kleineren Terrains. Infolgedessen finden sich hier zahlreiche (zusätzliche) EN, übrigens auch mehr und z.T. umfassender erläutert als in dem

unter Anm. 3 genannten „Slovar' ... toponimov Samarskoj Luki“. Somit überschneiden bzw. wiederholen sich und ergänzen sich aber auch von der N-Auswahl her diese drei Titel. Im Prinzipiellen gilt aber wiederum, was insbes. in Anm. 5 ausgeführt wurde.

Vom 5. bis 7. Dezember 1995 fand an der Jagellon-Universität Krakau eine internationale Konferenz zum Thema „Das Uralische und sein Zerfall“ statt, welche das Institut für slawische Philologie, der Krakauer für allgemeine und historische Sprachwissenschaft sowie das Institut für ostslawische Philologie dieser Universität, außerdem die Komitete für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften und die interdisziplinäre Kommission der Polnischen Akademie der Wissenschaften einladen hatten.

Ein 3-jähriges umfangreiches Programm, in dem 48 Redatoren zu Wort kamen, behandelte Erscheinungen der Lautentwicklung, Lexikologie, Phrasologie, Wortbildung und Semantik wie sie für die Zeit des Uralischen rekonstruiert werden in sprachvergleichender Sicht und diachronischer Weiterentwicklung. Abgesehen von Plenarvorträgen zu Beginn und am Ende der Konferenz verteilte das Programm jeweils in zwei Sektionen parallel, von denen eine Voraussetzungen der Namengebung gewidmet war. Über die Vorträge dieser Sektion soll im Folgenden berichtet werden.

Am Beispiel von ON des ehm. ostbaltischen Sprachgebietes und auf der Grundlage hiesiger Quellen wie u.a. dem Wörterbuch „Zentralwestslawisch“ (aus dem 9. Jh. beschreibt E. BUCHNER (1993) die „Westliche Peripherie des Slawischen (im Sinne der slawischen Sprachzone in Deutschland)“, wobei er den großen Wert des Namenmaterials für die historische Sprachforschung (einschließlich der historischen Grammatik) ausdrücklich betont. Zum Thema „Der Zerfall der uraltischen Ural-Lug-Region in der Toponymik“ sprach anschließend H. SCHALIKER (Lug), ebenfalls unter Bezugnahme auf westslawische, darunter auch sorbische Material, besonders aus dem Bereich der Toponymie. „Die uraltische Onomastik – Umfang und Möglichkeiten ihrer Erforschung“, behandelte K. RYMUŃ (Krakau). Dabei wandte er sich, ausgehend von der Bestimmung toponymischer wie auch anthropomischer Bezeichnungen, der uraltischen Anthroponymie und ihrem Funktionskreis zu und untersuchte die Verteilung von Namenmitgliedern zweigliedriger slawischer Nomen im slawischen Sprachgebiet. Vergleiche zum indogermani-

Inge Bily, Leipzig

## **Das Urslawische und sein Zerfall**

(Krakau, 5. bis 7. Dezember 1996)

Vom 5. bis 7. Dezember 1996 fand an der Jagiellon-Universität Krakau eine internationale Konferenz zum Thema „Das Urslawische und sein Zerfall“ statt, zu der das Institut für slawische Philologie, der Lehrstuhl für allgemeine und indoeuropäische Sprachwissenschaft sowie das Institut für ostslawische Philologie dieser Universität, außerdem das Komitee für Slawistik der Polnischen Akademie der Wissenschaften und die mitteleuropäische Kommission der Polnischen Akademie der Künste eingeladen hatten.

Ein 3-tägiges umfangreiches Programm, in dem 48 Referenten zu Wort kamen, behandelte Erscheinungen der Lautentwicklung, Lexikologie, Phraseologie, Wortbildung und Semantik wie sie für die Zeit des Urslawischen rekonstruiert werden in sprachvergleichender Sicht und einzelsprachlicher Weiterentwicklung. Abgesehen von Plenarvorträgen zu Beginn und am Ende der Konferenz verlief das Programm jeweils in zwei Sektionen parallel, von denen eine Vormittagssitzung der Namenforschung gewidmet war. Über die Vorträge dieser Sektion soll im Folgenden berichtet werden.

Am Beispiel von ON des ehem. altsorbischen Sprachgebietes und auf der Grundlage historischer Quellen wie u.a. dem Hersfelder Zehntverzeichnis aus dem 9. Jh. beschrieb E. EICHLER (Leipzig) die „Westliche Peripherie des Slavischen (im Lichte der slavischen Sprachreste in Deutschland)“, wobei er den großen Wert des Namenmaterials für die historische Sprachforschung (einschließlich der historischen Grammatik) nachdrücklich betonte. Zum Thema „Der Zerfall der urslawischen Einheit und seine Reflexe in der Toponomastik“ sprach anschließend H. SCHALLER (Marburg), ebenfalls unter Bezugnahme auf westslawisches, darunter auch sorbisches Material, besonders aus dem Bereich der Toponymie. „Die urslawische Onomastik – Umfang und Möglichkeiten ihrer Erforschung“ beleuchtete K. RYMUT (Krakau). Dabei wandte er sich, ausgehend von der Betrachtung toponymischer wie auch anthroponymischer Benennungsmuster, der urslawischen Anthroponymie und ihrem Funktionieren zu und untersuchte die Verbreitung von Namengliedern zweigliedriger slawischer Vollnamen im slawischen Siedlungsgebiet. Vergleiche zum indogermani-

schen PN-System wurden ebenso angesprochen wie Fragen der Produktivität von Bildungstypen, Suffixmustern und Ableitungsbasen. Der Frage „Kannte die urslawische Anthroponymie Übernamen?“ ging A. CIEŚLIKOWA (Krakau) nach. Sie wandte sich besonders der semantischen Funktion von Suffixen, z.B. bei Hypokoristika, und deren Motivation zu. Im Mittelpunkt der Ausführungen von M. MALEC (Krakau) standen Partizipialformen auf *-n* und *-m* im Kontext zweigliedriger slawischer Vollnamen, wobei u.a. auch Semantik und Schichtung des Materials diskutiert wurden. Unter den Titel „Typen urslawischer Gewässernamen“ hatte J. UDOLPH (Göttingen) seine Ausführungen gestellt, die u.a. das Ziel verfolgten, die Produktivität von Ableitungsbasen wie auch von Bildungsmustern zu beurteilen, um bei GewN mehr Sicherheit in der Zuordnung zu Ableitungsbasen bzw. Bildungsmustern zu gewinnen, überzeugend dargestellt auch auf Karten, so zu slawischen GewN auf *-ica* und zur Verbreitung des Appellativums \**izvorъ* ‚Quelle‘ in GewN. Z. BABIK (Krakau) behandelte „Sogenannte Reflexe späterslawischer Prozesse“ und stellte eigene Ansätze anderen Arbeiten kritisch gegenüber. Den Abschluß der namenkundlichen Sektion bildete ein Vortrag M. MAJTÁNs (Bratislava), der sich, ausgehend vom PN *Mojtěch*, den slaw. Vollnamen mit dem Erstglied *Moj-* zuwandte. Betrachtet wurden außerdem durch Suffigierung aus diesem Namenglied abgeleitete Kurzformen, Belege für das Namenglied *Moj-* in slowakischen ON sowie die Verbreitung dieser ON. Abschließend folgte eine Prüfung der Verbreitung pronominaler Wurzeln in PN, auch mit Belegen für das Erstglied *Tvoj-*.

Dank der Disziplin der Teilnehmer blieb Zeit zur Diskussion mit einer Vielzahl neuer Ansätze für weiterführende Forschungen. Möglichkeiten zu Austausch und Gesprächen bot außerdem ein Empfang am Abend des zweiten Konferenztages.

Herrn Prof. J. RUSEK von der Jagiellon-Universität Krakau sowie seinen tatkräftigen Mitarbeitern Dr. Z. RUSEK und Dr. E. SOLAK muß für Vorbereitung und Durchführung dieses Treffens von Linguisten, Archäologen und Historikern, einschließlich einer beachtlichen Zahl von Studenten, herzlich gedankt werden. Nicht zuletzt die große Zahl von Referenten aus Polen unterstreicht einmal mehr den Stand der polnischen historischen slawistischen Forschung mit Krakau als wichtigem Zentrum.

Ein Sammelband, der dem XII. Slawistenkongreß (Krakau 1998) gewidmet sein wird, soll bald erscheinen und neben den Vorträgen auch die Diskussion zusammenfassen.

Peter Ernst, Wien

## **Probleme der oberdeutschen Dialektologie und Namenkunde.**

Symposium aus Anlaß des 100. Geburtstages von Eberhard Kranzmayer (Wien, 22. bis 23. Mai 1997)

Am 15. Mai 1997 hätte der Sprachwissenschaftler Eberhard Kranzmayer (1897-1975) seinen 100. Geburtstag begangen. Aus diesem Anlaß veranstalteten das Institut für Germanistik der Universität Wien und das Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (zu Kranzmayers Zeit „Wörterbuchkanzlei“) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die beiden Wirkungsstätten des Jubilars in seiner Wiener Zeit, unter der Leitung von Prof. Peter WIESINGER, Dr. Werner BAUER und Doz. Peter ERNST ein wissenschaftliches Symposium, das mit 19 Vorträgen aus den Hauptarbeitsgebieten Kranzmayers, der oberdeutschen Dialektologie und Namenkunde, das Gedächtnis an diesen bedeutenden österreichischen Sprachforscher hochhalten sollte.

Zu Beginn des ersten Tages wurde natürlich zuerst des Jubilars gedacht. Der Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Prof. Franz RÖMER, stellte den Forscher Eberhard Kranzmayer mit einem kurzen Lebenslauf vor. Prof. Maria HORNING, seine langjährige Mitarbeiterin, eröffnete das Symposium mit persönlich gehaltenen Erinnerungen an den Menschen Kranzmayer.

Im ersten wissenschaftlichen Vortrag ging dann Peter WIESINGER (Wien) auf „*Eberhard Kranzmayer als Dialektologe und Namenforscher*“ ein. Er unterzog dessen mittlerweile mehr als dreißig Jahre zurückliegenden wissenschaftlichen Werk einer Prüfung auf seinen zeitgebunden und weiterwirkenden Gehalt, insbesondere den Stellenwert der phonetisch-phonologischen, lauthistorischen und lautgeographischen Ansätze, das wortsoziologische Konzept sowie den Erkenntniswert der historisch-etymologischen Ortsnamenforschung besonders im Hinblick auf die Siedlungsgeschichte Österreichs. Dabei ist natürlich auch zu sehen, daß bei aller wissenschaftlichen Bedeutung der Ergebnisse Kranzmayers die Forschung auf diesen Gebieten nicht stehengeblieben ist.

Den Themenbereich der Dialektologie eröffnete Ludwig EICHINGER (Kiel) mit dem Vortrag „*Neue Unübersichtlichkeit bei der Wahl von Dia-*

lektvarietäten“. Darin beschrieb er seine Beobachtung, daß die unterschiedliche Verwendung von älteren und jüngeren Dialektvarietäten nicht mehr an das Lebensalter der Sprechenden gebunden zu sein scheint. Mit der Erklärung mittels „Dialektabbau“ wird man dem Phänomen allerdings nicht gerecht, denn am Beispiel „alten“ Dialekts bei Jugendlichen bietet das von der Kulturosoziologie entwickelte Modell der „Milieuwahl“ eine gute Erklärungsgrundlage für die veränderte funktionelle Geltung von Sprachgebrauch.

In „*Sprachgeographisches aus Mittelfranken*“ zeigte Alfred KLEPSCH (Erlangen) die Schwierigkeiten, die sich in der Praxis bei Bearbeitung des erhobenen Materials ergeben können: phonetische Transkription unterschiedlicher Exploratoren, Probleme bei der Elizitierung der Belege, während der Exploration erst bemerkte innersprachlicher Probleme und die Möglichkeit, diese bei der Auswertung zu berücksichtigen, sowie Probleme der kartographischen Darstellung. Daran anknüpfend, stellte Sabine KRÄMER-NEUBERT (Würzburg) „*Dialektologisches aus Unterfranken*“ vor: erste Ergebnisse und maschinell erstellte Karten aus der Werkstatt des Sprachatlases von Unterfranken.

Günter LIPOLD (Wien) stellte „*Überlegungen zur bairisch-alemanischen Dialektgrenze*“ anhand der Adjektivmorphologie an. Er versuchte zu zeigen, daß der von Eberhard Kranzmayer als „eine der schärfsten Dialektgrenzen im deutschen Sprachraum“ bezeichnete Lech für die Adjektivflexion in seiner Bedeutung zu relativieren sei. Anhand des von ihm in der Obersteiermark erhobenen Materials setzte sich Herbert TATZREITER (Wien) mit „*Sprachschichten und Sprachbewegungen*“ auseinander. Die von Kranzmayer geprägten und verwendeten Termini müssen einer spezifizierenden Erklärung unterzogen werden, und es wurde exemplarisch gezeigt, wie Abgrenzungen bestimmter Dialektphänomene und „Bewegungen im Raum“ beobachtet und beschrieben werden können.

Erich SEIDELMANN (Freiburg i. Br.) setzte in seinen Ausführungen über *Frühneuhochdeutsche Dehnung und die Folgen* die frühneuhochdeutsche Diphthongierung, die Zweisilberdehnung und die Vokalspaltung des Alemannischen in Wort und Bild anschaulich zueinander in Beziehung.

„*Das bairische Präfix ‚der-‘*“, das vor allem in Verbindung mit Verben wie „derschlagen, derpacken“ usw. vorkommt, war Gegenstand einer eingehenden Untersuchung von Werner BAUER (Wien) anhand des Materials zum „*Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich*“, die auch beim Publikum, das sich u.a. mit zahlreichen selbstbeobachteten Beispielen lebhaft an der Diskussion beteiligte, besonderen Anklang fand.

Über den Zusammenhang zwischen phonetischem Material und phonologischer Interpretation referierte Eugen GABRIEL (Wangen), aus seinem reichen Erfahrungsschatz schöpfend, mit „*Phonologische Interpretation von „direkt“ erhobenen Material für die Lautkarten des VALTS*“.

Richard REUTNER (Wien) schließlich stellte mit seinen Ausführungen über „*Der Dialekt im Wiener Volksstück vor Nestroy – Ergebnisse lexikostatistischer Untersuchungen*“ die Frage nach dem Anteil dialektaler Elemente im Wiener Volksstück, ein Arbeitsgebiet, zu dem Eberhard Kranzmayer zahlreiche Dissertationen vergab. Mit den von Reutner ermittelten Prozentzahlen von Dialektwörtern in ausgewählten Wiener Volkskomödien erzielte er z.T. erstaunliche Ergebnisse.

Die Sprachinselforschung, das von Eberhard Kranzmayer intensiv betriebene Forschungsgebiet, das ihm wesentliche Ansätze und Neuerungen verdankt, wurde eröffnet von Inge GEYER (Wien) mit dem Thema „*Sprachinseln. Anmerkungen zu Definition und Forschungstradition*“. Mit ihren gründlichen, grundlegenden Ausführungen klärte die Referentin die von Kranzmayer verwendeten Begriffe „Sprachinsel“ und „Bauernmundart“ und verglich sie mit der aktuellen Forschung. Hans TYROLLER (Augsburg) sprach über „*Die cimbrischen Sprachinseln in Oberitalien*“, deren Herkunft Kranzmayer innerhalb des Bairischen auf das Gebiet am oberen Lech in der Gegend von Reutte einengen konnte.

Wilfried SCHABUS (Wien) berichtet mit „*Kurze Charakteristik der deutschen Dialekte von Deutsch-Mokra und Königsfeld/Ustj Tschorna in Transkarpatien, Ukraine*“ über die Siedlermundarten der beiden siebenbürgischen Orte hinsichtlich Siedlungsgeschichte, sprachliche Gemeinsamkeiten mit dem Herkunftsgebiet, das Fehlen zu erwartender Merkmale und auf Sprachkontakt beruhende Merkmale in Wortschatz, Syntax, Morphologie, Phonetik und Intonation.

Cristian KOLLMANN (Innsbruck) sprach über „*Drei Problemfälle der germanischen Lehnwörter im Anaunischen*“, wobei er mit Anaunisch (oder Noceoromanisch) die deutschen Mundarten des Nonsberg in Südtirol zusammenfaßt. Darin finden sich etwa 350 germanische Lehnwörter, von denen er drei Beispiele („arbäisse, biót, ganzèga“) herausgreift und in exemplarisch diffiziler Weise etymologisiert und erklärt.

Auf persönliche Beziehungen ging dann wieder Kurt REIN (München) in seinem Referat „*Karl Kurt Klein als Dialektologe*“ über Kranzmayers Zeitgenossen und Kollegen, der 1997 ebenfalls 100 Jahre alt geworden wäre, ein. Weniger bekannt sind Kleins Forschungen über die deutschen Sprachinselmundarten Siebenbürgens, zu deren Entstehungsgeschichte er in seinen späteren Jahren klärend beizutragen versuchte.

Das Gebiet der Namenkunde war mit vier Beiträgen vertreten: Heinz-Dieter POHL (Klagenfurt) beschäftigte sich in „*Ostarrichi – Österreich – Ostmark usw.: Über die enge Verknüpfung von historischer Namenkunde und Geschichte*“ vor allem mit dem Namen Österreichs. Da sich im Jubiläumsjahr 1996 (erster urkundlicher Beleg von „Österreich“) auch Stimmen meldeten, die geradezu verzweifelt Wege suchten, den sprachwissenschaftlich hinreichend erklärten Begriff mit neuen, zum Teil absonderlichen Bedeutungen zu verbinden, waren die übersichtlichen, klaren und fundierten Ausführungen Pohls in bester Weise dazu geeignet, die onomastischen Erkenntnisse über das „Reich im Osten“ und seine fremdsprachigen Bezeichnungen wieder ins rechte Licht zu rücken.

Heinrich KOLLER (Salzburg) beschäftigte sich mit dem Zusammenhang von „*Namen und Siedlungen*“, insbesondere mit dem Problem, ob und wie sich aus bestimmten Siedlungsnamentypen Rückschlüsse auf die Siedlungsform gewinnen lassen. So wird zu wenig beachtet, daß Orte mit „-ing“-Namen fast durchwegs nur Einzelhöfe oder Weiler waren – ähnlich wie die späteren „-heim“-Namen. Diese Typen der Karolingerzeit wurden im Hochmittelalter von planmäßig angelegten, größeren Siedlungsformen abgelöst, was sich auch in der Namengebung ablesen läßt. Weshalb diese Systeme in manchen Regionen nicht übernommen wurden, ist nur schwer zu erklären.

Marialuise HASLINGER und Peter GUSENBAUER (Innsbruck) stellten in ihrem Referat „*Das Tiroler Namenbuch: Westtirol*“ dieses Unternehmen vor und boten damit einen soliden und systematischen Einblick in die Arbeitsweise, aber auch in die Probleme eines solchen Namenbuches, wovon vor allem die Erhebung und Bearbeitung der Kleinformen (Flurnamen etc.) reichliches Anschauungsmaterial lieferten.

Den Abschluß bildeten die Ausführungen über „*Ältere und neuere Grat-Bezeichnungen in Tirol – deutsch und ladinisch*“ von Guntram PLANGG (Innsbruck). Unter den fast 150 Tiroler Bergnamen mit der Bedeutung ‚Grat, Schneide‘ treten 34mal „Grat“, 31mal „Schneide“, 15mal „Kamm“ oder Zusammensetzungen davon auf. Im Romanischen des Substrats dominiert „cresta“, aber auch „filum, corda, orum“ und andere Ansätze. Das Ineinandergreifen von Relikt-, Lehn- und Erbwörtern kann man in der Namenbildung viel deutlicher feststellen als in anderen Bereichen.

Die zahlreiche Teilnahme an dem Symposium und die regen Diskussionen zeigten nicht nur, daß das Angedenken an Eberhard Kranzmayer und sein wissenschaftliches Werk nach wie vor lebendig ist, sondern es bot auch den Fachleuten wieder Gelegenheit zum Gedankenaustausch. Der Tagungsband wird, vermehrt um drei (aus Zeitgründen nicht referier-

te) Beiträge von Ernst EICHLER (Leipzig), Gerhard KOSS (Regensburg) und Isolde HAUSNER (Wien), im Wiener Verlag Edition Praesens veröffentlicht.

—(Übersetzung von Peter Ernst) — Über die Frage der Vererbung von inneren Organen. Die Arbeit von Isolde Hausner (Wien) ist eine wichtige Studie über die Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt. Die Arbeit von Hausner ist eine wichtige Studie über die Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt.

—(Übersetzung von Peter Ernst) — Die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Die Arbeit von Ernst Eichler (Leipzig) ist eine wichtige Studie über die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt. Die Arbeit von Eichler ist eine wichtige Studie über die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt.

—(Übersetzung von Peter Ernst) — Die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Die Arbeit von Gerhard Koss (Regensburg) ist eine wichtige Studie über die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt. Die Arbeit von Koss ist eine wichtige Studie über die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt.

—(Übersetzung von Peter Ernst) — Die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Die Arbeit von Isolde Hausner (Wien) ist eine wichtige Studie über die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt. Die Arbeit von Hausner ist eine wichtige Studie über die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt.

—(Übersetzung von Peter Ernst) — Die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Die Arbeit von Ernst Eichler (Leipzig) ist eine wichtige Studie über die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt. Die Arbeit von Eichler ist eine wichtige Studie über die Bedeutung der Vererbung von inneren Organen. Sie zeigt, dass die Vererbung von inneren Organen nicht nur durch die Vererbung von äußeren Organen, sondern auch durch die Vererbung von inneren Organen erfolgt.

Norbert Mottas, Wien

## Das XII. Kalser Namenkundliche Symposium

(Kals, 2. bis 8. Juni 1997)

Das XII. Kalser Namenkundliche Symposium war in zwei Teile gegliedert: In eine Vortragsreihe zum Thema „*Namen- und mundartkundliche Feldforschung. Das Bairische in Österreich, Bayern und Südtirol*“ (2. bis 5. Juni 1997) und in das eigentliche Kalser Namenkundliche Symposium (5. bis 8. Juni 1997) mit dem Schwerpunkt „*Namen und Dialekte im bairischen Sprachraum*“. In diese Veranstaltungen war die Feier zur ersten Erwähnung von Kals am 19. August 1197 eingebettet, die außer von den Teilnehmern des Symposiums auch von der Kalser Bevölkerung besucht wurde.

### Die Vortragsreihe

Die Vortragsreihe begann mit einem Vortrag über die „*Transkription für Dialektaufnahmen*“, in der K. ODWARKA das Phonemsystem des Hochdeutschen und die entsprechende Transkription nach dem IPA-System vorstellte. Im Anschluß daran brachte H.D. POHL am Beispiel der Kalser Namenwelt eine „*Einführung in die Namenkunde*“, wobei er die ON, HfN, FIN, BN und GewN behandelte, in denen sich romanische, slawische und deutsche Sprachschichten widerspiegeln, was belege, daß hier Romanen, Slawen und Deutsche friedlich nebeneinander gelebt haben.

P. ANREITER warnte in seinem Vortrag über „*Probleme der Namendeutung*“ vor zu sorglosem Herangehen an die Etymologie von Namen und erläuterte Kriterien, die unbedingt erfüllt sein müssen, wolle man eine Namendeutung als gesichert betrachten. Dazu gehörten u. a. die Kenntnis von wissenschaftlich gesicherten Lautveränderungen und das Überprüfen, ob die postulierten Lautveränderungen mit den linguistischen und historischen Fakten überhaupt kompatibel seien.

G. PLANGG sprach über „*Vorarlberger Familiennamen*“, wobei er besonders die Walsernamen beleuchtete.

Die Exkursion mit namenkundlichen Erläuterungen im Kalser Tal führte zum Lucknerhaus an der Kalser Großglocknerstraße. Wegen des schlechten Wetters mußten die Namen der Kalser Bergwelt allerdings anhand

einer Fotografie erläutert werden. Der Betreiber des Lucknerhauses, Herr J. OBERLOHR sprach über die schwierigen Bedingungen der Viehwirtschaft in dieser Gegend.

Die Arbeit mit Informanten wurde anhand von Fragebögen vorgenommen, die H.D. POHL entwickelt hatte. Als Gewährspersonen stellten sich Kalserinnen und auch Teilnehmer des Symposiums zur Verfügung.

W. MAYERTHALER, der über die „*Entstehung der bairischen Dialekte*“ referierte, betonte, daß die Baiern in den Urkunden meist als Noriker bezeichnet werden. Er widersprach heftig der These, die Baiern seien Einwanderer aus Böhmen. Die Baiern seien Ladinoalemannen, ihre Sprache sei Ladinoalemannisch.

## Das Symposium

Die Feier zur ersten Erwähnung von Kals bildete den Auftakt zum Symposium. In diesem Rahmen wurden nach der Eröffnung durch den Kalser Bürgermeister Herrn Klaus UNTERWEGER Kurzreferate von H. LEIMSER („*Die Geschichte von Kals durch die Jahrhunderte*“), K. ODWARKA und H.D. POHL gehalten. Für die musikalische Umrahmung sorgte der Kalser Stubengesang. Volkskundliches wurde auch beim anschließenden Büffet geboten, das Kalser Bäuerinnen zusammengestellt hatten.

Nach der Eröffnung des Symposiums setzte H. LEIMSER ihren Vortrag „*Die Geschichte von Kals durch die Jahrhunderte*“ fort, welche sie anhand von Urkunden erläuterte. K. ODWARKA und H.D. POHL sprachen über die *Kalser Hofnamen*, wobei sie ihre Materialien zu einem Namenbuch von Kals zu Grunde legten.

P. ANREITER unterschied in seinem Vortrag „*Eindeutige Klassifikatoren und „Differentialdiagnose“: Das Problem der Name-Volk-Zuordnung*“ eindeutige und nicht verwertbare Beurteilungskriterien beim Heranziehen von Lautverschiebungsgesetzen zur Zuordnung eines Namens zu einer Sprachschicht.

E. WINDBERGER-HEIDENKUMMER sprach sich in ihrem Vortrag „*Mikrotoponyme und Makrotoponyme*“ für klare Definitionen in der Terminologie der Toponyme aus, wobei die kommunikative Reichweite als Kriterium zur Unterscheidung von Mikro- und Makrotoponymen herangezogen werden könne.

J. KUHN sprach über „*Romanische Flurnamensuffixe*“ und demonstrierte Übereinstimmungen im Namenschatz St. Gallens, Kärntens und Osttirols.

„*Slavisches in Osttiroler Kuhnamen*“ wurde von M. REICHMAYR vorgeführt, indem er neben den Etymologien und Benennungsmotiven auch die regionalen Verbreitungen und Frequenzen erläuterte.

„*Slawische Relikte in Osttiroler Mundarten*“ demonstrierte H. BERGMANN anhand der dialektalen Formen für den Mäusebussard und das Futterkraut Alpen-Mutterwurz.

P. VIDESOTT behandelte in seinem Vortrag „*Ladinische Familiennamen*“ Wohnstattnamen, Herkunftsbezeichnungen, Patronymica/Matronymica, Berufsbezeichnungen und Übernamen. Er zog für seinen Vortrag zahlreiche Namenbeispiele zur Illustration heran und bot z.T. neue etymologische Vorschläge.

Einen Beitrag zur Interdisziplinarität des Symposiums leistete W. WIRKNER in seinem Vortrag „*Geomorphologische und hydrologische Mechanismen bei der Entstehung des Kalsertales*“. Anhand von Fotos und Graphiken erläuterte er die verschiedenen Mechanismen, die bei der Bildung der einzelnen Talformen wirksam waren.

„*Die Bergnamen der Karnischen Alpen*“ behandelte H.D. POHL, wobei er sein Hauptaugenmerk auf die westlichen Regionen legte.

Seine Ausführungen über die „*Südbairischen Präokkludierung aus lautphysiologischer Sicht*“ illustrierte CH. KOLLMANN mit Beispielen aus dem Dialektwortschatz und anhand von Ortsnamen.

Beispiele aus dem Ortsnamenschatz einer ganz anderen Kultur brachte F. KÖNIG in seinem Vortrag über „*Chinesische Ortsnamen*“. Es zeigte sich, daß bei unterschiedlichen Kulturen z.T. auch unterschiedliche Benennungsmotivik bei Ortsnamen zu Grunde liegt.

A. PICHLER-STAINERN verfolgte den „*Ortsnamen Oberdrauburg und seine Geschichte*“ zurück bis in die keltische Zeit und behandelte die unterschiedlichen Lautungen des ON in deren zeitlichen Abfolgen.

In seinem Vortrag „*Über die Namen \*kalamantia, \*kumbantia, \*alban-tia, ihre heutige Lautungen Kolmitz etc. Kobenz und Lafnitz und woher diese ihr (t)z haben*“ untersuchte G. HOLZER die unterschiedliche Wirksamkeit des „westslavisches“ Wandels (WW) und der vulgärlateinischen Assibilierung (VA), wobei sich zeigte, daß die angeführten Ortsnamenbeispiele südlich des Limes die VA erfahren haben und diejenigen nördlich des Limes den WW.

N. DENISON behandelte „*Namenkundliches über die Zahre im Rahmen (süd)bairischer Tradition und romanischer Umgebung*“, wobei er zahlreiche Orts-, Flur- und Hausnamen mit den dazugehörigen Etymologien als Beispiele brachte.

P. GUSENBAUER zeigte in seinem Vortrag über „*Bergnamen in Westtirol*“, daß die Bergnamen nicht zur ältesten sprachlichen Schicht gezählt werden können. Die Benennungsmotive und Beispiele demonstrierten in welchem Verhältnis die bäuerliche Bevölkerung zu den sie umgebenden Bergen stand.

W. MAYERTHALER betonte in seinem Vortrag „*Zur bairischen Syntax*“, daß die syntaktischen Übereinstimmungen des Bairischen mit der Romania dafür sprechen, daß die bairische Sprache als Ladinoalemanisch aufzufassen sei.

Daß auch die Bewirtschaftung der Bergregionen den Namenschatz prägte, zeigte der Vortrag von M. HASLINGER „*Die Weidewirtschaft im Spiegel der Namen am Oberen Tiroler Inn*“. Unter anderem waren rechtliche Verhältnisse, landwirtschaftliche Techniken und Nutztiere ausschlaggebend für die Namenfindung.

Die zahlreichen Vorträge und die sich daraus entwickelnden regen Diskussionen führten zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch, der sich bei den abendlichen Zusammenkünften fortsetzte.

Auch der Empfang durch den Förderverein für Wissenschaft und Weiterbildung in Osttirol bildete ein Forum für interessante weiterführende Gespräche.

Insgesamt gilt für das Symposium, daß die einzelnen Vorträge, sowohl was die sprachwissenschaftliche Thematik als auch den regionalen Bezug anbelangt, ein breit gefächertes Spektrum abdeckten. Die Vorträge werden in einem Beiheft zur „*Österreichischen Namenforschung*“ erscheinen.

Durch die guten Beziehungen, die die Organisatoren K. ODWARKA und H. D. POHL zur Kalser Bevölkerung unterhalten, waren die Symposiumsteilnehmer im Ort gern gesehene Gäste, was sich auch bei der gemeinsamen Feier zur ersten Erwähnung von Kals am 19.8.1197 zeigte. Den Organisatoren muß dafür gedankt werden, daß das Kalser Namenkundliche Symposium nun schon zu einer festen Institution geworden ist, die immer wieder wegen der attraktiven Vorträge und Diskussionsmöglichkeiten zahlreiche Interessenten anzieht, was dazu geführt hat, daß das Kalser Tal zu den namenkundlich am besten erforschten Regionen Tirols zählt.

Karlheinz Hengst, Leipzig

## Sprachkontaktonomastik und Kaufmann-Preisverleihung 1997

(Weimar, 27. September 1997)

Am 27. September 1997 verlieh die Henning-Kaufmann-Stiftung ihre Preise für die Jahre 1996 und 1997 an zwei verdienstvolle Namenforscher von der Universität Saarbrücken, an den Germanisten Prof. Dr. Wolfgang HAUBRICHS und den Romanisten Prof. Dr. Dr. h.c. Max PFISTER. Die Preisverleihung für Förderung der deutschen Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage fand in Weimar in der Falkengalerie des Schlosses statt. Bekannte Namenforscher aus dem gesamten deutschen Sprachraum waren der Einladung erfreulich zahlreich gefolgt.

Im Namen des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft begrüßte der Kieler Germanist und Namenforscher Prof. Dr. Friedhelm DEBUS als Mitglied des Stiftsvorstandes die Anwesenden. Grußworte sprach auch Prof. Dr. Wolfgang P. SCHMID als Vizepräsident der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur. Den Stiftungsgründer Dr. HENNING Kaufmann (1897-1980) würdigte Friedhelm DEBUS mit dem Vortrag „*Henning Kaufmann – 100 Jahre Lehrer, Forscher, Stifter*“. Dabei wurden durch bisher unbekannte Briefzitate, Erinnerungen und zahlreiche Lichtbilder allen Hörern die markante Persönlichkeit und wissenschaftliche Leistung Kaufmanns ebenso wie sein entbehrungsreicher Lebensweg und seine Stifterintention recht eindrucksvoll nahegebracht.

Die Laudatio auf die Preisträger hielt der Züricher Germanist und Namenforscher Prof. Dr. Dr. h.c. Litt. D. h.c. Stefan SONDEREGGER. Er zeichnete ein Arbeits- und Forschungsbild der beiden Gelehrten mit der ihm eigenen Gründlichkeit und sprachlichen Würze.

Die mit dem Kaufmann-Preis Ausgezeichneten ihrerseits bedankten sich mit einem Festvortrag unter dem Thema „*Romania-Germania. Die Bedeutung von Ortsnamen für die Sprachgeschichte im Grenzgebiet zweier Sprachen*“. Dabei behandelte der Romanist Max PFISTER vor allem zwei sprachliche Phänomene, die in heute deutschen Namen in romanischer Zeit für den Rhein-Mosel-Raum von ihm eruiert wurden: die Sonorisierung von  $k > g$  für das 7./8. Jh. und die Palatalisierung von  $CE-/CI-$  über  $\check{c} > c$ , ein Vorgang, dessen Anfänge im 2./3. Jh. liegen. Mit Belegmaterial aus

der Moselromania wurden die Darlegungen überzeugend untermauert. Der Germanist Wolfgang HAUBRICHs knüpfte an die romanische Palatalisierung an und stellte die Entwicklung von lat. *t* [vor *i* + Vokal] zu *ts* und ihren Niederschlag im ON-Gut dar. Er verfolgte seinerseits die romanische Sonorisierung von intervokalischen *t* und *k* wie z.B. im ON *Nehren* Kr. Cochem, 634 *Nogaria* < \**Nocaria*, 'Nußbaumpflanzung'. Neben Spätbelegen aus dem 9. Jh. für die romanische Sonorisierung führte er auch Reflexe romanischer Lenis-Verschlußlaute in ON vor wie etwa in *Nennig* Kr. Merzig, 1147 *Nannicho*, 1161 *Nenneken* < \**Nanniacum*. Der Inhalt beider Vorträge ließ die Fruchtbarkeit einer fast zwei Jahrzehnte währenden Kooperation von Romanist und Germanist in Lehre und Forschung zur Romania-Germania in Tiefe und Breite deutlich erkennen.

Die Festveranstaltung in Weimar hat nicht nur an die lange Traditionslinie der Sprachkontaktonomastik in romanisch-germanischen Grenzraum nachdrücklich erinnert, sondern zugleich auch die Forschungsfortschritte durch integrative Arbeitsweise benachbarter Philologien erneut erweisen. In persönlichen Gesprächen zum Ausklang des Festaktes wurde angeregt, eine übergreifende wissenschaftliche Tagung zu Toponymen in historischen Sprachgrenzräumen, den angewandten Methoden ihrer Erforschung und erkennbaren sprachlichen Prozessen anhand der Eigennamen aus Sprachkontaktgebieten für die Zukunft ins Auge zu fassen. Als nützliche und hilfreiche Grundlage zur Vorbereitung darauf ist die vorgesehene Veröffentlichung der Weimarer Vorträge in einem Beiheft der Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, sehr zu begrüßen.

Karlheinz Hengst, Leipzig

## Zur Onomastik auf dem VII. Deutschen Slavistentag (Bamberg, 28. September bis 1. Oktober 1997)

Vom 28. 9. bis 1. 10. 1997 fand an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg der VII. Deutsche Slavistentag statt. Veranstalter waren traditionsgemäß der „Verband der Hochschullehrer für Slavistik der Bundesrepublik Deutschland“ und der „Bundesverband der Lehrkräfte der russischen Sprache an Gymnasien und Hochschulen e. V.“. Die Onomastik stand mit Vorträgen in einer eigenen Sektion sowie innerhalb der Sektion Historische Linguistik im Blickfeld der Teilnehmer. Darüber hinaus wurde auch in anderen linguistischen Sektionen auf Eigennamen Bezug genommen, insbesondere im Zusammenhang mit der Textlinguistik.

Im Rahmen der historischen Sprachbetrachtung sprach Ernst EICHLER (Leipzig) „Zur lexikographischen Erfassung der slavischen Toponymie in Deutschland“. Er kennzeichnete zwei unterschiedliche Aspekte der onomastischen Lexikographie und verdeutlichte den territorialen Aspekt wie auch den stratigraphischen Aspekt mit den jeweiligen Vor- und Nachteilen an den in der Nachfolge zu Reinhold Trautmanns Werken edierten Namenbüchern in den Reihen „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ (38 Bände), „Berliner Beiträge zur Namenforschung“ (10 Bände) und „Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte“. Umrissen wurde als Zielstellung, bis 2010 den deutsch-slawischen Kontaktraum von der Ostsee bis zur Donau toponomastisch aufzuarbeiten und das Kompendium von E. Eichler, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, Bautzen 1985-93, durch vergleichbare Handbücher für die anschließenden Territorien fortzuführen. Als Anforderung seitens der internationalen Slavistik wurde die Arbeit am Slawischen Onomastischen Atlas erläutert.

Aus landeskundlichem und sprachwissenschaftlichem Interesse hat sich Manfred NIEMEYER (Greifswald) der Onomastik zugewandt und überblicksmäßig eine „Strukturell-semantische Analyse von Siedlungsnamen slawischer Herkunft auf Rügen und Usedom“ vorgenommen. Sein Anliegen war, den Forschungsstand zu beschreiben und erste Analysen vorzustellen. Dabei wurde überaus recht deutlich, daß für das angestrebte Forschungsvorhaben erfahrene Namenforscher unerläßlich sind, um sowohl die Vielfalt der entwickelten Methoden in der Sprachkontakt- und

Namenforschung zum Einsatz zu bringen wie auch den internationalen Forschungsstand mit seinen Ergebnissen nutzen zu können.

In einer gründlichen Darstellung zu „*Mehrfachentlehnungen im Verlaufe des deutsch-slavisches Sprachkontaktes*“ hat der nach wie vor der Leipziger Namenforschung verbundene Linguist Wolfgang SPERBER neben den Appellativa vor allem auch Personen-, Flur- und Ortsnamen als Materialbasis zur Illustration genutzt und damit zugleich auch für die Namenforschung anregende Hinweise zur Beobachtung von Entlehnung, Rückentlehnung und Weitergabe von Eigennamen noch an andere Sprachen gegeben. – Als Sprachhistoriker behandelte Joseph SCHÜTZ (Erlangen-Nürnberg) „*Strukturelemente des Mainwendischen*“, wobei er im Anschluß an seine Publikationen in Buch- und Aufsatzform eine Reihe früh belegter ON in ihrer Aussagekraft für die slawische Sprachgeschichte sowie für die historische Landeskunde vorstellte.

Auf Eigennamen kam auch der Sprachwissenschaftler Helmut KEI-  
PERT (Bonn) bei einer Analyse von „*Anredeformen im Serbischen um 1800*“ in seinem anregenden Vortrag zu sprechen. Ausgehend von Beschreibungsmodellen für die Sprachsituation zu einem bestimmten Zeitpunkt stellte er Anredeformen im Vergleich dar. Vortrag und Diskussion ließen erkennen, daß die Verwendung von bestimmten Namenformen der umgangssprachlichen Stilisierung in der Belletristik dient, die Verwendung von Eigennamen in der Anrede aber auch für soziale Differenzierung genutzt werden kann. Als noch untersuchenswert kristallisierten sich Fragen wie die nach der Rolle der Eigennamen bei der Kontaktaufnahme in der mündlichen Kommunikation sowie beim Rollenwechsel im Diskurs heraus. Hier zeigte sich sehr klar die Verbindung zur Textlinguistik. Und insofern boten auch Vorträge ohne direkten Bezug zu Onymen in Thema und Ausführung wie z.B. von Gerhild ZYBATOW (Leipzig), „*Neues zur Informationsstruktur im Russischen*“, Anstöße für die Onomastik, hier etwa zur Positionierung von Eigennamen im Text hinsichtlich der Fokus-Hintergrund-Gliederung oder der Topik-Kommentar-Gliederung.

Die Implikation von Onymen bei der textlinguistischen Analyse als Aufgabenstellung wurde sehr klar sichtbar bei einer Reihe weiterer Vorträge. Genannt werden sollen hier nur Gerd FREIDHOF (Frankfurt a.M.) mit „*Replikwechsel durch Redeunterbrechung*“ und Astrid THIELE (Leipzig), „*Absatzgrenzen aus textlinguistischer Sicht – am Beispiel russischer Zeitungskommentare*“. Während letztere darauf hinwies, daß Eigennamen oft absatzleitend in der beschriebenen Textsorte auftreten, zeigte G. FREIDHOF bspw. die illokutive Blockade unter Nutzung von PN-Formen mit zugleich beschwichtigender Funktion. Ebenso erkennbar

wurde aber auch die Verwendung von Onymen zur Präzisierung von Informationen, woraus sich letztlich wieder die allgemeine Anregung ergibt, den Beitrag bzw. Einsatz von Eigennamen zur Sicherung von Progressivität im Dialog zu untersuchen. – Onyme standen ganz im Mittelpunkt bei Lilia PROBST (Berlin). Sie sprach zu „*Nomina propria in russischen Presstexten*“ und illustrierte anhand von PN herausragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ihre Verwendung in informations- und meinungsbetonten Texten. Als recht interessant erwies sich u.a., wie die Substitution von Eigennamen zugleich als Mittel der Bewertung und Meinungsäußerung fungiert.

Schließlich ist für die Onomastik noch auf zwei Vorträge aus der Sektion Altkirchenslavisch/Altrussisch zu verweisen. Hier stellte Eckhard WEIHER (Freiburg i.Br.) „*Die neue Edition der ‚Großen Lesemenäen‘ des Metropoliten Makarij*“ vor. Der Referent konnte als verantwortlicher Herausgeber zugleich den hervorragend gestalteten ersten Band vorlegen.<sup>1</sup> Als für die Onomastik bereichernd erweist sich, daß ein Registerband vorgesehen ist, der insbes. die Eigennamen erfassen wird. Damit werden neben PN auch ON z.B. aus den Viten in Namenformen des 16. Jh. bzw. aus noch früherer Zeit infolge der Nutzung von älteren Vorlagen für die Menäen für die Forschung erschlossen und nutzbar gemacht. Das dürfte für die ostslawische Onomastik als echte Bereicherung der Quellsituation zu werten sein. Dies demonstrierte gleichsam unbeabsichtigt auch der Beitrag von Thomas DAIBER (Freiburg i.Br.) zu „*Aufschriften auf russischen Ikonen als Material für die Sprachgeschichte*“<sup>2</sup>. So konnte er an Aufschriftbeispielen aus der 1. Hälfte des 14. Jh. PN-Formen im Bildmittelfeld als regräzisierend (*Georgei*) vorführen, während auf den Randfeldern der gleiche PN in Nowgoroder Umgangssprache (*georgʹi* > *gergi*) erschien. Darüber hinaus ließ sich an der Schreibweise von Namen ein „diglossisches Bewußtsein“ der Beschrifter auch für die Zeit um 1800 sichtbar machen, so z.B. wenn die Schreibweise von PN unterschiedlich für den „weltlichen“ Basilius und den „geistlichen“ Basilius vorgenommen wurde.

In der Rückschau kann konstatiert werden, daß onomastisch Interessierte unter den rund vierhundert Teilnehmern sehr wohl an unterschiedlichen Stellen des reichhaltigen Programms angesprochen wurden und auch nachhaltige Impulse für die weitere Forschungsarbeit aufnehmen konnten. Dabei ist dem Berichterstatter auf Grund der unvermeidbaren Parallelität der Vorträge in den Sektionen sicher noch manches entgangen. Den Bamberger Slawisten Sebastian Kempgen und Peter Thiergen ist für die durchdachte Programmgestaltung ebenso wie für die diskus-

sionsfördernde Atmosphäre besonders zu danken. Dazu gehört auch der Dank für die große Buchausstellung mit Kaufmöglichkeiten bei den Verlagen, wobei auch der umfangreiche Band mit über vierzig onomastischen Studien in honorem Ernst Eichler<sup>3</sup> erstmals vorlag.

### Anmerkungen:

- 1 Die Großen Lesemenäen des Metropoliten Makarij. Uspenskij Spisok. Hrsg. von Eckhard Weiher et al. Freiburg/Brsg.: Weiher Verlag 1997. CVII, 688 S. (578.- DM).
- 2 Vgl. Thomas DAIBER, Aufschriften auf russischen Ikonen. Freiburg/Brsg.: Weiher Verlag 1997. 277 S.
- 3 Wort und Name im deutsch-slavischen Sprachkontakt. Ernst Eichler von seinen Schülern und Freunden. Hrsg. v. Karlheinz Hengst, Dietlind Krüger, Hans Walther unter Mitarbeit v. Inge Bily. Köln, Weimar, Wien 1997. 569 S.

Erika Weber, Leipzig

## Symposium „Personenname und Ortsname“

(Basel, 6./7. Oktober 1997)

Am 6. und 7. Oktober 1997 veranstaltete der Arbeitskreis für Namenforschung, dessen Präsident Prof. Dr. H. TIEFENBACH ist, in Basel ein Symposium mit dem Thema „Personenname und Ortsname“. Gastgeber war das Deutsche Seminar an der Universität Basel unter der Leitung von Prof. Dr. H. LÖFFLER. Die Teilnehmer kamen aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, Liechtenstein, Dänemark, den Niederlanden, Schottland, Tschechien und Schweden.

In den 20 Referaten, die gehalten wurden, ging es vor allem darum zu zeigen, mit welchen Mitteln und welcher Motivation der Übergang von einer Namenkategorie in die andere in Geschichte und Gegenwart erfolgt. Dabei spielte in vielen Referaten die Siedlungsgeschichte eine Rolle. Sie soll auf dem nächsten Symposium, das für das Jahr 2000 in Wien unter der Leitung von Prof. Dr. P. WIESINGER geplant ist, unter namenkundlicher Sicht im Mittelpunkt stehen.

A. GREULE (Regensburg), der zu „*Personennamen in Ortsnamen*“ sprach, untersuchte, was morphologisch passiert, wenn ein Personennamen in einem Ortsnamen auftritt und wie sich unterschiedliche Sprachen dazu verhalten. Es wurde deutlich, daß Personennamen auf verschiedene Weise in Ortsnamensyntaxen eingebettet werden. W. F. H. NICOLAISEN (Aberdeen) referierte über „*Intra-onomastische Beziehungen zwischen Personennamen und Ortsnamen*“ und zeigte an Beispielen aus Schottland und Amerika, daß sich der Übergang eines Namens von einer Kategorie in die andere ohne Schwierigkeiten vollziehen kann, etwa wenn schottische Ortsnamen zu Personennamen und Namen von Gründern und Frühsiedlern in Amerika zu Ortsnamen werden. So kann man von der Art der Namen in einer Gegend oftmals Siedelströme ablesen. G. KOSS (Regensburg), dessen Thema „*Adam und Elsa. Personennamen und Ortsnamen als Module*“ lautete, stellte dar, wie Vertreter der beiden Referenzklassen als Module verwendet werden, weil sie leicht merkbar sind und ganz andere Funktionen übernehmen können, z.B. steht Elsa als Abkürzung für European Law Student's Assoziation. P. WIESINGER (Wien) führte an oberösterreichischen Ortsnamentypen, die mit ahd. Personennamen gebildet sind, vor, wie sich letztere in ahd., spätahd./frühmhd. und

mhd. Zeit entwickelt haben. Im Referat von W.-A. FRHR. VON REITZENSTEIN (München) ging es um Benennungsmotive und spätere Umbenennungen und Umdeutungen von „Mit Personenamen gebildeten Burgnamen“. Sowohl heute noch gebrauchte als auch historische „Deutsche und tschechische Exonyma ...“ wurden von E. SKALA (Prag) in ihrer Vielfältigkeit dargestellt. Hier schloß sich der Vortrag von E. EICHLER (Leipzig) zu „Personennamen in den deutsch-slavischen hybriden Siedlungsnamen“ unmittelbar an, indem u.a. anhand der verschiedenen Subtypen von Mischnamen auf die Entwicklung der Personennamen bei der Übernahme ins Deutsche eingegangen wurde. I. BILY (Leipzig), die über „Slawische Personennamen in Ortsnamen des ehemaligen altsorbischen Sprachraumes“ referierte, zeigte u.a., daß in Ortsnamen häufig Personennamen vorkommen, die allein nicht belegt sind, aber rekonstruiert werden können, weil Teile als Namenglieder bekannt sind. Das trifft auch für „Personennamen in Ortsnamen im Gebiet der Wismarer Bucht“ zu, über die C. WILLICH (Leipzig) sprach. Sie machte deutlich, daß die Namenformen und die -motive auch Schlüsse auf die soziale Herkunft der Namensträger zulassen. E. FOSTER (Leipzig) wies an „Personennamen in Ortsnamen des Stammesgebiets der Zirzipanen“ nach, daß man häufig aus der Struktur das Alter der Namen ablesen kann. Soziolinguistische Aspekte in der Namengebung standen im Mittelpunkt des Referats zu „Obwaldner Hofnamen in inoffiziellen Familiennamen“ von A. GAROVI (Basel/Sarnen). Der Wechsel von einer Namenkategorie in die andere und zwar in beiden Richtungen, wurde im Referat von M. HORNING (Wien), das von I. HAUSNER (Wien) vorgetragen wurde, am Beispiel „Verschwisterter Orts- und Personennamen in den karnischen Alpen“ deutlich. Um Toponyme besonderer Art, nämlich Straßennamen, und ihre Veränderung nach der Wende, ging es im Vortrag von I. KÜHN (Halle). Nummern und staatlich verordnete Namen wurden aufgrund von Bürgerinitiativen durch Prestigenamen oder solche, die sich auf die Stadtgeschichte beziehen, ersetzt. M. PITZ (Saarbrücken) stellte am Beispiel der villare-Namen im Zentralgebiet des Frühmittelalters, also im Saar-Mosel-Raum, die ahd. und die roman. Personennamen vor. Es wurde deutlich, daß man auch hier aus den Ortsnamen manchen Personennamen erschließen kann, der so ansonsten nicht überliefert ist. An den „Personennamen in den cour-Toponymen des Freiburger Seelandes“ zeigte W. MÜLLER (Neuenburg/Boudry), daß eine Datierung der überwiegend germanischen Namen in diesem Gebiet durch linguistische Analyse möglich wird. W. KANY (Heidelberg) führte vor, wie sich Toponyme im weitesten Sinne zu inoffiziellen Personennamen entwickeln können und

wie sie gebraucht werden. I. FRANK (Münster) stellte die Frage, ob „konspirative Namen“ eine eigene Kategorie sind und wie sich das Motiv für eine solche Namengebung auf die Wahl der einzelnen Namen auswirkt. R. M. KULLY (Basel/Solothurn) wies anhand vieler lateinischer, franko-provenzalischer, französischer und deutscher Belege Herkunft und Bedeutung der „...duron-Namen“ nach. D. GEUENICH (Duisburg) hob die Bedeutung der „Personennamen in Ortsnamen des 8. Jhs. in den St. Galler Urkunden“ hervor, weil sie wichtige sprachliche Zeugnisse dieser Zeit sind, auch wenn sie sich oft nicht mehr lautgerecht rekonstruieren lassen. E. WERLEN (Basel/Karlsruhe) leistete einen Beitrag zur literarischen Onomastik, indem sie an einem Text zeigte, wie der Name eines Bahnhofs, ‚Paddington‘, zu einem Personennamen wird, denn die Assoziation, die Paddington auslöst, führt zur Namengebung, so daß im Namengebungsakt Funktion und Bedeutung des Eigennamens zusammenfallen.

Die Konferenz war anregend, weil der große Spielraum, den das Thema bot, ausgeschöpft wurde. Den Gastgebern, Professor Dr. LÖFFLER und seinem Team, sei herzlich dafür gedankt, daß die Konferenz reibungslos und in angenehmer Atmosphäre verlief.

Dietlind Krüger, Leipzig

## **Namenkundliche Jahrestagung**

(Leipzig, 28. November 1997)

Traditionell findet in Leipzig im November die Namenkundliche Jahrestagung statt, seit 1991 jeweils in Verbindung mit der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Namenkunde e.V.

Zur diesjährigen Tagung konnte drei Referenten gewonnen werden. Zunächst sprach W. F. H. NICOLAISEN (Aberdeen/Schottland), der seinen Vortrag über „*Die Welt der Namen*“ mit einer Analyse von Graham Greene's Kurzgeschichte „Unter dem Garten“ begann, in der die Natur und der Gebrauch von Namen in mehreren Gesprächen diskutiert wird. Dem Autor geht es dabei vor allem um den eigentlichen Namen aller Menschen, der so geheim ist, daß er niemandem offenbart werden darf, wenn man eine existentielle Verwundbarkeit gegenüber der Welt vermeiden will. Von diesem Ausgangspunkt in der literarischen Onomastik aus machte der Vortragende einen Streifzug durch eine Reihe von Aspekten der Namenwelt und befaßte sich u.a. mit Namen in Märchen, Name und Selbstverständnis, Namen als verbale Ikone, Namen als Ortungen in der Vergangenheit, Namen und Wort, Namen von ungewöhnlichen Objekten (ein Positron, eine Pflanze, eine Lampe, eine Handtasche), Namen von Waffen, Namen von Haustieren, Namen aus der Intimsphäre, Namenfelder, koloniale Namengebung, Namenmodelle, u.s.w.. NICOLAISEN ging es vor allem darum, die kaleidoskopische Variabilität der Welt der Namen im Kontext eines Onomasticons zu betonen.

Nach der Mittagspause sprach R. E. FISCHER (Berlin) über die „*Gewässernamenschichten in Brandenburg*“ und gab zunächst einen forschungsgeschichtlichen Abriß über die Bearbeitung der Gewässernamen, mit der sich bis zu seinem viel zu frühen Tod Gerhard SCHLIMPERT viele Jahre beschäftigt hatte. Im Jahre 1992 wurde der Referent dann beauftragt, das von SCHLIMPERT begonnene Gewässernamenbuch zu Ende zu führen und in möglichst kurzer Zeit herauszubringen. Eine von der damaligen Berliner Arbeitsgruppe (E. FOSTER, K. MÜLLER, S. WAUER, C. WILLICH) erarbeitete neue Konzeption des ursprünglich auf drei Bände konzipierten Buches machte es möglich, daß „Die Gewässernamen Brandenburgs“ 1996 als Band 10 des „Branden-

burgischen Namenbuches“ erscheinen konnte. Das Buch umfaßt ca. 1000 fließende und stehende Gewässer mit ca. 3500 unterschiedlichen Namen, wobei alle die Namen mit Belegen dokumentiert wurden, die bis zu zehnmal vorkommen. Der systematische Teil des Gewässernamenbuches, so der Referent, geriet relativ kurz, da Ende 1995 die Berliner Arbeitsgruppe Namenforschung aufgelöst wurde und somit die Zeit für eine gründliche Auswertung fehlte. Im Anschluß faßte FISCHER die wichtigsten Ergebnisse des Namenbuches zusammen, nannte die verschiedenen Gewässernamenschichten Brandenburgs und illustrierte jeweils mit Beispielen. Zur alteuropäischen Namensschicht gehören demzufolge mit großer Wahrscheinlichkeit GewN wie *Dahme, Dosse, Elbe, Elde, Finow, Havel, Oder, Rhin, Saar, Ucker* u.a. FISCHER wies hier jedoch eindringlich auf spezifische Probleme der Gewässernamenforschung hin, so die im Vergleich zu den Ortsnamen sehr späten Belege, deren Herkunft (die ersten Belege stammen oft von alten Karten und Beschreibungen) und andere Unsicherheiten. Er warnte vor der Erklärungssucht vieler Namenbücher und hält die oftmals vorgebrachten zahlreichen Erklärungsversuche für einen Namen für entbehrlich. Namenforscher sollten auch zugeben, daß sie Namen nicht erklären können.

Den Abschluß der Vortragsfolge bildete der Vortrag „*Das Gewässernamensystem der Havel*“ von S. WAUER (Berlin), der nur verlesen werden konnte, da die Referentin erkrankt war. Anliegen dieses Vortrages war es, über die Arbeit am Faszikel „Das Flußgebiet der Havel (ohne die Spree)“ zu berichten. Nach der Sammlung des umfangreichen Materials für das von FISCHER zuvor vorgestellte Gewässernamenbuch Brandenburgs lag es nahe, dieses auch für eine andere Arbeit zu verwerten, nämlich für einen Band der *Hydronymia Germaniae*, die, seit 1962 hrsg. von H. KRAHE und seit 1968 weitergeführt von W.P. SCHMID, mit bereits 16 Faszikeln vorliegt. Hierfür gilt es nun, alle Namen der Gewässer, die ihr Wasser der Havel zuführen – die stehenden werden nicht aufgenommen – den Objekten zuzuordnen. Das bedeutet: Im Brandenburgischen Gewässernamenbuch können mehrere Namen eines Gewässers an mehreren Stellen in der alphabetischen Anordnung erscheinen, im Faszikel Havel aber werden sie alle unter dem heutigen Namen aufgeführt, so daß die Entwicklung der Benennung deutlich wird. Die Havel durchläuft drei historische Landschaften: Mecklenburg, Brandenburg und das Land Jerichow. Für die Zeit vom 15. Jh. an ergibt sich ein reiches handschriftliches und Kartenmaterial, bis zum Jahre 1500, so WAUER, finden sich bei den 1400 Stichwörtern 215 Ersterwähnungen. Im zweiten Teil ihres Vortrages gab WAUER einen Überblick über die Namensschichten des

Havelsystems (vorslawische, slawische und deutsche Schicht) und ging kurz auf die Bildung der Namen der fließenden Gewässer und der Seen ein.

In der sich anschließenden lebhaften Diskussion wurden sowohl generelle methodische Probleme (z.B. der Hydronomastik) als auch einige Detailfragen zu den einzelnen Etymologien angesprochen, die nicht zuletzt den zahlreich anwesenden Studenten des Nebenfachstudienganges Namenforschung der Universität Leipzig einen interessanten Einblick in die Werkstatt der Namenforscher ermöglichten.

Abschließend versammelten sich die Mitglieder der Gesellschaft für Namenforschung e.V., hörten den Bericht des Vorsitzenden der Gesellschaft, Prof. Dr. Ernst EICHLER, und diskutierten im Anschluß weitere Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit der Gesellschaft, die mittlerweile mehr als 100 Mitglieder hat. Als Jahresheft 1997 der Gesellschaft erschien das Heft 71/72 der Namenkundlichen Informationen.

Karlheinz Hengst, Leipzig

## Sorabistisches sprachwissenschaftliches Symposium

(Bautzen, 4. bis 6. Dezember 1997)

Vom 4. bis 6. Dezember 1997 führte das Sorbische Institut e.V. in Bautzen ein sorabistisches sprachwissenschaftliches Symposium durch. Es war von dem Sorabisten Helmut Jenč und seinem Mitarbeiterstab ausgezeichnet vorbereitet worden und verlief sowohl ganz präzise wie auch sehr ertragreich.

Die Tagung fand sehr guten Zuspruch. Neben den Sorabisten aus Bautzen, Cottbus, Berlin und Leipzig referierten Sprachwissenschaftler aus Dresden, Leipzig, Bochum, Göttingen, Saarbrücken und Tübingen. Aus dem Ausland kamen namhafte Referenten von Oxford, Groningen, Uppsala, Victoria/Canada, Praha, Poznań, Warszawa, Lwiw und Moskva. Zu allen 32 Vorträgen gab es eine ausführliche Diskussion.

Zu onomastischen Inhalten wurden drei Beiträge geboten. Ernst EICHLER, „*Der Beitrag der Onomastik zur sorabistischen Linguistik*“, akzentuierte besonders den historischen Aspekt und betonte, daß noch nicht überall in der Slavistik die Ergebnisse der Onomastik für die Sprachgeschichtsdarstellung so genutzt werden wie z.B. in Polen. Anschließend hob er auch die Disproportion zwischen historischer Namenforschung in Leipzig und Ansätzen zu onymischen Themen im heutigen sorbischen Sprachgebiet hervor. Desiderate sind bspw. ein sorbisches topographisches Lexikon, die Erfassung von sorbischen Flurnamen, sowie ein sorbisches Vornamenbuch als Handreichung und Nachschlagewerk für breite Kreise. In der Diskussion wurden die Erkenntnisse aus den Leipziger onomastischen Forschungen zur historischen Phonologie, zur Wortbildung (Namentypen) sowie zur Lexikologie angesprochen, wobei E. Eichler auf zahlreiche Lexeme verweisen konnte, die im Sorbischen nicht mehr vorhanden sind, aber in aso. Zeit existierten, wie die toponymischen Analysen gezeigt haben.

Walter WENZEL sprach als sorabistischer FaN-Forscher „*Zum Ausdruck der Familienzugehörigkeit in der niedersorbischen Anthroponymie*“. Er gab einen Überblick über die Familiennamentwicklung im deutschen Sprachgebiet und zeigte die Einflüsse und Einwirkungen dieses Prozesses auf die Kennzeichnung von Familienzugehörigkeit bei Sorben in Kirchenbüchern des 17. Jh. Dabei konnte er an zahlreichen Beispielen vor-

führen, daß die Kirchenbücher (im Unterschied zu anderen Quellen aus dem deutschen Verwaltungsbereich in den Lausitzen) die typisch sorbische anthroponymische Benennungsweise zeigen: Angabe der Familienzugehörigkeit durch Suiffigierung von Vatersnamen. Als Suffixe wurden u.a. aufgeführt *-ic* (1673 Ilsa Dalitzitz [mit suffigiertem HerkunftsN nach dem ON Dalitz]), *-oic* < *-owic* (1654 Juro Lehmanoiz), *-owl-in* (1614 Peter Handrow, 1619 Jacob Gomolin Knecht). Ferner dienten als sprachliche Mittel der Familienkennzeichnung auch der Genitiv (1652 Meta Albina Sohn Meto, ders. 1653 Meto Albin), dieser konnte durch deutsches Genitiv-*s* verstärkt werden (1630 Nowuschas Mägdlein [zu Nowuš]); der Gen. Pl. bei ursprünglichen Adjektivformen (1613 Anna Hans Belych Tochter, 1653 Cascha Starich Tochter). Feminine Formen sind in den Kirchenbüchern: *-owa* (1629 Ilse Schwarogowa) neben dt. Movierungssuffix *-in* (1624 Barbara Tzeschkin), *-owka*, *-ka*, *-ina*, *-inka* (1613 Ilse die Matz Gomolincka). – Feststellbar war auch, daß die patronymischen Bildungen zugleich für die Hausgenossen in bäuerlichen Anwesen mit Verwendung fanden.

Karlheinz HENGST machte „*Das sorbische Erbe im Deutschen*“ zum Gegenstand seiner Ausführungen. Nach einer Kennzeichnung des Forschungsstandes zu sowohl appellativischem als auch onymischem slawischem Lehnwort im Deutschen mit Verweis auf die monographischen Darstellungen vor allem von H.H. BIELFELDT, G. BELLMANN und E. EICHLER wie auch in den umfassenden etymologischen Wörterbüchern zum Deutschen (z.B. von W. PFEIFER u.a.) und Sorbischen von H. SCHUSTER-ŠEWC bzw. die Bände der Deutsch-Slawischen Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte (DS 1-38) und des Brandenburgischen Namenbuchs (BNB 1-10) nannte er als beim derzeitigen Bearbeitungsstand möglich werdende und zugleich wünschenswerte Nachschlagewerke (a) ein Lexikon der aus den aso. Toponymen ermittelten PN, (b) ein Lexikon der ebenso ermittelten aso. Appellativa und (c) ein Lexikon der slawischen Lehnlexik in der dt. Schriftsprache sowie in den dt. Mundarten.

Für die deutsche Slavistik in Leipzig mit ihrer traditionellen deutschslawischen Sprachkontaktforschung wurde am Beispiel von Untersuchungsergebnissen des Referenten zum slaw. Erbe in ahd. und mhd. Zeit als ein künftiger Aufgabenbereich gekennzeichnet, die historisch bezeugten Sprachformen zum Lehnwort nach Zeiträumen differenziert zu analysieren. Für die Phasen vor der Kolonisation, während der Kolonisationszeit sowie der postkolonialisatorischen Zeit von 1400 bis 1600 sind die aufgezeichneten Sprachformen sowohl hinsichtlich ihrer Aussagemög-

lichkeiten für dt.-slaw. bzw. dt.-sorb. Kulturkreiskontakte als auch bezüglich der wechselseitigen Sprachkompetenzen und des möglichen Fortbestehens des Sorbischen als Dorf- bzw. Hofsprache in einzelnen Regionen westlich der Elbe bis ins 15. oder 16. Jh. zu durchleuchten und zu analysieren. Die verfeinerte Methodik bietet dazu heute Möglichkeiten, wie sie besonders auch in der Diskussion angesprochen wurden.

Wie seit Jahrzehnten beobachtbar, so wird wohl auch künftig der onomastische Sektor der Sorabistik im wesentlichen in Leipzig in Lehre und Forschung durch den Lehrstuhl für Onomastik an der Universität sowie durch die Arbeitsstelle für slaw. Namenforschung bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaft bedacht werden.

Cornelia Willich, Leipzig

## **Symposium „Zwischen Reric und Bornhöved“ Die Beziehungen zwischen den Dänen und ihren slawischen Nachbarn (9. bis 13. Jahrhundert)**

(Leipzig, 4. bis 6. Dezember 1997)

Das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. (GWZO) veranstaltete in Verbindung mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel vom 4. bis 6. Dezember 1997 in Leipzig ein Symposium „Zwischen Reric und Bornhöved“. Dabei standen die Beziehungen zwischen den Dänen und ihren slawischen Nachbarn vom 9. bis 13. Jahrhundert im Mittelpunkt. Die Anregung für diese Thematik war auf dem vorjährigen Symposium „Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter“ Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur *Germania Slavica I.*<sup>1</sup> gegeben worden.

Die Konferenz wurde vom Gründungsdirektor des GWZO, Prof. Dr. W. EBERHARD, eröffnet. Die ca. 70 Teilnehmer aus Hochschul- und Forschungseinrichtungen im In- und Ausland (Dänemark, Schweden, Polen, Tschechien) hörten ein umfangreiches wissenschaftliches Programm von Beiträgen.

Den Einführungsvortrag hielt der Leiter des „Germania Slavica“-Projekts im GWZO, PD Dr. C. LÜBKE, *Die Beziehungen zwischen Dänen, Abodriten und Lutizen vom 9. bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts. Ein Überblick auf der Basis der schriftlichen Quellen.* Eine beachtliche Zahl von Beiträgen war der Archäologie gewidmet (T. KEMPKE (Kiel), V. VANDRUP MARTENS (Malmø), K. LØKKEGAARD POULSEN (Maribo), M. ANDERSEN (Roskilde), H. WAGNKILDE (Rønne), J. SKAARUP (Rudkøbing), D. WILLE-JØRGENSEN (Vordingborg), A. SCHMID-HECKLAU (Leipzig), J. WEBER (Usedom). Drei Vorträge wandten sich historischen Fragestellungen zu (P. GRINDER-HANSEN (Kopenhagen), P. NEUMEISTER (Berlin), H. REIMANN (Leipzig).

Untersuchungsergebnisse aus Forschungen zur Architektur im Ostseeraum bildeten einen weiteren Schwerpunkt (C. KRATZKE (Leipzig), H. KRONGAARD KRISTENSEN (Aarhus), E. NYBORG (Kopenhagen).

Der einzige namenkundliche Beitrag kam aus Dänemark. B. JØRGENSEN (Kopenhagen) sprach zum Thema *Slavische Sprachreste in Dänemark*. Der Referent, selbst kein Slawist, stützte sich in seinem Vor-

trag im wesentlichen auf die Ergebnisse der Arbeit von F. W. HOUSTED, die 1993 an der Kopenhagener Universität ihre Dissertation zu Toponymen slawischer Herkunft auf den süddänischen Inseln verteidigt hat<sup>2</sup>. Seit 1840 beschäftigt man sich mit der Frage nach dem Vorkommen dänischer Toponyme slawischer Herkunft. Slawische Sprachreste gibt es nur im süddänischen Namengut, und zwar auf den Inseln Lolland, Falster und Møn. Slawische Flurnamen sind am zahlreichsten vertreten, die wenigen Siedlungsnamen haben teilweise eine unsichere Etymologie. B. JØRGENSEN beziffert die Namen mit slawischer Wurzel in Dänemark auf max. 50, wobei auch die Personennamen eingeschlossen sind. Der Vortrag gab einen guten Überblick über den Stand der neueren Forschung zum slawischen Namengut in Dänemark aus der Sicht eines Nordisten.

Die Historikerin S. JASTER (Kiel) hat für ihren Beitrag „*Nichtdeutsche in Rostock im 13./14. Jahrhundert*“ die Stadtbücher Rostocks von 1254-1397 ausgewertet. Dabei hat sie für die Feststellung des Ethnikums der Einwohner auch die Personennamen herangezogen.

Die Beiträge dieser gelungenen Konferenz, die Wissenschaftler verschiedener Disziplinen zu einem regen Gedanken- und Meinungsaustausch zusammenführte, werden voraussichtlich in einem Sammelband nachzulesen sein.

### Anmerkungen:

- 1 Vgl. den Bericht der Verf. in NI 70 (1996) 102-104.
- 2 Vgl. den Aufsatz von F. W. HOUSTED, Toponyme slawischer Herkunft auf den süddänischen Inseln. In: NI 65/66 (1994) 80-94 sowie die Rezension zur 1994 erschienenen Monographie von F. W. HOUSTED in NI 67/68 (1995) 162-164.

## Jubilare 1997

Seinen 65. Geburtstag feierte am 3. Februar 1997 Friedhelm DEBUS (Universität Kiel), der mit zahlreichen grundlegenden Studien zur Theorie und zum Gebrauch des Eigennamens, vor allem auch unter soziolinguistischem Aspekt, die Namenforschung bereichert. Viele sind in der von Hans-Dieter GROHMANN und Joachim HARTIG besorgten zweibändigen Auswahl der „Kleinen Schriften“ (Hildesheim-Zürich-New York) vereint, die anlässlich des Jubiläums herausgegeben wurde. Er befaßt sich auch mit grundlegenden Fragen der literarischen Onomastik (vgl. seinen Beitrag in: *Onomastica Slavogermanica XXIII*, Leipzig 1998). Er ist Schriftführer der Henning Kaufmann-Stiftung zur Förderung der deutschen Namenforschung.

Am 24. August 1997 beging Wolfgang FLEISCHER (Universität Leipzig) seinen 75. Geburtstag. Er ist mit der Namenforschung in Leipzig seit Jahrzehnten verbunden und hat in zahlreichen Arbeiten seit den 60er Jahren immer wieder die Einheit von Sprachwissenschaft (vor allem der germanistischen) und Onomastik vertreten. Mit seinem linguistischen Werk und wegweisenden Beiträgen zur Namenforschung hat er wesentlich Forschung und Lehre bereichert, sowie zum internationalen Ansehen der Onomastik beigetragen. Eine stattliche Festschrift unter dem Titel „Nominationsforschung im Deutschen“ (hrsg. von Irmhild BARZ, Ulla FIX und Marianne SCHRÖDER) wurde ihm zum Jubiläum überreicht. Eine Auswahl seiner Studien erschien 1993 unter dem Titel „Name und Text“:

Wilhelm F. NICOLAISEN (Universität Aberdeen/Schottland GB) feierte am 13. Juni 1997 seinen 70. Geburtstag. Seit den 80er Jahren war er öfter Gast in Leipzig und hat sich als Präsident der internationalen Kongresse für Namenforschung in Ann Arbor (1981) und Aberdeen (1996) und als Generalsekretär des International Committee of Onomastic Sciences (jetzt International Council of Onomastic Sciences) große Verdienste um die internationale Zusammenarbeit der Namenforscher erworben. Seine Veröffentlichungen betreffen alle Bereiche der Onomastik, wenn auch den Ortsnamen Schottlands und der literarischen Onomastik sowie den Beziehungen zwischen Namenkunde und Volkskunde sein besonderes Interesse gilt.

Rudolf SCHÜTZEICHEL (Universität Münster) konnte am 20. Mai 1997 seinen 70. Geburtstag begehen und auf ein langes Wirken im Dienste der Namenforschung, besonders in ihren Bezügen zur germanischen und deutschen Philologie, zurückblicken. Immer wieder hat er wegweisende Beiträge zu diesem Bereich geliefert und Grundfragen der deutschen Namenforschung zu beantworten gesucht. Als langjähriger Vorsitzender des Arbeitskreises für Namenforschung und Organisator der anregenden Symposien dieses Arbeitskreises, als Herausgeber der „Beiträge zur Namenforschung (Neue Folge)“ und als Gründer der auf über 50 Bände angewachsenen Beihefte dieser Zeitschrift hat er den Fortschritt der Namenforschung im deutschen und im internationalen Maßstab nachhaltig mitgestaltet.

Stefan SONDEREGGER (Universität Zürich) vollendete am 28. Juni 1997 ebenfalls das 70. Lebensjahr. Mit seinen synthetischen Untersuchungen zur älteren deutschen Namenwelt und dem Bestreben, den umfangreichen Materialien Gesetzmäßigkeiten, die er in zugänglicher und allgemein verständlicher Weise formuliert (vgl. seine Beiträge in mehreren HSK-Bänden, zuletzt in Namenforschung, Bd. 11/1-2), abzugewinnen, dokumentiert auch er die Einheit zwischen Sprachwissenschaft und Namenkunde im Kontext einer europäisch ausgerichteten Forschung, wobei ihm naturgemäß die Namenwelt der Schweiz in ihren vielfältigen Bezügen besonders am Herzen liegt.

Karlheinz BLASCHKE (Technische Universität Dresden) wurde zu seinem 70. Geburtstag mit einem feierlichen Kolloquium auf der Burg Meißner geehrt. Dort wurde ihm eine gewichtige Festschrift mit dem Titel „Landesgeschichte als Herausforderung und Programm“ überreicht. Für die historische und allgemeine Namenkunde sind vor allem seine siedlungs-, stadt-, und kirchengeschichtlichen Studien von besonderer Bedeutung. Die stadtgeschichtlichen sind in dem Sammelband „Stadtgrundriß und Stadtbefestigung – Forschungen zur Entstehung mitteleuropäischer Städte. Ausgewählte Aufsätze“ 1997 erschienen. Neben einigen Beiträgen zur Leipziger Namenforschung ist seine Herausgebere Tätigkeit in der Reihe „Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte“ (Bd. 1ff, Dresden 1963 ff) in Verbindung mit der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften mit Editionen von onomastisch bedeutsamen Quellenwerken als für die Namenforschung förderlich und bereichernd zu nennen.



## B. NEUERSCHEINUNGEN

**DEBUS, Friedhelm, Kleinere Schriften.** Zum 65. Geburtstag am 3. Februar 1997 ausgewählt und herausgegeben von Hans-Dieter GROHMANN und Joachim HARTIG. Hildesheim-Zürich-New York: Georg Olms. 1997. Bd. 1 und Bd. 2: 855 S.

Es zählt wohl zu den Sternstunden im Leben eines Wissenschaftlers, wenn er zu einem besonderen Anlaß eine Zusammenschau eigener Leistungen von seinen Schülern und Mitstreitern überreicht bekommt, ohne davon etwas auch nur geahnt, geschweige denn etwas gewußt zu haben. Die durch Subskription der in der Tabula Gratulatoria genannten 282 Kollegen, Schüler, Freunde, Verehrer und Institutionen finanzierten Bände bieten mit den 40 ausgewählten Beiträgen von Veröffentlichungen des Jubilars und den im Anhang (S. 825-849) zusammengestellten 85 Aufsätzen, 4 Berichten, 123 Besprechungen und 42 Positionen als (Mit)Herausgeber einen Einblick in das vielseitige Schaffen, wobei die 18 zusammen mit Wolfgang LAUR herausgegebenen Bände der Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte besonders hervorzuheben sind.

Im Band 1 sind Beiträge zum Mittelhochdeutschen, zur Sprache Luthers, zur Sprachgeographie, zum Ost-West-Verhältnis in der deutschen Sprache, zur deutschen Sprache der Gegenwart sowie zu Klaus GROTH und Johan WINKLER zusammengestellt.

Im Band 2 wird auf 457 Seiten die onomastische Wirksamkeit des verdienstvollen Wissenschaftlers mit Aussagen zu Flur-, Orts-, Vor- und Familiennamen, zu Fragen der Namengebung

und des Namensgebrauchs, der sozialen und der sozioonomastischen Aspekte, der historischen und der methodologischen Problematik, der literarischen und der Regionalonomastik verdeutlicht.

Alle ausgewählten Beiträge sind Belege für

- die akribisch wissenschaftliche Arbeitsweise,
- das ernsthafte Bemühen, gemäß dem Vermächtnis von Henning Kaufmann auch der Onomastik einen ihren akzeptablen Ergebnissen entsprechenden Platz innerhalb der linguistisch-sprachhistorisch orientierten Wissenschaftsdisziplinen einzuräumen,
- den Mut, das angebliche, von engstirnigen Politologen in Ost und West einst propagierte Defizit an Wissenschaftlichkeit auf eine sachliche Grundlage zu stellen,
- eine sine ira et dubio wirkende Wissenschaftlerpersönlichkeit, die maßgeblich dazu beigetragen hat, daß trotz der staatlich-politischen Trennung Deutschlands das Gemeinsame im Grundanliegen der Onomastik in West und Ost nicht aus den Augen verloren wurde.

Unter den im Anhang erfaßten Veröffentlichungen sind neun Besprechungen zu DDR-Publikationen auf dem Gebiet der Namenkunde mitgenannt. Die auf Vorschlag von Friedhelm DEBUS erfolgte Verleihung des Henning-Kaufmann-Preises an Ernst EICHLER und Hans WALTHER, die offen bekundete Akzeptanz besonders der Leipziger Namenforscher in der DDR-Zeit, ausgewiesen durch mehr als 100 Zitate im Band 2, dazu die Einbeziehung von Ergebnissen der Berliner, der polnischen,

russischen, slowakischen und tschechischen Namenforscher, die umfassende Nutzung der veröffentlichten Ergebnisse linguistischer, besonders onomastischer Tätigkeit, die gewissenhafte quellenkritische Arbeit und die Orientierung auf künftige Aufgaben sind Kennzeichen erfolgreichen, mit Arbeit ausgefüllten, in vielen Funktionen bewährten Schaffens.

Der Beitrag Zur Namengebungsnorm in der DDR, 1986 veröffentlicht, nun auch mit S. 672-695 aufgenommen, nimmt im Band 2 beachtlichen Raum ein und ist durch die kritisch-sachliche Wertung der DDR-Ergebnisse unter Einbeziehung der BRD-Ergebnisse eine weit im Vorfeld der Wende liegende gesamtdeutsche Zusammenschau im noch geteilten Deutschland. – Mit mehreren Beiträgen des 2. Bandes wird auch die künftige Richtung der Forschungearbeit von Friedhelm DEBUS aufgezeigt: ein Lexikon der (literarischen) Personennamen des Mittelalters. So ist die Festgabe nicht nur Rückblick auf ein umfangreiches Lebenswerk, sondern zugleich auch Ausblick auf künftig Weiterzuführendes.

Den Herausgebern ist für die gelungene Auswahl zu danken. Kleinere Mängel (S. 599 Anm. 12 H. GÜNTERT statt GRÜNERT [in Anm. 18 ebd., dann richtig], S. 717 WALTER, Hans statt WALTHER, S. 846 Wolfgang SEIBICKE statt Wilfried u.a.) stören die Lesefreude nicht, zumal die genannten Autoren an vielen anderen Belegstellen korrekt genannt werden.

Horst Naumann

**Reader zur Namenkunde, III 1 und 2: Toponymie.** Hrsg. von Friedhelm DEBUS und Wilfried SEIBICKE. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag 1996. 402 und 595 S. (= Germanistische Linguistik 129/130 und 131/133)

Mit den beiden Bänden „Toponymie“ ist der auf vier Bände angelegte „Reader zur Namenkunde“ (I-IV) nunmehr erfolgreich abgeschlossen worden. Die Bände I Namentheorie, II Anthroponymie und IV Namenkunde in der Schule (1989, 1993 und 1994) wurden in dieser Zeitschrift bereits angezeigt (vgl. NI 61/62, 1992, S. 108-109; NI 65/66, 1994, S. 119-121 und NI 67/68, 1995, S. 125-128). Damit wurde das allseits begrüßte Vorhaben, einen einführenden, möglichst facettenreichen Überblick über die zeitgenössische Thematik der vorwiegend germanistischen deutschsprachigen Namenkunde und deren Fortschritte in den vergangenen fünf Jahrzehnten zu schaffen, erfolgreich zu Ende geführt. Hierfür ist in erster Linie den Herausgebern Friedhelm DEBUS und Wilfried SEIBICKE (bei Band IV Reiner FRANK und Gerhard KOSS) zu danken. Die getroffene Anordnung der Beiträge nach den Jahren ihres Ersterscheinens zerreißt zuweilen allerdings ihre sachliche Zusammengehörigkeit: im hier zu besprechenden Band III 1 und 2 hätten beispielsweise die Beiträge zur Namenlexikographie (von A. GREULE) und zur Gestaltung von Namenbüchern (von L. REICHARDT) oder die beiden Beiträge zu den Problemen der Ortsnamen-/Ortsidentifizierung (von R. SCHÜTZEICHEL bzw. H. TIEFENBACH) nebeneinander zu stehen kommen sollen.

Entscheidendes Problem für die Herausgeber einer solchen Handreichung bildet die Auswahl der Beiträge. Sie muß sich orientieren auf die 1. me-

thodisch-theoretische Bedeutung derselben, 2. auf eine regionale Vielheit, 3. auf sowohl historische als auch aktuelle Thematik, auf Zuständliches und Prozessuales, 4. auf die Kompetenz der Autoren und 5. auf den Umfang der Beiträge. Dabei sollte sich weder eine unter- noch überdimensionale Repräsentativität eines der genannten Kriterien ergeben. Im Wesentlichen sind diese Aspekte von den Herausgebern beachtet worden. Hinsichtlich der Autoren entsteht allerdings im Hinblick auf die Kriterien Umfang und Enthaltensein von Beiträgen in Sammelbänden ein bedauerlicher Ausfall sachlich wichtiger, zum Teil hervorragender Beiträge. Mehr zu Lasten der Autoren gehen die – teilweise wohl unvermeidlichen – Unterschiede in den Literaturangaben. Das hätte durch zusätzliche Hinweise auf Grundlagen-, Reihen- und Sammelwerke zur jeweiligen Band-Thematik seitens der Herausgeber etwas ausgeglichen werden können; so etwa durch Nennung der Protokollbände von thematisch orientierten Konferenzen und Symposien – etwa die vom X. Internationalen Kongreß für Namenforschung 1969 in Wien (Berg- und Gebirgsnamen), vom Gießener Flurnamenkolloquium 1984 und anderen Spezialtagungen des Arbeitskreises für Namenforschung, vom Symposium ‚Wörter und Namen. Zur aktuellen Lexikographie in Rauschholzhausen‘ 1987 u.a. Auch auf die Jahrespreisträger-Veranstaltungen der Henning-Kaufmann-Stiftung (Sekretär F. DEBUS) wäre ein Hinweis nützlich gewesen. Einige bedeutende Namenforscher fallen so durch den Auswahlraster, etwa B. BOESCH, H. KRAHE, K. BISCHOFF, P. WIESINGER, P. ZINSLI u.a., oder sie sind wegen des verfolgten Prinzips des Nichtdruckes von Beiträgen aus Sammelbänden unterrepräsentiert, wie z.B. hervorragende weitere Aufsätze der beiden Heraus-

geber selbst. Hervorgehoben werden hätten auch die neueren einschlägigen Lexika der Germanistik können, die namenkundliche Abschnitte enthalten, etwa ‚Dialektologie‘ und ‚Sprachgeschichte‘.

Den beiden Teilbänden III 1 und III 2 haben die Herausgeber einen als gewissen Mangel in Band I empfundenen eigenen Beitrag zur Terminologie vorangestellt, zu dessen Vorschlägen sie um kritische Äußerungen der Leser bzw. Fachkollegen bitten. Dieser Beitrag orientiert sich weitgehend an bisherigen Bemühungen der Fachleute in der internationalen Literatur. Die inzwischen bekannt gewordenen Terminologievorschläge von W. SEIBICKE zur Anthropologie sollten bei einer Neuaufgabe des Bandes 2 in diesen aufgenommen werden (oder beide in Band 1). Zu den Vorschlägen s. unten.

Wie bei den bisherigen Bänden I, II und IV wurden auch im Doppelband zur Toponymie/Toponomastik (III 1 Siedlungsnamen und Wohnstättennamen, III 2 Flur- und sonstige geographische Namen) die Beiträge überwiegend im älteren Originaltext wieder abgedruckt, vereinzelt haben die Autoren Ergänzungen angebracht, die auf Ergebnisse der jüngsten Forschung hinweisen. Der Abschnitt A Allgemeines des Doppelbandes enthält Beiträge zur Methodik der Deutung von Orts- und Flurnamen (W. LAUR), zum Namenschwund und Namenszuwachs in Auswirkung von administrativen Gebietsreformen (I. FRANK), zu Strukturprinzipien der Toponymie (G. KOSS), zur Anlage landschaftlicher Namenbücher (L. REICHARDT) und zur Sprachkontakt-Onomastik in der ehemaligen DDR (K. HENGST). Wegen der großen Bedeutung der Letzteren wäre ein gesonderter Abschnitt – wenn nicht gar ein ganzer Band –, der die Kontaktonomastik auch anderer Sprachkontakt-Sprach-

grenzgebiete aufgezeigt hätte, etwa der westlichen und südlichen Kontakträume des Deutschen, nach Meinung des Rez. angemessen gewesen. Hierzu hätte auch der in Abschnitt B eingeordnete Beitrag von E. EICHLER zur toponymischen Integration slawischer Namen gestellt werden sollen. Auch der von H. KUHN über Wüstungsnamen (in B Siedlungsnamen) wäre wegen seiner Wichtigkeit für die Terminologiefragen vielleicht besser in den Abschnitt A einzureihen gewesen. Sachlich gehörten ferner die Flurnamenbeiträge von G. BAUER (Flurnamengebung als Feldgliederung, S. 451ff.) und von U. SCHEUERMANN (Die sprachliche Erschließung der Dorfflur mit Hilfe von Flurnamen, S. 537ff.) nebeneinander; bei den Landschafts- und Ländernamen die Aufsätze von G. W. SANTE (Von den Namen der deutschen Länder, S. 845ff.) und D. BERGER (Deutsche Ländernamen in der Geschichte, S. 927ff.). Die betont methodisch orientierten Beiträge wären insgesamt wohl günstiger zu den Theorie-Beiträgen unter ‚Allgemeines‘ zu stellen gewesen. Ansonsten ist die sachliche, regionale und historische Ausgewogenheit recht gut erreicht worden. Als sachliche Desiderate ergeben sich nach Meinung des Rez. bei den Flurnamen je ein Beitrag über Wald- und Forstnamen, über grenzmarkierende Namen, über Waldnutzungs- und anderweitige wirtschaftsgeschichtlich verankerte Namen aus Bergbau, Flößerei, Jagd u.ä. Zustimmung muß man der Feststellung, daß sich die Toponymie unter den Teilgebieten der Onomastik durch besondere Breite und Tiefe auszeichnet, wodurch eine Auswahl wie die hier notwendige besonders problematisch wird. Bei dem zusätzlichen Zwang zur Aufnahme von umfangmäßig nicht zu großen Artikeln verwundert dann aber doch die Aufnahme von Beiträgen von Nicht-Namenforschern wie M. BORN, H.

JÄGER und W. SPERLING, so wertvoll diese an sich sind. Sollte man als Herausgeber künftig nicht noch einen weiteren Band vorsehen, der die Thematik „Namenforschung und Nachbarwissenschaften“ behandeln könnte? Auch von der Vorgabe, möglichst keine Aufsätze aus Sammelwerken aufzunehmen, wurde kompromißhalber jedoch ebenfalls abgewichen. So enthält nun der Abschnitt A 5 Beiträge, B (Siedlungsnamen) und C (Wohnstättennamen) 25, D (Flurnamen) 27, E (Landschafts- und Ländernamen) 12 und F (Gestirnnamen) 2 Beiträge.

Den Terminologievorschlügen der Herausgeber (S. XV Übersicht) für die Toponymie kann man gern zustimmen, so der Dreigliederung terrestrischer Topoi (Geonyme) in *geopolitische*, *geomorphologische* und *geosphärische* Topoi, wobei zu ersten die onymischen drei Unterbereiche der a) Länder- und Staatennamen (Makrotoponymie), b) Siedlungs, Orts-, Straßen- und Gebäudenamen (zusammen Oikonome) und c) die Flur- und Geländennamen (Mikrotoponymie) gehören würden. Zu den *geomorphologischen* Topoi gehörten dann die a) Gewässernamen (Hydronome), b) Insel- und Halbinselnamen (Nesonyme), c) die Gebirgs- und Bergnamen (Oronyme), d) die Landschaftsnamen (Regionyme) und e) die Erdteilnamen. Als *geosphärische* Topoi und Onyme wären schließlich die Namen von allen Arten von Wettererscheinungen zu verstehen. Verkehrswege und ihre Namen (Straßen-, Gassen-, Platznamen [Hodonome]) ließen sich auch gesondert unter den *Oikonomen* einordnen. Für den Terminus ‚Ortsnamen im engeren Sinne‘ sollte sich fortan doch nur der des ‚Siedlungsnamen‘ durchsetzen; für den Sammelterminus ‚Flurname‘ wurde vor längerem bereits ‚Örtlichkeitsname‘ vorgeschlagen. Zu

erklären bliebe der Platz von ‚Wüstungsname‘ im KUHNschen Sinne: für diesen besser ‚Wüstungsindizname‘, wobei es sich um Nachbenennungen für Siedlungs- und Flurwüstungen handelt. Weitere Untergliederungen wären möglich, müssen aber nicht eingehender festgelegt werden.

Auf jeden Titel gesondert einzugehen, ist hier nicht möglich. Die Herausgeber waren um eine abgerundete Auswahl bemüht, die auch – trotz der geäußerten Wünsche – gut gelungen ist. Eine ebenso vielseitige, empfehlende *editorial* *führernde Auswahlbibliographie* für Studenten, Lehrer und andere Interessenten bleibt – trotz neuerschienener großer Handbücher und großer umfassender Bibliographien zur Namenforschung – ein Desideratum für die nächste Zeit.

Hans Walther

**DEUTSCHES GLOSSAR ZUR TOPONYMISCHEN TERMINOLOGIE.** Deutsches Wörterverzeichnis zur Terminologie der geographischen Namenkunde. German Glossary of toponymic terminology. Herausgegeben vom Institut für Angewandte Geodäsie (Abt. II des Deutschen Geodätischen Forschungsinstituts), Frankfurt/Main: Verlag des Instituts für Angewandte Geodäsie 1995, 46 S. (Nachrichten aus dem Karten- und Vermessungswesen. Sonderheft.)

Der Rezensent dieser Schrift steht vor der Schwierigkeit zu entscheiden, auf wessen Konto Vorzüge oder Mängel jeweils zu buchen sind, „basiert“ doch das Werk „auf der englischen Original-

fassung, die vom Arbeitskreis Terminologie der Sachverständigengruppe der Vereinten Nationen ... 1994 verabschiedet wurde“ (so Hermann Seeger, Herausgeber und Präsident des Instituts für Angewandte Geodäsie im Vorwort auf S. 7). Den deutschen Bearbeitern (sie werden S. 10 genannt) lag neben dem englischen Original eine erste, im Amt für Militärisches Geowesen in Euskirchen erstellte Übersetzung vor.

Was der deutschsprachige Leser in Händen hält, lehnt sich also sehr stark an das englische Original an und hat ebenso wie dieses 374 numerierte Stichwörter. Es hält die alphabetische Reihenfolge der englischen Fassung ein. Deshalb wurde der deutschen Fassung ein deutsches alphabetisches Register beigelegt.

Was die „Sachverständigengruppe der Vereinten Nationen“ sich bei der Erstellung der Stichwortliste gedacht hat, ist schleierhaft. Die Liste enthält z.B. absichtlich eine größere Anzahl von Termini aus der Computertechnik wie *Hardware, Software, Datenbank, Standardvorgabe, Dateiformat, Rechnerformat, Rechnermenü* und viele andere. Man wüßte gern, was diese Termini speziell mit der „geographischen Namenkunde“ zu tun haben außer dem Umstand, daß auch Geographen oder Namenforscher sich der Computertechnik bedienen können. Da hätte man doch auch Ausdrücke wie *Bleistift, Feder, Tinte, Füllhalter, Kugelschreiber, Faserstift, Papier, Radiergummi* u.ä. oder etwa Termini der internationalen Gastronomie erwarten dürfen.

Nun ist es sicher sinnvoll, über die Grenzen der eigenen Disziplin zu schauen und *gelegentlich* Dinge zu berücksichtigen, die die eigene Disziplin tangieren; aber hier hat man des Guten viel zu viel getan. Es finden sich neben den Ausdrücken aus der Computertechnik massenweise Lemmata, die

dem allgemeinen Wortschatz oder dem der Sprachwissenschaft angehören und mit der Toponomastik nicht viel mehr zu tun haben als z.B. die Tatsache, daß auch Toponomasten als menschliche Wesen sich einer Sprache bedienen. Ich nenne: *Alphabet, Vokal, Konsonant, Diphthong* (es fehlt *Monophthong*), *Buchstabe, Phonem, Graphem, Morphem, Silbe, Artikel* (, Geschlechtswort'), *Bindestrichschreibung, Sprachgemeinschaft, Umgangssprache, Literatursprache, Muttersprache, Sprechen, Schrift, Semantik, Syntax, Übersetzung, Linguistik*. Dazu kommt eine größere Zahl rein geographischer oder kartographischer Ausdrücke wie: *geographische Koordinaten, rechtwinklige Koordinaten, topographische Koordinaten, Kartenbeschriftung* (gleich zweimal: Nr. 175 und 194), *mehrsprachige Kartenbeschriftung, mehrschriftige Kartenbeschriftung, Kartenaufschriftung, beschreibender Ausdruck, thematische Karte, topographische Karte*. Insgesamt habe ich bei großzügiger Auslegung dessen, was man in dieser Schrift erwarten dürfte, 225 (von 374) in diesem Zusammenhang unnütze Lemmata (einschließlich Verweisen) gefunden, das sind 60%. Bedenkt man des weiteren, daß 7 von 46 Seiten (im DIN-A4-Format) gar nicht, 3 weitere Seiten nur sehr spärlich bedruckt sind, daß zudem der Druck relativ groß ist und sehr viel Raum freiläßt, dann kann man davon ausgehen, daß etwa 8 bis 10 Seiten das Wesentliche aufgenommen hätten. Das hätte allerdings kein Buch, sondern nur zwei Faltblätter mit Einlage ergeben. So entstehen potemkinsche Dörfer!

In krassem Gegensatz zur Aufnahme abwegiger Stichwörter steht die Tatsache, daß in diesem „Glossar zur toponymischen (gemeint ist zur *t o p o n o m a s t i s c h e n*) Terminologie“ zahlreiche Termini fehlen, die man erwarten sollte. Genannt seien nur: *Oonym,*

*Bergname* (*Oronym* ist aber genannt), *Hydronymie, Flußname, Seename, Meeresname, Flurname, Mikrotoponym, Raumname* (*Choronym* ist genannt), *Landschaftsname, Ländername, Staatenname, Oikonym, Oikonymie, Naturname, Kulturname, suffigiertes Toponymm, abgeleitetes Toponymm* (zumal unter Nr. 217 und 218 *zusammengesetzter Name* – freilich mit falscher Definition – geboten wird, Namenbildungsmodelle nicht a priori ausschlossen sind), *Einwortname, Mehrwortname* oder *mehrwortiger Name, Topolexem, Topoformans* oder *toponymisches Formans*. Unter den sachlich hierher gehörenden Termini finden sich zahlreiche falsche oder doch problematische Definitionen und falsche deutsche Entsprechungen: *Ortsname* ist nicht ein von „manchen Autoren“ benutztes Synonym, sondern *d e r* deutsche Terminus für Siedlungsnamen (wie auch immer man das bewerten mag); Namen wie *Mont Blanc* oder *New York* sind nicht *zusammengesetzte Namen*, sondern *Mehrwortnamen* oder *mehrwortige Namen; Toponymie* ist nicht die „Wissenschaft, die sich mit der Untersuchung der Toponyme... befaßt“, sondern (wie die Autoren oder Bearbeiter als zweite Bedeutung definieren) „die Gesamtheit der Toponyme in einem bestimmten Gebiet“. Auf der im Deutschen nicht üblichen Verwendung von *Toponymie* basiert der oben angedeutete Fehler im Titel des Buches, wo es „... zur toponomastischen Terminologie“ heißen müßte. Im übrigen ist der Ausdruck *geographische Namenkunde* im Untertitel veraltet und widersprüchlich im Sinne der Autoren oder Bearbeiter, da für sie *geographische Namen* und *Toponyme* nicht synonym sind. *Offizielle* (oder wie man deutsch auch sagt, *amtliche*) *Namen* (Nr. 226, das Stichwort fehlt im Register) sind nicht nur die von einer „Namenbehörde“ „aner-

kannte(n)“, sondern alle amtlich akzeptierten oder in der staatlichen Verwaltung üblichen oder gültigen Namen für jeweils bestimmte Namenträger. Es gibt in Deutschland in Verbindung mit der Verwaltungsreform durchaus „anerkannte“ oder verliehene Ortsnamen („Siedlungsnamen“). Insgesamt sind alle deutschen Ortsnamen *offizielle Namen* (nicht jedoch die Flurnamen); *Minoritätenname* sollte besser der Bedeutung ‚Name einer sprachlichen, ethnischen, politischen etc. Minorität‘ vorbehalten sein; für ‚Name in einer Minderheitensprache‘ sollte man im Interesse der Eineindeutigkeit (und diese sollte man anstreben, wo und wann immer dies möglich ist) einen anderen Ausdruck finden. *Extraterrestrischer Name* ist eine nicht sehr glückliche Neuprägung (nicht der Name ist extraterrestrisch, sondern das benannte Objekt, der Namenträger, und dieser kann z.B. auch ein künstlicher Erdsatellit sein; man denke an die Weltraumstation *Mir*); *generischer Ausdruck* ist in der deutschen Namenforschung unüblich, statt dessen verwendet man *Appellativ(um)*; *Objektname*, in der Namenforschung ebenfalls nicht üblich und zudem überflüssig, wird nicht definiert; *historischer Name* ist auch unüblich (statt dessen *abgegangener Name*) und darüber hinaus irreführend; *Primärname* ist offensichtlich auch eine Erfindung der Bearbeiter und zudem wegen der Gefahr der Verwechslung mit *primärer (Orts-, Flur-, Bewohner- etc.)Name* nicht empfehlenswert; *Simplexname* ist überflüssig (dafür *Einwortname*) und geht an der Bedeutung des Wortes *Simplex* in der Sprachwissenschaft vorbei; traditioneller Name ist unglücklich gewählt und allenfalls durch *traditionelles Exonym* ersetzbar; *Namentransformation*, in der Namenforschung nicht üblich, geht an der Bedeutung von Transformation vorbei, da es dessen Bedeutung stark ein-

engt (es gibt noch viele andere Arten transformierter Namen); *toponymische Richtlinien* wäre auch in der richtigen Form *toponomastische Richtlinien* sehr eigenartig und sollte fallengelassen werden; *Mondname* sollte man besser für ‚Name eines Mondes‘ reservieren (man sagt auch nicht *Erddname* und meint einen geographischen Namen auf der Erde).

Leider hält sich die Zahl der für die Toponomastik interessanten Ausdrücke sehr in Grenzen: *topographisches Objekt* (oder vielleicht besser *geographisches Objekt*?), *hydrographisches Objekt* (,topographisches Objekt, das nicht aus trockenem Land, sondern aus Wasser besteht oder damit im Zusammenhang steht‘; die Definition sollte noch modifiziert werden), *Epotoponym*, *Exonymisierung*.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Das „Glossar“ ist offensichtlich ohne ausreichende Rückkopplung mit der Namenforschung entstanden. Diese kann daher glücklicherweise für den Text nicht verantwortlich gemacht werden.

Teodolius Witkowski

**SEUTTER, Konstanze, Eigennamen und Recht. Tübingen: Niemeyer 1996. 254 S. (=Reihe Germanistische Linguistik Bd. 172)**

Wilfried SEIBICKE hat bei seinem Vortrag „Namenkunde und Namenrecht“ vor der Gesellschaft für Namenkunde e. V. in Leipzig im November 1992 darauf hingewiesen, daß die wechselseitigen Beziehungen zwischen dem linguistischen und dem juristischen Zugriff auf Eigennamen bisher viel zu selten behandelt wurden, und das, obwohl es an juristischen Untersuchungen zu namenrechtlichen Fragen für Juristen und namenkundlichen Abhandlungen zu rechtlich normierten Namensgruppen für Linguisten (und Laien) keinesfalls mangelt. Er fragt berechtigterweise: „Wo bleiben eigentlich die Arbeiten, die sich aus onomastischer Sicht mit dem Recht und seinen Rückwirkungen auf die Namengebung- und Namenführungspraxis beschäftigen? Gewiß ist das Recht des Namens in erster Linie eine Angelegenheit der Rechtsfachleute. Aber hat die Namenkunde denn gar nichts dazu zu sagen?“ SEIBICKE (1995, 30)<sup>1</sup>. Jeder, der sich neben der wissenschaftlichen Namenforschung auch mit aktuellen Fragen der Namengebung beschäftigt, sei es innerhalb der Personennamenberatung<sup>2</sup>, im Zusammenhang mit der Bildung von neuen Toponymen, d.h. speziell Gemeindennamen<sup>3</sup> oder auch innerhalb der aufstrebenden Branche der Warennamen(er)findung, wird hier ein Desideratum sehen. Sowohl die Einrichtung einer Sektion „Namenrecht“ auf dem 18. Internationalen Kongreß für Namenforschung 1993 in Trier, als auch die

Vergabe eines Dissertationsthemas an der Universität Erlangen-Nürnberg zum genannten Problemkreis, aus der die hier zu besprechende, sehr fundierte und gut recherchierte Veröffentlichung von Konstanze SEUTTER hervorgegangen ist, haben zu einer längst erforderlichen Annäherung der beiden Disziplinen geführt. Die interdisziplinäre Studie führt in zwei Richtungen; einerseits werden die Ergebnisse zweier Wissenschaften dargestellt und aufeinander bezogen, andererseits werden verschiedene Eigennamenbereiche sozusagen mit juristischen Augen betrachtet. Für den Namenforscher ist es von besonderem Wert, hier erstmals die wichtigsten rechtlichen Normierungen von Namen zusammengefaßt vorzufinden.

Im ersten Kapitel (1-17) wird das Ziel der Arbeit formuliert, der onomastische und rechtswissenschaftliche Forschungsstand und die Rezeption sprachwissenschaftlicher Literatur in der Rechtswissenschaft dargelegt. Im zweiten Kapitel „Name und Recht“ (18-51) werden die wichtigsten allgemeinen Grundlagen beider Wissenschaften, deren Terminologie und Klassifikationsmodelle vorgestellt. So klassifiziert das Namenrecht die einzelnen Namen nach verschiedenen Kriterien: 1. nach dem Namengeber (Gesetzgeber vs. Privatperson), 2. nach der Art der Namengebung (Wahlnamen vs. Zwangsnamen) und 3. nach dem Namenträger (Personennamen, Sachnamen usw.). Innerhalb der verschiedenen in der Onomastik bekannten (hier verständlicherweise nicht alle genannten) Klassifizierungsmöglichkeiten (z.B. die morphologische, die syntaktische, die pragmatische) favorisiert die Autorin für ihre Untersuchun-

gen die pragmatische nach G. BAUER (1985, 51), bei der man zu fünf großen Namengruppen gelangt: Anthroponyme, Toponyme, Ergonyme, Praxonyme, Phänonyme. Dabei gehören die ersten drei zu den rechtlich normierten Namen. Anschließend wagt sich die Verf. auf das sehr schwierige Gebiet der Namentheorie, wobei insbesondere Fragen der Abgrenzung von Eigennamen und Appellativa und die stets aufs neue diskutierte Frage nach der Bedeutung von Eigennamen bzw. auch die davon zu unterscheidende Bedeutsamkeit aufgeworfen wird. Als neuesten Ansatz stellt SEUTTER den von DIEWALD und KLEINÖDER (1993, im Literaturverzeichnis fälschlicherweise mit 1994 angegeben) vor, leider ohne die kurz vorher erschienene wichtige Studie von E. HANSACK (1990) zu berücksichtigen. Sie unterscheidet mit Blick auf die aktuelle Namengebung zwischen produktiver (noch stark motivierter) Namengebung, bei der die neu geschaffenen Namen (Straßen-, Warennamen, Pseudonyme) neben der Identifikation auch eine charakterisierende Funktion übernehmen, und reproduktiver Namenbildung, bei der auf einen tradierten Namenbestand, dessen motivierender Gehalt meist ganz verschwunden ist, zurückgegriffen wird. Besondere Aufmerksamkeit widmet SEUTTER sodann den Prinzipien der Namengebung im Teilbereich der amtlich normierten, offiziellen Eigennamen (41-49). Hier unterscheidet sie zwischen passiver und aktiver Namengebung und will damit den unterschiedlichen Einfluß des Namensgebers auf den neu zu wählenden Namen zum Ausdruck bringen. Sehr gut veranschaulicht VERF. dabei

das Ineinandergreifen linguistischer und rechtlicher Aspekte. Die konsequent angeführten Beispiele helfen dem juristisch ungebildeten Leser, sich in der Problematik zurechtzufinden. Drei prinzipielle Fragen spielen demnach bei rechtlich normierten Namen eine Rolle: 1. Ist der Namensgeber rechtlich fixiert? 2. Hat der Namensgeber Einfluß auf die Namenwahl? 3. Sind Namensgeber und Namensträger identisch? Mit der Namengebung eng verbunden ist die Namenkompetenz, die gerade auf dem Gebiet des Namenrechts eine große Rolle spielt und deren Nichtvorhandensein z.B. die Ursache vieler Vornamengerichtsurteile sein dürfte.

In den folgenden drei Kapiteln geht SEUTTER detailliert auf rechtlich normierte Namengruppen ein und betrachtet sie jeweils aus juristischer und onomastischer Sicht. Im Kapitel 3 „Anthroponyme: Namen im Zivilrecht“ (53-114) werden Familiennamen, Vornamen und Pseudonyme untersucht. Zunächst gibt VERF. einen Überblick über namengesetzliche Bestimmungen, die sich aus dem Familienrecht und hier speziell z.B. aus dem Familiennamengesetz, das gerade in den letzten Jahren eine Neuordnung erlebte. Ein oft auch von den Medien aufgegriffenes Thema von allgemeinem Interesse ist zweifellos das der Vergabe von Vornamen, wobei das Dilemma darin besteht, daß es in der Bundesrepublik Deutschland keine konkreten gesetzlichen Vorschriften gibt, sondern vom Staat über die „Dienstanweisung für die Landesbeamten und deren Aufsichtsbehörden“ indirekt Einfluß auf die Vornamengebung genommen wird. Diese Tatsache erschwert die Tätigkeit der Landesbeam-

ten, die in erster Linie und tagtäglich über die Eintragungsfähigkeit von Vornamen zu entscheiden haben. Hier müßten die onomastischen Fachvertreter, die über umfangreiche Sammlungen und Nachschlagewerke (insbesondere auch fremdsprachige) verfügen, noch viel häufiger konsultiert werden. Allerdings konfrontieren Eltern immer wieder die Namenforscher mit nirgendwo auffindbaren Vornamen, was es zu einer Ermessensfrage werden läßt, ob der betreffende Name eintragungsfähig ist oder nicht. SEUTTER nennt inhaltliche Beschränkungen bei der Vornamenwahl, wiederum mit Gerichtsfällen der letzten Jahre illustriert, und macht zugleich deutlich, daß die Rechtsprechung der letzten Jahre keinesfalls immer im Interesse des Wohles des betreffenden Kindes entschieden hat! Den Abschluß des Kapitels bilden Normierungen im Bereich der öffentlich-rechtlichen Namenänderung, die im Namenänderungsgesetz geregelt ist.

Das vierte Kapitel „Toponyme – Namen im öffentlichen Recht“ (115-166) behandelt Orts- und Straßennamen. Das Ortsnamenrecht und die jeweiligen Vorschriften finden sich in den Gemeindeordnungen der einzelnen Bundesländer; Namegeber ist de jure der Innenminister. Entsprechende Verwaltungsvorschriften, die mit mehr oder weniger großer Beteiligung von Namenforschern in den Ländern entstehen<sup>4</sup>, regeln z.B. bei Eingemeindungen die Namenwahl. Die Straßennamengebung, die ihre eigenen Benennungsnormen hat, wohl aber durch allgemeine Grundsätze des Deutschen Städtetags beeinflusst wird, fällt in den Zuständigkeitsbereich der einzelnen Gemeinden.

In diesem Kapitel ist der Autorin ebenfalls eine gut gegliederte und interessante Abhandlung gelungen, die gleichermaßen historische und aktuelle Aspekte des Problemkreises berücksichtigt. Hier wurden auch die kurz vor Abschluß dieser Studie publizierten Forschungen von BERING/GROSS-STEINBECK zu neuen Perspektiven der Straßennamenforschung mit berücksichtigt.

„Ergonyme: Namen im Handels-, Wettbewerbs- und Warenzeichenrecht“ ist das fünfte Kapitel (167-215) überschrieben, wobei hier aber eine Beschränkung auf die Handels- und Warennamen erfolgt, nachdem versucht worden ist, Licht in das terminologische Dickicht zu bringen (Handels-, Marken-, Markenartikel-, Produkt-, Warenname bzw. die juristischen Begriffe Firma, Marke, Warenzeichen und Dienstleistungsmarke). SEUTTER verwendet Handelsname als Oberbegriff für alle Namen, die im geschäftlichen Bereich der Kennzeichnung eines Unternehmens dienen und Warenname (bzw. Produktname) für die Bezeichnung der Ware. Die Normierungen des Handelsnamens finden sich weitgehend im Handelsgesetzbuch, das detaillierte Regelungen der Namenbildung und Namenverwendung vorgibt. Die Warennamen wurden bis 1994 im Wettbewerbsrecht und im Warenzeichenrecht normiert. Seit dem 1. Januar 1995 gilt das Markengesetz. Richtig weist SEUTTER darauf hin, daß „bei ihnen (Handels- und Warennamen – die Verf.) zusätzlich zur reinen Identifikationsfunktion meist auch eine charakterisierende Funktion hinzukommt. Wir haben es also mit Eigennamen zu tun, die anders

als z.B. Familien- oder Ortsnamen, aber ebenso wie Straßen- und Institutsnamen, eine für den Sprecher noch erkennbare Primärmotivation besitzen. Diese Tatsache wurde in der Eigennamentheorie bisher meist ignoriert oder man hat den Warennamen gerade deswegen ihren Namenstatus abgesprochen (214)“. Während SEUTTER also eindeutig für die Zuordnung der Warennamen zu den Eigennamen plädiert, hilft man sich anderenorts mit der Zuordnung der Warennamen zu den „Übergangsformen zwischen Eigennamen und Gattungsnamen“.<sup>5</sup> Hier ist zu bedauern, daß wichtige Aufsätze zur Warennamengebung, so z.B. von G. KOSS<sup>6</sup> und R. GLÄSER<sup>7</sup>, nicht berücksichtigt bzw. nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen wurden. SEUTTER konstatiert, daß sich gerade im Bereich der Handels- und Warennamen der interdisziplinäre Blickwinkel als besonders fruchtbar herausgestellt hat, da er für beide Seiten zu neuen Erkenntnissen führte.

Im 6. Kapitel erfolgt eine Zusammenfassung (216-223), bevor im Kapitel 7 als Anhang die wichtigsten relevanten rechtlichen Normierungen, untergliedert in 7.1. Gesetzestexte (Zivilrecht, Öffentliches Recht und Gewerblicher Rechtsschutz) und 7.2. Verwaltungsvorschriften (Dienstanweisung für die Standesbeamten und ihre Aufsichtsbehörden, Verordnung über kommunale Namen, Hoheitszeichen und Gebietsänderungen, Mustersatzung über die Benennung von Straßen und das Anbringen von Straßennamenschildern, Muster-Verwaltungsvorschriften für die Straßenbenennung), zusammengefaßt werden. Dafür ist der Autorin besonders

zu danken, ist es doch gerade für Namenforscher oft schwierig, entsprechende Texte herauszufinden. Alle, die beratend, lehrend oder anderweitig mit Namen zu tun haben, werden das Erscheinen dieses Buches sehr begrüßen. Ob die Autorin Juristin oder Linguistin ist, kann nach Lektüre des Buches nicht sicher entschieden werden, was wohl für die Abhandlung spricht!

Das Literaturverzeichnis (233-254) nennt in alphabetischer Reihenfolge juristische und linguistische Titel. Eine sinnvolle Trennung schien der Autorin nicht möglich, da sich zahlreiche Arbeiten nicht eindeutig einem der beiden Teilbereiche zuordnen lassen.

Gut gestaltete Übersichten, Tabellen, zu jedem Kapitel gegebene Zusammenfassungen und das reiche Beispielmaterial erleichtern die Lektüre des Buches, das stets zwischen juristischer und linguistischer Betrachtungsweise von Namen wechselt. Namenforschern und Juristen kann dieses Buch gleichermaßen empfohlen werden.

#### Literatur:

- Gerhard BAUER, *Namenkunde des Deutschen*. Bern u.a. (Germanistische Lehrbuchsammlung, Band 21)  
 Gabriele DIEWALD/Rudolf KLEIN-ÖDER, *Zur Bedeutung der Eigennamen: Eigennamen als ikonische Symbole*. In: NI 63/64 (1993) 5-19  
 Ernst HANSACK, *Bedeutung, Begriff, Name*. Regensburg 1990 (Studia et exempla linguistica et philologica, Series II: Studia minora)

**Anmerkungen:**

- 1 W. SEIBICKE, Namenkunde und Namenrecht. In NI 67/68 (1995) 29- 39.
- 2 So bei den zahlreichen Anfragen von Eltern und Standesbeamten, die tagtäglich die Beratungsstelle an der Universität Leipzig erreichen.
- 3 Bestrebt um eine linguistisch und juristisch fundierte Tätigkeit ist z.B. die Kommission für kommunale Namen am Sächsischen Staatsministerium des Innern in Dresden.
- 4 Vgl. die vorbildliche Arbeit im Freistaat Sachsen.
- 5 So im Internationalen Handbuch zur Onomastik: Namenforschung. Hrsg. von E.EICHLER, G. HILTY, H. LÖFFLER, H. STEGER und L. ZGUSTA. 1996.
- 6 Vgl. G. KOSS, Motivationen in der Warennamengebung. In: Proceedings of 13th Int. Congress of Onomastic Sciences, Cracow, August 21-25, 1978, ed. by Kasimierz Rymut, Volume I, Wrocław u.a. 1981.
- 7 R. GLÄSER, Warennamen im Englischen und Deutschen. In NI 33(1978) 14-25.

**KLEIBER, Wolfgang, ZERNECKE, Wolf-Dietrich, Der Klauer. Ein rheinhessischer Flurname. Dokumentation und Deutung. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1996. 88 S., 1 Karte. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse, Jg. 1996, Nr. 7).**

Die bisher ungesicherte Herkunft des rheinhessischen Flurnamens *Klauer* und seine eigentümliche Verbreitungsstruktur gaben den Verfassern Anlaß, seine umfassende Dokumentation und schon mehrfach versuchte Deutung einmal monographisch zu behandeln. Den damit entstandenen Namenkatalog auf der Basis aller erreichbaren historischen und rezenten Belege hat W.-D. ZERNECKE erarbeitet, die Ausführungen zur Herkunft und Sprachgeographie stammen von W. KLEIBER. Die Arbeit steht im Kontext von Untersuchungen zur Flurnamengeographie des rheinischen Westmitteldeutschen, die von den Flurnamenarchiven in Mainz, Gießen, Kaiserslautern und Saarbrücken getragen werden.

Auch wenn es sich bei diesem Flurnamen, dessen Denotate sich unter Bedeutungsangabe ‚Weidengehölz auf feuchtem Wiesenland‘ subsumieren lassen, um einen im wesentlichen süd-hessischen und rheinpfälzischen, auf beide Seiten des Rheinknies zwischen Worms und Bingen konzentrierten Verbreitungstyp mit nur wenigen Vertretern im größeren Umkreis handelt (vgl. die Verbreitungskarte), der speziell rheinisch-hessisches Interesse finden wird, so verdient doch die angewandte Untersuchungsmethodik eine wesentlich größere gesamtdeutsche Beach-

tung. So ist zunächst die Dokumentati-  
on der Belege – alphabetisch nach 263  
Ortsflurnamen (ON) geordnet – über-  
sichtlich und quellenmäßig umfassend  
dargeboten, wobei nicht nur die Sim-  
plicia des Flurnamens, sondern auch mit  
ihm gebildete Komposita und die jewei-  
ligen Kontextstellen berücksichtigt wer-  
den, im Anhang dazu auch einige we-  
nige „Klauer“-Zweifelsfälle und „Klau-  
er“ in Personennamen, wie auch – so-  
weit erfassbar – die Mundartformen des  
Namens. Der anschließenden Deutung  
geht eine chronologische Belegüber-  
sicht voraus, die mit dem ersten Nach-  
weis um 1234 einsetzt; ihr folgen die  
lauthistorische Rekonstruktion und eine  
Anführung der erfaßten Bedeutungsan-  
gaben. Da eine zum Teil divergierende  
Anzahl dieser zu keinem ganz schlüs-  
sigen Ergebnis führt, unternimmt W.  
KLEIBER einen neuen fundierten Deu-  
tungsversuch, der voll zu akzeptieren ist  
(s. o.). Vorerst ungelöst bleibt die Fra-  
ge nach einer außersprachlichen Be-  
gründung für die Arealstruktur und  
-begrenzung des Namentyps, deren Ur-  
sprung KLEIBER im Spätmittelalter  
vermutet. Er fordert zu ihrer Lösung die  
Wirtschafts- und Territorialhistoriker  
auf. In einem dritten Teil sind das Ver-  
zeichnis der ungedruckten Quellen nach  
einzelnen Archiven und im vierten das  
Literaturverzeichnis und Abkürzungs-  
verzeichnis aufgenommen.

In allen Abschnitten zeigt sich die  
bereits bekannte inhaltliche Kompetenz  
und methodische Versiertheit der Ver-  
fasser. Die flurnamenkundliche Mo-  
nographie kann generell als vorbildlich  
für weitere derartige Untersuchungen  
bezeichnet werden.

**REUTNER, Richard, BITO, Helene,  
WIESINGER, Peter, Die Ortsnamen  
des Politischen Bezirkes Vöcklabruck  
(Südliches Hausruckviertel). Wien:  
Verlag der Österreichischen Akade-  
mie der Wissenschaften 1997. XI +  
295 S., 32 Ktn. (Ortsnamenbuch des  
Landes Oberösterreich 4).**

Mit der Bearbeitung von rund einein-  
halbtausend ON aus 4 Gerichtsbezirken  
(52 Gemeinden) legen die Autoren des  
vorliegenden Bandes eine der umfang-  
reichsten Publikationen ihres wissen-  
schaftlichen Langzeitunternehmens vor.  
In relativ kurzer Bearbeitungszeit ist es  
gelungen, dem Ziel des auf 11 Bände  
konzipierten Ortsnamenbuches des  
Landes Oberösterreich ein wesentliches  
Stück näherzukommen.<sup>1</sup> Durch die  
systematische Erschließung weiterer  
Quellen in Kooperation mit zahlreichen  
Fachkollegen konnte die Zahl der  
Namenbelege beträchtlich erweitert und  
der philologischen Auswertung damit  
eine noch breitere Basis gegeben wer-  
den. Besonders hervorzuheben ist die  
sorgfältige Erfassung und differenzier-  
te Bewertung der jeweiligen Dialekt-  
formen, die wesentlich dazu beitragen,  
das onymische Material überzeugend zu  
etymologisieren.

Nicht zuletzt erweist sich die loka-  
le mündliche Überlieferung bei der Be-  
arbeitung der erstmals in Erscheinung  
tretenden Hof- und Hausnamen als be-  
deutsam, wie sie auf Grund der Einzel-  
hofsiedlung im Bergland des Salzkam-  
mergutes mit Mondseeland und Atter-  
seegebiet sowie im Hausruckgebiet cha-  
rakteristisch sind. Notwendigerweise  
geraten damit die Namen der Besitzer  
stärker ins Blickfeld. Da die Autoren nur

in geringem Maße auf entsprechendes urkundlich aufbereitetes Material zurückgreifen konnten, leisten sie bei der Bearbeitung der Hof- und Hausnamen zugleich einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der (ober)österreichischen PN (vgl. das Register der „Familiennamen“, S. 288 ff.).

Die Gliederung der Namenartikel folgt dem bisher geübten Verfahren (Stichwort, Dialektform, urkundliche Belege, Etymologie, Literaturangaben); die Register erschließen die behandelten ON auf unterschiedlichste Weise: alphabetisch, typologisch sowie hinsichtlich ihrer onymischen und appellativen Lexik. Neben einer Übersicht über die Gemeinden des Untersuchungsgebietes und einer Karte zur Überlieferung vor a. 1000 verdeutlichen 30 weitere Karten wichtige sprachhistorische Erscheinungen und die Verbreitung bestimmter ON-Typen.

Daß der Einleitungsband noch nicht erschienen ist, mag man bedauern, aber gerade der vorliegende Band macht auch deutlich, wie sehr diese geplante Zusammenschau – etwa zu den charakteristischen ON-Typen, zur dialektalen Lautentwicklung oder zu den historischen Entwicklungen auf graphematischer Ebene – von den noch zu erwartenden Forschungsergebnissen profitieren kann. Knappe Hinweise zu grundlegender Literatur und eine Übersicht über häufige Abkürzungen (S. IX ff.) vermögen zumindest vorerst eine gewisse Abhilfe zu schaffen.

Mit ihrem Buch über die ON des Politischen Bezirkes Vöcklabruck legen die Autoren im Jubiläumsjahr „1000 Jahre Österreich“ ein Werk vor, das den hohen Maßstäben, die mit den voran-

gegangenen Bänden gesetzt wurden, in jeder Hinsicht gerecht wird. Die seit Beginn des Unternehmens immer weiter verfeinerten Methoden der philologisch exakten Aufarbeitung der archivalischen Quellen und der dialektalen Überlieferung sowie der linguistischen Analyse des onymischen Materials resultieren in Arbeitsprinzipien, die auch fernerhin eine denkbar solide, wissenschaftlich moderne und drucktechnisch vorzügliche Aufarbeitung der ON Oberösterreichs erwarten lassen.

Volkmar Hellfritsch

#### Anmerkung:

1 Zu Bd. 1-3 vgl. die Rez. in: NI 70/1996, 106-109.

**CASEMIR, Kirstin, Die Ortsnamen auf -büttel. NI, Beih. 19, hrsg. v. E. Eichler, K. Hengst, D. Krüger, Leipzig 1997. 254 S.**

Die Darstellung der einzelnen deutschen Namentypen ist von zahlreichen Forschern, so A. BACH, E. SCHRÖDER, E. SCHWARZ u.a. immer wieder gefordert worden und gehört zu den dringenden Anliegen der Germanistik. Mit der vorliegenden Arbeit soll ein Beitrag geleistet werden, die bestehenden Forschungslücke zu schließen.

Die Untersuchung gliedert sich in drei Teile. Dabei wird im ersten Teil ein Überblick über die vorhandenen Forschungen gegeben, das Grundwort (GW) vorgestellt und das Material ausgewertet. Im zweiten Teil ist das Material in Form eines Kataloges repräsentiert, ein dritter ist der Kartographierung gewidmet.

Die Autorin setzt sich also zunächst mit dem Stand der Forschung zu den Namen auf -büttel auseinander. Diese zeichnen sich dadurch aus, daß sie sich nur auf ein relativ kleines Gebiet innerhalb des deutschen Sprachraumes beschränken. Vorausgehende Arbeiten, so die von L. FIESEL (1934), beinhalten zum ersten nicht das vollständige Material und entsprechen zum zweiten auch nicht den heutigen Anforderungen an eine strukturelle Untersuchung der Namenkomposita. Außerdem brachten manche Wissenschaftler diesen Namentyp mit der Bezeichnung von Siedlungen durch ganz bestimmte Stämme in Verbindung, (so z.B. E. SCHRÖDER 1908), diese These ist wiederum durch andere Forscher (so z.B. durch L. FIESEL 1934) angefochten worden.

In dieser Arbeit sollen die bestehenden Forschungen ergänzt werden, indem eine Vollständigkeit der Darstellung angestrebt werden soll und desweiteren eine Deutung der Bestimmungswörter (BW) versucht wird.

Mit ergänzenden Angaben zur Siedlungsgeschichte und den die Siedlung determinierenden natürlichen Gegebenheiten will die Autorin ihre Untersuchung noch umfassender gestalten. Durch die Analyse der BW können Unterschiede und regional begrenzte Eigenheiten der Bildung gezeigt werden.

Nach dieser Zielstellung geht die Verfasserin zunächst der Frage nach dem GW -büttel nach. Wichtig ist ihr dabei der etymologische Anschluß sowie die Herausbildung regionaler Varianten. Dabei gibt sie für den deutschen Sprachraum einen tabellarischen Überblick der Entwicklung des GW.

Das GW -büttel ‚Anwesen, Haus, Wohnsitz‘ wird von der Forschung zur idg. Wurzel *\*bheu-*, *\*bhou-*, *\*bhu-* gestellt und mit dem Suffix germ. *\*-pla* als Wortbildungsmittel verbunden. Zum anderen sind auch die Kollektivbildungen *-gibulli* als GW belegt. Die Kollektivformen sind sehr früh bezeugt und existieren zunächst vor und neben den Simplexformen. Es scheint sich dabei um das ältere Wortbildungsmuster zu handeln, aber aufgrund der Belegsituation kann die Herkunft aller oder der meisten -büttel-Namen aus dieser Form oder eine Ablösung durch die Simplexform nicht bewiesen werden.

Die Bildung mit dem germanischen Suffix *\*-pla* wird von der Autorin wegen lautlicher Probleme abgelehnt, sie schlägt statt dessen eine andere Herleitung vor, „die sich aus einer Dental-

erweiterung zur indogermanischen Wurzel \**bhu-* und der Suffigierung mittels eines vokallosten 1-Suffixes zusammensetzt.“ (Casemir, S. 102)

Die von der Forschung oft mit den *büttel*-Namen verbundenen englischen *-botl-/bold-* Namen weisen eine andere Ablautstufe und einen unterschiedlichen Dental auf und werden deshalb nicht als identisch mit den deutschen *-büttel*-Namen betrachtet, das gleiche gilt auch für die skandinavischen *-büll-* Namen.

Nach der Diskussion der Forschungssituation und der Frage nach dem GW beginnt die Autorin mit der Auswertung des Materials, welches im zweiten Teil der Arbeit dargestellt ist. Die Untersuchung geschieht für die einzelnen Teilgebiete getrennt, was mit den verschiedenen naturräumlichen Voraussetzungen begründet wird.

Als erstes wird der Papenteich behandelt, eine Landschaft zwischen Aller im Norden, Oker im Westen und Schunter im Süden. Es handelt sich damit um eine durch Flüsse begrenzte naturräumliche Einheit. Die natürlichen Bedingungen gaben gute Voraussetzungen für die Siedlung. Diese Feststellung wird von der Autorin durch archäologische Fakten untermauert. Die Ortsnamen für die Besiedlungsphase 500-800 werden vor allem durch *-büttel*-Namen repräsentiert. Außerhalb des Papenteiches auftretende ON auf *-büttel* scheinen von dort aus beeinflusst.

Die BW der *-büttel*-Namen werden zunächst nach Appellativa und Personennamen (PN) unterschieden. Die meisten Ortsnamen enthalten einen PN als BW. Appellativische BW sind vor allem bei den mit in die Untersuchung

einbezogenen Flurnamen zu finden (z.B.: *Lehmbüttel*, Kr. Peine/Niedersachsen.). Die PN werden weiter gegliedert nach:

1. zweigliedrigen Vollnamen (z.B.: *Allerbüttel*, Kr. Gifhorn/Niedersachsen, zum PN *Almar* < *Athalheri*),
2. Kurznamen (z.B. *Isenbüttel*, Kr. Gifhorn/Niedersachsen, zum PN *Iso*),
3. Koseformen (z.B.: *Siezbüttel*, Kr. Steinburg/Schleswig-Holstein zum PN *Sigizo*).

Bei den Kurz- und Koseformen wird auf das Wortbildungsmuster eingegangen. Auch die Frequenz der Erst- und Zweitglieder bei den Vollnamen wird mit in die Untersuchung einbezogen. Mit diesen Fragestellungen konnte die Verf. eine gründliche strukturelle Analyse des Materials vorlegen, welche eine gute Grundlage für einen Vergleich der Situation bei anderen GW bieten könnte.

Diese Methode wird auch bei den anderen Ballungsgebieten der *-büttel*-Namen, so bei der Lüneburger Heide, dem Elb-Weser-Raum, Schleswig-Holstein und Hamburg verfolgt. Erst wurden die natürlichen Siedlungsvoraussetzungen beschrieben, dann folgt die Untersuchung der Bildungsweise der *-büttel*-Namen. Die Ergebnisse zeigen, daß sich die einzelnen Gebiete in bestimmten Punkten erheblich unterscheiden.

Die Wortbildungsmodelle der ON sind für die einzelnen Teilgebiete nicht einheitlich. Es wird festgestellt, daß sowohl Appellativa als auch PN, aber auch ON als BW auftreten. Dabei stellen die PN mit 65 % die häufigsten BW. Die Appellativa sind mit 18%, die ON mit 12 % vertreten.

Bei den appellativischen BW handelt es sich entweder um differenzierende und determinierende Adjektive oder um Substantive, die auf Besonderheiten des Ortes hinweisen. Hinsichtlich der Verbreitung der BW wird eine Veränderung von Süden nach Norden hin deutlich. Bei den mit PN gebildeten ON auf *-büttel* ist auffällig, daß in die nördliche Richtung hin der Anteil an PN gegenüber den Appellativen abnimmt. Innerhalb der PN-Subtypen verringert sich der Anteil der Vollnamen gegenüber den Kurznamen und Koseformen. „Mit der Abnahme der Vollnamen nach Norden hin geht die Zunahme der Kurznamen als BW einher.“ (Casemir, S. 94).

Für diese Beobachtung wird eine zeitliche Erklärung versucht. So lassen sich die *-büttel*-Namen mit differenzierenden BW als jünger klassifizieren als die PN-haltigen. Diese Erkenntnis wird von den siedlungungünstigeren Bedingungen, unter denen diese Orte entstanden sind, untermauert. Am jüngsten scheinen die Orte zu sein, die mit dem Simplex *Büttel* benannt sind (z. B.: *Büttel* Kr. Steinburg/Schleswig-Holstein erster Beleg 1318 *Bute*). Auch diese kommen weiter nördlich und weiter westlich häufiger vor. Das siedlungsgünstige Gebiet des Papenteiches zeigt die ältesten Beispiele für ON auf *-büttel* (z.B.: (+) *Algesbüttel* Kr. Gifhorn/Niedersachsen, 1022 *Aldagesbutile*; *Ribbesbüttel* Kr. Gifhorn/Niedersachsen 1007 *Ricbaldesgebute*).

Der Papenteich hat wahrscheinlich in die nähere Umgebung als ausstrahlendes Zentrum gewirkt.

Aus der Variabilität der BW kann auch auf einen größeren Entstehungszeitraum geschlossen werden, innerhalb

dessen die PN-haltigen Beispiele die ältesten ON darstellen, die ihre größte Dichte im Gebiet des Papenteiches aufweisen. Die appellativischen BW und die Simplizia bilden jüngere ON, die im Norden ihre größte Verbreitung haben. Der Namentyp ist also in den verschiedenen Teilgebieten auf unterschiedliche Weise zur Geltung gekommen.

Abschließend wird die Aussage getroffen, daß die, *-büttel*-Namen nicht der hochmittelalterlichen Rodeperiode angehören, sondern einer im 6./7. Jh. anzusetzenden Besiedlungsphase. Diese zeitliche Einordnung schließt die Gründung durch einen umherziehenden Volksstamm aus.

Der zweite Teil der Arbeit umfaßt die Materialbasis. Das Material ist alphabetisch geordnet, und jeder Ortsartikel ist mit einer Nummer versehen, auf die in der Auswertung Bezug genommen wurde. Es folgen allgemeine Angaben zum Ort, zur Bodenart und -qualität und über archäologische Funde.

Den urkundlichen Belegen folgen Aussagen zur Überlieferungssituation und dann wird das BW gedeutet. Den Abschluß eines Artikels bilden Hinweise auf Vergleichsnamen. Z. B. :

2. *Abbesbüttel*, Gm. Meine; Kr. Gifhorn (Nds.)

1) In feuchter Niederung gelegen.

2) Podsol-Braunerde und Parabraunerde (Geringe und mittlere Böden).

3) Einzelfunde der Steinzeit.

4) 1379 *Abbesbutle* (Hellfaier S. 26); 1380 [kop. 14. Jh. *Abesbuttel* (Sudendorf VII 34 S. 39), (... )

5) Überlieferung stabil mit überwiegend *-bb-*.

6) (... ) PN *Abi*, *Abbi*. PN *Abbo*, Kurz- oder Kosename.

7) Fö II, 1, 1ff. mit zahlreichen (schwach flektierten) ON; bes. Abbenrode (Kr. Wolfenbüttel)  
Vgl. Casemir, S. 109 f.

Im Text befinden sich schon eine Übersichtskarte der *-büttel*-Namen sowie Einzelkarten, erstens zu den appellativischen BW mit den Simplizia und zweitens zu den PN-haltigen BW. Allerdings fehlt hier eine Zuweisung zum jeweiligen Ort durch eine Nummer o.ä. Im dritten Teil der Arbeit werden die meisten Orte noch einmal namentlich kartiert, allerdings ohne Differenzierung nach BW. Die oben genannten Beobachtungen hinsichtlich der Verbreitung der BW können jedoch mit dieser Methode gut veranschaulicht werden.

Gundhild Winkler

**EMRICH, Ernst, LISSNER, Donate, Heiteres & Unterhaltsames, Wissenswertes & Kurioses zum Namen Andrea.** Graz u.a.: Styria 1997. 144 S.

Das vorliegende Buch ist Teil einer Reihe von Publikationen, die jeweils einem bestimmten Vornamen (VorN) gewidmet sind. VERF. sehen darin eine besondere Geschenkidee, da der Name und die Person, die ihn trägt, eng miteinander verbunden sind. Stellvertretend für die Bücher dieser Reihe soll hier der Band *Andrea* vorgestellt werden.

Verspricht der Titel des Buches eine eingehende Beschäftigung mit dem Namen *Andrea*, so ist jedoch schon beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses festzustellen, daß das nicht der Fall ist; denn das Buch ist in zwei Teile gegliedert (I: Alles über *Andrea*; II: Fast alles über Namen), und nur der erste Teil befaßt sich mit dem Namen *Andrea*. Hinzu kommt, daß dieser Teil nur knapp 25 Seiten einnimmt, was lediglich einem Viertel des gesamten Buches entspricht, woraus sich schließen läßt, daß bei der Wahl des Titels Marketingstrategien wohl von entscheidender Bedeutung gewesen sind.

Des weiteren ist zu bemerken, daß über den Namen *Andrea* selbst innerhalb des ersten Teils nur sehr wenig berichtet wird. VERF. beschränken sich auf das Nennen seiner Herkunft und Bedeutung und verweisen darauf, daß er aus dem Namen *Andreas* abgeleitet worden ist. Danach folgt eine Aufzählung von Heiligen, die den Namen *Andreas* tragen, jeweils mit einer kurzen Beschreibung ihres Lebens versehen, und die Vorstellung weiterer bekannter

Namensträger. Hier werden jedoch nicht nur Personen mit dem Namen *Andrea* aufgeführt, sondern auch eine beträchtliche Anzahl von Personen namens *Andreas*, so daß sich der Leser doch fragen muß, ob er sich nicht hätte gleich das Buch *Andreas* kaufen sollen.

Der zweite Teil des Buches besteht hauptsächlich aus der Aneinanderreihung von Erzählungen bekannter Persönlichkeiten. Nicht immer beziehen sich diese aber auf Namen. So hat es den Anschein, daß einige Erzählungen nur in das Buch aufgenommen worden sind, um Platz zu füllen. Zwischen die einzelnen Erzählungen sind von VERF.n. eigene Exkurse eingebaut worden, in denen sie sich in sehr knapper Form über Namen, Namenarten, deren Herkunft und Entwicklung äußern. Neben diesen Darlegungen wird kurz auf Namenmoden, Probleme bei der Namenwahl und Kuriositäten hinsichtlich der Namengebung eingegangen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß Etymologien genannter Namenbeispiele zwar nicht immer (z.B. *Hedwig*, S. 43), aber zum größten Teil dem derzeitigen Forschungsstand entsprechen. Hingegen treten des öfteren Unklarheiten bei der Angabe der Herkunft eines Namens auf (z.B. *Richard, Ilse*, S.42). Auch wäre es u.E. vorteilhafter gewesen, wenn bei der Erwähnung von Namen aus anderen Kulturkreisen, wie z.B. bestimmten spanischen VorN (*Encarnación, Purificación, Consuelo* etc., S. 48) von VERF.n. eine Übersetzungshilfe zum besseren Verständnis gegeben worden wäre. Neben den genannten Mängeln finden sich noch weitere fehlerhafte Angaben, die hier jedoch nicht besprochen werden sollen.

Derartige Publikationen sind generell zu begrüßen, da für einen breiten Leserkreis einführende Gedanken zu(m) Namen gegeben werden und das Interesse am eigenen Namen geweckt wird. Jedoch sollte eine eingehende Recherche erfolgen, um namentliche Informationen korrekt dem Leser zu vermitteln. Da das Buch aber trotz aller Unzulänglichkeiten und dem fehlenden wissenschaftlichen Anspruch auf unterhaltsame Art geschrieben ist, vermögen VERF. es somit wahrscheinlich durchaus, bestimmte Leserkreise zu begeistern.

Andrea Brendler

**Britannica CD 2.02. Home Edition. Chicago, IL: Encyclopædia Britannica 1995. 1 CD-ROM, 1 Dongel, 1 Benutzerhandbuch, 1 Videokassette.**

Nach über 200jähriger Geschichte als gedrucktes Buch liegt eine der international bekanntesten und bedeutendsten Enzyklopädien nun auch im elektronischen Format vor.<sup>1</sup> Die 32 Lexikon-Oktavbände der 22. Ausgabe der 15. Auflage nebst des Großoktavbandes der 10. Auflage des *Merriam-Webster's Collegiate Dictionary* (MWCD)<sup>2</sup> wurden auf einer CD-ROM untergebracht (synthetischer Mediumswechsel).

Wir setzen im folgenden die Kenntnis der *Encyclopædia Britannica* (EB)<sup>3</sup> und des MWCD voraus und konzentrieren uns vor allem auf einige mit dem neuen Format verbundenen Besonderheiten und auf einige inhaltliche Unterschiede.

Die Synthese der EB und des MWCD (bei der Gegenüberstellung der auf der CD-ROM befindlichen Texte der EB und des MWCD werden die in Kapitälchen gedruckten Abkürzungen *EB* und *MWCD* verwendet) – jetzt als *Britannica CD* (BCD) bezeichnet – wird in einem schwarzen Etui vertrieben, in dem sich neben der CD-ROM auch noch ein Dongel (ein Sicherheitsschlüssel [„hardware security key“] zum Schutz der urheberlichen Interessen), ein Benutzerhandbuch und eine Videokassette befinden. Der Rücken des Etuis ist – einem Buchrücken gleich – mit dem Titel versehen, so daß die Enzyklopädie neben anderen Nachschlagewerken im Bücherregal plazierte werden kann.

Auf der mitgelieferten Videokassette wird die BCD dem Erstbenutzer vorgestellt und die Installation des Dongels sowie die zur Verfügung stehenden Suchmöglichkeiten kurz demonstriert. Ausführlichere Informationen dazu finden sich im Benutzerhandbuch, welches durchweg logisch aufgebaut und verständlich verfaßt wurde.

Die BCD ist sowohl für IBMs und IBM-kompatible PCs als auch für Macintoshes erhältlich. Das Rezensionsexemplar wurde auf einem IBM-kompatiblen Rechner getestet. Zu den minimalen Systemanforderungen für ein derartiges Gerät gehören u.a. ein 386/25MHz-Prozessor, 4 MB RAM, VGA,

10 MB freier Festplattenspeicherplatz, MS-DOS 5.0, MS Windows 3.1 oder Windows für Workgroups 3.11. Damit die Bedienung der BCD unproblematisch und auch bequem ist, sollte eine Maus nicht fehlen. Problemlos und wie im Benutzerhandbuch beschrieben, hat sich die Software sowohl unter MS Windows 3.1 als auch unter MS Windows 95 installieren lassen.

Nach dem Starten des installierten Programms erscheint die Initialseite („home page“). Auf dieser Seite sind das Eingabekästchen für die Suchwörter („query box“), das Pull-down-Menü „select reference“ zur Auswahl der gewünschten Zugriffsstruktur („Articles in Britannica CD“, „Index to Britannica CD“ oder „Merriam-Webster's Collegiate Dictionary“), ein Pull-down-Menü zur Festlegung der Anzahl der anzuzeigenden Artikel, ein Pull-down-Menü zur Auswahl der Anzahl der Artikel, deren erster Absatz bei der Trefferangabe angezeigt werden soll, sowie die vier Schaltflächen („launch buttons“) „Nations of the World“ (ermöglicht den Zugriff auf Informationen zu den einzelnen Nationen mittels Anklicken des jeweiligen Namens in einer alphabetischen Liste), „Propædia“ (entspricht etwa der gedruckten „Propædia“), „Random Article“ (zufällig ausgewählte Artikel werden angezeigt) und „Picture Tour“ (zufällig ausgewählte Abbildungen werden angezeigt) übersichtlich angeordnet. Die mit den letzten beiden Schaltflächen verbundenen Funktionen sind lt. Benutzerhandbuch (24) für Mußstunden gedacht.

Zur Suche können einzelne Wörter, Wortgruppen oder auch ganze Fragesätze in das Eingabekästchen eingegeben

werden („natural language searches“). Eine Optimierung des Suchvorgangs ist je nach Absicht des Benutzers mittels logischer Operatoren („Boolean searches“), dem Stellvertreterzeichen („wild card“) Asteriskus, der Unterscheidung von Groß- und Kleinschreibung („case sensitivity“) und sogenannten „informative tags“ möglich. Die als Suchergebnis angezeigten Artikel lassen sich problemlos manipulieren (z.B. kopieren, in andere Dokumente einfügen, drucken und unter fast jedem beliebigen Dateiformat speichern).

Nachdem einige Hauptmerkmale des Formats kurz vorgestellt worden sind, sollen nun eine Reihe von inhaltlichen Besonderheiten der BCD hervorgehoben werden. Am auffälligsten ist hierbei der Informationsverlust. Die BCD muß auf einen beträchtlichen Teil der Bilder, Fotos und Illustrationen der EB verzichten, was den Gebrauchswert der Enzyklopädie zuweilen reduziert. Sind Abbildungen vorhanden, so erscheinen diese erst nach dem Anklicken entsprechender Zugriffsindizes (z.B. „flag“, „image“, „map“). Dem MWCD fehlt vollständig der Vor- und Nachspann. Außerdem wurde die Aussprache aus allen Wörterbuchartikeln entfernt. Hier liegt auch eines der größten Defizite der BCD wie auch schon der EB. Andere wichtige englischsprachige Enzyklopädien wie z.B. *The Encyclopedia Americana*<sup>4</sup> und *Collier's Encyclopedia*<sup>5</sup> geben die Aussprache der Eigennamen, vieler Deonyme und Wörter mit zweifelhafter Aussprache an. Die Herausgeber der BCD und der EB scheinen den Nutzen derartiger Angaben zu unterschätzen.

Im Vergleich zu früheren Ausgaben der 15. Auflage der EB (z.B. der von

1985<sup>6</sup>) wurde dazu übergegangen, bei der Überarbeitung von Artikeln topographischer Gegebenheiten die bis dahin oft anzutreffenden kurzen namenkundlichen Informationen (meist die Grundform und die etymologische Bedeutung) nicht mehr anzugeben. Dabei wird nicht systematisch vorgegangen. Beispielsweise sind zu *Aberdeen* und *Edinburgh* in der Ausgabe von 1995 keine Deutungen mehr vorhanden. Dagegen wird das namenkundliche Interesse z.B. in den Artikeln *Glasgow* und *Dresden* beibehalten. Bedauerlicherweise ist die rekonstruierte Grundform *Dresdens* (\**Drežd'ane* zu altsorbisch *dręzg[a]* 'Wald'<sup>7</sup>) weder in der zum Vergleich herangezogenen 1985er Ausgabe noch in der von 1995 (jeweils „*Ďrežd'ane*“) und auch nicht auf der BCD („*Drezdzany*“, sicherlich eine Verschreibung der beabsichtigten Angabe der obersorbischen Form des Namens [*Drježdźany*]) korrekt. Weiterhin lassen VERF. mit der Bedeutungsangabe „Forest Dwellers on the Plain“ dem Namen mehr etymologische Bedeutung zukommen, als seine Form erlaubt. „On the Plain“ ist also zu streichen. Obwohl in einer ganzen Reihe von Artikeln geographischer Gegebenheiten noch namenkundliche Informationen zu finden sind und auch in früheren Ausgaben und Auflagen nicht alle in Frage kommenden Artikel derartiges Wissen enthielten, wäre u.E. eine verstärkte Berücksichtigung namenkundlicher Forschungsergebnisse angebracht, damit sich die EB bzw. die BCD als „circle of learning“<sup>8</sup> wirklich schließen kann. Oftmals werden in den sich mit der Geschichte beschäftigenden Abschnitten einzelner Artikel für die historische Namenforschung relevante Informationen

in Form von Erst- und Folgebelegen gegeben (siehe z.B. *Bonn, Brandenburg, Duisburg*). Der nächste Schritt, d.h. die Angabe der Deutung dieser Belege, dürfte also ein nicht allzu schwieriger sein. Da in der EB und auf der BCD vor allem bekanntere geographische Gegebenheiten berücksichtigt sind, zu deren Namen im allgemeinen namenkundliche Arbeiten vorliegen, ist die Einbeziehung von mit den jeweiligen Gebieten vertrauten Namenforschern oder zumindest namenkundlich versierten Verfassern bei der Erstellung dieser Artikel ein realisierbares Desideratum.

Da die zur BCD synthetisierten Nachschlagewerke EB und MWCD unabhängig voneinander entwickelt wurden und somit nicht aufeinander abgestimmt sind, können entscheidende inhaltliche Differenzen in einzelnen Artikeln auftreten. So wird *Albion* in der EB dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand gemäß als eine bei den Griechen und Römern bezeugte möglicherweise keltische Bildung ausgewiesen, welches die Römer in ihren Deutungsversuchen mit Bezug auf die weißen Klippen von Dover zu dem lateinischen Adjektiv *albus* stellten. Tatsächlich scheinen das anzunehmende keltische \**Albio* und das lateinische *albus* urverwandt (indoeuropäisch \**albh-*) zu sein. Hierzu gab JACKSON<sup>9</sup> schon 1942 eine bis heute auch von CAMERON<sup>10</sup> vertretene und von MEID<sup>11</sup> weiterentwickelte Deutungsmöglichkeit, die *Albion* zu kymrisch *elfydd* 'Welt' stellt. Aber selbst ein vor- oder zumindest nichtindoeuropäischer Ursprung des Namens ist denkbar<sup>12</sup> (\**alb-* 'Berg', vgl. die *Alpen*). Das MWCD gibt hingegen ohne jegliche Einschränkungen Latein als sprachliche Herkunft *Albions* an.

Wie schon in früheren Ausgaben der EB sind für den namenkundlich interessierten Benutzer der BCD z.B. Artikel zur Genealogie, Heraldik, Siedlungsgeschichte und natürlich zur Namenforschung von besonderem Interesse. Der von LADISLAW ZGUSTA verfaßte Komplex von Artikeln mit der Hauptüberschrift „Names“ wurde immer wieder bearbeitet und stellt weiterhin eine gute Einführung zum Thema dar. Angesichts des einführenden Charakters der Darstellung ist die kurze Bibliographie im wesentlichen akzeptabel. Nur einige wenige Bemerkungen seien erlaubt: Das wichtige Familiennamenbuch REANEYS ist nur in seiner zweiten Auflage vertreten, obwohl indessen die wesentlich erweiterte dritte Auflage<sup>13</sup> erschienen ist. Als Ergänzung zu den Personennamenbüchern sind des weiteren das Vor- und das Familiennamenbuch von PATRICK HANKS und FLAVIA HODGES<sup>14</sup> zu empfehlen. Da englische Ortsnamen durch EKWALLs Namenbuch vertreten sind, dürfte als ein US-amerikanisches Pendant STEWARTs *American Place-Names*<sup>15</sup> gerechtfertigt sein.

Schließlich sei noch auf drei wesentliche Vorteile der BCD hingewiesen: (1) Komplexe Suchvorgänge lassen sich wesentlich schneller erledigen als mit der herkömmlichen EB. Selbst umfangreiche Abfragen wurden mit dem zur Rezension verwendeten Computer (mit Pentium/100MHz-Prozessor) in weniger als einer Minute durchgeführt. (2) Da in den meisten Bücherregalen eher Platzmangel herrscht, ist die CD-ROM den 32 Bänden der gedruckten Version vorzuziehen. (3) Hochwertige Nachschlagewerke verursachen gewöhnlich enorme Kosten bei der Beschaffung; mit der

BCD ist die gewohnte Qualität der gedruckten EB zu wesentlich günstigeren Konditionen erhältlich.

Die genannten Vorzüge sowie die dem neuen Medium innewohnenden technischen Möglichkeiten und die sachlexikographische Kompetenz, mit der diese Enzyklopädie betreut wird, dürften dazu beitragen, daß die EB auch weiterhin eines der herausragenden Universalnachschatzwerke bleibt.

Silvio Brendler

#### Anmerkungen:

- 1 Indessen ist die aktualisierte Ausgabe *Britannica CD 97* erschienen. Sie enthält lt. Verlagsangaben u.a. 1000 neue graphische Darstellungen und Fotos sowie 2000 Artikel, die nicht in der gedruckten Enzyklopädie enthalten sind. Bei der neuen Ausgabe entfällt auch das Dongel, und es besteht die Option des Anschlusses an *Britannica Online*.
- 2 Springfield, MA 1994.
- 3 The New Encyclopædia Britannica. Chicago <sup>22/15</sup>1995 [<sup>15</sup>1974]. Auch die aktualisierte Ausgabe für 1997 ist inzwischen erhältlich.
- 4 30 Bde. Danbury, CT 1991.
- 5 24 Bde. New York/Toronto/Sydney 1994.
- 6 The New Encyclopædia Britannica. Chicago <sup>12/15</sup>1985 [<sup>15</sup>1974].
- 7 E. EICHLER und H. WALTHER, Städtenamenbuch der DDR. Leipzig <sup>2</sup>1988.
- 8 M. J. ADLER hebt in dem das Register „Propædia“ einleitenden Artikel „The Circle of Learning“ (EB, Bd. 32, <sup>22/15</sup>1995:8) hervor: „...the Fifteenth Edition has the distinction of being planned not in accordance with a classified list of articles, but rather in the light of an orderly topical outline of the whole of human knowledge, in the form of the circle of learning that is an *encyclopaedia*.“
- 9 K. H. JACKSON, On Some Romano-British Place-Names. In: *The Journal of Roman Studies* XXXVIII (1942) 54-58, bes. 54.
- 10 K. CAMERON, *English Place Names*. London <sup>4</sup>1996, 33.
- 11 W. MEID, Englisch und sein britischer Hintergrund. In: M. MARKUS (Hrsg.), *Historical English: On the Occasion of Karl Brunner's 100th Birthday*. Innsbruck 1988, 63-82, bes. 73. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Anglistische Reihe, Bd. 1).
- 12 J. POKORNY, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. 1. Tübingen/Basel <sup>3</sup>1994, unter *albho-*.
- 13 P. H. REANEY, *A Dictionary of English Surnames*. 3. berichtigte und erweiterte Aufl. von R. M. WILSON. London/New York 1991.
- 14 P. HANKS und F. HODGES, *A Dictionary of First Names*. Oxford/New York 1990 und DIES., *A Dictionary of Surnames*. Oxford/New York 1988.
- 15 G. R. STEWART, *American Place-Names: A Concise and Selective Dictionary for the Continental United States of America*. New York 1970.

**ROBB, H. Amanda and Andrew CHESLER, *Encyclopedia of American Family Names. Additional Biographical Information Contributed by Margaret Heinrich HAND and Larry E. HAND.* New York, NY: HarperCollins 1995. x, 710 S.**

Seit dem Erscheinen von E. C. SMITH *New Dictionary of American Family Names* (New York 21973) ist kein Nachschlagewerk zu amerikanischen Familiennamen (FaN) mehr veröffentlicht worden, das der multikulturellen Zusammensetzung der US-amerikanischen Bevölkerung und dem damit verbundenen FaNSchatz multilingualer Herkunft gerecht wird. Eine Überarbeitung des Smithschen Familiennamensbuches (FaNB) oder gar ein ganz neues Werk dieser Art stellt ein Desideratum für alle diejenigen Namenforscher, Genealogen, Demographen, Historiker und anderen an FaN interessierten Wissenschaftler und Laien dar, die ein zuverlässiges und den gegenwärtigen Erkenntnisstand widerspiegelndes FaNB für ihre Arbeit dringend benötigen. Auch wenn die *Encyclopedia of American Family Names* auf dem Schutzumschlag als „the definite guide“ angepriesen wird, kann hier schon vorweggenommen werden, daß VERF. nicht das gewünschte Nachfolgewerk zu SMITHs FaNB vorgelegt haben.

Die VERF., eine Schriftstellerin und ein Maler, stellen dem Namenverzeichnis (3-707) einen u.E. recht kurzen Vorspann voran, der u.a. eine Einleitung (vii-viii), ein Kapitel über die Entwicklung von FaN (ix) und Benutzungshinweise (x) enthält. Den Nachspann bildet eine Bibliographie (709-710).

In der Einleitung wird die Motivation für die Erstellung des vorliegenden Namenbuches erläutert und die Quelle für die Namenselektion, einschließlich damit verbundener Nachteile, vorgestellt. VERF. bemühen sich bei der Auswahl ihrer Quelle für eine Selektion nach der Häufigkeit der Namen, wissenschaftliche Aussagekraft durch größtmögliche Objektivität zu erreichen. Als Ergebnis der Quellensuche entscheiden sie sich für den aller zehn Jahre von der Sozialversicherung veröffentlichten Bericht „Report of Distribution of Surnames in the Social Security Number File.“ Als Nachteile dieser Quelle werden genannt: (1) Nicht jeder Amerikaner ist registriert. (2) Der Bericht basiert auf Daten für alle zwischen 1936 und 1984 registrierten Personen, wobei bisher hinfallige Einträge nicht entfernt worden sind. (3) Von jedem FaN sind nur die ersten sechs Buchstaben in dem Bericht enthalten, so daß bei längeren Buchstabenfolgen mehrere FaN in Frage kommen und es nicht bekannt ist, welcher von diesen der häufigste ist und ob der häufigste unter den möglichen Namen überhaupt in der Gesamtreihenfolge den gleichen Platz einnimmt wie das Sammelsurium potentieller Namen. Da der 1994er Bericht nicht veröffentlicht worden ist, benutzen VERF. den von 1984, welcher auf der Basis von fast 350 Millionen Personen, die in den Sozialversicherungsakten erfaßt sind, erstellt wurde. Aus dem Bericht, der alle FaN aufführt, die mehr als 5.000 mal in den Akten vorkommen, haben VERF. die 5.000 häufigsten Namen ausgewählt und im Namenverzeichnis alphabetisch aufgelistet.

Das eine Seite umfassende Kapitel zur Entwicklung der FaN beginnt mit einer Aufzählung von fünf möglichen Bildungsweisen. Es folgt ein Abriss der Geschichte der FaN, wobei nur einige wenige Fakten genannt und keine Ursachen für die Entwicklung und die Verbreitung des Gebrauchs von FaN gegeben werden. Es wird des weiteren darauf hingewiesen, daß selbst in der Gegenwart der FaNschatz keineswegs fest ist, sondern sich weiterhin entwickelt. U.E. ist ein für ein derartiges Nachschlagewerk gedachtes einführendes Kapitel über die Entstehung von FaN in der von VERF. n. vorgegebenen Weise zu oberflächlich, da es mehr Fragen offenläßt, ja sogar provoziert, als es zu beantworten vermag.

Der Aufbau des Namenverzeichnis und der einzelnen Artikel wird in den Benutzungshinweisen erläutert. Demnach setzt sich ein Maximalartikel aus sechs Komponenten zusammen: dem Hauptlemma, dem Nebenlemma bzw. den Nebenlemmata (dem FaN bzw. den potentiellen FaN [in den jeweiligen Artikeln mit FaN, die länger als sechs Buchstaben sind, wird die in dem Bericht verwendete Buchstabenfolge in Klammern angegeben]), der Rang des Namens in der Häufigkeitstabelle der Sozialversicherung, die Anzahl der Personen, die diesen Namen tragen, die Herkunft des Namens, die Bedeutung der zugrunde liegenden Lexeme, „berühmte (amerikanische) Namensträger“ und „Genealogien“.

U.E. unvorteilhaft ist das Herangehen der VERF. an die Herkunft der Namen: Es wird zwischen der nationalen und der etymologischen Herkunft un-

terschieden. Leider bleiben VERF. dem Benutzer eine Erklärung und die Abtrennung dieser beiden Konzepte schuldig. Während bei der Betrachtung einiger Artikel bald klar wird, daß unter etymologischer Herkunft die Sprache gemeint ist, der das zugrunde liegende Etymon zugeordnet wird, bleibt der Begriff der nationalen Herkunft unscharf. Hier werden z.B. derart schwer zu vergleichende Attribute wie „English, Jewish, Scottish“ (unter *Bass*) nebeneinandergestellt. Auch ergeben sich Probleme bei der Frage, ob „national“ und „sprachlich“ ohne weiteres miteinander verbunden werden können, denn oft gehören zu einer Nation Menschen verschiedener Muttersprachen. Außerdem kann eine Sprache in mehreren Nationen verbreitet bzw. vorherrschend sein (z.B. Deutsch und Englisch), während ein FaN aber regional gebunden sein kann. Es scheint u.E. günstiger, den FaN der Sprache zuzuordnen, in der er gebildet wurde, und bei der Rückführung auf ein Etymon, falls nötig, die andere(n) Sprache(n) zu nennen (z.B. der aus einem slavischen Lehnwort gebildete deutsche FaN *Kret(z)schmar/Kret(z)schmer*). Anstelle einer nationalen Herkunft wäre wohl die geographische Verbreitung des Namens außerhalb der USA von Interesse, um auf die mögliche Herkunft von Namensträgern bzw. ihren Vorfahren Rückschlüsse ziehen zu können, was für dieses Nachschlagewerk besonderen Wert hätte, da es sich durch die Artikelkomponenten „berühmte Namensträger“ und „Genealogien“ auch genealogisch interessierten Benutzern geradezu anbietet.

Eine Beschreibung des Selektionsverfahrens berühmter Namensträger

fehlt in den Benutzungshinweisen bzw. an anderer Stelle. Schließlich wäre es doch interessant zu wissen, warum z.B. unter *Blythe* und *Reichel* keine Namensträger aufgeführt sind, obwohl hier z.B. der Schauspieler Herbert Blythe (1847-1905) bzw. der Geistliche Charles Gotthold Reichel (1824-1876) hätten genannt werden können.

Für die Artikelkomponente „Genealogien“ wurden veröffentlichte, in den Katalogen des Library of Congress und/oder des New York Public Library aufgelistete Genealogien ausgewählt. Diese Komponente stellt u.E. eine wirkliche Bereicherung des Namenbuches dar, denn somit wird der Benutzer auf Material verwiesen, das für die Deutung eines Namens einer bestimmten Familie notwendig ist. Idealerweise hätten bei Namen mit mehreren Deutungsmöglichkeiten die jeweiligen Genealogien den entsprechenden Deutungen zugeordnet werden sollen, so daß der namenkundlich interessierte Benutzer sich die leider in allen Artikeln fehlenden Belege zu den einzelnen Deutungen beschaffen kann. Die eigentlich unerläßliche Verbindung von FaNforschung und Genealogie ist von VERFn. zwar durch die Angabe von namenkundlichen und genealogischen Informationen versucht worden, doch leider gelingt es ihnen nicht, beide wirklich miteinander zu verknüpfen. Neben der schon erwähnten Möglichkeit der Zuordnung von einzelnen Genealogien zu den jeweiligen Deutungen könnten berühmte Namensträger den zutreffenden Deutungen der Namen beigeordnet werden. Auch wäre es möglich, daß Belege aus den Genealogien zur Stützung von Namendeutungen Verwendung finden.

Die dem Namenverzeichnis folgende Bibliographie, die von VERFn. treffend als „sources“ bezeichnet wird, gibt zu erkennen, daß VERF. selbst wohl kaum namenkundliche Studien betrieben haben, sondern sich im wesentlichen auf P. HANKS und F. HODGES *A Dictionary of Surnames* (Oxford/New York 1988; als „primary source“ gekennzeichnet) und das schon genannte FaNB von SMITH (als „secondary source“ bezeichnet) beziehen und verlassen. Daraus erklärt sich auch, warum trotz des heterogenen FaNschatzes die Bibliographie eher bescheiden ausfällt. Beispielsweise findet sich zu deutschen FaN nur eine einzige Publikation, und diese ist ausgerechnet das eher minderwertige G. JONES *German-American Names* (Baltimore 1990). Da ein erstes Zählen der als deutsch gekennzeichneten FaN ergab, daß über 800 der 5.000 häufigsten amerikanischen FaN deutscher Herkunft sind, sollte die deutsche FaNliteratur auch in der Bibliographie entsprechend vertreten sein. Vor allem für den weniger mit der namenkundlichen Literatur vertrauten Benutzer wird durch unzureichende bibliographische Angaben der Eindruck erweckt, daß die verwendete Literatur neueren Datums ist (ab 1967). Dabei handelt es sich bei den Veröffentlichungen von C. BARDSLEY, J. G. FUCILLA und H. HARRISON lediglich um unveränderte Nachdrucke. Auch SMITH wird nicht in der letzten überarbeiteten und erweiterten Auflage von 1973 zitiert.

Das mangelhafte Verständnis der VERF. für namenkundliche Belange wird auch in den Deutungen einzelner Namen sichtbar. Einige wenige der

recht häufig vorkommenden Unzulänglichkeiten seien hier exemplarisch vorgestellt. *Ashley*, *Ripley*, *Rittenberg* und *Rivers* wie auch andere Herkunftsnamen (HN) werden erklärt, indem der dem FaN zugrunde liegende Ortsname gedeutet wird und erst danach darauf hingewiesen wird, daß der Name Personen aus dem jeweiligen Ort gegeben wurde. So entsteht z.B. bei *Ashley* der Eindruck, daß die dem FaN zugrunde liegende Motivation 'Eschenwald oder -rodung' sei, obwohl dies natürlich für den Ortsnamen gilt. *Ahrens* wurde nicht als u.a. auch deutscher FaN erkannt, und eine Kennzeichnung als HN ist bei dem zugeordneten Nebenlemma *Ahrendorf* nicht erfolgt. *Albrittain/Albritton* wurden ebenfalls nicht als HN erkannt. Die Herkunft von *Cone* wird als deutsch angegeben mit dem Verweis auf den als urverwandt angenommenen FaN *Cohen*, dessen Deutung allerdings keine Verwandtschaft mit *Cone* erkennen läßt. Vielmehr ist der niederdeutsche FaN *Cone* (auch *Kö[h]ne*) wohl eine Kurzform von *Conrad*. Außerdem ist der z.B. in P. H. REANEY *A Dictionary of English Surnames* (London/New York 31991) gedeutete englische FaN *Cone* zu berücksichtigen.

Dieses Nachschlagewerk hat erheblich darunter zu leiden, daß sich die Reihe der Namen mit offensichtlichen Mängeln hinsichtlich ihrer Deutung beliebig fortsetzen ließe. Weiterhin kommt der Rezensent unter Berücksichtigung der verwendeten Literatur und der unzureichenden namenkundlichen Kenntnisse der VERF. zu dem Schluß, daß die Mehrzahl der Deutungen, sofern diese korrekt übernommen wurden, dem Erkenntnisstand der 60er und 70er

Jahre entsprechen und somit keinen Fortschritt gegenüber SMITH darstellen, welcher, wenn auch ohne Belegmaterial, recht zuverlässige Angaben gemacht hat.

Einige dem Rezensenten aufgefallene versehentliche Fehler, die in einer weiteren Auflage leicht vermieden werden könnten, sollen im folgenden genannt werden. *Jung* wurde mit dem Rang 17.091 versehen, obwohl nur ein Rang bis 5.000 möglich ist. Gleiches gilt für den mit dem Rang 11.089 versehenen Namen *Spalding*. Bei *Spaulding* fehlt hingegen jegliche Rangangabe. Des weiteren sind der Artikel *Chandler/Chandlish* und der Artikel *Chaney* fälschlicherweise beide mit dem Rang 975 versehen worden.

Das wohl offensichtlichste Manko des vorliegenden Werkes ist das Fehlen einer Zusammenfassung von Erkenntnissen, die während der Kompilation des Namenverzeichnisses gesammelt wurden, sowie eine Auswertung der in den einzelnen Artikeln untergebrachten Informationen. U.E. wäre es z.B. interessant zu erfahren, welcher Herkunft die selektierten Namen sind, welchen Anteil die einzelnen Sprachen an diesem Korpus haben, wie häufig verschiedene Bildungsweisen sind oder welche die häufigsten Namen überhaupt sind. Die 5.000 alphabetisch geordneten Hauptlemmata könnten auch numerisch geordnet werden, und ein Register zu den etwa 5.000 Nebenlemmata wäre ebenfalls sehr hilfreich. Leider haben sich VERF. diese Möglichkeiten der lexikographischen Datenenttarnung entgehen lassen.

Resümierend läßt sich feststellen, daß das vorliegende Nachschlagewerk

durch seine Innovation der Aufnahme von Genealogien in die Namenartikel eine wirkliche Bereicherung für die namenkundliche Lexikographie darstellt. Als zuverlässiges FaNB kann diese Publikation allerdings nicht angesehen werden. Es hat sich einmal mehr gezeigt, daß derartige Veröffentlichungen nicht ohne ein Mindestmaß an namenkundlicher Fachkenntnis zu erstellen sind. Eine neue Auflage dieses FaNB sollte also in Zusammenarbeit mit einem versierten FaNforscher erfolgen, damit der Wunschtraum eines auf umfassender genealogischer Grundlage geschaffenen FaNB wahr werden kann.

Silvio Brendler

**CZAPLICKA-NIEDBALSKA, Maria, Nazwiska mieszkanców Bydgoszczy od II poł. XV w. do I poł. XVIII w. [Die Familiennamen der Einwohner von Bydgoszcz von der 2. H. des 15. Jh. bis zur 1. H. des 18. Jh.]. Bydgoszcz 1996, 496 S.**

Die Einleitung (S. 5-39) bringt kurze Ausführungen über Gegenstand und Ziel der Arbeit, die Art der ausgewerteten Quellen, einen kurzen Abriß der Stadtgeschichte, Bemerkungen zur Arbeitsmethode, eine Karte zur Orientierung sowie die Abkürzungs- und Quellenverzeichnisse. Behandelt werden nicht nur die Namen der Einwohner der Stadt Bydgoszcz, sondern auch der zu

ihr gehörenden Dörfer. Die als Familiennamen (poln. nazwiska) bezeichneten Nachnamen tragen in vielen Fällen noch den Charakter unfester, nicht-erblicher Beinamen. Ihnen können sich manchmal weitere Benennungselemente in Gestalt von Orts-, Berufs- oder Standesangaben etc. anschließen. Nur kurz besprochen wird die Klassifizierung der FaN mit Bezugnahme auf W. TASZYCKI, S. ROSPOND, J. BUBAK und J. MACZYŃSKI. Die der Untersuchung zugrundeliegenden Quellen erweisen sich als recht umfangreich und verschiedenartig (Rats-, Schöffen- und Zunftbücher, Abgabenverzeichnisse, Testamente, Chroniken sowie sonstige Akten). Mehrere Tabellen vermitteln einen guten Überblick über das ausgewertete gedruckte und ungedruckte Material.

Den Hauptteil der Arbeit bildet das historisch-etymologische Namenbuch (S. 43-442). An der Spitze eines jeden Namenartikels steht das Stichwort in der heute üblichen Schreibung, gefolgt von den historischen Namenformen, die gewöhnlich in einem relevanten Kontext mit Angaben zu Stand, Beruf, Herkunft usw. dargeboten werden. Es schließen sich das Jahr der Überlieferung sowie die Quellenabkürzung an. Der erklärende Teil beginnt mit der morphematischen Analyse des Namens, wobei in Anlehnung an das (übrigens nicht widerspruchsfreie) Schema von S. ROSPOND 4 Typen unterschieden werden: primäre Bildungen, sekundäre Bildungen, Komposita und hybride Namen, zu denen auch fremde Anthroponyme rechnen. Bei den sekundären Namen wird jeweils das ableitende anthroponymische Suffix angeführt. Die Namen-

etymologisierung erfolgt durch Zuordnung zu einem entsprechenden Appellativum oder Eigennamen, meist Ortsnamen, mit Verweis auf ein einschlägiges Nachschlagewerk, bei dt. Namen ist es das bekannte Buch von M. GOTTSCHALD. Insgesamt behandelt VERF. rund 3.500 verschiedene Personennamen. Ihre Deutung zeugt von großer Umsicht und Sachkenntnis. Kritische Anmerkungen verlangen lediglich eine Anzahl von Erklärungen dt. Namen: Bei *Bek* kommt neben mhd. becke ‚Bäcker‘ auch das in OrtsN und ÖrtlkN häufig vertretene nd. beke ‚Bach‘ in Betracht (Zo. I. 208). *Biner* wird zutreffend als dt. Binner ‚Binder‘ erklärt, womit aber nicht Bünd (?), poln. węzeł ‚Knoten, Band‘, gemeint ist, sondern ‚Faßbinder, Böttcher‘ (Zo. I 245 f.). Bei *Blaser* kann mhd. bläser ‚Bläser‘ zugrunde liegen (Zo. I 249 f.). Bei Blumental dürften wir es mit einem HerkN, also einem ursprüngl. OrtsN zu tun haben, auch ein jüdischer ‚Blumenname‘ bleibt nicht ausgeschlossen (Zo. I 257). *Born* und *Bornman* können zu mhd. born ‚Brunnen‘ gehören (Zo. I 276 f.). Das aus Bogusław hergeleitete *Boss* ist auch dt. erklärbar (Zo. I 281). In *Brillek* kann ein ÖrtlkN oder OrtsN, zu mhd. brül, bröil = Brühl ‚feuchte Niederung, Buschwerk in sumpfiger Gegend‘, aber auch mhd. bril ‚Brille‘ stecken (Zo. I 303). Bei *Broch* bleibt KurzF von Bronisław in Erwägung zu ziehen. *Bromer* kann HerkN sein (Zo. I 308 f.). *Bucholc* beruht auf dem im Dt. weit verbreiteten OrtsN Buchholz, dessen erster Teil natürlich nichts mit Buch, poln. księga, zu tun hat, sondern aus der Baumbezeichnung hervorging (Zo. I 317 f.). *Celmer* ent-

spricht gut einem dt. Zellmer (Zo. II 882), kaum einem eingedeutschten Zelimir, im Poln. genau Żelimir. *Dore* paßt gut zu mnd. dörre ‚welk, dürr, trocken‘, 1382 *Dorre*, weniger zu Izodor (Zo. I 384). *Dremel* verbindet sich ungezwungen mit mhd. drëmel ‚Balke, Riegel‘, frnhd. tremel auch ‚ungeschlachter Kerl‘ (Zo. I 390 f.). *Dupszlaft* bzw. *Dupclaw* stellt sicherlich ein eingedeutschtes Dobiesław dar, aus Pommern 1316 als *Dubeslaff*, 1681 als *Dubschlaff* überliefert (Ba. 101, unter Dobslaff), was die von der VERF. angenommene Verbindung von poln. dupa ‚Hintern‘ und dt. Schlaf völlig ausschließt. Unter *Dyk* wird dt. dick mit poln. gruby übersetzt, was aber ‚grob‘ bedeutet; Dick läßt übrigens noch andere Erklärungen zu (Zo. I 361). In *Ebell* liegt umgelautes Abel vor (Zo. I 408). Unverständlich bleibt die Deutung von *Hagen* als ‚Anlegestelle, Hafen‘, poln. przystań, port (anders und zutreffend Zo. I 651). *Hampel* kann ein rein dt. Name sein (Zo. I 659). Das erste Glied von *Heidman* beruht kaum auf Heide im Sinne von Ungläubiger, poln. poganin, wir haben es hier vielmehr mit einem ÖrtlkN zu tun, Heid- könnte aber auch KurzF zu Heidolf sein (Zo. I 695 f.). *Hejn*, 1642 *Heyn*, stellt sicherlich eine KurzF von Heinrich dar. *Hertman* erklärt sich besser durch hypokoristischen Umlaut aus Hartmann und nicht aus Erdmann (Bre. I 708). Das zweite Glied von *Hertwich*, *Hartwich* hat nichts mit Wicht, poln. gałgan, łajdak, zu tun, es beruht zweifellos auf ahd. wīg ‚Kampf, Streit, Krieg‘. Hierüber und über zahlreiche weitere dt. Namen hätte sich VERF. leicht in dem 1987 in der DDR erschienenen „Familienna-

menbuch“ informieren können (FaNB 132). *Kayslering* verleitet leicht zu einer Etymologisierung mit Kaiser, in Wirklichkeit verbirgt sich dahinter mnd. kes(s)erlink, kiserlink, keselin ‚Kieselstein, Feuerstein‘, worauf auch der Beleg 1766 *Kieyzerling* hindeutet (Zo. I 836). Für *Kin* kommt neben Kühn auch Kie(h)n in Betracht (Zo. I 978). *Klejst*, 1751 *Kleyst*, kann HerkN sein: Kleist, Kr. Köslin, Pommern (Zo. I 901).

*Kreczmer*, zutreffend zu dt. Kretschmer gestellt, ist nicht aus dem Poln. entlehnt, wo es *karczmarz* heißt, sondern letztendlich aus dem Alttschech. (We. 103 mit Literatur). *Krig* bzw. dt. Krieg aus Gregorius ist wenig wahrscheinlich (anders Zo. I 981). *Lenc* läßt sich auch als KurzF von Lorenz auffassen, desgleichen bleibt *Lencer* mehrdeutig (Zo. II 44).

*Liangman* hat wohl nicht Lenkmann, poln. *kierowca*, zur Grundlage, sondern Lindemann (FaNB 192). *Raus* wird von M. GOTTSCHALD, auf den sich VERF<sub>n</sub>. beruft, in meiner Ausgabe nicht mit ‚(he)raus‘ erklärt, sondern mit mhd. *rūz* ‚Lärm‘, *rūzen* ‚aufgeregt sein‘ (Go. 482, ähnlich Zo. II 363). *Reder* läßt sich nicht einfach als ‚Redner‘, poln. *mówca*, interpretieren (zu diesem mehrdeutigen Namen Zo. II 370). *Skolski* kann nur vom OrtsN Skole abgeleitet sein, nicht von Skała, denn alle Belege enthalten -o-. *Sters* gehört wohl nicht zu Stier, sondern zu mhd. *ster(e)*, *Widder*‘ (Zo. II 666 unter *Sterr*, mit weiteren Möglichkeiten). *Szmelter* führt zurück auf mhd. *smelten*, nhd. *schmelzen*, also einen BerN für den Metallschmelzer, oft Glockengießer (Zo. II 352), abwegig ist *Schmolder*, zu *schmalzen*. *Szywe* wäre mit dem Hin-

weis auf mnd. *stive* ‚steif‘ zu präzisieren. *Teszner* ist nicht der Tischler, poln. *stolarz*, sondern der Täschnier, Taschenmacher, zu mnd. *taschener* (Zo. II 717). *Totleben* hat als HerkN den OrtsN *Tottleben* (in Sachsen-Anhalt) zur Grundlage. *Wanner* kann u.a. HerkN sein (Zo. II 782). Um den Namen des Schotten *Watson* zu erklären, wären die einschlägigen britischen bzw. schottischen Handbücher zu befragen gewesen und nicht nur M. GOTTSCHALD. *Werner* kann man nicht als *Warner* zu warnen stellen, zugrunde liegt vielmehr ahd. *werinheri* ‚Volksname der Warnen + Heer‘. Die KurzF dieses VollN, *Wessel* (FaNB 308), betrachtet VERF<sub>n</sub>. unzutreffend als eingedeutschtes poln. *Wesoły*. Das erste Glied von *Wichman* beruht auf ahd. *wīg* ‚Kampf, Streit, Krieg‘ und nicht auf einem nd. *wich* (!?), nhd. *weich* (FaNB 309). Da die Namensträger von *Woczon* und *Watson* Schotten sind, dürften diese Namen identisch sein, womit die Herleitung aus *Wojciech* wegfällt. In *Wojner* tritt uns eine mundartl. Lautung von *Wagner* entgegen (Ba. 528: *Woiner*; Neu. 190: *Woyner*). Nicht nachvollziehbar ist die Verbindung von *Zubbe* mit *Sigiberth*, ein direkter Weg führt hingegen zu *Sube*, mnd. *sube* ‚Schaube, langes, faltiges Kleid, mit Pelz verbrämt‘ (Zo. II 697). *Żywert* läßt *Sievert* vermuten (Zo. II 614).

Auf den S. 443-483 erfolgt die Auswertung der untersuchten Personennamen, von denen sich 29,2% als primäre und 56,7% als sekundäre Bildungen erweisen, hinzu gesellen sich noch 1,3% an Komposita und 12,8% an hybriden und fremden Namen. Als außerordentlich produktiv erwies sich das Suffix

-ski, das vor allem zur Bildung von HerkN diente, z.B. *Martinus Ostalowski* z *Ostałowa*. In vielen Fällen erlangte -ski eine rein strukturelle Funktion und wurde zum formalen Merkmal eines FaN schlechthin, indem es an ursprüngliche BerN, ÜberN, ÖrtlKN sowie FaN aus RufN und TaufN trat, z.B. Kowal - Kowalski, Kołaczek - ders. Kołacki, Urban - Urbański etc. Die Tabelle auf S. 454 gibt einen Überblick über die zahlenmäßige Verwendung von -ski in den einzelnen Gruppen. In ähnlicher Weise erfolgt die Analyse der -k-, -c-, -l-, -n- und weiterer Suffixe, wiederum zusammengefaßt in einer statistischen Übersichtstabelle auf S. 468. Weibliche FaN vom Namen des Mannes oder Vaters bildeten die Suffixe -owa, -ina, -owna, -anka, -ka u.a. Ihre Häufigkeit veranschaulicht eine Tabelle auf S. 473. In dem Kapitel „Das Problem der Übersetzung von Familiennamen“ (S. 475 ff.) geht es um Erscheinungen des poln.-latein. und poln.-dt. Sprachkontaktes, der sich daraus ergab, daß viele Quellen latein. verfaßt wurden, daß es in Bydgoszcz zahlreiche dt. Handwerker und Kaufleute gab und daß in der Umgebung der Stadt in 12 Dörfern dt. und holländische Kolonisten gesiedelt hatten. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß ca. 10% aller behandelten FaN aus dem Dt. kommen. Personennamenübersetzungen waren daher in der damaligen Zeit gang und gäbe, und VERFn. kann auf S. 481 eine ganze Liste poln.-latein.-dt. Namengleichungen anführen: *Rybak - Piscator - Fischer*, *Szewc - Sutor - Szuster* u.a. Ein Literaturverzeichnis (S. 484-494) sowie eine Zusammenfassung in engl. und dt. Sprache (S. 495-496) beschließen das Buch.

Das Werk von M. CZAPLICKA-NIEDBALSKA, hervorgegangen aus einer unter der Leitung von Prof. E. BREZA an der Danziger Universität verfaßten Dissertation, darf als ein wichtiger Beitrag zur poln. historischen Anthroponomastik gewertet werden, der nicht nur umfangreiches Material erschließt, sondern dieses nach modernen Gesichtspunkten allseitig beschreibt. Unsere kritischen Anmerkungen zur Interpretation einiger dt. FaN können die Bedeutung dieser grundlegenden Untersuchung nicht schmälern.

Daß sie auch für die dt. Personennamenforschung von Belang ist, ergibt sich aus der bekannten Tatsache, daß viele der heute im dt. Sprachraum vorkommenden FaN polnischer Herkunft sind.

Walter Wenzel

#### Abgekürzte Literatur:

- Ba. = H. BAHLOW, Deutsches Namenlexikon. Bindlach 1993,  
 Bre. = J. K. BRECHENMACHER, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen. Bde. I, II. Limburg a.d. Lahn 1957-1963.  
 FaNB = V. HELLFRITZSCH, H. NAUMANN, M. NAUMANN, G. SCHLIMPERT, J. SCHULTHEIS, W. WENZEL, Familiennamenbuch. Leipzig 1987.  
 Go. = M. GOTTSCHALD, Deutsche Namenkunde. Berlin 1954.  
 Neu. = I. NEUMANN, Die Familiennamen der Stadtbewohner in den Kreisen Oschatz, Riesa und Grossenhain bis 1600. Berlin 1981.  
 We. = W. WENZEL, Studien zu sorbischen Personennamen. TI. I. Systematische Darstellung. Bautzen 1987.  
 Zo. = R. ZODER, Familiennamen in Ostfalen. Bde. I, II. Hildesheim 1968.

**KLIMEK, Zygmunt, Słownik etymologiczno-motywyjny staropolskich nazw osobowych. Część 5. Nazwy osobowe pochodzenia niemieckiego. [Wörterbuch zur Etymologie und Motivation altpolnischer Personennamen. Teil 5. Personennamen deutscher Herkunft]. Kraków 1997, 300 S.**

Nach Abschluß und Drucklegung des altpoln. Personennamenwörterbuches<sup>1</sup> erschien in den letzten Jahren eine Anzahl von Monographien, in denen jeweils eine bestimmte Namengruppe, so die zweigliedrigen VollN, die von ihnen abgeleiteten Kurz- und Koseformen, die deappellativischen und detoponymischen Anthroponyme, die von christl. TaufN gebildeten PersN sowie die heraldischen Namen im Systemzusammenhang analysiert und etymologisiert wurden.<sup>2</sup> Auch ein rückläufiges Wörterbuch steht inzwischen zur Verfügung.<sup>3</sup>

Wie der Einleitung (S. V-XXIII) zu entnehmen ist, geht es dem VERF. um eine dem poln. Benutzer verständliche etymologische Erklärung der dt. Namen sowie die Beschreibung ihrer Bildung und Bedeutung unter Berücksichtigung dialektaler Eigenheiten. Das Material des altpoln. PersN-Wörterbuches stammt bekanntlich aus dem 12. bis 15. Jh., die Mehrzahl der darin enthaltenen dt. Namen erst aus dem 15. Jh., in den vorangehenden Jahrhunderten sind sie weniger stark vertreten. Damit tragen sie im wesentlichen spätmittelhochdeutschen oder frühneuhochochdeutschen Charakter. Die Behandlung des Materials erfolgt in den einzelnen Namenartikeln in 2 Abteilungen: A. Dt. PersN, die sich in ihrer ursprünglichen Form

erhalten haben und weder auf der phonologischen noch der morphologischen bzw. morphematischen Ebene der Polonisierung unterlagen, wenn auch die Quellen sie in der damaligen poln. Schreibung wiedergeben. B. Dt. Namen, die phonologisch und morphologisch in das poln. Sprach- und Namensystem integriert wurden, also deutlich erkennbare poln. äußere Einflüsse aufweisen. Diese beiden Hauptgruppen gliedert der Autor in bis zu 5 Untergruppen. So erscheinen in Gruppe I die schon aus dem Germ. bzw. Ahd. ererbten VollN, wobei das erste Glied eines solchen Namens jeweils das Stichwort abgibt. Weitere davon abgeleitete Namenformen werden in entsprechenden Untergruppen behandelt. Gruppe II erfaßt alle Namen, die sich mit ihrem zweiten Glied diesem Stichwort zuordnen lassen. Gruppe III beinhaltet die Hypokoristika, die von den betr. VollN bzw. deren erstem Glied gebildet sind. Zur Gruppe IV rechnen solche Deappellativa, die auf im Untersuchungszeitraum verbreiteten Gattungsbezeichnungen beruhen, ferner deethnonymische Anthroponyme. In Gruppe V werden die HerkN untergebracht. Auf diese Weise fallen manche Namenartikel recht umfangreich aus. Die Einleitung bringt des weiteren neben einer Liste der allgemeinen Abkürzungen ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur mit den wichtigsten Titeln zur poln. und dt. Personennamenkunde. Leider vermißt man eine Anzahl für die vorliegende Untersuchung relevanter dt. Namenlexika, neuerer etymologischer und historischer Wörterbücher sowie das für die Identifizierung von HerkN so wichtige Ortsverzeichnis von F. MÜLLER<sup>4</sup>.

Den Hauptteil der Arbeit bildet das Namenbuch (S. 1-300). Die Namenerklärungen sind sehr ausführlich gehalten und zeugen von Gründlichkeit und umfassendem Hintergrundwissen. Durch seine sprachlichen Analysen kann VERF. den Stichwortansatz des altpoln. Personennamenwörterbuches des öfteren korrigieren, so z.B. für *Abstac* und *Awstac* das zutreffende *Ab-schatz* angeben. Ergänzungen, Präzisierungen oder neue Deutungsvorschläge ermöglichen folgende Namen: Bei *Angel* kommt neben dem StammesN auch mhd. *angel* ‚Angel Stachel, Stift am Messerhefte‘ in Betracht (Schw. 43). *Bawa* beruht möglicherweise auf dem weibl. PersN *Bava* (Zo. I 206 unter Bauwe). *Berger* dürfte in den meisten Fällen WohnstN oder HerkN sein. *Betman* läßt sich auch als Sekundärbildung mit -man zu *Bete(ke)*, KurzF von *Bert-ram* nachweisen (Zo. I 233). Ob *Birwan*, *Birwon* aus dem ÜberN *Bierwagen* hervorgegangen ist (Schw. 55)? Unter *Bir* ist die Deutung *Biersack* als ÜberN für den Biertrinker oder Schenkwirt vorzuziehen (Zo. I 242; Schw. 55). *Breder* kann mnd. *bräder*, *breder* ‚Garkoch, Bratenwender‘ sein (Zo. I 288). *Brok* wohl ÖrtlkN zu mnd. *brök* ‚Bruch, Sumpf, Moorland‘ oder HerkN (Zo. I 305). *Degil* gehört vielleicht zu mnd. *degel*, *Tiegel*‘ (Zo. I 349). Unter *Emptz* verbirgt sich wohl der HerkN oder ÖrtlkN *Ems* (Zo. I 437). *Felber* ist mehrdeutig (Zo. I 47; Schw. 86). In *Fellenberg* wird ein ÖrtlkN vermutet (Zo. I 472). *Flaschhor* steht wahrscheinlich für *Flascher*, das im Tschech. z.B. zu *Flašar* ‚Flaschner, Klempner‘ wurde (Schw. 88 f.). *Flikebir* versteht sich als SatzN ‚Flick das Bier, schenk besser aus‘, 1442 *Flicksbyr* (Schw. 90). *Ford-*

*an* gehört zu mnd. *vordan* ‚weiter, vorwärts‘ oder zu *vordön* ‚verzehren, durchbringen‘, dazu Part. perf. *vordän* ‚vertan, verpraßt‘ (Zo. I 510). *Hager* als ÜberN zu *hager*, ‚mager, dürr‘ ist durchaus möglich (Zo. I 651; Schw. 121). Mehrdeutig bleibt *Hamman(n)* (Zo. I 657). *Harberstro* läßt ein entstelltes *Haberstroh* ‚Haferstroh‘ vermuten (Zo. I 645). Die Verbindung von *Harnasch*, *Harnisch* mit Ernest (nach Gottschald) ist abwegig, zutreffend nur *Harnisch* (Zo. I 670). *Hoterwasz*, *Hotyrwasz*, *Oterwasz*, *Oterwacz* beruhen sicherlich auf dem OrtsN *Atterwasch*, Kr. Guben, 1318 *Oterwatsch*, oder auf *Otterwisch*, Kr. Grimma, 1296 *Oterwash*, 1306 *Oterwacz* (SO I 20 f., III 47). Für den OrtsN *Kaden*, Niederlausitz, lauten die älteren Belege 1391 *Kadan*, 1487 *Cadin*, 1548/54 *Cadem*, was weitgehend den altpoln. Personennamenformen entspricht (SO I 9). In Frage kommt für diesen HerkN daneben noch *Kaaden*, tschech. *Kadaň*, Nordwestböhmen (Schw. 153). Zu *Kausch* gibt es weitere Erklärungsmöglichkeiten (Zo. I 860). *Ketlic* ist wohl HerkN: *Kittlitz*, oso. *Ketlicy*, n. Löbau, 1319 *Kethelicz* (SO II 27). *Keusche* stellt sich vielleicht zu mhd. *kiusch(e)* ‚keusch, rein, sittsam‘ (Zo. I 875). Die zweite Deutung von *Kienast*, zu sorb. *chojnasty*, sollte man streichen. *Koz(eller)* ist kaum ein sorb. *kozleř*, sondern viel eher HerkN von einem der zahlreichen *Kosel*-Ortsnamen (Schw. 173). *Kren* erinnert an das Lehnwort *Kren*, zu tschech. *křen* ‚Meerrettich‘ (Schw. 176). *Krennic* deutet auf einen HerkN hin (Schw. 176 f.). *Leijmann* und *Leman* (unter LAI) kann nur *Lehmann*, einer der häufigsten dt. FaN sein. *Ligner* bzw. *Liegner* ist im Dt. bezeugt,

läßt aber außer Lügner noch zwei weitere Deutungen zu (Zo. II 55). Bei *Madel* ist außer HerkN auch ÜberN zu mhd. *madel*, *medel* ‚Würmchen‘ möglich (Zo. II 106). *Morzan* hat sicherlich einen OrtsN zur Grundlage: Marzahna, 1354 *Marzahn*, *Morzahn* (SO II 168 f., mit VergleichsN). *Munk* gehört eher zu fnhd. *munk* ‚aufgetrieben, dick, breit‘ oder zu fnhd. *munk* ‚Murrkopf‘ u.a. (Zo. II 194). *Neuwer* steht wohl für Neuber, verschliffen aus Neubauer (Zo. II 215). *Opitz* ist in den meisten Fällen eine KurzF von Albrecht (FaNB 65). *Ronhalter* könnte Ronalter sein, ein alter RufN aus *ragin* und (w)alt + er (Zo. II 433). *Rosenlecher* kommt wohl von Rosenlöcher (Zo. II 438). *Schakel* wird zu mda. ostfäl. *schake*(1) ‚Schenkel, Glied, Kettenring, (Fischer)netz‘ gestellt, *Sackel* zu *Sack* (Zo. II 485, 467). *Schwen* erklärt sich am ehesten als *Schween*, zu mnd. *swēne* ‚(Schweine)hirt‘ (Zo. II 577). *Schwenzer* kann man als HerkN oder als ÜberN auffassen (Zo. II 582). Zu *Sprich* paßt 1279 *Sprich*, mnd. *sprik* ‚dürres, leicht zerbrechliches Reis‘ (Zo. II 639). Den PersN *Twark* bezeugen Oberlausitzer Quellen, so 1318 *Twark* (W. Wenzel, in: NI, Beih. 13/14 (1990) 216). Bei *Zener* bzw. *Zenner* bleibt eine Verbindung mit mhd. *zenen*, *zennen* ‚reizen, locken‘ zu beachten (Zo. II 883). Bei dem im Dt. sehr häufigen *Zenker* sollte man eine Ableitung vom OrtsN Sanok zurückstellen (FaNB 291). Unter *Zok* kann sich sowohl *Zock* als auch *Zogg* verbergen (Zo. II 895 f.).

Von allen bisher zum altpoln. Personennamenwörterbuch erschienenen Monographien dürfte die Behandlung der PersN dt. Ursprungs die höchsten

Anforderungen an den Bearbeiter gestellt haben. Z. KLIMEK hat diese komplizierte Aufgabe durch seine gründlichen Analysen mit Erfolg bewältigt, obgleich ihm hierfür offensichtlich nicht alle notwendigen dt. Nachschlagewerke zur Verfügung standen, darunter eines der besten Namenbücher, das zweibändige Opus von R. ZODER (Zo.), aus dem übrigens die meisten unserer Ergänzungen stammen. Die besondere Schwierigkeit bei der Etymologisierung der Namen bestand darin, daß es sich nicht um Namen aus nur einer dt. Region handelte, sondern um Anthroponyme aus dem gesamten dt. Sprachraum, die meist von poln. Schreibern aufgezeichnet wurden und deshalb zusätzliche Probleme auf der phonematisch-graphematischen Ebene boten. Die Untersuchung spiegelt gleichzeitig die engen ethnischen, kulturellen und sprachlichen Kontakte beider Völker im Spätmittelalter wider.

Walter Wenzel

#### Anmerkungen:

- 1 Słownik staropolskich nazw osobowych. Pod red. W. TASZYCKIEGO. T. I-VII. Wrocław usw. 1965-1987.
- 2 M. MALEC, Budowa morfologiczna staropolskich złożonych imion osobowych. Wrocław usw. 1971; DIES., Staropolskie skrócone nazwy osobowe od imion dwuczłonowych. Wrocław usw. 1982; Z. KOWALIK-KALETA, Staropolskie nazwy osobowe motywowane przez nazwy miejscowe. Wrocław usw. 1981; A. CIEŚLIKOWA, Staropolskie odapelatywne nazwy osobowe. Proces onimizacji. Wrocław usw. 1990;

- M. MALEC, *Imiona chrześcijańskie w średniowiecznej Polsce*. Kraków 1994;
- M. BOBOWSKA-KOWALSKA, *Słownik etymologiczno-motywacyjny staropolskich nazw osobowych*. Cz. 6. *Nazwy heraldyczne*. Kraków 1995.
- 3 Indeks a tergo do słownika staropolskich nazw osobowych. Pod red. A. CIEŚLIKOWEJ i M. MALEC. Kraków 1993.
- 4 Müllers Großes Deutsches Ortsbuch (vollständiges Gemeindelexikon). 7. erw. Aufl. bearb. v. F. MÜLLER. Wuppertal-Barmen 1938. Einen guten Überblick über die wichtigste einschlägige Literatur gibt Das große Buch der Familiennamen (= FaNB), 317-320; siehe dort vor allem die Arbeiten von H. GRÜNERT, V. HELLFRITZSCH, R. KOHLHEIM, E. SCHWARZ (über sudetend. FaN), R. ZODER, das Deutsche Wörterbuch von J. u. W. GRIMM, das Althochdeutsche Wörterbuch von R. SCHÜTZEICHEL sowie das dreibändige Etymologische Wörterbuch d. Dt. von W. PFEIFER u.a.

#### Abgekürzt zitierte Literatur:

- FaNB = Das große Buch der Familiennamen. Hrsg. v. H. NAUMANN unter Mitarbeit von V. HELLFRITZSCH, M. NAUMANN, J. SCHULTHEIS u. W. WENZEL. Niedernhausen 1994.
- Schw. = E. SCHWARZ, *Sudetendeutsche Familiennamen des 15. und 16. Jahrhunderts*. München 1973.
- S0 = E. EICHLER, *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße*. Ein Kompendium. Bde. I-III. A-S. Bautzen 1985, 1987, 1993.
- Zo. = R. ZODER, *Familiennamen in Ostfalen*. Bde. I, II. Hildesheim 1968.

**KEBER, Janez, Leksikon imen. Izvor imen na Slovenskem. Druga, dopolnjena izdaja [Vornamenbuch. Herkunft der Vornamen in Slowenien. Zweite ergänzte Auflage]. Celje 1996. Mohorjeva družba. 704 S.**

**KEBER, Janez, Leksikon imen. Seznam vseh uradno zapisanih imen s frekvencami v Sloveniji z dne 31. 12. 1994 [Vornamenbuch. Verzeichnis aller bis zum 31. 12. 1994 in Slowenien amtlich registrierten Vornamen mit Angabe ihrer Frequenz]. Celje 1996. Mohorjeva družba. 104 S.**

Nachdem J. KEBER im Jahre 1988 ein vielbeachtetes Vornamenbuch<sup>1</sup> publiziert hatte, konnte er nunmehr die deutlich erweiterte zweite Auflage dieses Werkes vorlegen. Die Materialbasis bilden alle in Slowenien im zentralen Einwohnerregister erfaßten und bis zum 31.12.1994 registrierten Vornamen (VorN).

Auf den Wiederabdruck des Vorwortes zur ersten (5-7) folgt das Vorwort des AUTORS zur zweiten Auflage (9-14) mit anschließender ausführlicher Einleitung (15-70), die u.a. einget: auf die Geschichte der Personennamen, die Herkunft von VorN und Ableitungen aus ihnen, auf die Integration ausländischer VorN ins Sprachsystem und auf das Verhältnis von Eigennamen und Appellativa, um nur die angesprochenen thematischen Hauptlinien zu nennen. Es folgen das Quellenverzeichnis (71-76), Hinweise zur Benutzung des Vornamenbuches (77-78) und ein Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen (79).

Konnte es VERF. – nach eigenen Aussagen<sup>2</sup> – in der ersten Auflage seines Vornamenbuches bei den Angaben

zur Frequenz nur um das Sichtbarmachen von Tendenzen gehen, so gehören gerade Statistiken und Übersichten zur Frequenz der VorN in Slowenien zu den wesentlichsten neuen Gesichtspunkten der zweiten Auflage. Dem 430 Seiten umfassenden Wörterbuchteil (83-513) sind statistische Übersichten zu den häufigsten VorN und zur Entwicklung der Frequenz einer Reihe von VorN (80-82) vorangestellt. Gesicherte Angaben zur Frequenz des jeweiligen VorN wie auch der seiner Varianten sind ebenso bei den einzelnen Namenstichwörtern des lexikalischen Teils enthalten.

Überhaupt bietet die zweite Auflage eine deutlich erweiterte Anzahl von Namenartikeln, nicht zuletzt auch durch die Aufnahme von Ableitungen weiblicher Namenformen aus männlichen als eigenständiges Stichwort, vgl. z.B. das Stichwort *Aleksandra*: neben *Aleksander*, das Stichwort *Zvonka*: neben *Zvonko* usw. Dies ist ein Novum im Vergleich zur ersten Auflage, die weibliche Ableitungen noch unter der entsprechenden männlichen Namenform einordnet.

Am Beispiel des VorN *Primož* (397-398) sollen Anlage und Aufbau eines Namenartikels verdeutlicht werden. An das Stichwort schließt sich die Genitiv-Endung des VorN (im Falle von *Primož* ein Genitiv auf *-a*) an, und das darauffolgende *m* (für slowen. *moški* ‚männlich‘, bei weiblichen VorN steht ein *ž* für slowen. *ženski* ‚weiblich‘) gibt den Hinweis auf das Genus. Es folgen Angaben zur Frequenz des jeweiligen VorN und seiner Ableitungen. Der AUTOR macht außerdem auf Schreibvarianten aufmerksam und nennt Beispiele für den Gebrauch des VorN als

Bestandteil von Doppelnamen (vgl. z.B. *Primož Dušan*, *Primož Martin*, *Peter Primož* usw.). Neben dem deutlich größeren Umfang an Stichwörtern in der zweiten Auflage des Vornamenbuches sind es gerade die Ergebnisse aus statistischen Erhebungen, die diesen Band von der ersten Auflage unterscheiden. Es folgt – um bei unserem Beispiel zu bleiben – die Herleitung des VorN *Primož* aus lat. *Primus* (< lat. *primus* ‚der erste, der vornehmste‘) mit weiteren Belegen für das Benennungssystem der alten Römer (vgl. *Primus* für den erstgeborenen Sohn, *Tertia* für die dritte Tochter, *Quintus* für den 5. Sohn usw.). Inhaltliche Entsprechungen zu *Primož* sind die slowen. VorN *Prvan*, *Prvin*, *Prvoslav* zu slowen. *prvi* ‚(der) erste‘. In einem weiteren Abschnitt wird auf die ältesten historischen Belege des Namens in einem Urbar aus dem Jahre 1377 aufmerksam gemacht. Unter Hinweis auf den heiligen *Primož* werden nachfolgend Patrozinien vorgestellt, die teilweise auch zu Ortsnamen wurden. Den Abschluß bilden einige Ausführungen zum bekanntesten Träger dieses Namens, nämlich *Primož Trubar* [Primus Truber] (1508-1586).<sup>3</sup>

Sehr zu begrüßen sind die einem Großteil der Stichwörter beigefügten Anmerkungen mit weiterführender Literatur, Quellen und Hinweisen auf historische Belege. Hervorzuheben ist außerdem das System von Verweisen, das die zahlreichen Namenvarianten unter einer slowen. Grundform zusammenführt.

Große Aufmerksamkeit widmet VERF. der Auswertung der Frequenz von VorN in verschiedenen Zeitabschnitten. Dabei wird besonders der

Zeitraum von 1971-1994 unter die Lupe genommen, mit nachfolgenden Aussagen über Zu- bzw. Abnahme der Beliebtheit von VorN, vgl. z.B. den männl. VorN *Drago*: mit mehreren zeitlichen Schnitten bei Angabe der jeweiligen Frequenz: 1994 (6833), 1990 (7041), 1985 (7222), 1980 (7180), 1971 (8097). So kann für den Zeitraum von 1971-1994 eine Abnahme der Frequenz des VorN *Drago* nachgewiesen werden.

Unter Hinweis auf das Namenrecht und die Vorschriften zur Beurkundung von VorN in anderen europäischen Ländern spricht J. KEBER anschließend das Problem fehlerhafter Beurkundungen fremdsprachiger Schreibungen von VorN im Slowenischen an. Zu recht wird bei der Registrierung von VorN eine Normierung ihrer Schreibung entsprechend den Regeln des Slowenischen gefordert, da sonst eine Beurkundung fehlerhafter Schreibungen nicht ausgeschlossen ist, und es infolgedessen zu unnötig vielen Schreibvarianten eines VorN kommen kann. Als Beispiel hierfür nennt KEBER u.a. den lat. Namen *Mauritius* (vgl. 13), dem der slowen. VorN *Mavric(ij)* entspricht, vgl. ital. *Maurizio* usw. In Slowenien existieren jedoch folgende beurkundete Varianten (in Klammern gibt KEBER bei mehr als einem Beleg jeweils die Frequenz der Namenform an), vgl.: *Mavric(ij)* (66), *Mavric*, *Mavricijo* (8), *Mavricjo*, *Mavrizio*, *Maurice*, *Mauricij* (5), *Mauricijo* (4), *Mauricio* (6), *Maurise*, *Maurizio* (29), *Moric*, *Moris* (11), *Morris*. Es ist zu wünschen, daß es dem AUTOR gelingen möge, die Sprechergemeinschaft seines Landes noch stärker für diesen wichtigen sprachpflegerischen Aspekt, den es bei der Wahl ei-

nes VorN zu beachten gilt, zu sensibilisieren.

Das Register der Vor- und Familiennamen (515-664), das zusätzlich alle Namenstichwörter des Vornamenbuches als Versalien hervorhebt, ermöglicht dem Nutzer eine schnelle Orientierung. Ein weiteres Register (665-687) erschließt alle übrigen Verweise wie Sachwörter und Termini, Ableitungen aus VorN und auch Wendungen, die VorN enthalten, z.B.: ‚ein feiner *Max*‘, ‚frech wie *Oskar*‘, ‚die grüne *Minna*‘, ‚*Rochus* auf jemanden haben‘ usw.

Vor dem abschließenden Inhaltsverzeichnis (704) werden die im Wörterbuch behandelten VorN (688-703) in den Namenstagskalender eingeordnet.

Besondere Beachtung verdient das als separates Heft beigegebene alphabetische Register aller bis zum 31.12.1994 registrierten VorN der Einwohner Sloweniens, geordnet nach weiblichen (3-56) und männlichen (57-103) Namen, wobei jeweils der einzelne VorN, aber auch seine Kombination mit anderen VorN Berücksichtigung findet, z. B. *Danica* und auch *Danica Marija*, *Danica Rodmira* usw., oder *Janez* und auch *Janez Božidar*, *Janez Danilo* usw.

Inge Bily

#### Anmerkungen:

- 1 Vgl. die Rezension zur ersten Auflage in: NI 61/62 (1992) 172-174. Das Vornamenbuch J. KEBERs ist das erste slowenische Vornamenbuch überhaupt. Es fand in Slowenien außerordentlich große Beachtung in den Medien und wurde in Rundfunk und Fernsehen sowie in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften vorgestellt, vgl. S. 13, Anm. 1.

- 2 Vgl. J. KEBER, Leksikon imen. Izvor imen na Slovenskem. Celje 1988, 6.
- 3 P. TRUBAR [P. TRUBER], der als einer der Begründer der slowenischen Schriftsprache gilt, gab 1550 in Tübingen einen Katechismus heraus, der zu den ersten gedruckten Büchern in slowenischer Sprache gehört und übersetzte anschließend das Neue Testament ins Slowenische.

**Mező, András, A templomcim a magyar helységnevekben [Kirchennamen in den ungarischen Ortsnamen. 11.-15. Jh.]. Buchverlag: METEM Könyvek 1996, Band 15. 314 S.**

Mit diesem Werk gratuliert der Verfasser Herrn Professor Lajos Kiss zum 75. Geburtstag.

Seit dem ausgehenden 10. Jh. und dem anbrechenden 11. Jh. ist in Ungarn der allgemein verbreitete Gebrauch zu beobachten, daß die Kirchen, die Klöster usw. zu Ehren eines himmlischen Patrons, eines Heiligen erbaut, zur Verherrlichung eines Glaubensgeheimnisses bzw. einer göttlichen Person errichtet oder nach dem Namen des geehrten Heiligen bzw. Patrons benannt werden.

Aus den Kirchennamen nach dem Schutzpatron der Kirche, lat. Patrozinium (patronus ecclesiae; Kirchentitel, lat. titulus ecclesiae, und Kirchenname lat. vocabulum, nomen ecclesiae) sind in zahlreichen Fällen Ortsnamen (ON)

entstanden. Der Anteil der aus Kirchennamen abgeleiteten ON ist sehr beachtlich. Von den auf 20.000 geschätzten ON des mittelalterlichen Ungarns gehören 1.390 zu diesem Typ.

Der VERF. unternimmt als erster den Versuch einer nach Vollständigkeit strebenden Erschließung dieses Namens-typs des ungarischen Sprachraumes und Kulturkreises in der Periode vom 11.-15. Jh.

In der Einführung wird der Gegenstand und die Methodik der Studie erläutert und über die wichtigste Literatur ein Überblick gegeben. Danach untersucht der Verfasser die Motive der Namenwahl, z.B.: Pflichtfest des Schutzpatrons, der Kalender; Name des Stifters; beliebte Heilige bei den Orden; die Herrscherfamilie; einheimische Heilige; Besitz einer Reliquie; Schauplätze des Lebensweges der Heiligen; sonstige historische Umstände. Auch die Faktoren und Gründe, die vom Kirchentitel zum ON geführt haben, werden eingehend dargestellt.

In dem zweiten Teil des Buches werden die Schutzheiligen und die aus ihren Namen abgeleiteten Ortsnamen in folgender Gliederung erörtert:

- I. Die Ortung der zu den Schutzheiligen gehörenden Ortschaften mit Aufführung ihrer frühesten historischen Belege. Es erfolgen Hinweise auf die Quelle.
- II. Kurze Vorstellung der Schutzheiligen und die Spuren ihrer Verehrung in Ungarn.
- III. Bedeutungsmäßige und namenstrukturelle Analyse der Ortsnamen.

Im Buch werden folgende Namensgruppen behandelt (in Klammern ste-

hen die Zahlen der dazugehörigen Ortsnamen):

1. Der Heilige Abraham, Vater der Menge (5)
2. Der Heilige Adalbert, ~ Albrecht (4)
3. Der Heilige Adrian, ~ Adrianus (4)
4. Die Heilige Agatha (3)
5. Der Heilige Ambrosius, ~ Ambros (1)
6. Der Heilige Andreas [Apostel] (40)
7. Die Heilige Anna [Mutter Mariä] (5)
8. Der Heilige Antonius [der Einsiedler] (4)
9. Der Heilige Blasius, ~ Blas (3)
10. Der Heilige Barnabas (11)
11. Der Heilige Benedikt, ~ Benediktus (21)
12. Der Heilige Briccius, ~ Briccius (2)
13. Der Heilige Bartholomäus (2)
14. Die Heilige Barbara (1)
15. Die Heilige Cäcilia (1)
16. Der Heilige Demetrius, ~ Demeter (20)
17. Der Heilige Dionysius (6)
18. Der Heilige Dominik, ~ Doninikus (5)
19. Der Heilige Ägidius [Gild] (5)
20. Der Heilige Alexius (3)
21. Der Heilige Irenäus (3)
22. Die Heilige Elisabeth von Thüringen (21)
23. Die Heilige Fabian und Sebastian (1)
24. Der Heilige Gallus [? Gallen] (5)
25. Der Heilige Gregor (4)
26. Der Heilige Gerold (2)
27. Der Heilige Gotthard (2)
28. Die Heilige Grazie [Grazie = Gottesgnade] (1)
29. Der Heilige Gratianus (1)
30. Der Heilige Georg (119)
31. Der Heilige Elias (5)
32. Die Heilige Helena (9)
33. Der Heilige Emmerich (18)
34. Der Heilige Stephan [Protomärtyrer, Papst Stephan I. und vielleicht der König von Ungarn] (17)
35. Der Heilige Johannes der Täufer [Baptista] (62)
36. Der Heilige Jacobus, ~ Jakob [Jacobus der Ältere] (34)
37. Der Heilige Johannes [Apostel und Evangelist] (19)
38. Die Heilige Rechte [die erhaltene rechte Hand vom heiligen Stephan, dem ungarischen König] (1)
39. Der Heilige Jodok/us/, Jost, Joost (1)
40. Der Heilige Coloman, ~ Koloman (1)
41. Die Heilige Katharina von Alexandrien (12)
42. Der Heilige Clemens, ~ Klemens (2)
43. Das Heilige Kreuz (109)
44. Der Heilige König [Der Heilige Stephan, König von Ungarn] (48)
45. Die Heilige Klara von Assisi (2)
46. Der Heilige Quirinus (2)
47. Der Heilige Kosmas und Damian/us/ (13)
48. Der Heilige Ladislaus (45)
49. Der Heilige Lazarus (2)
50. Der Heilige Geist (17)
51. Der Heilige Leonhard (2)
52. Der Heilige Lorenz, ~ Laurentius (28)
53. Der Heilige Lucas [Evangelist] (4)
54. Die Heilige Margareta von Antiochia (17)
55. Die Heilige Maria Magdalena (5)
56. Der Heilige Markus [Evangelist] (4)
57. Der Heilige Martin [= Der Heilige Martin von Tours und einmal der Papst] (106)

58. Der Heilige Matthäus [Apostel und Evangelist] (2)  
 59. Der Heilige Michael [Erzengel] (86)  
 60. Der Heilige Nikolaus von Myra (124)  
 61. Der Heilige Moritz, ~ Mauritius] (1)  
 62. Der Heilige Paul/us/ [Apostel] (31)  
 63. Der Heilige Pantaleon (1)  
 64. Der Heilige Privatus (1)  
 65. Der Heilige Petrus, ~ Peter [Apostelfürst] (84)  
 66. Der Heilige Simon, der Apostel (4)  
 67. Der Heilige Salvator, ~ Erlöser (2)  
 68. Der Heilige Stanislaus (1)  
 69. Der Heilige Thomas [= Der Heilige Thomas, der Apostel, und der Heilige Thomas, der Märtyrer] (26)  
 70. Die Heilige Dreifaltigkeit (6)  
 71. Der Heilige Ulrich (1)  
 72. Die Heilige Walburga, ~ Walpurgis (1)  
 73. Der Heilige Wenzel, ~ Wenzeslaus (3)  
 74. Das Heilige Blut [Das Heilige Blut Christi, Fronleichnamfest; Altarsakrament] (1)  
 75. Der Heilige Veit (10)  
 76. Die Heilige Maria [Jungfrau] (68)  
 77. Allerheiligen (57)

Die weiteren Kapitel des Buches behandeln die quantitativen Zusammenhänge, die Besonderheiten der topographischen Verteilung und die strukturellen Typen der Ortsnamen.

Im Anhang werden solche Kirchenamen vom Gebiet des mittelalterlichen Ungarns angeführt, aus denen sich in diesem Kulturkreis keine Ortsnamen herausbilden konnten.

Die vorliegende Arbeit des Professors an der Pädagogischen Hochschule

„Bessenyei György“ der Stadt Nyiregyháza ist Heimatforschern, besonders aber den einheimischen und ausländischen Namenforschern zu empfehlen.

László Vincze

### Weitere Neuerscheinungen

- ABRAMOWICZ, Zofia, Imiona chrzestne białostoczan w aspekcie socjolingwistycznym (lata 1885-1985) [Die TaufN von Białystok 1885-1985 unter soziolinguistischem Aspekt]. Białystok: Dział wydawnictw filii UW [Uniw. Warsz.] w Białystoku 1993. 509 S.
- BARZ, Irmhild, SCHRÖDER, Marianne (Hrsg.), Nominationsforschung im Deutschen. Festschrift für Wolfgang Fleischer zum 75. Geburtstag. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften 1997. 499 S. [Mit Beiträgen zur Namenkunde sowie auch einem Verzeichnis der Schriften von W. Fleischer und der von ihm betreuten Dissertationen.]
- BATTEK, Marek J., SZCZEPAN-KIEWICZ, Joanna (Hrsg.), Słownik nazewnictwa krajoznawczego Śląska i Ziemi Lubuskiej [Wörterbuch des Namenschatzes von Schlesien und Ostbrandenburg]. Wrocław: Silesia 3 1994. 227 S. 3 Ktn.
- BELMANS, Gie, Die Flurnamen der Gemeinde Velen. Atlas und Namenregister. Vreden/Velen 1993. 40 S.,

- 1 Kte. (Westmünsterländische Flurnamen, Bd. 10)
- BELMANS, Gie, Die Flurnamen der Gemeinde Heiden. Atlas und Namenregister. Vreden/Heiden 1994. 29 S., 1 Kte. (Westmünsterländische Flurnamen, Bd. 11)
- BELMANS, Gie, Die Flurnamen der Gemeinde Reken. Atlas und Namenregister. Vreden/Reken 1995. 37 S., 1 Kte. (Westmünsterländische Flurnamen, Bd. 12)
- BUTKUS, Alvydas, Lietuvių pravardės. [The Lithuanian Nicknames]. Kaunas: AESTI 1995. 462 S.
- DACEWICZ, Leonarda, Nazewnictwo kobiet w dawnym powiecie mielnickim (XVI-XVII) [Die Namen von Frauen im alten Bezirk Mielnik]. Białystok: Dział wydawnictw filii UW [Univ. Warsz.] w Białystoku 1994. 295 S.
- DAPIT, Roberto, Aspetti di cultura resiana nei nomi di Luogo. 1. Area di Solbica/Stolvizza e Korito/Coritis. Padova: CLEUP 1995. 224 S.
- DONIDZE, G.I., Standartizacija geografičeskich nazvanij [Standardisierung geographischer Namen] Moskva: Central'nyj institut geodezii... i kartografii 1993. 79 S. [Annotiertes Verzeichnis der von 1939 bis 1990 erschienenen russischen Hilfsmittel zur Standardisierung geographischer Namen.]
- EICHLER, Ernst, Der Familienname *Blaschke* und sein linguistischer Status. In: Uwe JOHN, Josef MATZERATH (Hrsg.), Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1997. S. 7-9. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 15)
- FISCHER, Reinhard E., NEUENDORF, Jürgen, RESO, Joachim, Rund um Belzig. Wittenberg: Elbe-Druckerei 1997. 96 S. [Enthält S. 6-61 Orts- und Flurnamen mit Namenerklärung.]
- Flur- und Ortsnamen. In: Miriquidi 97. Heimatverein Niederfrohna e.V.: Niederfrohna 1997. 27 S. [Bietet FlurN einiger weniger Orte um Limbach-Oberfrohna.]
- GÄRTNER, Karl-Heinz, NITSCHKE, Günter u.a., Berliner Straßennamen. Ein Nachschlagewerk für die östlichen Bezirke. Berlin: Ch. Links Verlag 1995. 536 S.
- GRAF, Gerhard, Das Ägidiuspatrozinium und das pleißenländische Reichsterritorium. In: Uwe JOHN, Josef MATZERATH (Hrsg.), Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1997. S. 41-52. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 15)
- HENGST, Karlheinz, KRÜGER, Dietlind, WALTHER, Hans (Hrsg.), Wort und Name im deutsch-slavischem Sprachkontakt. Ernst Eichler von seinen Schülern und Freunden. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 1997. 571 S. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte: Reihe A, Slavistische Forschungen, N.F., Bd. 20)

- HORNUNG, Maria (Hrsg.), Eberhard Kranzmayer. Kleine namenkundliche Schriften (1929-1972) anlässlich seines 100. Geburtstages am 15. Mai 1997. Wien: Edition Praesens 1997. 570 S. (Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft, Bd. 5)
- JÁNOS, Ladó, Magyar Utónévkönyv [Ungarisches Vornamenbuch]. Budapest. Kulturtrade Kiadó 1996. 251 S.
- JOHN, Uwe, MATZERATH, Josef (Hrsg.), Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1997. 863 S. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 15) [Enthält neben namenkundlichen Beiträgen auch eine von Michael Gockel bearbeitete Bibliographie (799-831) der Schriften v. K. Blaschke von 1952-1997.]
- Katalog dejstvujučich normativnych i metodičeskich dokumentov po standartizacii geografičeskich nazvanij [Katalog der gültigen normativen u. method. Dokumente zur Standardisierung geograph. Namen]. Moskva „Kartgeocentr“ – „Geodezizdat“ 1995. 40 S.
- KOCK, Heinz, Die Flurnamen der Stadt Stadtlohn. Das preußische Grundsteuerkataster von 1826/27. Vreden/Stadtlohn 1996. 145 S., 1 Kte. + Kartenband 78 S. (Westmünsterländische Flurnamen, Bd. 13)
- KONSTANTINOV, Yulian, ALHAUG, Gulbrand, Names, Ethnicity and Politics. Islamic Names in Bulgaria 1912-1992. Oslo: Novus Press 1995. 132 S. (Tromsø Studies in Linguistics 15)
- KOUSGARD-SØRENSEN, John, Danske sø- og ånavne [Dänische See- und Flußnamen]. Tilfojelser, Analyser, Registre. Bd. 8 København: Kobenhavns Universitet 1996. 637 S.
- KRETSCHMER, Ingrid, DESOYE, Helmut, KRIZ, Karel (Hrsg.), Kartographie und Namenstandardisierung. Symposium über geographische Namen. Wien: Institut für Geographie der Universität Wien, Ordinariat für Geographie und Kartographie 1997. 134 S. 1 Karte (Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Bd. 10)
- Ingrid KÜHN, Universitätsgelehrte in den Strassen von Halle.Halle/Saale: fliegenkopf verlag 1994. 80 S.
- KUNSTMANN, Heinrich, Die Slaven. Ihr Name, ihre Wanderung nach Europa und die Anfänge der russischen Geschichte in historisch-onomastischer Sicht. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1996. 347 S. [Ein materialreiches Werk, das aber bei Etymologie und Interpretation von Onymen die Methoden der modernen Namenforschung und den Forschungsstand häufig unberücksichtigt läßt und zu ganz eigenwilligen Schlüssen gelangt.]
- KUZAVINIS, Kazys, SAVUKYNAS, Bronys, Lietuvių vardų kilmės žodynas/Etimologičeskij slovar' litovskich ličnych imen [Etymologisches Wörterbuch der litauischen Vornamen]. Vilnius: Mokslo ir enciklopediju leidykla 1994, 391 S.
- LUČIK, V.V., Avtochttonni hidronimy seredn'oho Dnipro-Buz'kovo

- mežyri ččja [Autochthone Hydronyme des Gebietes zwischen mittlerem Dnepr und Bug]. Kirovograd: Kirovograds'kij deržavnij pedagohičnij institut „V.K. Vinničenka“ 1996. 236 S.
- MALEC, Maria, O imionach i nazwiskach w Polsce. Tradycja i współczesność [Zu RufN und FaN in Polen. Tradition und Moderne]. Kraków: Towarzystwo miłośników języka polskiego 1996. 76 S.
- Materialy dlja izučenija sel'skich poselenij Rossii. Doklady i soobščeniija tret'ej naučno-praktičeskoj konferencii „Central'no-černozemnaja derevnja: istorija i sovremennost'“ Cast' I. Jazyk. Kul'tura [Materialien zum Studium ländlicher Siedlungen in Rußland. 3. Wiss.-prakt. Konferenz. Bd. I: Sprache und Kultur]. Moskva: Tipografija Rossijskoj Akademii sel'skochozjajstvennych nauk 1994. 224 S. [Mit Beiträgen zur allgemeinen Onomastik, historischen Toponymie, Mikrotoponymie und Anthroponymie S. 104-177.]
- Materialy dlja izučenija sel'skich poselenij Rossii. Doklady i soobščeniija tret'ej naučno-praktičeskoj konferencii „Central'no-černozemnaja derevnja: istorija i sovremennost'“ Cast' II. Istorija. Geografija. Ėkonomika. Ėkologija. [Materialien zum Studium ländlicher Siedlungen in Rußland. 3. Wiss.-prakt. Konferenz. Bd. II: Geschichte, Geographie, Ökonomie, Ökologie]. Moskva: Tipografija Rossijskoj akademii sel'skochozjajstvennych nauk 1995. 179 S. [Berücksichtigt EigenN S. 47-74.]
- MIETZNER, Erhard, Die Flurnamen der Gemeinde Schöppingen. Atlas und Namenregister. Vreden/Schöppingen 1996. 30 S., 1 Kte. (Westmünsterländische Flurnamen, Bd. 15)
- MÜHLPFORDT, Günter, Die Sachsen-Weltwanderung eines Stammesnamens. In: Uwe JOHN, Josef MATZERATH (Hrsg.), Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1997. S. 11-40. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 15)
- NAUMANN, Horst, Die Straßennamen der Stadt Grimma. Ein Lexikon zur Stadtgeschichte mit Stadtplänen von 1850-1925. Beucha: Sax-Verlag 1997. 78 S., 2 Pläne. [Unter Nutzung archivalischer Quellen werden die Namen von Wegen, Straßen und Plätzen der Stadt Grimma und von vier eingemeindeten Orten in ihrer Historie seit dem 15. Jh. modellhaft dargestellt und sprachlich erklärt. Überblicksmäßige Einleitung sowie zahlreiche Abbildungen zeigen die Entwicklung der Stadt im Spiegel von Sprache und Wirtschaft.]
- NAUMANN, Horst, Eigennamen und Text. In: Christine KESZLER, Karl-Ernst SOMMERFELDT (Hrsg.), Sprachsystem – Text – Stil. Festschrift für Georg Michel und Günther Starke zum 70. Geburtstag. Bern: Peter Lang 1997, S. 183-193. [Behandelt Eigennamen in den

- Textsorten Urkunde und Markbeschreibung.]
- NORNA-RAPPORTER 60. Den ellevte nordiske navneforskerkongressen. Sundvollen 19-23 juni 1994. Redigerat av Kristoffer Kruken. Uppsala: NORNA-Förlaget 1996. 431 S.
- NORNA-RAPPORTER 63. Ägonamn – struktur och datering. Rapport fran NORNA:s tjugotredje symposium pa Svidja 15-17 september 1995. Redigerat av Gunilla Harling-Kranck. Uppsala: NORNA-Förlaget 1997. 167 S.
- PAVLOVIĆ, Zvezdana, Hidronimiski sistem sliva iužne Morave [Das Gewässernamensystem des Flußgebietes der südlichen Morava]. Beograd: Institut za srpski iezik sanu 1994. 208 S.
- PAWŁOWSKI, Eugeniusz, Nazwy wodne Sądeczczyzny [GewässerN von Sądecz]. Opracowanie: Anna Spólnik i Ludwika Wajda-Adamczykowa. Kraków: Wydawnictwo Instytutu Języka Polskiego PAN 1996. 68 S.
- PITKÄNEN, Ritva Liisa, MALLAT, Kaija (Hrsg.), You name it. Perspectives on onomastic research. Helsinki: Finnish Literature Society 1997. 297 S. (= Studia Fennica Linguistica 7)
- POPOWSKA-TABORSKA, Hanna, BORYŚ, Wiesław, Leksyka Kaszubska na tle Słowiańskim [Kaschubische Lexik]. Warszawa: Slawistyczny ośrodek wydawniczy 1996. 434 S.
- PROBLEMY onomastyčnogo slovtvoru. Tezy dopovidej naukovoho seminaru. Kyïv: Nacional'na Akademija Nauk Ukraïny, Instytut ukrains'koi movy 1997. 75 S. [Enthält 31 Beiträge aus den verschiedensten Bereichen der Onomastik.]
- Pytannja istoryčnoï onomastyky Ukraïny [Fragen der Historischen Onomastik der Ukraine] Kyïv: Naukova dumka 1994. 338 S.
- RÖNTSCH, Karin, Halle. Strassennamen mit Erläuterungen. Halle/Saale: HKR Verlag 1994. 154 S.
- ROOM, Adrian, Placenames of Russia and the Former Soviet Union. origins and Meanings of the Names for Over 2000 Natural Features, Towns, Regions and Countries. Jefferson, North Carolina and London: Mc Farland & Company, Inc., Publishers 1996. 282 S.
- RUBCOVA, Z. V., Geografičeskie, ličnye i drugie imena v rossijskich selach /voprosnik/ [Geographische Namen, PersonenN u.a. EigenN in russischen Dörfern/Fragespiegel/]. Moskva: Agrarnyj institut RASCHN, Naučnoe i kul'turno-prosvetitel'skoe obščestvo „Ėnciklopedija rossijskich dereven“ 1991. 20 S. 1 Kt.
- RUBCOVA, Z. V., Balto-slavjanskaja onomastika v istočnike konca XVII v. [Balto-slawische Namenforschung in Verbindung mit einer Quelle aus dem 18. Jh.]. In: Pam-jatky pysemnosti schidnoslov-jans'kymy movamy XI-XVIII stolit'. Kyïv: „Chreščatyk“ 1995, S. 265-268.
- RYMUT, Kazimierz (Red.), Hydronimia Słowiańska [Slawische Hydronymie]. Bd. II. Kraków: Polska Akademia Nauk, Instytut Języka Polskiego 1996. 178 S.

- SEDOV, Valentin Vasil'evič, Slavjane v drevnosti [Die Slawen im Altertum]. Moskva: Institut Archeologii Rossijskoj Akademii Nauk. Rossijskij gumanitarnyj naučnyj fond 1994. 343 S. [Verarbeitet für die Zeit bis zur Völkerwanderung neben frühgeschichtlicher Dokumentation auch onomastische Literatur.]
- SEDOV, Valentin Vasil'evič, Slavjane v rannem srednevekov'e [Die Slawen im frühen Mittelalter]. Moskva: Institut Archeologii Rossijskoj Akademii Nauk. Rossijskij gumanitarnyj naučnyj fond 1995. 415 S. [Archäologischer Befund und sprachwissenschaftliche Ergebnisse in der Namensforschung werden erfaßt.]
- ŠILOV, A., Po Sune plyli naši čelny. Ljuboznatel'nym turistam o karel'skich nazvanijach [Auf der Suna schwammen unsere Kähne. Über karelische Namen für interessierte Touristen]. Moskva: Evrika-Klub 1993. 32 S.
- SPERLING, Walter, Comenius' Karte von Mähren 1627. Karlsruhe: Fachhochschule Karlsruhe, Fachbereich Geoinformationswesen 1994. 47 S., 1 Faltkarte (Karlsruher Geowissenschaftliche Schriften, Reihe C, Bd. 4)
- SPERLING, Walter, Geographische Namen politisch instrumentalisiert: Das Beispiel Schlesien. In: Joachim NEUMANN, Karten hüten und bewahren. Festgabe für Lothar Zögner. Gotha 1995. S. 185-203. (Kartensammlung und Kartendokumentation 11)
- SPERLING, Walter, Geographische Namen politisch instrumentalisiert: Das Beispiel Lothringen. In: Rainer GRAAFEN, Wolf TIETZE (Hrsg.), Raumwirksame Staatstätigkeit. Festschrift für Klaus-Achim Boesler zum 65. Geburtstag. Bonn 1997. S. 233-246. (Colloquium Geographicum, Bd. 23)
- SPERLING, Walter, Namen und Begriffe. Ein Beitrag über geographische Namen im Leben und in der Schule. In: Friedhelm FRANK, Volker KAMINSKE, Gabriele OBERMAIER (Hrsg.), Die Geographiedidaktik ist tot, es lebe die Geographiedidaktik. Festschrift zur Emeritierung von Josef Birkenhauer. München: Münchner Studien zur Didaktik der Geographie, Bd. 8, 1997. S. 111-140
- SPERLING, Walter, Schlesische Landschaftsnamen. Bemerkungen zu einem Forschungsvorhaben. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau Bd. 36/37 (1995/96). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1997. S. 385-421
- STRANDBERG, Svante, Studier över sörmlandska sjönamn. Etymologi, namnbildning och formutveckling. Studies of Södermanland lake names. Etymology, name formation and morphological development. Uppsala 1991. 300 S.
- SUPERANSKAJA, A.V., Evoljucija pamjatnikov VIII-XVIII vekov s točki zrenija onomastiki [Die Entwicklung der Sprachdenkmäler vom 8. bis 18. Jh. aus onomastischer Sicht]. In: Pam-jatky pysemnosti schidnoslov-jans'kymy movamy XI-XVIII stolit'. Kyiv: „Chreščatyk“ 1995, S. 256-259.

- Symbolae Slavisticae. Dedykowane pani Profesor Hannie Popowskiej-Taborskiej. Pod redakcją Ewy Rzetelskiej-Feleszko. Warszawa: Slawistyczny ośrodek wydawniczy 1996. 354 S.
- Systemy zoonimiczne w językach słowiańskich. [Zoonymische Systeme in den slawischen Sprachen]. Pod redakcją Stefana Warchoła. Lublin: Wydawnictwo uniwersytetu Marii-Curie-Skłodowskiej 1996. 355 S.
- TIEFENBACH, Heinrich (Hrsg.), Historisch-philologische Ortsnamenbücher: Regensburger Symposium, 4. und 5. Oktober 1994. Heidelberg: Carl Winter 1996. 314 S. (BzN N.F. Beih. 46)
- TOLSTOJ, Nikita, Il'ič, Izbrannye trudy. Tom I: Slavjanskaja leksikologija i semasiologija [Ausgewählte Schriften: Band I: Slawische Lexikologie und Semasiologie]. Moskva: Izdatel'stvo „Jazyki russkoj kul'tury“ 1997. 518 S. [Enthält als Abschnitt IV vier Beiträge zur Onomastik: Bemerkungen zu slawischen Eigennamen (S. 378-394); Zur Semantik des Eigennamens (S. 395f.); Beobachtungen zur Nomination in der Hydronymie (S. 397-406); Desna – ‚dextra‘? (S. 407-438).]
- TOPOROVA, T.V., Kul'tura v zerkale jazyka: drevnegermanskije dvuečennye imena sobstvennye [Kultur im Spiegel der Sprache: zweigliedrige altgermanische Personennamen]. Moskva: Škola „Jazyki russkoj kul'tury“ 1996. 255 S.
- WALTHER, Hans, Siedlungsregression, Siedlungsverlust und sie begleitender Namenwandel. Beispiele aus dem sächsischen Raum. In: Uwe JOHN, Josef MATZERATH (Hrsg.), Landesgeschichte als Herausforderung und Programm. Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1997. S. 177-188. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 15)
- WIESSNER, Heinz, Das Bistum Naumburg. 1.1. Die Diözese. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1997. XX + 732 S. (= Germania Sacra. N.F. Bd. 35.1.) [Ein grundlegendes Werk mit umfangreichem Literaturteil und Angaben zu gedruckten sowie ungedruckten Quellen.]
- WILHELM, Thomas, Name und Gegenstand. Deutungen der paradigmatischen Beziehung zwischen Sprache und Welt. Frankfurt/Main, Berlin, New York, Paris, Wien: Peter Lang Verlag 1997. 239 S. (Europäische Hochschulschriften; Reihe 20, Philosophie, Bd. 531)
- WOLNICZ-PAWŁOWSKA, Ewa, DUMA, Jerzy (Red.), Antroponimia Słowiańska [Slawische Anthroponymie]. Warszawa: Instytut Slawistyki PAN 1996. 441 S. [Sammelband mit über 40 Beiträgen zum slawischen Sprachraum.]

## C. Zeitschriftenschau

**Österreichische Namenforschung. Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Namenforschung, Hrsg. von H.-D. POHL, Jg. 24 und 25. Wien 1996 -1997.**

*Ortsnamen:* H.-D. POHL, Ostarrîchi 996-1996 (24, 3-10); P. ANREITER, Zum Wipptaler Toponym *Schöfens* (24, 11-13); H.-D. POHL, Die Namen der Gemeinde Poggersdorf in Kärnten (Ein namenkundlicher Streifzug aus Anlaß „100 Jahre Gemeinde Poggersdorf“ (24, 33- 38); H.-D. POHL, Die Osttiroler Ortsnamen slawischer Herkunft (unter Einschluß der wichtigsten Gewässer- und Bergnamen) (24, 39-64); N. DENISON, Toponomastisches zur Zahre/Sauris (25, 41- 56); M. HINTERMAYER-WELLENBERG, Zur geographischen und etymologischen Problematik des Namens *Futuruna* (25, 73-75); G. HOLZER, Zur Herkunft des (t)z in *Kollmitz* etc. (\**kalamantiā*), *Kobenz* (\**kumbantiā*) und *Lafnitz* (\**albantiā*); A. PICHLER-STAINERN, Oberdrauburg- Trabrig. Eine ortsnamenkundliche Untersuchung (25, 137-176; H.-D. POHL, Kals am Großglockner. Aus Anlaß der 800. Wiederkehr der ersten urkundlichen Nennung von Kals am 19. 8. 1197 (25, 185-196).

*Personennamen:* R. ŠRÁMEK, Der Name Odwarka (25, 21-23); G. A. PLANGG, Familiennamen aus dem südlichen Vorarlberg (25, 177-183).

*Sonstige geographische Namen:* M. HINTERMAYER WELLENBERG, Keltisch-germanische Siedlungskontinuität im unteren Innviertel im Spiegel von Gewässernamen (24,15-22); G.A. PLANGG, Die Namen der Kleinfluren in *Tösens* (Bz. Landeck) (24, 23-31) E. WINDBERGER-HEIDENKUMMER, Namentheorie und Flurnamenforschung.(24, 65-78); M. HASLINGER, Die Weidewirtschaft im Spiegel der Namen am Oberen Tiroler Inn.(25, 57-65); I. HAUSNER, Auswirkungen der Rechtsschreibreform auf die Schreibung geographischer Namen Österreichs (25, 67-72); F. H. KÖNIG, Straßennamen in chinesischen Städten (25, 109-115) F. LOCHNER von HÜTTENBACH, Zur Namenkunde des Hochlantschgebietes (25, 131-136); R. ŠRÁMEK, Zur Auswertung der Flurnamen slawischer Herkunft in Kals (mit Bemerkungen zum Ortsnamen *Kals*) (25, 207-212); E. WINDBERGER-HEIDENKUMMER, „Badestube“ in der Mikrotoponymie- Belege im Raum Neumarkt/Stmk. (25, 213-219).

*Allgemeines:* M. HINTERMAYER WELLENBERG, Der „Raab-Gau“-Ein frühbairischer militärischer Grenzbezirk im Osten ? (24, 19- 22); P. ANREITER, Heiteres und Besinnliches aus der Tiroler Namenwelt (25, 25-34); E.W. BRAUN, Fachsprache(n) - lebende Sprachsysteme (25, 35-40); M. HINTERMAYER-WELLENBERG, Langobardische Siedlungsspuren im Innviertel (25, 77-79), M. HORNUNG, Die Synonyma für „ein bißchen“ in den vom Pustertal aus besiedelten deutschen Sprachinseln (25, 105-107); O. KRONSTEINER, Die Übersetzungstätigkeit des Hl. Method in der Salzburger Kirchenprovinz und das *Ostarrichi*-Millennium (25, 117-122); J. KUHN, Wasserleitungen aus Holz-Eine Suche nach romanischen Spuren in der Tiroler Bewässerungsterminologie (25, 123-130); R.-P. RITTER, Fälle von „sporadischem Lautwandel“ in bairischen, slavischen und italienischen Lehnwörtern des Ungarischen (25, 197-205);

*Würdigungen:* H.-D. POHL, Karl Odwarka -70 Jahre (25, 9);

### *Rezensionen*

Der Jahrgang 25 (1997) der „Österreichischen Namenforschung“ ist die Festschrift für Karl Odwarka zu seinem 70. Geburtstag.

Dietlind Krüger

**ONOMA. Journal of the International Council of Onomastic Sciences. Band 32 (1994-1995). Hrsg. von W. Van LANGENDONCK, M. GELLING, M. BLOMQUIST, E. EICHLER, R. ŠRÁMEK. Leuven.**

*Personennamen:* Th. BALKE, Über Sumerische Personennamen (engl.) (71-82); Z. KALETA, Menschliche Werte, wie sie in indoeuropäischen zusammengesetzten Vornamen reflektiert werden (engl.) (83-94);

*Ortsnamen:* H. DORION, Wem gehört der Ortsname? (frz.) (95-103); J.M. DODGSON, Louisiana und Kentucky in Lancashire, England (engl.) (104-123); S. EMBLETON, Ortsnamen in Finnland: Siedlungsgeschichte, Soziolinguistik und finnisch-schwedische Sprachgrenze (engl.) (124-139); N. KADMON, Luxor or Al-Uqsur-Skagerak, Skagerack or Skagerrak. Die Vereinten Nationen und die Standardisierung von geographischen Namen (engl.) (140-154).

*Allgemeines:* V. DALBERG, Aktuelle namenkundliche Arbeiten in Dänemark (engl.) (7-16); G. BLOM, Aktuelle namenkundliche Arbeiten in Friesland (engl.) (17-18); M. GELLING, Aktuelle namenkundliche Arbeiten in Großbritannien (engl.) (19-22); E. EICHLER, Namenkundliche Forschungen in Leipzig 1990-1995 (dt.) (23-25); Z. KALETA/E. RZETELSKA-FELESZKO, Aktuelle namenkundliche Arbeiten in Polen (engl.) (1992-1993) (26-32); Ju.O. KARPENKO/I.M. KOLEGAYEVA, Überblick über onomastische Publikationen in der unabhängigen Ukraine (engl.) (1992-93) (33-36); Ph. HUYSE, Die iranische Onomastik (dt.) (1993-94) (37-39); D.V. VAYACACOS, Aktuelle namenkundliche Arbeiten in Griechenland (frz.) (40-43); F. ÖRDÖG/L. VINCZE, Neue namenkundliche Arbeiten vom ungarischen Sprachgebiet (1992-1993) (dt.) (44-51); M. MEOUAK, Bibliographischer Bericht zur arabisch-semitischen Onomastik (frz.) (52-61); N. RUCHEN, Orts- und Personennamen in China (engl.) (1990-1993) (62- 65); K. LIE, Ortsnamen in Korea (dt.) (66-67).

*Würdigungen:* L. BALODE, Vallija Dambe (1912-1995) (173-176); V. MACIEJAUSKIENĖ, Aleksandras Vanagas (1934-1995) (177-178).

### *Rezensionen*

*Liste der ICOS- Mitglieder*

*Liste der Ehrenmitglieder des ICOS*

Dietlind Krüger

**NAMES: Journal of the American Name Society.** Hrsg. v. E. CALLARY. Vol. 43/3,4 (1995), Vol. 44 (1996), Vol 45/1 (March 1997)

*Geographische Namen:*

*Ortsnamen:* A. Y. AIKHENVALD, Multilingual and Monolingual Place-names in Tariana (44/4, 272-290); L. R. N. ASHLEY, The Spanish Placenames of California: Proposition 1994 (44/1, 3-40); R. COATES, The First American Placename in England: Pimlico (43/3, 213-227); D. DEUR, Chinook Jargon Placenames as Points of Mutual Reference: Discourse, Intersubjectivity, and Environment Within an Intercultural Toponymic Complex (44/4, 291-321); C. HOUGH, A Database for English Placenames (43/4, 255-274); L. L. McARTHUR, Anglicized Native American Placenames in Oregon: Their Number and Distribution (44/4, 322-332); R. A. RUNDSTROM, An Arctic Soliloquy on Inuit Placenames and Cross-Cultural Fieldwork (44/4, 333-358); I. R. VASILIEV, Mapping Names, (43/4, 294-306).

*Geographische Namen allgemein:* J. KARI, A Preliminary View of Hydronymic Districts in Northern Athabaskan Prehistory (44/4, 253-271); L. L. McARTHUR, The GNIS and the PC: Two Tools for Today's Toponymic Research (43/4, 245-254); J. A. MILBAUER, Physical Generic Toponymes in Oklahoma (44/3, 205-224); R. L. PAYNE, Development and Implementation of the National Geographic Names Database (43/4, 307-314); A. G. RAY, The Geographic Names of AKC Dog Breeds (45/1, 35-51).

*Personennamen:* H. BARRY, III, Computers and Research on Personal Names (43/4, 315-324); K. BLACK, Afro-American Personal Naming Traditions (44/2, 105-125); R. K. HERBERT, The Politics of Personal Naming in South Africa (45/1, 3-17); Th. HOLLAND, Jr., Words To Live By: Investigating Navajo Naming Practices (43/4, 275/293) V. de KLEERK and B. BOSCH, Naming Practices in the Eastern Cape Province of South Africa (44/3, 167-188); A. MEHRABIAN, Impressions Created by Given Names (45/1, 19-33); J. H. MOORE, Mvskoke Personal Names (43/3, 187-212).

*Literarische Onomastik:* R. CARVER CAPASSO, Artamène or the Great Cyrus: Scudéry Renames the Hero (44/3, 225-236), H. DIAMANT, Gallic Joys of Joyce: On Translating Some Names in „Finnegans Wake“ into

French (44/2, 83-104); B. MAYLATH, The Trouble with Ibsen's Names (44/1, 41-58); Ch. MORARU, Reading the Onomastic Text: 'The Politics of the Proper Name' in Toni Morrison's „Song of Solomon“ (44/3, 189-204).

*Onomastik und Computer:* H. BARRY, III, Computers and Research on Personal Names (43/4, 315-324); Th. HOLLAND, Jr., Words To Live By: Investigating Navajo Naming Practices (43/4, 275/293); C. HOUGH, A Database for English Placenames (43/4, 255-274); L. L. McARTHUR, The GNIS and the PC: Two Tools for Today's Toponymic Research (43/4, 245-254); R. L. PAYNE, Development and Implementation of the National Geographic Names Database (43/4, 307-314); I. R. VASILIEV, Mapping Names (43/4, 294-306).

*Verschiedenes und allgemeine Onomastik:* H. DIAMANT, Gallic Joys of Joyce: On Translating Some Names in "Finnegans Wake" into French (44/2, 83-104); D. L. GOLD, Zinfandel: An American English Word of Czech, German, Hungarian, and/or Slovak Origin (44/1, 59-77); A. G. RAY, The Geographic Names of AKC Dog Breeds (45/1, 35-51) Th. E. MURRAY, From Trade Name to Generic: The Case of Coke (43/3, 165-186); Names Style Sheet (44/4, 359-364).

*In Memoriam:* Jacob P. Hursky (1924-1995), St. P. HOLUTIAK-HALLICK, Jr. (43/3, 229-230); Jaroslav Bohdan Rudnyckyj (1910-1995), St. P. HOLUTIAK-HALLICK, Jr. (44/1, 78-80); Elsdon Coles Smith (1903-1996), K. B. HARDER (45/1, 52-56).

*Book Notices:* L. R. N. ASHLEY, K. Johannesson, H. Karlsson and B. Ralph: Övriga Namn (43/3, 228); E. CALLARY, M. P. Hall-Patton: Memories of the Land: Placenames of San Luis Obispo County (45/1, 18); E. CALLARY, L. L. MILLER: Ohio Place Names (45/1, 34); E. CALLARY, R. Julyan: The Place Names of New Mexico (45/1, 73-74); E. CALLARY, B. C. Peters: Lake Superior Place Names (45/1, 74-75); E. CALLARY, Y. Navarro: First Name Reverse Dictionary (45/1, 76).

*Rezensionen:* 43/3:4; 44/2:11; 44/3:4; 45/1:4.

**Onomastica. Pismo poświęcone nazewnictwu geograficznemu i osobowemu. Verantwortlicher Redakteur: K. RYMUT, Redaktionssekretär: M. KARPLUK, Mitglieder der Redaktion: E. BREZA, J. BUBAK, W. LUBAŚ, M. MALEC, E. RZETELSKA-FELESZKO, S. URBANCZYK. Jg. 40. Kraków 1995. 266 S.**

*Allgemeines:* B. STRUMIŃSKI, Das älteste polnische Wort – Wisła [Weichsel] (5-14).

*Ortsnamen:* L. SELIMSKI, Zwei bulgarische Ortsnamen türkischer Herkunft (57-59).

*Flurnamen:* K. SPRZĄCZKOWSKI, Zu einigen Typen von Flurnamen in den Bergen (43-49).

*Gewässernamen:* J. DOMAŃSKI, Flußnamen auf -y, -ew, -wa, -wia (15-41).

*Personennamen:* Z. ABRAMOWICZ, Die Personennamen der Bewohner der Stadt Wołpa als Beispiel weißrussisch-polnischer Kulturbeziehungen (61-72); R. PLICHTA, Die Personennamen der Bewohner von Chaśno Nowe (in der Nähe von Łowicz) (117-142); K. SKOWRONEK, Zweigliedrige Vornamen, die heutige polnische Familiennamen motivieren (73-100); G. SURMA†, Vornamen in der Region Opoczno (101-116).

*Literarische Onomastik:* I. DOMACIUŁ, Die Personennamen in „Obłok Magellana“ von Stanisław Lem (151-176); L. M. SZEWCZYK, Adam Mickiewicz und die literarischen onomastischen Konventionen (143-149); A. SIWIEC, Die Namen im Roman „W rzecz wstąpić“ [In die Sache eintreten] von Michał Choromański (177-196).

*Sonstiges:* B. TICHONIUK, Die Namen der königlichen Jagdgebiete des Großfürstentums Litauen im 17. Jh. (51-55).

– 10 Rezensionen und 3 Berichte

Inge Bily

**Rivista Italiana di Onomastica. RION, III (1997) 1/2.**  
**Red.: Enzo CAFFARELLI, Gianluca D'ACUNTI, Franco DE VIVO, Claudia MAAS-CHAUVEAU. Roma: Societa Editrice Romana – S.R.L. März 1997, Oktober 1997.**

*Anthroponymie:* M. BOURIN, Die Erforschung der Anthroponymie als sozial-geschichtliche Methode: Untersuchungen von GREHAM (in französisch)<sup>1</sup> (III (1997) 1, 7-23); F. ZARDO, Markennamen: Eigennamen oder Namen der Allgemeinheit? Der Markenname in der gegenwärtigen italienischen Schriftsprache (III (1997) 1, 25-43); G. B. PELLEGRINI, Ein Überblick der italienischen Familiennamen (III (1997) 2, 347-362); P. MERKÙ, Anthroponomastik im friaulisch-slovenischen Interferenzraum (III (1997) 2, 363-370); M. ANGELINI, Spitznamen der Familie und Teile der Verwandtschaft in Liguria (16.-20.Jh.) (III (1997) 2, 371-396); G. DI BELLO, „Nicht die Herkunft ahnen lassen“: die persönliche Identität der Findelkinder in der Toscana im 19.Jahrhundert (III (1997) 2, 397-418); L. SASSO, *La spugna sopra (Der Schwamm obenauf)*. Das Pseudonym und der Fall Svevo (III (1997) 2, 453-468); I. ANTONOVIC, Das Verhältnis zur Onomastik bei *Italo Calvino* (III (1997) 2, 469-499); B. LEBLANC, Der patronymische Gebrauch bei der Entwicklung von Markennamen (III (1997) 2, 501-516).

*Toponomastik:* J.-P. CHAMBON, Über die Ortsnamen des Typs *Cistrières* (Frankreich) und *Sestriere* (Italien) (in französisch) (III (1997) 2, 419-432); R. DE DARDEL, Die Position der epithetischen Adjektive in italienischen Toponymen (in französisch) (III (1997) 2, 433-452).

*Literarische Onomastik:* M. G. ARCAMONE, F. M. CASOTTI, D. DE CAMILLI (Hrsg.), Bericht über das zweite Treffen zum Studium der Onomastik & Literatur. Universität Pisa. Philologische Fakultät – Festsaal „Guido Mancini“ (1.-2.März 1996)

I. Theoretische Aspekte der literarischen Onomastik: E. CAFFARELLI, Autor und Name: Forschungsrichtungen (III (1997) 1, 47-58); S. GAMBERINI, Nicht allein Namen (Logische und philosophische Grundlagen der literarischen Onomastik) (III (1997) 1, 59-66); L. SALMON KOVARSKI, Literarische Onomastik und Übersetzung: von der Theorie zur Strategie (III (1997) 1, 67-83); II. Literarische Onomastik in Italien und Europa von der Antike bis zum 14.Jahrhundert: A. BORGHINI, Der Nexus *Echion centonarius* (Petr. *Sat.* XLV 1): Wirkung der internen Verdichtung und textuelle Dynamik. Ein Passus von Lukanus (III (1997) 1,

85-108); W. E. COLEMAN, „hir names rad were everichon“: die Art und Weise der „Benennung“ (Namenwahl) durch die Pilger-Erzähler in den *Canterbury Tales* von *Geoffrey Chaucer* (III (1997) 1, 109-128); B. PORCELLI, Anmerkungen zu den Namen in der *Commedia* (III (1997) 1, 129-142); III. Beiträge zu freien Themen: M. CURRELI, Genuesische Onomastik und garibaldinische Quellen in *Nostramo* und *Suspense* von *Joseph Conrad* (III (1997) 1, 143-163); D. FERRARI BRAVO, Bemerkungen zur russischen literarischen Onomastik (III (1997) 1, 165-168); B. MAZZONI, Das komische Heldenpoem *Tiganiada* und der unmittelbare Erwartungshorizont seines Autors *Ion Budai-Deleanu* (III (1997) 1, (169-175); L. TOMASIN, Die *Piscatoria* – Onomastik (Fischernamen) bei *Andrea Calmo* (III (1997) 1, 177-196).

*Verschiedenes*: S. RAFFAELLI, Süditalien (III (1997) 1, 198-201); E. CAFFARELLI, Moldavien und Tschechien (III (1997) 1, 202-204); M. CORTELAZZO, Die Volksliteratur in Venetien im 16. Jahrhundert als onomastische Quelle (III (1997) 2, 518-520); G. A. ROSSI, Die Pseudonyme in der *Enigmistik* (III (1997) 2, 521-526); I. TOMAZIC, Auf der Spur der *Paläovenetier* (mit Antwort von G. B. PELLEGRINI) (III (1997) 2, 527-532); E. CAFFARELLI, *Giovanni/Giovanna* und *Francesca/Francesco*: vier Namen, die *Pirandello* nicht liebte (III (1997) 2, 533-536); C. C. DESINAN, Ein friaulisches Toponym: *Chiavris* (III (1997) 2, 537-538).

*Bibliographisches Material, Ankündigungen, Rezensionen und Zeitschriftenschau*: III (1997) 1, 205-262; III (1997) 2, 540-620.

*Treffen*: III (1997) 1, 263-269; III (1997) 2, 621-629.

*Aktivitäten*: III (1997) 1, 271-292; III (1997) 2, 630-647.

*Onomastische Häufigkeitslisten*: E. CAFFARELLI, Die häufigsten Familiennamen in Italien (und Anmerkung) III (1997) 1, 293-314.

*Bibliographie zur italienischen Onomastik 1996*: III (1997) 2, 648-659.

*Sonstiges*: III (1997) 1, 315-331; III (1997) 2, 660-679.

*Zusammenfassung*: III (1997) 1, 332-338; III (1997) 2, 680-692.

**Anmerkung:**

- 1 Alle Aufsätze wurden in italienischer Sprache verfaßt. Die Aufsätze, die in einer anderen Sprache geschrieben wurden, sind durch die Benennung der jeweiligen Sprache in Klammern gekennzeichnet.

**Névtani Értesítő. Az ELTE Névkutató Munkaközösségének időszakos kiadványa [Namenkundlicher Anzeiger. Periodische Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft Namenforschung der Universität Lóránd Eötvös]. Redaktionskomitee: K. GERSTNER, M. HAJDÚ, A. HEGEDŰS, D. JUHÁSZ. Nr. 19. Budapest 1997. 158 S.**

*Ortsnamen:* S. HÉVVÍZI, Die Neubevölkerung des Komitats „Bekesch“ nach der Türkenzeit im Spiegel der Ortsnamen (12-16); A. BÖLCSKEI, Die Veränderung des spontanen Namenkorrelationsystems unter den Siedlungsnamen der XVIII-XIX. Jahrhunderte. Namenkorrelation = Die Abschaffung gleicher Siedlungsnamen (16-26); Á. KÁLNÁSI, Typen und Gruppen von Ortsnamen und deren historische Schichtung im Komitat „Sathmar“ (26-30); I. NYIRKÖS, Über die Ortsnamenforschung im Osten Ungarns (93-94); I. DANKÓ, Die Ortsnamen und die Volkskunde (104-107); P. NÉMETH, Das Zusammentragen von Flurnamen ist mit der Geschichtsforschung gleichwertig (108-110).

*Personennamen:* F. BIRÓ, Personennamengebrauch bei den Lehrlingen / Auszubildenden/ in der Stadt „Eger“ (30-45); I. N. CSÁSZI, Eigenheiten bei der Namenwahl und bei dem Kosenamengebrauch in einer gemischt-sprachigen slowakischen Schule (45-50).

*Straßennamen:* A. MEZŐ, Alte Straßennamen im historischen Komitat „Sathmar“ und anderswo (99-104).

*Literarische Onomastik:* G. LABÁDI-BERTÉNYI, Über die Namengebung des Schriftstellers LÁSZLÓ CHOLBOKY (51-67); E. FARKAS, „Der Mann, schwächig von Wuchs, häßlich und blatternarbig von Gesicht, bekannt unter dem Namen „Krähe“ trug eigentlich den Namen „János Varga“. Auch das wußte ich schon. Ich dachte, ich weiß bereits sehr viel“. Die Rolle der Namen im Roman von GÉZA OTTLIK: „Schule an der Grenze“ (68-77).

*Sonstiges:* A. HEGEDÜS, Was versteht man im Ungarischen unter Eigennamen (5-8); J. L. NAGY, Namengebung und Sprechakt (9-11); A. MÁRTONFI, Programmtitel in den ungarischen Fernsehsendungen im November 1985 und 1995 (78-88); K. P. CSIGE, Die Namen verschiedener ungarischer Institutionen in den Fünfzigerjahren unseres Jahrhunderts (88-92).

*Hinweise und Mitteilungen:* L. DEME, A. MEZÖ, I. NYIRKOS, Meinungen der Opponenten über die Habilitationsschrift von M. HAJDÚ, Die Geschichte der ungarischen Personennamen in der mittelungarischen Epoche (von 1526 bis 1772). Band I. 317 S.; Band II. 464 S.; Band III. Sammlung von Daten 817 S. Budapest, 1994 (115-133); M. HAJDÚ, Antwort auf die Kritik und auf die aufgeworfenen Fragen der Rezensenten und Opponenten (133-138).

*Rezensionen:* P. TAKÁCS, Über das Buch von ÁRPÁD KÁLNÁSI: Typen und Gruppen von Ortsnamen und deren historische Schichtung im Komitat „Sathmar“ (94-99); Á. SEBESTYÉN, Eröffnungsvortrag im Herbst 1996 auf der Tagung der Namenforscher in Debrecen über das neu erschienene Buch von ÁRPÁD KÁLNÁSI, Typen und Gruppen von Ortsnamen und deren historische Schichtung im Komitat „Sathmar“ (111-114).

*Neuerscheinungen:* K. GERSTNER, Die Deutschen in Ungarn. Eine Landkarte mit deutschen Ortsnamen. Neue Zeitung Stiftung (Hrsg. 1996): Verantwortlich Johann Schuth. Hergestellt von AGÁT Krt. TOP-O-GRAF Kartenbüro. 107 x 72 cm Budapest, Deutsch-Ungarisch (139-142).

*Nachrufe:* Á. KÁLNÁSI, In memoriam BÉLA KÁLMÁN 1912-1997 (143-145); G. MIKESY, Das namenkundliche Werk des ungarischen Gelehrten SÁNDOR MIKESY 1917-1975 (145-158).

László Vincze

## D. Hinweise und Mitteilungen

Zum Wintersemester 1997/98 haben sich dreiundfünfzig Studenten in den Nebenfachstudiengang Namenforschung an der Universität Leipzig eingeschrieben, davon vierundzwanzig im Erstsemester.

Zum Namenkundlichen Kolloquium am 22. Oktober 1997 sprach Klaus GROSSTEINBECK vom Institut für Deutsche Sprache und Literatur der Universität Köln zum Thema „*Straßennamen – ihre Erfassung und sozioonomastische Auswertung*“. Der Referent berichtete über neue Ansätze der Erfassung und Auswertung von Straßennamen, die von ihm gemeinsam mit und unter der Leitung von D. BERIG entwickelt wurden, stellte ein computergereignetes Kategorienraster zur Straßen-Namenforschung vor und gab einen informativen Überblick über neue Publikationen zur Thematik.

Vom 25. bis 30. November 1997 weilte W. F. H. NICOLAISEN (Aberdeen/Schottland) als Gast in Leipzig. Vor Studenten der Onomastik und der Anglistik berichtete er in einer Gastvorlesung über ausgewählte Ergebnisse der Namenforschung in England. Am 26. November hielt er am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. Leipzig einen Vortrag über „*Ortsnamen und Siedlungsgeschichte in Schottland*“. Am 28. November sprach er auf der Jahrestagung an der Universität zum Thema „Die Welt der Namen“ (vgl. Bericht S. 86f.).

Im Rahmen des 3. Symposiums der deutschen Akademien der Wissenschaften am 22. und 23. Januar 1998 in Leipzig sprach Hans-Martin GAUGER vom Romanischen Seminar der Universität Freiburg i. Brsg. zum Thema „*Gewalt in der Sprache*“. Er unterstrich für das Medium Sprache, daß Text mehr ist als nur Sprache, da er stets zugleich mittels Sprache Gedanken, Gefühle und „Wollungen“ (Intentionen) zum Ausdruck bringt. Der Bewertungsgehalt von Sprache wurde illustriert u.a. mit metaphorisch gebrauchten Ethnonymen wie *Zigeuner, Jude, Slawiner*.

Am 3. Februar 1998 hielt Wolfgang DAHMEN in der Aula der Friedrich Schiller Universität Jena seine Antrittsvorlesung. Im Rahmen des Themas „*Ideologie und Sprache. Zu einigen Besonderheiten der rumänischen Philologie*“ bezog er auch Eigennamen mehrfach mit in die Darstellung

ein. Bei der Behandlung der Ethnogenese sowie der Romanität setzte er sich mit der sogenannten Kontinuitätstheorie auseinander und hob die sekundäre Rumänisierung genuin älterer Toponyme hervor. Im Vortrag wurde auch der moldauische Sprachraum (seit 1812 Rußland angeschlossen) mit erfaßt. Dabei konnten neuzeitliche Versuche moldauischer Sprachwissenschaftler gekennzeichnet werden, die dazu dienen sollen, die politische Unabhängigkeit von Moldova gegenüber Rumänien zu begründen. Die Vorlesung zur ideologischen Instrumentalisierung von Sprache war sehr gut besucht und regte auch Fachfremde zur Nachdenklichkeit an.

Am 18. März 1998 fand ein Namenkundliches Kolloquium zum Thema „Personennamen“ statt. Zunächst informierte Ernst EICHLER über das Projekt „*Nomen et gens*“, das von einer Arbeitsgruppe von Historikern, Mediävisten und Sprachwissenschaftlern in Angriff genommen wurde. Haupterkenntnisziel dieses interdisziplinären Vorhabens ist die Frage, welche Indizien Personennamen für die Gruppenzugehörigkeit ihrer Träger liefern können (gentile bzw. familiale Zugehörigkeit). Es soll das reiche Namenmaterial der Völkerwanderungszeit und des Frühmittelalters nach gentes getrennt gesammelt werden und so eine zuverlässige Grundlage für Aussagen über die Gruppenzugehörigkeit von Trägern einzelner Namen geschaffen werden. Ein wissenschaftliches Kolloquium, das vom 13. bis 16. Dezember 1995 in Bad Homburg stattfand, diente der Vorstellung des Projekts und der kritischen Überprüfung seiner Methoden. E. EICHLER stellte in diesem Zusammenhang auch den Sammelband „*Nomen et gens*“, hrsg. von D. GEUENICH, W. HAUBRICHS und J. JARNUT, Berlin, New York 1997, vor, der die überarbeiteten Tagungsreferate enthält. Anschließend sprach W. WENZEL „*Zum Ausdruck der Zugehörigkeit bei slawischen Personennamen*“. Dabei gab er einen guten Überblick über die verschiedenen sprachlichen Mittel in slawischen Familiennamen, die Zugehörigkeit zu einer Person bzw. Familie ausdrücken.

Am 25. März 1998 sprach Frau Elżbieta FOSTER im Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. in Leipzig zu „*Namenkunde und Siedlungsgeschichte im Gebiet von Kloster Dargun*“. Vortrag und Diskussion zeigten Einblicke in die älteste slawische Siedlungszone an der Peene westlich und östlich von Dargun sowie in die sich nördlich und südlich anschließenden Ausbaugebiete. Strukturelle und typologische Ortsnamenanalysen wurden in Verbindung mit etymologischer sowie überlieferungsgeschichtlicher Auswertung in ihren Ergebnissen für

Historiker und Archäologen verständlich dargeboten und regten zur interdisziplinären Diskussion an.

Am 8. April 1998 erhielt Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst EICHLER zum 650jährigen Jubiläum der Karls-Universität Prag als Auszeichnung die Ehrenmedaille der Universität.





ISSN 0943-0849